This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

E 1. 67
English Church Union.
E 1. 67

Theological

Library.

Presented by

.....

*Date*.....

2841

Das

# Nibelungenlied.

Aus dem Mittelhochdeutſchen

übertragen

von

M. Ant. Niendorf.

Erſter Band.

Mit zehn Illuſtrationen von Holbein.

Berlin.
Verlag von A. Hofmann & Comp.
1854.

Leipzig,
Druck von Giesecke & Devrient.

# Der Nibelungen Noth.

## Erste Hälfte.

## Siegfried's Tod.

# Der Nibelungen Noth.

## Erste Hälfte.

## Siegfried's Tod.

### I.

#### Der Hof von Burgund und Chriemhildens Traum.

1. Uns ist in alten Mären Wunders viel gesagt
von Helden, lobesehren, von Thaten, kühn gewagt;
von frohen Festlichkeiten, von Weinen und von Klagen,
von kühner Recken Streiten mögt ihr nun Wunder hören sagen.

2. Es wuchs in Burgunden ein schönes Mägdelein,
wie rings in allen Landen nicht Schönres mochte sein,
Chriemhild war sie geheißen; die ward ein schönes Weib,
Darum der Degen viele verlieren mußten Leben und Leib.

3. Für sie, die minnigliche, erglühn in Liebesflamm'
wohl ziemte kühnen Recken: niemand war ihr gram.
Schön war ohne Maßen ihr edler Leib zu schaun;
der Jungfrau Tugenden dienten zur Zierde allen andern Fraun.

4. Es hüteten sie drei Könige, edel und auch reich:
die Brüder Gunther und Gernot, zwei Recken ohne Gleich,
und Giselher, der junge, ein auserwählter Degen;
*die Maid war ihre Schwester*, die Fürsten hatten sie zu pflegen.

5. Die Herren waren milde, von Stamme hochgeboren,
von großer Kraft und Kühnheit, drei Recken auserkohren.
Das Reich zu den Burgunden, so war ihr Land genannt;
sie wirkten Wunder der Stärke später noch in Etzels Land.

6. Zu Worms am Rhein, alldorten sie wohnten mit ihrer Kraft;
es diente ihnen des Landes viel stolze Ritterschaft
in Treuen und in Ehren all ihres Lebens Zeit;
sie starben später jämmerlich durch zweier edlen Frauen Neid.

7. Frau Ute, 'ne reiche Königin, ihre Mutter hieß;
Dankrat hieß ihr Vater, der ihnen das Erbe ließ:
bei seinen Lebzeiten ein krafterfüllter Mann,
der auch in seiner Jugend großer Ehren viel gewann.

8. Den dreien Königen waren, wie ich gesaget an,
viel hohe Kräfte eigen, dazu noch unterthan
die allerbesten Recken, davon man je gesaget,
so stark, als kühn und tapfer, in allen Streiten unverzaget.

9. Das war von Tronje Hagen und auch der Bruder sein,
Dankwart, der viel schnelle; von Metz Herr Ortewein,
die beiden Markgrafen Eckewart nnd Gore;
Volker von Alzeie, von unversehrter Kraft und Ehre.

10. Rumolt, der Küchenmeister, ein auserwählter Degen;
Sindolt und Hunolt. Die Herren mußten pflegen
des Hofes und der Ehren in der drei Könige Bann.
Sie hatten noch manche Recken, die ich nicht alle nennen kann.

11 Dankwart, der war Marschall; alsdann der Neffe sein
war königlicher Truchseß, von Metz Herr Ortewein;
Sindolt war der Mundschenk, ein auserwählter Degen;
Hunolt, der war Kämmerer: sie konnten großer Ehren pflegen.

12. Von ihres Hofes Glanze, von ihrer weiten Kraft,
von ihrer hohen Würdigkeit und ihrer Ritterſchaft,
darauf die Herren hielten mit Freuden all ihr Leben:
deſſ könnt' in Wahrheit niemand euch Kunde bis zu Ende geben.

13. Es träumte einſt Chriemhilden, der Maid viel tugendſam,
wie einen Falken, wilden, ſie zög' und machte zahm,
den ſie dann müßte ſehen erkrallet von zwei Aaren:
ſie meint', es könnt' auf Erden kein größer Leid ihr widerfahren.

14. Den Traum alsbald erzählte ſie ihrer Mutter Uten,
Die wußte auch nicht beſſer zu deuten ihn der guten,
als: „den du ziehſt, der Falke, ein Mann iſt's, edel und ſchön;
ihn wolle Gott behüten, ſonſt mußt du ſein verluſtig gehn." —

15. „Was ſagt ihr mir vom Manne, vielliebe Mutter mein?
ohne Ritters Minne ſo will ich immer ſein,
ſo ſchön will ich verbleiben bis an meinen Tod,
daß ich durch Mannes Minne nimmer kommen mag in Noth." —

16. „Nun, nun," ſprach ihre Mutter, „verred' es doch nicht ſo;
ſollſt du auf Erden jemals von Herzen werden froh,
geſchieht's durch Mannes Minne; du wirſt ein ſchönes Weib,
ſo dir von Gott beſchieden iſt eines braven Ritters Leib." —

17. „Die Rede laſſet bleiben, vielliebe Mutter mein,
thut doch an manchen Weiben ſchon dar der Augenſchein,
wie Liebe mit Leide zuletzt noch lohnen kann;
ich will ſie meiden beide, ſo komm' ich nimmer übel an."

18. Chriemhilden's keuſcher Wille der Minne nicht erlag;
die gute lebt' in Stille wohl manchen lieben Tag,
von keinem Manne wiſſend, den ſie zur Minn' erwählet;
dann ward ſie doch mit Ehren dem beſten Ritter noch vermählet.

19. Der war derſelbe Falke, der ihr im Traum erſchien,
den ihr die Mutter deutete; wie blutig rächte ſie ihn
an ihrer nächſten Sippſchaft, die ihn erſchug; — o Noth!
durch ſein, des Einen, Sterben fand mancher Mutter Kind den Tod.

## II.

### Wie Siegfried erzogen wurde.

20. Da wuchs in Niederlanden eines reichen Königs Kind.
(deſſ Vater, der hieß Siegmund, ſeine Mutter Siegelind)
in einer reichen Veſte, die weit und breit bekannt,
unten am Rhein gelegen und Xanten war genannt.

21. Ich ſag' euch von dem Helden, wie ſtattlich ſchön er war,
ſein Leib, wie aller Schande und jedes Makels bar;
berühmt durch ſeine Stärke ward bald der kühne Held:
hei, was er großer Ehren ſich noch gewann auf dieſer Welt!

22. Siegfried, ſo war geheißen derſelbe Degen gut,
der heimſucht' viele Reiche durch ſeinen Heldenmuth;
kraft ſeiner großen Stärke ritt er in manches Land.
Hei, was er ſchneller Degen auch unter den Burgunden fand!

23. Eh' noch der kühne Degen völlig erwuchs zum Mann,
hatt' er ſchon ſolche Wunder mit ſeiner Hand gethan,
davon in aller Zukunft man ſingen mag und ſagen;
wir müſſen von ihm vieles verſchweigen in unſern Tagen.

24. Aus ſeinen beſten Zeiten, den Tagen ſeiner Jugend,
man könnte Wunder erzählen von Siegfried's Rittertugend:
*was Ehren an ihm wuchſen,* wie ſchön ſein ganzer Leib!
*bald hatt' in ihrer Minne* ihn manches weidlich ſchöne Weib.

25. Man zog ihn mit der Sorgfalt, die ziemt 'nem Rittersmann,
doch wie viel Tugend nahm er aus eignem Antrieb an!
bald wurde er die Zierde von ſeines Vaters Land,
da man in allen Dingen ſo wahrhaft herrlich ihn erfand.

26. Nun er ſo weit erwachſen, daß er zu Hofe ritt,
ſahn alle Leut' ihn gerne, die Fraun und Mädchen mit;
die wünſchten, daß er ihnen ſich zeige immerdar;
wie viele hold ihm waren, deſſ ward jung Siegfried wohl gewahr.

27. Gar ſelten ließ man reiten ohn' Obhut ihn als Kind;
mit Kleidern hieß ihn zieren Siegmund und Siegelind;
auch pflagen ſein die Weiſen, in Ehr' und Lehr' bekannt,
drum mocht' er einſt gewinnen wohl beides, Leute und Land.

28. Nun war er in der Stärke, daß er ſchon Waffen trug,
weſſ er dazu bedurfte, deſſ ſtand ihm frei genug;
auch bald auf ſchöne Frauen ſich richtete ſein Sinnen,
Die mochten in allen Ehren wohl gern den ſchönen Siegfried minnen.

29. Da ließ ſein Vater Siegmund ſeinen Mannen kund geſchehn,
er woll' mit lieben Freunden ein hohes Feſt begehn;
die Mär' ward auch getragen in andrer Könige Land;
ſo Fremden als Bekannten verlieh er Roſſ' und reich Gewand.

30. Wen man nur finden mochte, der Ritter ſollte ſein
um ſeiner Abkunft willen, alle Edelknaben ſein,
die lud man ein zum Lande, zu feſtlich hohen Dingen,
auf daß ſie mit dem Königsſohn zugleich das Ritterſchwert empfingen.

31. Von dieſem hohen Feſte man könnte Wunder ſagen:
Siegmund und Siegelinde, ſie haben davon getragen
viel Ehre mit all dem Gute, das austheilt' ihre Hand;
drum ſah man ſo viel Fremde zu ihnen reiten in das Land.

32. Vierhundert Degen ſollten anlegen Rittersкleid
zu gleicher Zeit mit Siegfried; da war manch ſchöne Maid
gar raſtlos bei der Arbeit; denn alle waren ihm hold.
Viel edle Steine faßten die Frauen ein in Gold,

33. Die ſie mit Borten wollten einwirken auf's Gewand
den jungen ſtolzen Recken; deſſ war genug zur Hand.
*Der Wirth hieß Siz'* errichten den Mannen, ſo da kamen
*zur Sonnenwend' da* Siegfried erlangte Ritters Rang und Namen.

34. Da ging in einen Münſter gar mancher reiche Knecht
und mancher edle Ritter. Die Alten hatten Recht,
daß ſie den Jungen dienten, wie ihnen einſt gethan:
ſie fanden ihre Kurzweil und mannigfache Freude dran.

35. Man ſang zu Ehren Gottes die Meſſe. Dann erhob
ſich rings von allen Leuten ein Drängen und Getob;
die da zu Rittern wurden nach Rittersbrauch geſchlagen,
erfuhren ſo viel Ehren, wie kaum erhört in ſpätern Tagen.

36. Sie liefen, wo ſie fanden, geſattelt manches Roß;
in Siegmund's Hof turnierte ſo laut der ganze Troß,
daß man erdröhnen hörte die Veſte und den Saal;
die hochgemuthen Degen, ſie lärmten gräßlich allzumal.

37. Von Jungen und von Alten man hörte Stoß auf Stoß,
der Schäfte Brechen füllte die Lüfte mit Getos;
die Splitter ſah man fliegen bis zum Palaſt hinan
von manches Recken Händen; das war mit Fleiße ſo gethan.

38. Der Wirth bat aufzuhören; man zog die Roſſe fort;
nun waren noch zerbrochen viel ſtarke Schilde dort
und viele Edelſteine im Gras zerſtreut zu ſehen
von lichten Schildesſpangen; das war von Speeresſtoß geſchehen.

39. Dem Ruf zu Tiſche folgend, die Gäſte, lang gereiht,
bei vieler edlen Speiſe vergaßen der Müdigkeit,
auch Humpen Weins vom beſten man auf in Fülle trug;
den Fremden und Bekannten erwies man Ehre da genug.

40. Wie viel ſie auch der Kurzweil noch trieben Tag für Tag,
der vielen fahrenden Leute nicht einer der Ruhe pflag;
ſie dienten für die Gabe, die man da reichlich fand:
*darüber lobte und rühmte* man König Siegmund's ganzes Land.

41. Der König hieß verleihen Siegfried, den jungen Mann,
Land ſowohl als Burgen, wie ſonſt er ſelbſt gethan;
all ſeinen Schwertgenoſſen viel ſchenkte ſeine Hand,
da ward ihnen lieb die Reiſe, die ſie gethan ins Land.

42. Das hohe Feſt wohl währte bis an den ſiebenten Tag;
Frau Siegelind, die reiche, der alten Sitte pflag,
daß ſie dem Sohn zu Liebe vertheilte rothes Gold:
ſie thät es wohl verdienen, daß ihm die Leute waren hold.

43. Der Armen unter den Fahrenden man wenige dort fand;
es ſtoben nur ſo die Roſſe und Kleider von mancher Hand,
als hätte man noch zu leben der Tage Einen nur;
kein Ingeſinde, wähn' ich, ſo große Milde je erfuhr.

44. Gar löblich und in Ehren ſchloß ſich die Feſtlichkeit;
von vielen reichen Herren man hörte ſeit der Zeit,
daß ſie dem jungen Siegfried gern wären unterthan;
doch nicht begehrte deſſen der gute Sohn und Rittersmann.

45. So lang' noch beide lebten, Siegmund und Siegelind,
nicht mochte die Krone tragen der beiden liebes Kind;
Doch wollt' er werden Herre all der Gewalt im Land,
die irgend furchtbar dünkte dem Degen kühn und vielgewandt.

46. Ihn durfte niemand ſchelten; ſeitdem er Waffen nahm,
der Recke, traun, gar ſelten zu Raſt und Ruhe kam;
er ſuchte nichts als Streiten; und ſeine ſtarke Hand
macht' ihn für alle Zeiten in fremden Reichen wohl bekannt.

## III.

### Wie Siegfried nach Worms kam.

47. Den jungen Herrn beſchwerte kein ſonderlich Herzeleid;
da hört' er Kunde ſagen, wie eine ſchöne Maid
wär' in Burgund, ſo reizend, als man nur wünſchen kann;
ſie war's, von der er ſpäter viel Freud' und Trübſal noch gewann.

48. Ihre Schönheit ſonder Gleichen man rühmte weit und breit,
dazu ihr hoch Gemüthe, ſo zu derſelben Zeit
an ihr, der holden Jungfrau, gar mancher Held erfand;
das lockte viel der Gäſte herein in König Gunthers Land.

49. Wie viel um ihre Minne der Werber mochten ſein,
Chriemhild in ihrem Sinne ſich redete ſelber ein,
daß nun und nie ſie Einen erköre ſich zum Mann.
Der war ihr gar noch fremde, dem ſie nachher ward unterthan.

50. Da dacht' auf hohe Minne Frau Siegelindens Kind;
der Andern Werben alles war gegen ſeines Wind;
er mochte wohl verdienen der ſchönſten Jungfrau Wahl.
Bald ward die edle Chriemhild des kühnen Siegfried hold Gemahl.

51. Ihm riethen ſeine Sippen und Viel' aus ſeinem Bann,
ſeit er auf ſtäte Minne in ſeinem Herzen ſann,
zu freien ſolche, deren er nie ſich brauche zu ſchämen;
da ſprach der edle Siegfried: „Wohlan, ſo will ich Chriemhild nehmen.

52. „Chriemhild, die edle Jungfrau im Königreich Burgund,
ob ihrer großen Schönheit, die mir gar wohl ward kund;
nie war ſo reich ein Kaiſer, dem, würb' er um ein Weib,
*zur Minne nicht geziemte* der Königstochter edler Leib." —

53. Als dieſe Worte hörte der König Siegemund
(durch ſeiner Leute Reden ward ihm bei Zeiten kund
der Wille ſeines Sohnes): da that's ihm innig leid,
daß Siegfried werben wollte um die Burgunder Königsmaid.

54. Auch Siegelind, die Königin, erfuhr es mittlerweil',
ſie hatte große Sorge um ihres Sohnes Heil,
weil ſie wohl kannte Gunthern und ſeinen ganzen Bann.
Das Werben man dem Degen ſehr zu verleiden nun begann.

55. Da ſprach der kühne Siegfried: „Vielliever Vater mein.
ohn' edler Frauen Minne will ich zeitlebens ſein,
es ſei denn, daß ich würbe nach freiem Herzenstrieb." —
Was man auch reden mochte, ſein Wille unerſchüttert blieb.

56. „Und willſt du denn nicht abſtehn", der König ſprach alſo,
„dann bin ich deines Willens nun auch in Wahrheit froh
und will's vollenden helfen, ſo gut ich irgend kann;
doch hat der König Gunther gar manch hoffärt'gen Rittersmann.

57. „Wenn's anders niemand wäre, als Hagen nur, der Degen,
der weiß voll Uebermuthes der Hoffahrt wohl zu pflegen,
ſo daß ich ſehr befürchte, es mög' uns werden leid,
zu werben um Chriemhilden, die wunderherrliche Maid." —

58. „Wie mag uns das beirren?" ſprach Siegfried da ſogleich;
„was ich durch freundlich Bitten von ihnen nicht erreich',
das wird mir ſchon erwerben da meine kräft'ge Hand;
ich trau mir zu erzwingen, von ihm all beides, Leut' und Land." —

59. Da ſprach Fürſt Siegmund: „nimm dich vor ſolcher Red' in Acht,
denn würden deine Worte Rhein aufwärts hinterbracht,
*du dürfteſt nimmer* reiten in König Gunthers Land;
*Gunther ſowohl als* Gernot, die ſind mir lange ſchon bekannt.

60. „Nein, mit Gewalt mag niemand die Maid erwerben ſich,“
ſprach weiter König Siegmund, „das weiß ich ſicherlich;
willſt aber du mit Recken ins Land Burgunden reiten,
ſo viel wir Freunde haben, entbiet' ich ſtracks, dich zu begleiten.“ —

61. „Das iſt nicht meines Sinnes,“ fiel ihm da Siegfried ein,
„daß mir viel Recken ſollen mitfolgen an den Rhein,
als wie zu einer Heerfahrt; das wär' mir wahrlich leid,
ſollt' ich damit erzwingen die wunderherrliche Maid.

62. „Sie mag wohl ſo erwerben hier einzig meine Hand;
ich will ſelbzwölfter reiten in König Gunthers Land:
dazu ſollt ihr mir helfen, mein Vater Siegemund.“
Da gab man ſeinen Degen zu Kleidern Pelzwerk, grau und bunt.

63. Nun vernahm auch dieſe Märe ſeine Mutter Siegelind
und verſank in tiefes Trauern um ihr liebes Kind;
aus Furcht, es zu verlieren durch Gunther und die Seinen,
anhub die edle Königin gar bitterlich zu weinen.

64. Da nun jung Siegfried ſahe, wie ſchier das Herz ihr brach,
zu ſeiner lieben Mutter er gütlich alſo ſprach:
„Frau Mutter, das ſei ferne, daß meinethalb ihr weint,
fürwahr, ganz außer Sorge bin ich vor all und jedem Feind.

65. „Helft lieber mir zur Reiſe hin nach Burgunden-Land,
daß ich und meine Recken anthuen ſolch Gewand,
wie alſo ſtolze Helden mit Ehren mögen tragen;
dafür will ich in Wahrheit von Herzen ſchönen Dank euch ſagen.“ —

66. „Weil du denn nicht willſt abſtehn“, ſprach hierauf Siegelind,
ſo helf' ich nun ſelbſt zur Reiſe dir, mein einziges Kind,
mit allerbeſtem Gewande, das je ein Ritter trug,
*für dich und deine Gefährten*: mitführen ſollt ihr deß genug.“ —

67. Da neigte ſich der Königin Siegfried, der junge Mann,
und ſprach: „ich will zur Reiſe nicht mehr aus unſerm Bann,
als zwölf der Recken: dieſe reich mit Gewand verſeht;
ich will doch gern erſchauen, wie's um die ſchöne Chriemhild ſteht."

68. Da ſaßen ſchöne Frauen gar emſig Tag und Nacht,
daß ſelten ihrer Eine an Ruh' auch nur gedacht',
bis man gefertigt hatte Siegfriedens ganzen Staat,
der wußte ſeiner Ungeduld zu reiſen länger keinen Rath.

69. Sein Vater hieß ihm zieren ſein ritterlich Gewand,
darin er wollte verlaſſen König Siegmund's Land;
der Recken lichte Panzer, die hielt man auch bereit
und feſte, ſtarke Helme, dazu noch Schilde, ſchön und breit.

70. Als nun der Tag des Aufbruchs zur Reiſe naht' heran,
erhob um ſie ein Sorgen ſich rings von Weib und Mann,
ob ſie wohl jemals wieder ins Land heimkehren würden.
Da mahnten die Helden, den Thieren Gewand und Waffen aufzubürden.

71. Schön waren ihre Roſſe, ihr Reitzeug rothes Gold;
unmöglich wär's, daß jemand ſich höher dünken ſollt',
als Siegfried da, der Degen, und mit ihm ſeine Mannen.
Urlaub er nun begehrte, zu reiſen nach Burgund von dannen.

72. Den gaben mit Herzeleide ihm König und Königin,
er tröſtete ſie beide mit minniglichem Sinn;
er ſprach: „um meinetwillen dürft ihr nicht weinen noch klagen,
der Sorge um mein Leben mögt ihr für immer euch entſchlagen."

73. Es ward doch weh den Recken, auch weinte manche Maid;
ich wähn', ihr ahnend Herze hat ihnen prophezeit,
daß ſo viel lieben Freunden ſie holten frühen Tod.
*Nicht ohne Grund ſie klagten:* es brachte ihnen wahrlich Noth.

74. Schon an dem ſiebenten Morgen zu Worms auf Ufers Sand
anritten die kühnen Recken; ihr ſämmtliches Gewand
war da von rothem Golde, ihr Reutzeug wohl beſtellt;
Ihre Roſſ' im Schritte führten Siegfried und die, ſo ihm geſellt.

75. Neu waren ihre Schilde, hell glänzend, ſtark und breit,
gar ſchön auch ihre Helme, als Siegfried von ſo weit
einritt mit ſeinen Mannen zu Hof in Gunthers Land;
man ſah bisher an Helden wohl nie ſo prächtiges Gewand.

76. Der Schwerter Spitzen hingen bis nieder auf die Sporen;
auch ſcharfe Speere führten die Ritter auserkoren:
von zweier Spannen Breite war der, den Siegfried trug,
und deſſen Doppelſchneide gar fürchterliche Wunden ſchlug.

77. Die goldfarbenen Zäume hielten ſie in der Hand,
aus Seide waren die Rieme: ſo kamen ſie ins Land.
Das Volk, ſie anzugaffen, lief zu von allen Seiten,
es eilten ihnen entgegen auch viele von Gunthers Leuten.

78. Die hochgemuthen Recken, Ritter ſo wie Knecht,
ſie ſprangen bei den Herren, wie's ſchicklich war und recht,
empfingen ſie als Gäſte in ihres Herren Land
und nahmen ihnen die Roſſe zuſammt den Schilden von der Hand.

79. Als ſie die Pferde wollten nun in die Ställe ziehn,
wie rief da ſo geſchwinde Siegfried, der Degen kühn:
„laßt nur die Gaule ſtehen, ſo mir wie meinen Mannen,
wir reiten, bin ich Willens, wohl balde wieder von dannen.

80. „Eins aber, wem es kund iſt, der laſſe ſich befragen,
wo ich den König finde, das möge man mir ſagen,
Gunther, den reichen König, von Burgunden Land!" —
*Da ſagte es ihm Einer*, dem es am beſten war bekannt:

81. „Wollt' ihr den König finden, das mag gar wohl geſchehn;
in jenem weiten Saale hab' ich ihn juſt geſehn.
inmitten ſeiner Helden. Begebt euch nur hinan,
da mögt ihr bei ihm finden manch herrlichen Rittersmann."

82. Nun war auch ſchon dem Könige die Kunde angeſagt,
daß da gekommen wären Ritter unverzagt,
die reiche Panzer trügen und herrliches Gewand,
die niemand aber kenne in der Burgunden Land.

83. Den König nahm es Wunder, von wo gekommen ſei'n,
die herrlichen fremden Recken in Kleidung, licht von Schein,
und mit ſo guten Schilden, von Arbeit neu, und breit;
daß ihm das niemand ſagte, war König Gunthern Leid.

84. Drauf ſagte zu dem König von Metz Herr Ortewein
(der reich und kühnen Muthes vor vielen mochte ſein):
„da wir ſie nicht erkennen, ſo ſchicket einen Mann
um meinen Oheim Hagen, der ſich die Fremden ſehe an.

85. „Dem ſind wohl kund die Reiche und alles fremde Land;
ſo er die Herren kennet er mach' es uns bekannt."
Der König hieß ihn holen und die in ſeinem Lehn;
da ſah man ſtolzen Schrittes mit Recken ihn zu Hofe gehn.

86. Was der König von ihm wolle, Herrn Hagens Frage war.
„Es iſt in meinem Hauſe eine fremde Ritterſchaar,
die niemand hier erkennet: da ſollet ihr nun, Hagen,
ob ihr ſie je geſehen, mir ſonder Hehl die Wahrheit ſagen." —

87. „Das will ich thun", ſprach Hagen, trat einem Fenſter nah
und unverwandten Auges hin auf die Gäſte ſah:
*inſonders* wohl gefiel ihm ihr Reitzeug und Gewand;
*ſie aber waren ihm fremde* in der Burgunden Land.

88. Er ſprach: „woher auch kommen die Recken an den Rhein,
es mögen Fürſten ſelber oder Fürſtenboten ſein;
gar ſchön ſind ihre Roſſe, ihr Gewand von ſeltner Güte;
von wannen ſie auch kommen, es ſind Helden von Geblüte.“

89. Und weiter ſprach da Hagen: ich will es nur geſtehn,
wiewohl ich nie im Leben Siegfrieden hab' geſehn,
ſo möcht' ich doch faſt glauben, wo nichts mich irre leitet,
daß er es ſei, der Recke, der dort vor allen herrlich ſchreitet.

90. „Er bringet Neuigkeiten wohl mit in unſer Land:
die kühnen Nibelungen ſchlug des Helden Hand,
die reichen Königsſöhne Schilbung und Nibelung;
kraft ſeiner hohen Stärke vollführt er Wunders ſchon genung.

91. „Als einſt der Held alleine ohn' alle Hilfe ritt,
fand er vor einem Berge (ſo theilte man mir mit)
viel kühne Mannen ſtehen bei Nibelungens Hort,
die waren ihm vorher fremde, bis er ſie kennen lernte dort.

92. „Der ganze Schatz Niblungens ward da hervorgetragen
aus einem hohlen Berge. Nun höret Wunder ſagen,
wie es zur Theilung zwiſchen den Nibelungen kam.
Das ſah der Degen Siegfried: den Held es höchlich wundernahm.

93. „Er kam ſo nah zu ihnen, daß er die Helden ſah,
und ihn die Degen wieder. Rief ihrer Einer da:
„„hier kommt der ſtarke Siegfried, der Held von Niederland!““
Viel ſeltſamliche Dinge er bei den Nibelungen fand.

94. „Den Recken wohl empfingen Schilbung und Nibelung;
einhellig da ihn baten die edlen Fürſten jung,
er möchte *unter ſie theilen* den Schatz, den ſie gehoben,
*und baten alſo dringend*, bis daß er's ihnen thät geloben.

95. „Er ſah ſo viel Geſteines, wie man höret ſagen,
Daß hundert Laſtwagen es hätten nicht getragen;
weit mehr noch rothen Goldes von Nibelungen-Land:
all das ſollt' ihnen theilen des kühnen Siegfried Hand.

96. „Da gaben ſie zum Lohne ihm König Nibelungs Schwert;
doch war zu ihrem Unheil der Dienſt, den ſie begehrt:
was ihnen leiſten ſollte Siegfried, der Ritter gut,
nicht konnt' er es vollenden vor ihres Neides Zorn und Wuth.

97. „Den Schatz wohl ungetheilet er mußte liegen laſſen,
da fingen mit ihm Streit an der beiden Könige Saſſen.
Mit ihres Vaters Schwerte, das Balmung war genannt,
ſtritt ihnen ab der Kühne der Nibelungen Hort und Land.

98. „Sie hatten da zu Freunden eine kühne Schaar von Zwölfen,
die ſtarke Rieſen waren; was konnt' es ihnen helfen?
nicht lang' erſchlug im Zorne, Siegfried, der Held, ſie doch,
und zwang auch ſiebenhundert der Nibelungen noch

99. „Mit ſeinem guten Schwerte, das Balmung war genannt,
ſo daß viel junge Degen, vom Schrecken übermannt,
den vor dem Schwert ſie hatten und vor dem kühnen Mann,
das Land mit ſammt den Burgen ihm machten unterthan.

100. „Dazu die reichen Könige, die ſchlug er beide todt;
doch kam er dann durch Albrich noch ſelbſt in große Noth;
der wähnte ſeine Herren zu rächen, ſchnell zur Hand,
bis er die große Stärke von Siegfried auch an ſich empfand.

101. „Denn nicht ihm Stand zu halten vermochte der ſtarke Zwerg,
gleichwie die wilden Leuen liefen ſie wider den Berg;
*als er die Nebelkappe* Albrichen abgewann,
*da wurde Herr des Hortes*, Siegfried, der fürchterliche Mann.

102. „Die ſich getraut zu fechten, die lagen all erſchlagen;
Den Schatz nunmehr hieß Siegfried, dahin zurücke tragen,
woher die Nibelungen ihn kurz vorher genommen,
die Kämmerei darüber der ſtarke Albrich hat bekommen.

103. „Er mußt' ihm ſchwören Eide, zu dienen ihm als Knecht,
und ward nun auch in Allem getreu ihm und gerecht."—
So ſprach von Tronje Hagen, und weiter: „Alles das
hat Er gethan. Kein Recke ſo hohe Kräfte noch beſaß.

104. „Noch mehr könnt' ich erzählen, was mir von ihm bekannt:
wie einen Lindwurm einſtens erſchlug des Helden Hand,
in deſſen Blut er badet'; davon ward ſeine Haut
zu Horn und unverwundbar; wie man gar oft an ihm erſchaut.

105. „Drum rath' ich, daß den Herren man wohl empfangen ſoll,
auf daß wir nicht verdienen des ſchnellen Recken Groll;
er iſt ſo ſchön als wacker; man halte werth den Mann,
dem ſolche Kräfte eigen und ſolche Mären gehn voran." —

106. Da ſprach der reiche König: „traun, du magſt reden wahr:
wie ritterlich er daſteht, als gält' es Streits-Gefahr,
er ſelbſt, der kühne Ritter, und alle ſeine Degen!
wir ſollten zu dem Recken hinuntergehen, ihm entgegen."—

107. „Das mögt ihr thun," ſprach Hagen, „der Ehre wegen ſchon,
iſt er doch edlen Stammes, eines reichen Königs Sohn;
auch hat er ganz die Miene, mich dünkt's beim Herren Chriſt
als ſei es gar nichts Kleines, darum er hergeritten iſt." —

108. Da ſprach des Landes König: „Er ſei uns denn willkommen!
wie kühn er iſt und edel, das hab' ich wohl vernommen;
deſſ ſoll *er auch genießen* hier in Burgundenland." —
*Damit ſo ging Herr Gunther* zum Hof hinab, wo Siegfried ſtand.

109. Der Wirth und seine Gäste empfingen den Gast danach
mit solchem Anstand, welchem im mindesten nichts gebrach;
darob nun auch der Ritter sich ihnen tief verneigte,
daß man mit schönen Grüßen ihm so viel Artigkeit bezeigte.

110. „Mich wundert's," sprach der König, zu seinem Gast gewandt,
„woher ihr, edler Siegfried, seid kommen in dies Land;
oder was ihr möget suchen zu Worms hier an dem Rhein." —
Da sprach der Gast zum Könige: „das soll euch unverhohlen sein.

111. „Mir ist gesaget worden in meines Vaters Land,
an eurem Hofe wären (das hätt' ich gern erkannt)
die allerkühnsten Recken (so hab' ich oft vernommen),
die je gewann ein König: deswegen bin ich hergekommen.

112. „Auch hört' ich solche Ritterlichkeit euch selber zugestehn,
daß keinen kühneren König man habe je gesehn;
so reden stark die Leute von diesem ganzen Land:
nun will ich eh' nicht ruhen, bis ich die Wahrheit hab' erkannt.

113. „Ein Ritter bin ich gleichfalls und soll die Krone tragen.
Nnn möcht' ich gern es fügen, daß sie von mir einst sagen,
daß ich mit Fug und Rechte besäße Leut' und Land;
gern setz' ich meine Ehre und auch mein Haupt dafür zum Pfand.

114. „Und seid ihr denn so kühne, wie es heißet weit und breit,
so ruh' ich nicht, ob jemand es lieb sei oder leid,
bis ich von euch erzwungen, was nur euch angehört:
euer Land und eure Burgen, die unterwerf' ich meinem Schwert."

115. Den König und all die Seinen es wunderte und verdroß,
als solche kühne Rede aus Siegfried's Munde floß,
*wie daß er Willens wäre* zu rauben Gunthers Land:
*auffuhren, da sie's hörten,* die treuen Degen, zornentbrannt.

116. „Wie hätt' ich das verdienet," ſprach Gunther da gemeſſen,
„daß wir, was lang' mein Vater mit Ehren ſchon beſeſſen,
nunmehr verlieren ſollten durch Jemands Ueberkraft!
das hieße ſchlecht beweiſen, daß wir auch pflegen Ritterſchaft."—

117. „Ich will davon nicht laſſen," fiel Siegfried ein, der Held,
„wenn deinem Land den Frieden nicht deine Kraft erhält,
ſo will ich es beherrſchen; doch auch das Erbe mein,
erwirbſt du es mit Stärke, es ſoll dir unterthänig ſein.

118. „Dein Erb' und meines ſollen gegen einander liegen;
wer nun von uns im Stande, dem andern obzuſiegen,
dem ſollen ſein zu eigen all beider Leut' und Land." —
Solch Wort zuerſt bei Gernot Einſpruch und Widerede fand.

119. „Wir haben nicht im Sinne", alſo ſprach Gerenot,
„zu trachten nach Land-Gewinne, darüber jemand todt
von Helden-Händen läge. Wir haben reiches Land,
das iſt rechtmäßig unſer und keinem beſſer zugewandt."

120. Beipflichteten grimmen Muthes ihm da die Freunde ſein,
beſonders unter ihnen von Metz Herr Ortewein,
der ſagte:„ſolcher Antrag iſt mir verhaßte Rede;
anſagt der ſtarke Siegfried euch wahrlich unverdiente Fehde.

121. „Ob ihr und eure Brüder auch hättet keine Wehr,
und ob er mit ſich führte ein ganzes Kriegesheer:
ich wollt' es doch erſtreiten, daß in gar kurzer Friſt
ſich ſeines Uebermuthes der kühne Mann begeben müßt'."

122. Darüber zürnte heftig der Held von Niederland;
er ſprach: „nicht ſoll vermeſſen ſich wider mich deine Hand',
*ich bin ein reicher König*, du ſtehſt in Königs Lehn,
*es dürften deines Gleichen* nicht Zwölfe mich im Streit beſtehn." —

123. Nach Schwertern rief da mächtig von Metz Herr Ortewein,
von Tronje Hagens Schwesterſohn, und würdig es zu ſein,
daß dieſer ſchwieg ſo lange, das war dem Kühnen leid.
Da legte drein ſich Gernot, ein Ritter, kühn und froh zum Streit.

124. Er ſprach zu Orteweinen: „ſtellt euer Zürnen ein;
es wird vom Herren Siegfried ſo ſchlimm gemeint nicht ſein.
Wir mögen's wohl noch ſchlichten im Guten (dies mein Rath)
und ihn zum Freunde haben: das ziemt uns beſſer in der That.“—

125. Da ſprach der ſtarke Hagen: „wohl mag es leid uns ſein
und allen deinen Degen, daß er anher zum Rhein
auf Streiten kam geritten: ſo ſoll't er nicht uns nahn;
ihm hätten meine Herren nicht ſolche Unbill angethan.“—

126. Darauf antwortete Siegfried, der kräftigliche Mann:
„ſteht, was mein Mund geſprochen, Herr Hagen, euch nicht an,
ſo will ich laſſen ſchauen hier im Burgunden-Land,
wie viel Gewaltigeres noch vermöge meine Hand.“—

127. „Laßt mich allein das wenden“, ſprach wieder Gerenot,
und allen ſeinen Degen zu reden er verbot
etwas im Uebermuthe womit geſchäh' ein Leid.
Allda gedacht' auch Siegfried der wunderherrlichen Maid.

128. „Wie ziemt' uns mit euch ſtreiten?“ ſprach weiter Gerenot,
„ſo viel nun auch der Helden darüber fänden den Tod,
uns brächt' es wenig Ehre und euch geringen Lohn.“—
Darauf antwortet' ihm Siegfried, des Königs Siegmund Sohn:

129. „Warum noch zaudert Hagen und Ortewein, der Held,
daß keiner ſich mir zum Streite mit ſeinen Freunden ſtellt,
deren ſie doch ſo manche hier haben, wie ich weiß?“—
Sie durften nichts erwidern auf Gerenots Geheiß.

130. „Ihr ſollt uns ſein willkommen,“ ſprach Giſelher, Utens Kind,
„auch die als Heergeſellen mit euch gekommen ſind;
wir wollen gern euch dienen, ich und die Sippen mein.“—
Da hieß man allen Gäſten einſchenken von Gunthers Wein.

131. Nun ſprach der Wirth des Landes: „was irgend in unſrer Kraft,
begehrt ihr es in Ehren, werd' auch herbeigeſchafft;
wir wollen mit euch theilen gern unſer Gut und Blut.“—
Da ward dem Herren Siegfried ein wenig ſanfter zu Muth.

132. Nun hieß man ihnen verwahren ihr ſämmtliches Gewand;
Herbergen gab man ihnen, die beſten, die man fand:
Siegfried und ſeinen Knechten ſchuf man bequeme Raſt.
Bald ward bei den Burgunden gar gern geſehn der werthe Gaſt.

133. Man erwies ihm große Ehre danach an manchen Tagen,
wohl tauſendfältig mehre, als ich euch könnte ſagen.
Er thät's mit ſeiner Stärke verdienen, glaubt mir das;
ihn ſah nur ſelten jemand, der irgend ihm trüge Haß.

134. Des Kampfſpiels ſich befliſſen die Fürſten und ihre Mannen;
da war er ſtets der beſte, was immer ſie begannen.
Ihm konnt es niemand gleich thun, ſo groß war ſeine Kraft,
ob ſie den Stein nun warfen, ob ſchoßen mit dem Schaft.

135. Was auch vor ſchönen Frauen die wohlgemuthen Degen
Nach Hofes Art und Sitte für Kurzweil mochten pflegen,
da ſah man immer gerne den Held von Niederland,
er hatt' auf hohe Minne all ſein Sinnen gewandt.

136. Bei Hof die ſchönen Frauen zogen Kunde ein,
wer doch der ſtolze, fremde Ritter möge ſein?
„er iſt ſo ſchön von Körper, ſo reich iſt ſein Gewand!“
da ſprachen ihrer viele: „das iſt der Fürſt von Niederland.“

137. Zu Allem, was man angab, war er mit Kraft bereit,
er trug im Herzen eine gar minnigliche Maid,
und einzig ihn die Maid auch, die er doch nie geſchaut;
ſie ſprach von ihm viel Gutes und Liebes heimlich und vertraut.

138. Denn ſtets, ſo oft im Hofe zu neuem Waffenſpiel
ſich ſtellten Ritter und Knappen zuſchaute lang und viel
vom Fenſter aus Chriemhilde, die Königstochter hehr,
und keiner andern Kurzweil bedurfte ſie von der Zeit mehr.

139. Wüßt' er, daß ſie ihn ſehe, die er im Herzen trug,
gar inniglicher Wonne hätt' er davon genug;
und ſähen ſie ſeine Augen, wohl nimmer könnt auf Erden
(traun, das will ich wiſſen!) ihm ſeliger zu Muthe werden.

140. Wenn er ſo auf dem Hofe blieb ſtehn mit andern Degen,
wie wohl noch jetzt die Leute der Zwieſprach halber pflegen;
ſo ſtattlich ſtand und minnig Sieglindens Sohn alsdann,
daß manche ſchöne Frau ihn von Stund an herzlich liebgewann.

141. Auch er zuweilen dachte: „wie möcht' es wohl geſchehn,
daß ich die Maid, die edle, mit Augen könnte ſehn,
die nun mein Herz zu minnen ſo lange ſich ſchon befliß;
daß ſie mir noch ſo fremde, es ſchafft mir wahrlich Kümmerniß."

142. Oft pflegten die reichen Könige über Land zu reiten,
dann mußten ſammt und ſonders die Ritter ſie begleiten;
zu aller Frauen Leide auch Siegfried mußte mit,
der ſelbſt von hoher Minne viel bittern Herzenskummer litt.

143. So wohnt' er bei den Herren (das iſt gewiß und wahr)
in König Gunthers Lande ein ganzes, volles Jahr,
*ohn' daß er auch nur einmal* die Minnigliche ſah,
*von der ihm dann viel* Liebes und Leides noch geſchah.

## IV.

### Wie Siegfried mit den Sachſen ſtritt.

144. Nun drangen fremde Mären in König Gunthers Land
von Boten, aus weiter Ferne an ſeinen Hof geſandt,
wie unbekannte Recken ſich wieder ihn erhüben;
als er vernahm die Rede, es thät ihn wahrlich ſehr betrüben.

145. Ich nenne euch die Recken: der Eine war Lüdiger,
des Sachſenlandes König, ein Fürſt ſo reich als hehr,
und Lüdegaſt der andre, der König von Dänemark;
die ſchickten ſich zur Heerfahrt mit manchem Kämpen, kühn und ſtark.

146. Als angekommen waren in König Gunthers Land
die Boten, die ſeine Feinde ihm hatten dargeſandt,
befrug man um ihre Mären die unbekannten Geſellen,
und hieß ſie ſonder Säumen bei Hof ſich vor den König ſtellen.

147. Der König grüßte ſie ſchönſtens; er ſprach: „ſeid mir willkommen!
wer euch anher geſendet, hab ich noch nicht vernommen:
das laſſet jetzt mich hören!“ ſo ſprach der König gut;
da überfiel ſie ein Bangen vor Gunthers grimmigem Muth.

148. „Wollt, König, ihr erlauben, daß wir die Mär' erzählen,
die wir zu bringen haben, wir wollen euch nichts verhehlen;
wir nennen euch die Herren, die uns hierhergeſandt:
Lüd'gaſt und Lüd'ger ſind es, die wollen euch fallen ins Land.

149. „Ihr habt ſie ſehr erzürnet; ja ſelber hörten wir das,
wie euch die Herren beide nachtragen großen Haß;
ſie rüſten *eine Heerfahrt* gen Worms an den Rhein
*mit Hilfe vieler Degen:* das laſſet euch zur Warnung ſein.

150. „In spätestens zwölf Wochen soll diese Fahrt geschehn;
habt ihr nun guter Freunde, so eilt euch vorzusehn,
daß sie euch schirmen helfen die Burgen und euer Land;
sie werden hier verhauen wohl manchen Helm und Schildesrand.

151. „Oder wollt ihr unterhandeln, entbietet's ihnen dar,
bevor zu nah euch rücke die mannenreiche Schaar
eurer starken Feinde; ihr spartet euch viel Leid
und manchem guten Ritter den sichern Tod im Streit."

152. „Nun harret eine Weil," so sprach der König mild,
„daß ich mich recht bedenke, was ich zu thun gewillt.
Hab' ich annoch Getreue, die will um Rath ich fragen;
solch eine schwere Botschaft muß ich meinen Freunden klagen."

153. Dem reichen König Gunther schuf innern Leid's genug
die Botschaft, die er schweigend in seinem Herzen trug;
er ließ berufen Hagen und andere von den Seinen,
und ließ auch bitten Gernot, alsbald bei Hofe zu erscheinen.

154. Da kamen ihm die Besten, so viel man deren fand.
Er sprach: „mit starker Heeresmacht will man in unserm Land
uns feindlich überfallen; euch sei mein Leid geklagt."
Drauf gab zur Antwort Gernot, ein Ritter kühn und unverzagt:

155. „Dem wehren wir mit Schwertern," also sprach Gerenot,
„es stirbt nur, wem's bestimmt ist; der fall und liege todt!
darum noch nicht vergessen mag ich der Ehre mein —
wie viel auch unsrer Feinde, sie sollen uns willkommen sein!"

156. Da sprach von Tronje Hagen: „das dünket mich nicht gut!
denn Lüdegast und Lüdiger, die hegen Uebermuth;
*wir können uns nicht* sammeln in so kurzen Tagen."
*So sprach der edle Recke:* „ihr solltet es Siegfrieden sagen."

157. Den Boten gab man gute Herbergen in der Stadt;
wie feind man ihnen wäre, ſie wohl zu pflegen bat
der reiche König Gunther (und daran that er recht),
bis er erprobt an Freunden, wer zu ihm halten möcht'.

158. Der König in ſeinen Sorgen gar trüben Muthes ſtand;
da ſah ihn ernſt und traurig ein Ritter uns wohlbekannt,
der mochte noch nicht wiſſen, was ihm ſei widerfahren,
und bat den König Gunther, ſein Leid ihm doch zu offenbaren.

159. „Mich nimmt es höchlich Wunder," ſo ſprach Siegfried, der Held,
„wie ihr die frohe Weiſe habt gänzlich eingeſtellt,
deren ihr doch ſo lange gern mochtet mit uns pflegen?"—
Zur Antwort gab ihm Gunther, der ehrenwerthe Degen:

160. „Nicht mag ich allen Leuten den ſchweren Kummer ſagen,
den ich muß tief verſchloſſen in meinem Herzen tragen:
nur wahren Freunden klagen ſoll man des Herzens Noth."
Da wurde Siegfried's Farbe abwechſelnd bleich und roth.

161. „Ich bin" ſprach er zum König, „zu Allem euch bereit
und will euch wenden helfen all euer Herzeleid;
wofern ihr Freunde ſuchet: ich will euch einer ſein
und denk' es zu beweiſen mit Ehren bis ans Ende mein."—

162. „Nun lohn' euch Gott, Herr Siegfried, die Rede dünkt mich gut;
und ob mir nimmer Hülfe eure Kraft und euer Muth,
ich freu' mich doch zu hören, daß ihr mir ſeid ſo hold;
leb' ich noch eine Weile, ſo werd' euch reicher Dank gezollt.

163. „Ich will euch nun erzählen, was mich ſo traurig macht:
von Boten meiner Feinde mir wurde hinterbracht,
daß *mich zu überfallen mit* Heeresmacht ſie nahn;
*dergleichen dieſem Lande* von niemand noch ward angethan."

164. „Das laßt euch wenig grämen," der Degen Siegfried bat,
„beſänftigt euer Gemüthe und thut nach meinem Rath:
laßt mich für euch erkämpfen Ehre, Nutz und Frommen
und entbietet euren Degen, daß ſie zu Hülf' euch kommen.

165. „Und hätten eure Feinde zur Hülfe ſich erſehn
auch dreißigtauſend Degen: ich wollte ſie beſtehn,
und hätt' ich ſelbſt nur tauſend; verlaſſet euch auf mich!"
drauf Gunther: „nun, ſo Gott will, verdien' ich's noch einmal um dich."

166. „So gebet denn mir tauſend von euren eignen Mannen,
weil ich aus meiner Heimath nicht mehr geführt von dannen
als nur der Recken zwölfe; dann ſchütz' ich euer Land,
und treue Dienſte leiſten ſoll ſtets euch Siegfrieds Hand.

167. „Dabei uns ſollen helfen Hagen und Ortewein,
Dankwart und Sindolt, die lieben Recken dein;
auch möge mit uns reiten Volker, der kühne Mann:
er trage die Fahne; keinem vertrau' ich ſie beſſer an.

168. „Die Boten laſſet wieder in ihre Heimath gehn
und ihren Herren ſagen, ſie würden bald uns ſehn,
und würden unſre Burgen wohl müſſen in Frieden laſſen."
Da hieß der König berufen all ſeine Sippen und Saſſen.

169. Auf's neu' zu Hofe gingen die Boten von Lüdeger;
daß ſie zur Heimath ſollten, deſſ freuten ſie ſich ſehr.
Es bot ihnen reiche Gabe Gunther der König gut,
und ſicheres Geleite: das machte ihnen frohen Muth.

170. „Nun ſaget," ſprach da Gunther, den ſtarken Feinden mein,
ihre Heerfahrt möchte beſſer wohl unterblieben ſein;
*doch wollen ſie mich heimſuchen* in meinem Land, und trennen
*ſich nicht von mir die* Freunde, ſie ſollen Arbeit lernen kennen."

171. Als man die reichen Gaben nun vor die Boten trug—
es hatte, deren zu geben, der König Gunther genug—
verſchmähten ſie mit nichten des Königs Lüdeger Mannen,
und als ſie Urlaub genommen, ſchieden ſie fröhlich von dannen.

172. Nach Dänemark nun kehrten zurück in aller Haſt
die Boten und hinterbrachten dem König Lüdegaſt,
wie ſie vom Rheine ſchieden und was man dort geſagt;
der Hochmuth der Burgunden dem König übel behagt'.

173. Sie ſagten, jene hätten in ihrem Dienſte ſtehn
viel kühne Mannen, darunter ſie einen Recken geſehn,
der wäre geheißen Siegfried, ein Held aus Niederland.—
Es wurmte Lüdegaſten, da er die Dinge ſo befand.

174. Als die vom Dänenlande vernommen ſolche Mär',
da eilten ſie aufzubringen der Freunde deſto mehr,
bis Lüdegaſt, der König, wohl zwanzigtauſend Mann,
und lauter kühne Degen, für ſeinen Zug gewann.

175. Dazu noch ſammelte Lüdiger von Sachſenland ſein Heer,
bis vierzigtauſend Krieger ſie hatten und noch mehr;
mit denen wollten ſie reiten in der Burgunden Land,
allwo auch König Gunther bereits gerüſtet ſtand.

176. Mit ſeinen Sippen allen und ſeiner Brüder Mannen,
die ſie erſehn zu ziehen mit in den Krieg von dannen,
zuſammt den Recken Hagens: es that der Helden noth,
denn ihrer manche ſollten hinſinken in den Tod.

177. Sie eilten mit der Herrfahrt und traten zum Aufbruch an;
die Fahne mußte tragen Volker, der kühne Mann.
So dachten ſie *zu reiten* von Worms über den Rhein;
*Hagen von Tronje mußte* der Schaarmeiſter ſein.

178. Auch Sindolt und der kühne Hunolt ritt mit ihnen,
die beide König Gunthers Gold redlich thäten verdienen;
auch Dankwart, Hagens Bruder, desgleichen Ortewein
mochten wohl mit Ehren bei der Heerfahrt ſein.

179. „Bleibt ihr daheim, Herr König," ſprach Siegfried da, der Held;
„da eure Recken willig auch folgen mir in's Feld,
ſo weilet bei den Frauen und heget frohen Muth;
ich trau mir's zu behüten euch beides, Ehre wie Gut.

180. „Die euch heimſuchen wollten zu Worms hier an dem Rhein,
daß ſie zu Hauſe bleiben, laßt meine Sorge ſein;
wir wollen ihnen reiten ſo nah in's eigene Land,
daß ihnen bald der Uebermuth in Sorgen werde gewandt."

181. Vom Rheine aus durch Heſſen nunmehr die Helden ritten
hinein in's Land der Sachſen; da ward alsbald geſtritten;
mit Raube und mit Brande verheerten ſie das Land,
daß bald den Fürſten beiden ward Kriegesnoth bekannt.

182. Sie kamen an die Marke, die Knechte rückten an;
allda Siegfried der ſtarke, zu fragen ſo begann:
„wer ſoll uns hier des Troſſes nun hüten? traun, ich mein',
es kehrten bei den Sachſen wohl niemals ſchlimmere Gäſte ein."

183. Sie ſprachen: „laßt den kühnen Dankwart doch auf den Wegen
des jungen Volkes hüten: der iſt ein ſchneller Degen;
wir büßen deſto minder durch Lüd'ger's Mannen ein;
laßt ihm und Orteweinen die Nachhut anbefohlen ſein."—

184. „So will ich ſelber reiten," ſprach Siegfried da, der Degen,
„um wider unſre Feinde auf Kundſchaft mich zu legen,
bis daß ich recht erfahren, wo denn die Recken ſind."
Drauf warf ſich in die Rüſtung der ſchönen Siegelinde Kind.

185. Eh er von dannen eilte, befahl er noch an Hagen
das Volk und an Gernoten, den Helden ſonder Zagen;
drauf ritt er ganz alleine in der Sachſen Land.
Es ward noch ſelben Tages von ihm verhaun manch Helmesband.

186. Da ſah er auf dem Felde der Feinde große Schaar,
die ſeinem eignen Häuflein weit überlegen war,
es waren wohl vierzigtauſend oder auch noch mehr;
den hochgemuthen Siegfried freute der Anblick ſehr.

187. Da hatte auch von den Feinden ein Recke ſich aufgemacht,
auf Kundſchaft ſich zu legen, der gab gar fleißig Acht;
als den erſah Herr Siegfried und ihn der kühne Mann,
ſie hoben mit grimmigen Blicken einander zu meſſen an.

188. Ich ſag euch, wer's geweſen, der auf der Warte ſtand —
ein lichter Schild von Golde ruhte in ſeiner Hand:
es war der König Lüdegaſt, der hütete ſein Heer.
Der edle Fremdling ſprengte gar ritterlich daher.

189. Nun hatt' auch ihn Herr Lüdegaſt ſich feindlich auserkoren
ſie gaben ihren Roſſen beiderſeits die Sporen
und legten wider die Schilde die Lanzen kräftig ein;
da kam der reiche König in große Noth und Pein.

190. Vom Sporn geſtachelt, trugen die Roſſe pfeilgeſchwind
die Könige wider einander, als wehte ſie ein Wind.
Dann mit den Zäumen lenkten ſie um gar ritterlich;
die beiden grimmen Helden verſuchten nun mit den Schwertern ſich.

191. Da ſchlug drauf los Herr Siegfried, daß rings das Feld erklang
und feuerrothe Funken, wie wenn man Brände ſchwang,
*aus Lüdegaſt's Helme ſtoben* von jenes Heldenhand;
*jedweder von den beiden* da ſeinen Mann am andern fand.

192. Es ſchlug auch ihm Herr Lüdegaſt der grimmen Schläge viel,
doch jeder Hieb der beiden nur auf die Schilde fiel;
das ſahen vom Dänenheere wohl ihrer dreißig Mann,
doch eh zur Hilf' ſie kamen, Held Siegfried doch den Sieg gewann.

193. Damit, daß er dem Könige drei ſtarke Wunden ſchlug
durch deſſen weißen Harniſch; der war doch ſtark genug;
des Schwertes Schneiden trieften von des Verwundeten Blut;
da ward dem König Lüdegaſt gar traurig doch zu Muth.

194. Er bat ihn um ſein Leben, er bot ihm an ſein Land
und ſagt' ihm, daß er wäre Lüdegaſt genannt.
Da kamen ſeine Recken, die hatten wohl geſehn,
was zwiſchen ihnen beiden dort auf der Vorhut war geſchehn.

195. Als jener ihn fortſchleppte, da ward er angerannt
von dreißig feindlichen Mannen; doch wehrte des Helden Hand
ſich ſeines reichen Geiſels mit ungefügen Schlägen.
Bald that noch mehr des Schadens Siegfried, der zierliche Degen.

196. Zu Tod' erſchlug die dreißig der ſtreitbare Held;
nur einen ließ er leben, der räumte ſchnell das Feld
und brachte heim die Kunde von dem, was da geſchehn;
auch konnte man die Wahrheit an ſeinem rothen Helme ſehn.

197. Von Dänemark den Mannen that es grimmig leid,
zu hören, daß ihr König gefangen ſei im Streit;
man ſagt' es ſeinem Bruder: der hub zu toben an
vor ungefügem Zorne, daß ſolches Leid ihm angethan.

198 Lüd'gaſt, der Recke, wurde indeß geführt von dannen
durch den gewalt'gen Siegfried zu König Gunthers Mannen;
*er übergab ihn* Hagen. Als jenen ward geſagt,
*daß es der König* wäre, hat wahrlich keiner geklagt.

199. Man hieß nun die Burgunden anbinden ihre Fahn'.
„Wohl auf!" ſo rief Held Siegfried, „hier wird noch mehr gethan,
bevor der Tag ſich neiget; und kann ich mein Leben wahren,
ſoll Jammers viel in Sachſen noch manches weidliche Weib erfahren.

200. „Ihr Helden von dem Rheine, ihr ſollt mein nehmen wahr;
ich kann euch wohl geleiten mitten in Lüdegers Schaar:
da gilt's ein Helmverhauen von guter Recken Hand! —
eh' wir uns wieder wenden, werd' ihnen Sorge bekannt."

201. Da ſtieg zu Roſſe Gernot ſammt ſeinem Heeresbann;
es ſchwenkte hoch die Fahne der kühne Spielmann,
Herr Volker von Alzeie, er ritt der Schaar voraus;
da war auch das Geſinde gar muthig und wohlauf zum Strauß.

202. Sie führten doch zum Kampfe nicht mehr als tauſend Mann
und noch zwölf Recken drüber; dennoch ſtieg himmelan
der Staub von ihrer Straße, als über's Land ſie ritten;
und mancher herrliche Schildesrand glänzte in ihrer Mitten.

203. Nun waren auch die Sachſen mit ihren Schaaren gekommen,
an Schwertern jenen gewachſen: das hab ich wohl vernommen;
gar tiefe Wunden ſchnitten die Schwerter in ihrer Hand,
die Fremden abzuwehren von ihren Burgen und Land.

204. Der Herren Schaarmeiſter führte das Volk von dannen.
Da war auch Siegfried gekommen mit ſeinen eignen Mannen,
die er mit ſich geführet daher aus Niederland.
Desſelben Tags noch wurde von Blut geröthet manche Hand.

205. Sindolt und Hunolt beide, ſo wie auch Gerenot,
die ſchlugen in dem Streite manch wackern Helden todt,
noch eh' des Leibes Kühnheit er konnte recht bewähren.
*Drob mußte manches weidliche* Weib vergießen bitterheiße Zähren.

206. Die kühnen Degen Volker, Hagen und Ortewein,
sie löschten in dem Streite manch blanken Helmes Schein
mit ganzen Strömen Blutes, vorstürmend in der Schlacht;
desgleichen wurden von Dankwart viel Wunderthaten vollbracht.

207. Doch auch die Dänenrecken versuchten ihre Hand;
bald dröhnte von Lanzenstößen manch eines Schildes Rand,
bald wieder von scharfen Schwertern, deren man viel zerschlug.
Die streitkühnen Sachsen thaten Schadens auch genug.

208. Je weiter die Burgunden vordrangen in dem Streit,
um desto mehr sie schlugen der Wunden tief und weit;
da sah man viele Sättel triefen ganz von Blut:
so warben um die Ehre des Kampfs die Helden kühn und gut.

209. Man hörte laut erklingen den Helden in der Hand
die scharfgeschliffenen Waffen, als die von Niederland
nachdrangen ihrem Herren in den dichtgeschaarten Feind,
bis sie mit Siegfried hatten sich ritterlich vereint.

210. Derer vom Rheine folgte so weit ihm keiner nach;
des Helden Spur bezeichnete ein blutrother Bach,
entspringend aus lichten Helmen, den schuf Siegfriedens Hand,
bis er vor König Lüdeger und seinen Mannen stand.

211. Zu dreien Malen hatte er auf und ab gestritten
durch's Heer bis an das Ende, als Hagen kam geritten;
der half ihm wohl ersätt'gen im Kampfe seinen Muth,
des Tages mußt' ersterben vor ihnen mancher Ritter gut.

212. Als nun der starke Lüd'ger den Helden Siegfried fand,
wie er den guten Balmung, das Schwert in seiner Hand,
*so hoch trug* und der Seinen so viele damit erschlug:
*da ward der* Herr gar zornig und innerlich ergrimmt genug.

213. Hei! ward erſt ſtark das Drängen und laut der Schwerter Klang,
als beider Ingeſinde nun auf einander drang;
da verſuchten deſto grimmer die beiden Recken ſich;
die Schaaren wichen; des Kampfes Erbitterung ſtieg fürchterlich.

214. Dem Voigte von den Sachſen war angeſagt die Mär',
ſein Bruder ſei gefangen, das ſchmerzte ihn gar ſehr;
auch wußt' er: durch den's geſchehen, der ſei Sieglindens Sohn;
erſt zieh man Gernot deſſen, doch wer's gethan, erfuhr er ſchon.

215. Es waren ſo ſtark die Schläge von König Lüdegers Schwert,
daß wankend unterm Sattel ſtrauchelte Siegfrieds Pferd;
als ſich das Roß erholet, in wildem Sturmesritt
losfuhr der kühne Siegfried und nun noch fürchterlicher ſtritt.

216. Es halfen dabei dem Helden Hagen und Gerenot,
Ortwein und Volker; das brachte Vielen den Tod;
Sindolt und Hunolt und Ortewein, der Degen,
ſie konnten in dem Streite manchen zum Tode niederlegen.

217. Im Sturm der Schlacht untrennbar waren die Fürſten hehr.
Da ſah man über die Helme hinfliegen manchen Speer
und dringen durch lichte Schilde wohl aus der Helden Hand;
da gab es roth von Blute viel manchen herrlichen Schildesrand.

218. In dem ſtarken Sturme ſchwang ſich mancher Mann
nieder von ſeinem Roſſe. Es liefen einander an
Siegfried der Kühne und König Lüdeger;
da ſah man Schäfte fliegen und manchen ſcharfen Speer.

219. Des Königs Schildbeſchläge zerflogen von Siegfrieds Hand;
da dachte obzuſiegen der Held von Niederland
über *die kühnen Sachſen*; die kamen in Ungemach.
*Hei! was da lichte Panzer* der kühne Dankwart auch zerbrach.

234. „Sie haben in dem Streite der Helden viel erſchlagen,
doch niemand könnt' zu Ende euch all die Wunder ſagen,
die Siegfried da verrichtet, ſobald er ritt zum Streit,
den Frau'n an ihren Sippen ſchuf er gewalt'ges Herzeleid.

235. „Auch mußte durch ihn fallen gar mancher Buhle traut;
man hörte ſeine Schläge auf Helme alſo laut,
daß ſie aus Wunden trieben in Strömen ſchier das Blut.
Er iſt in allen Dingen fürwahr ein Ritter kühn und gut.

236. „Was hat nicht auch begangen von Metz Herr Ortewein!
So viel' er mocht' erlangen nur mit dem Schwerte ſein,
die ſtreckt' er vor ſich nieder verwundet, meiſtens todt.
Doch ſchuf auch euer Bruder die allergrößte Noth,

237. „Die je in einem Streite noch konnte ſein geſchehn;
das muß dem Auserwählten man wahrlich zugeſtehn.
Die ſtolzen Burgunden haben ſo wacker drein geſchlagen,
daß makelloſe Ehre für immer ſie davon getragen.

238. „Man ſah von ihren Händen gar manchen Sattel leer,
von ihren lichten Schwertern erklang das Feld umher;
die Recken von dem Rheine, ſie haben ſo geſtritten,
daß ihren Feinden beſſer, ſie wären niemals ausgeritten!

239. „Die kühnen Tronjer Herren auch kämpften wacker mit,
als nun mit Volkeskräften das Heer zuſammenritt.
Da traf zu Tode manchen des kühnen Hagen Hand,
daß vieles davon wäre zu melden gen Burgundenland.

240. „Sindolt und Hunolt, des Königs Gernot Leute,
und Runolt auch, der kühne, ſie leiſteten im Streite
*ſo viel, daß König* Lüd'ger es ewig wohl beklagt,
*am Rheine euren* Sippen zu haben Fehde angeſagt.

241. „Den allerhöchſten Strauß jedoch, der irgend da geſchah
vom Anfang bis zum Ende, ſo viel man kämpfen ſah,
den focht der Degen Siegfried mit ſeiner ſtarken Hand;
er bringt auch reiche Geiſeln uns mit in König Gunthers Land.

242. „Sie zwang mit ſeiner Stärke der ritterliche Held,
davon der König Lüdegaſt den Schaden nun behält,
ſo wie vom Sachſenlande ſein Bruder Lüdeger;
nun merket, edle Königin, und höret weiter meine Mär'.

243. „Es ſing ſie alle beide Siegfriedens ſtarke Hand.
Noch nie ſo viele Geiſeln man bracht' in dieſes Land,
als jetzt kraft ſeiner Thaten anher zum Rheine kommen."
Chriemhilde hatte nimmer ſo liebe Kunde noch vernommen.

244. „Wißt, Fraue, der Geſunden fünfhundert oder mehr
und deren, die an Wunden darniederliegen ſchwer,
wohl achtzig rothe Bahren bringt man in unſer Land;
die hat zumeiſt verhauen des kühnen Siegfried ſtarke Hand.

245. „Sie, die im Uebermuthe uns abgeſagt am Rhein,
die müſſen nun Gefang'ne von König Gunther ſein:
die bringt man im Triumphe nun her in dieſes Land."
Chriemhildens Farb' erblühte, als ſolche Mär' ihr ward bekannt.

246. Ihr ſchönes holdes Antlitz das wurde roſenroth,
da heil hervorgegangen aus ſolcher Kriegesnoth
Siegfried, der junge Recke, er aller Ritter Zier;
auch ihrer Freunde freute ſie ſich nach ſchuldiger Gebühr.

247. Da ſprach die Minnigliche: „du brachteſt gute Mär',
zum Lohn ſollſt du empfangen ein Kleid, von Seide ſchwer,
und zehen Mark noch Goldes heiß' ich anher dir tragen."
Da mag man ſolche Märe wohl reichen Frauen gerne ſagen.

248. Der Lohn ward ihm gegeben, das Gold und auch das Kleid.—
Da eilte an die Fenſter wohl manche ſchöne Maid
und ſpähte auf die Straße, auf der man reiten fand
viel hochgemuthe Recken, heimkehrend nach Burgundenland.

249. Da kamen die Geſunden, der Wunden Zug auch kam.
Der Freunde Grüße durften ſie hören ſonder Scham.
*Der Wirth ritt* ſeinen Gäſten entgegen hoch erfreut,
*ein fröhlich Ende hatte* genommen all ſein ſchweres Leid.

250. Da empfing er wohl die Seinen, die Fremden auch nach Pflicht,
denn anders wohl geziemt' es dem reichen Kön'ge nicht,
als herzlich danken denen, die für ihn Kriegsgefahren
beſtanden und mit Ehren und Sieg zurückgekehret waren.

251. Drauf ließ ſich Gunther Kunde von ſeinen Freunden ſagen:
wer alles auf der Heerfahrt zu Tod' ihm wär' erſchlagen?
da hatte er verloren nicht mehr als ſechzig Mann;
die mußte man verſchmerzen, wie manchem Helden ſchon gethan.

252. Es brachten die Geſunden zerhau'ner Schilde Rand
und viel zerſchrot'ne Helme mit heim in Gunthers Land.
Das Volk ſprang von den Roſſen vor König Gunthers Hallen;
von lauten Willkommrufen rings hörte man die Luft erſchallen.

253. Man hieß in die Stadt herbergen die Recken allzumal;
ſeiner Gäſte ſchön zu pflegen der König ſelbſt befahl.
Den Wunden ließ er Wartung und Ruhe angedeihn
und bewährte ſeine Tugend recht ſichtbar an den Feinden ſein.

254. Er ſprach zu Lüdegaſten: „nun ſeid mir auch willkommen;
ich hab' durch euer Verſchulden viel Schaden zwar genommen;
doch wird er mir vergolten, nun mir das Glück will nahn.
Gott lohne meinen Freunden! ſie haben Liebes mir gethan."

255. „Wohl mögt ihr ihnen danken," ſprach König Lüdeger.
„fürwahr ſo hohe Geiſeln gewann kein Fürſt bisher.
Um milde Haft ja geben wir gerne großes Gut,
auf daß ihr nur recht gnädig an euren Feinden thut."—

256. „Ich will euch beide laſſen", ſprach Gunther, „ledig gehn,
doch daß nicht ferner Feindſchaft mag zwiſchen uns beſtehn,
dafür *verlang ich Bürgen*, die eher nicht mein Land,
*als mit Erlaubniß räumen*."— Darauf gab Lüdeger die Hand.

257. Nun brachte man zur Ruhe in gut Gemach die Gäſte,
beſonders ward den Wunden gebettet auf das Beſte.
Man ſchenkte den Geſunden Meth und guten Wein;
nie mocht' ein Ingeſinde ſo fröhlich und guter Dinge ſein.

258. Ihre zerhau'nen Schilde man in Verwahrung trug,
auch vieler blut'gen Sättel gab es allda genug;
die hieß man mit verbergen, daß nicht drum wein' ein Weib.
Manch guter Ritter fühlte ſich müd und matt an Seel' und Leib.

259. Für ſeine Gäſte ſorgte der König gut und mild;
von Heimiſchen und Fremden das Land war überfüllt.
Er bat, die Schwerverwundeten aufs beſte zu verpflegen:
ihr übermüthig Weſen war hartem Drangſal nun erlegen.

260. Den Arzneigelehrten verſprach man reichen Sold,
das Silber ungewogen, dazu auch lichtes Gold,
wenn ſie die Helden heilten nach des Streites Noth;
dazu noch ſeinen Gäſten der König große Gaben bot.

261. Die ſchon nach Hauſe wieder heimtrieb der Reiſemuth,
die bat man, noch zu bleiben, recht wie man Freunden thut.
Der König ging zu Rathe, wie er lohne ſeinen Mannen,
die ſo nach Wunſch und Willen ihm ehrenvollen Sieg gewannen.

262. Da ſprach der Herre Gernot: „man laſſe jetzt ſie reiten,
doch über ſechs Wochen zu hohen Feſtlichkeiten
heiß' man ſie ſammt und ſonders zurückekehren wieder;
dann iſt geheilet mancher, der noch an Wunden liegt darnieder."

263. Somit begehrt auch Urlaub Siegfried von Niederland;
als aber König Gunthern ſein Wille ward bekannt,
*bat er ihn gar inſtändig*, die Rückkehr aufzuſchieben.—
*Wär's nicht um ſeine* Schweſter — er wäre dennoch nicht geblieben;

264. Zu reich und mächtig war er, um anzunehmen Sold;
er hatt' es wohl verdienet, daß ihm der König hold
ſammt allen ſeinen Sippen, die's ja mit angeſehen,
wie viel von ſeinen Händen im Streite war geſchehen.

265. Nur um der Schönen willen wollt' er noch bleiben da,
vielleicht daß er ſie ſähe! was ſpäter auch geſchah:
nach ſeines Herzens Wunſche ward ihm die Maid bekannt;
drauf ritt er frohen Muthes zurück in König Siegmunds Land.

266. Der Wirth bat alle Tage der Ritterſchaft zu pflegen;
das thaten denn auch willig viel manche junge Degen.
Inzwiſchen Sitz' errichten ließ er vor Worms am Strand
den Gäſten, die ihm ſollten ankommen in Burgundenland.

267. Zur Zeit, als die Erwarteten nun wirklich ſollten kommen,
hat auch die ſchöne Chriemhild die Kunde wohl vernommen,
der König wolle ein Feſtgelag mit lieben Freunden halten;
da ſah man rührigen Fleißes die Hände ſchöner Frauen walten

268. Mit Kleidern und mit Bändern, die ſie da ſollten tragen.
Auch Ute, die reiche Königin, hörte die Märe ſagen,
daß ſo viel ſtolze Recken in kurzem ſollten kommen:
da wurde aus der Truhe viel reich und ſchön Gewand genommen.

269. Zu Liebe ihren Kindern hergab ſie Kleid auf Kleid,
und hieß damit ſich ſchmücken viel Frau'n und manche Maid,
auch viele junge Recken aus der Burgundenland;
ſelbſt vielen Fremden ließ ſie anfert'gen herrliches Gewand.

## V.

### Wie Siegfried Chriemhilden zum erſten Male ſah.

270. Man ſah ſie alle Tage nun reiten nach dem Rhein,
die gerne bei dem Feſte zugegen wollten ſein.
Doch die dem König zu Liebe nur kamen in das Land,
deren bot man Etlichen ſo Roſſe als auch Gewand.

271. Bequeme Sitze waren bereitet allen Gäſten;
es kamen, geht die Sage, der Höchſten und der Beſten
wohl zweiunddreißig Fürſten daher zum Feſtgelag;
hei! ſchmückten um die Wette ſich alle Frau'n auf dieſen Tag.

272. Auch Giſelher, der junge, dabei nicht müßig ging,
die Gäſte und die Freunde gar zierlich er empfing;
nicht er allein, auch Gerenot und ihrer beider Mannen
begrüßten ſo die Degen, daß Ehre ſie boten und gewannen.

273. Viel goldrothe Sättel und herrliches Gewand,
auch ſchönverzierte Schilde brachten ſie mit ins Land
nach Worms an dem Rheine zum hohen Feſtgelag;
gar manchen ſah man fröhlich, der unlängſt noch darniederlag.

274. Die wund in Betten lagen und litten Pein und Noth,
die mußten nun vergeſſen, wie bitter ſei der Tod;
die Siechen und die Kranken vergaß man zu beklagen,
man freute ſich der Kunde von nahen Freudentagen:

275. Wie man da leben wollte bei Trank und reichem Mahl!
ja Wonne ohne Maßen und Freuden ohne Zahl
*empfanden all die Leute*, ſo viel man ihrer fand.
*Es ging ein wahrer* Jubel durch König Gunthers ganzes Land.“

76. An einem Pfingſttagmorgen geſchah's: da ſah man ziehn
in feſtlich ſchönen Kleidern die vielen Ritter kühn,
fünftauſend oder mehr noch zu des Gelages Stätte.
Da wurde aller Enden Kurzweil getrieben um die Wette.

77. Der Wirth erwog im Stillen, was ihm ſchon längſt bekannt:
wie doch ſo recht von Herzen der Held von Niederland
ſeine Schweſter liebe, die er noch nie geſehn,
und der man Schönheit mußte vor allen Jungfrau'n zugeſtehn.

78. Er ſprach: „nun rathet alle, Sippen und Mannen mein,
wie wir das Feſtgelage ſo löblich richten ein,
daß man darum nicht ſpäter uns füglich ſchelten kann:
es kommt bei jedem Lobe zuletzt doch auf das Werk nur an."

79. Da ſagte zu dem Könige der Degen Ortewein:
„wollt mit dem Feſt ihr legen vollkomm'ne Ehre ein,
ſo laſſet die Jungfräulein, die wonniglichen, ſchauen,
die zu ſo großer Ehre gereichen den Burgunder-Gauen.

80 „Was wäre Mannes Wonne, weß freute ſich ſein Leib,
wenn nicht an holden Mägdlein, an einem ſchönen Weib?
ſo laßt denn eure Schweſter vor eure Gäſte kommen!"
Der Rath klang manchem Helden gar lieb ins Ohr und hoch willkommen.

81. „Dem will ich gerne folgen!" ſprach Gunther. „Sei's denn ſo!"
Da wurden, die's vernahmen, alle von Herzen froh.
Frau Uten ſammt der Tochter entbot er unter Einem,
daß ſie mit ihren Mägdlein bei Hofe ſollten erſcheinen.

82. Da ward hervorgeſuchet aus Schreinen gut Gewand,
und was ſich in den Truhen an edlem Schmucke fand, —
von *Borten und von Spangen* lag ihnen viel bereit:
*damit nun ſchmückte ritterlich* ſich manche liebliche Maid,

283. Auch mancher junge Recke war heut' nur deß gedenk,
wie er der Frauen Auge huldblickend auf ſich lenk',
dafür er ſelbſt nicht nähme eines reichen Königs Land:
die aber ſahn am liebſten, wen ſie von früher ſchon gekannt.

284. Da hieß der reiche König zu ſeiner Schweſter gehn
wohl hundert ſeiner Recken, den Hofdienſt zu verſehn
bei ihr und ſeiner Mutter, die Schwerter in der Hand:
das war das Hofgeſinde in der Burgunden Land.

285. Uten nun, die reiche, ſah man mit Chriemhild kommen;
ſie hatte ſchöner Frauen ſich zum Geleit genommen
hundert oder mehr noch, die trugen reiches Kleid;
auch im Gefolg der Tochter einherſchritt manche holde Maid.

286. Aus eines Zimmers Thüre ſah man ſie alle treten,
da ward ein großes Drängen von Helden, welche ſpähten
und voll Erwartung ſtanden, ob wem es möchte glücken,
von Angeſicht zu Angeſicht die edle Jungfrau zu erblicken.

287. Nun kam die Minnigliche, gleichwie das Morgenroth
tritt vor aus trüben Wolken; da ſchied von mancher Noth,
der ſie im Herzen hegte nun ſchon ſo lange Zeit,
als er die Minnigliche ſah vor ſich ſtehn in Herrlichkeit.

288. Von ihrem Kleide leuchtete, traun, mancher Edelſtein,
ihre roſenrothe Farbe gab minniglichen Schein;
was irgend jemand wünſchte, er mußte doch geſtehen,
daß er auf dieſer Erde nie habe Schön'res noch geſehen.

289. Gleichwie der lichte Vollmond vor den Sternen ſchwebt,
deſſen Schein ſo lauter ſich aus den Wolken hebt:
*ſo glänzte auch* Chriemhilde vor andern Frauen ſchön,
*daß ſich an ihrem* Anblick thät manches Helden Muth erhöhn.

290. Die reichen Kämmerlinge zuvorderſt ſchritten einher;
die andern hurt'gen Degen doch duldeten's nicht mehr:
ſie drängten ſich, zu ſchauen die minnigliche Maid;
dem Herren Siegfried wurde zu Muthe beides, lieb und leid.

291. Er dacht' in ſeinem Herzen: „wie ginge das wohl an,
daß ich dich minnen dürfte? ach! es iſt eitler Wahn.
Soll ich dich aber meiden, ſo wär' ich ſanfter todt!"
Er ward von ſolchem Sinnen abwechſelnd bleich und wieder roth.

292. Da ſtand der Sohn Sieglindens ſo hold und minniglich,
daß er faſt einem Bilde auf Pergamente glich,
gemalt von Meiſtershänden; man mußte zugeſtehn,
daß man niemals und nirgend ſolch ſchönen Helden noch geſehn.

293. Die mit den Frauen gingen, die hießen allerwegen
ausweichen rings die Menge; ſo that auch mancher Degen.
Der edlen Jungfrau'n Anblick erfreute Seel' und Leib;
man ſah in hohen Züchten da manches augenweidliche Weib.

294. Da ſprach von Burgunden der Herre Gerenot:
„dem Helden, der ſo freundlich euch ſeine Dienſte bot,
dem, lieber Bruder Gunther, lohnt nun nach ſeiner Treu
vor allen dieſen Recken; und rath' ich ſolches ſonder Scheu:

295. „Ihr ſollet heißen Siegfried zu meiner Schweſter kommen,
daß ihn die Maid begrüße: es iſt zu unſerm Frommen.
Die niemals Recken grüßte, tret' ihm mit Gruß entgegen,
ſo bleibet uns gewonnen für alle Zeit der wackre Degen.

296. Da gingen des Wirthes Sippen, wo man den Helden fand,
und ſprachen zu dem kühnen Recken aus Niederland:
„*euch hat der König erlaubet*, ihr ſollt zu Hofe gehn,
*ſeine Schweſter ſoll euch* grüßen, das iſt zu Ehren euch geſchehn.

297. Der Held in ſeinem Innern war drob voll Fröhlichkeit,
jetzt trug in ſeinem Herzen er Liebe ohne Leid:
er ſollte ja nun ſehen der ſchönen Ute Kind.
Ei, wie auch ſie Herrn Siegfried begrüßte lieb und hold geſinnt!

298. Als ſie ſah vor ſich ſtehen den hochgemuthen Mann,
ſein Antlitz hoch erglühend, die ſchöne Maid hub an:
„ſeid mir willkommen, Herr Siegfried, viel edler Ritter gut!“
Da fühlte von dem Gruße er neu gehoben ſeinen Muth.

299. Sich minniglich verneigend, er ſeinen Dank ihr bot,
da zwang ſie zu einander der ſehnenden Minne Noth;
mit zärtlichen Liebesblicken in's Aug einander ſahn
der Herr und auch die Jungfrau, gar heimlich wurde das gethan.

300. Ob auch geliebkoſ't wurde ihre ſchneeweiße Hand
aus Minnedrang des Herzens, das iſt mir nicht bekannt.
Doch mag ich nimmer glauben, daß es ſei unterblieben:
Unrecht geweſen wär' es von zweien Herzen, die ſich lieben.

301 Weder zu Sommers Zeiten, noch in des Maien Tagen
ſollt' er ſein Lebtag wieder in ſeinem Herzen tragen
ſo viel der hohen Wonne, als er damals empfing,
da ſie, die er zur Trauten begehrte, Hand in Hand ihm ging.

302. Da dachte mancher Recke: „hei, wäre mir's geſchehen,
daß ich ſo mit ihr ginge, wie ich ihn hab' geſehen;
oder bei ihr läge! das wäre mir nicht leid.“—
Nie dient' ein Recke beſſer um eine königliche Maid.

303. Aus welches Königs Landen auch kam der Gäſte Schaar,
ſie nahmen allzuſammen nur dieſer beiden wahr.
Ihr ward erlaubt zu küſſen den ſtattlichen Rittersmann:
ihm ward auf dieſer Erde ſo Liebes nimmer noch gethan.

304. Von Dänemark der König, er ſprach alſo zur Stund':
„ob dieſes hohen Grußes liegt noch ſo mancher wund,
wie ich ſehr wohl jetzt merke, von Siegfriedens Hand;
Gott laſſe nimmer wieder ihn kommen nach der Dänen Land!

305. Da hieß man vor der ſchönen Chriemhilde aller Wegen
ausweichen rings die Menge. Gar manchen kühnen Degen
ſah man zur Kirche ſchreiten, in Züchten ihr geſellt;
*nunmehr ſich mußte trennen* von ihr der weibliche Held.

306. Einging sie zu dem Münster, ihr folgten viel der Frau'n,
da war so wohl gezieret die Königin zu schau'n,
daß dorten hoher Wünsche gar mancher ward verloren:
sie war zur Augenweide der ganzen Ritterschaft geboren.

307. Kaum konnt' erwarten Siegfried das Ende vom Gesang.
Er mocht' es seinem Glücke wohl innigst wissen Dank,
daß die ihm so gewogen, die er im Herzen trug.
Auch war er ihr, der Schönen, so hold nach Würdigkeit und Fug.

308. Als sie nun nach der Messe blieb vor dem Münster stehn,
hieß man den kühnen Degen auf's neue zu ihr gehn;
erst da begann ihm zu danken die minnigliche Maid,
daß er vor allen Recken so ritterlich gekämpft im Streit.

309. „Nun lohn' euch Gott, Herr Siegfried!" so sprach das edle Kind,
„dieweil ihr habt verdienet, daß euch die Recken sind
so hold in guten Treuen, wie ich sie höre sagen."
Da begann er minneselig sein Aug' nach Chriemhild aufzuschlagen.

310. „Stets will ich ihnen dienen," sprach Siegfried drauf, der Degen,
„und will von nun nie eher mein Haupt zur Ruhe legen,
als bis ihr Wunsch geschehen, hält nur mein Leben an.
Und das soll euch zu Diensten, Jungfrau Chriemhilde, sein gethan!"

311. Zwölf Tage nach einander zu jeder Tageszeit
sah man nun bei dem Degen die tugendsame Maid,
wann sie nach Hofe sollte zu ihren Freunden gehn:
damit war, traun! dem Recken ein großer Liebesdienst geschehn.

312. Von lautem Freudenjubel, von Festen sonder Zahl
erscholl es nun tagtäglich vor König Gunthers Saal:
*mitthat so* draußen als drinnen manch kühner Rittersmann:
*Ortwein und* Hagen selber, die gaben Wunderdinge an.

313. Was jemand üben mochte, dazu sogleich bereit
in vollem Maße waren die Helden froh zum Streit:
das haben an den Recken die Gäste wohl erkannt,
und ward darob gerühmet des Königs Gunther ganzes Land.

314. Die wund gelegen waren, sah man hervorgehn heil
und mit dem Ingesinde am Kampfspiel nehmen Theil,
sich schirmend mit den Schilden und schießend manchen Schaft:
so viele da mithalfen, die zeigten wieder große Kraft.

315. Inwährend des ganzen Festes ließ sie der Wirth erquicken
mit allerbester Speise; er wußte zu ersticken
auch noch so leisen Tadel, der Fürsten mag entstehn;
man sah zu seinen Gästen ihn freundlich hin und wieder gehn.

316. Er sprach: „ihr guten Recken, bevor ihr zieht von hinnen,
empfangt noch meine Gaben; darauf steht all mein Sinnen,
euch immerdar zu dienen. Verschmähet nicht mein Gut,
das ich mit euch zu theilen beschlossen hab' in festem Muth."

317. Aus Dänemark die Degen nun sprachen unverwandt:
eh' wieder heim wir reiten in unser Vaterland,
begehren wir stäter Sühne; das thut uns Recken noth:
von eurer Degen Händen liegt mancher liebe Freund uns todt."

318. Geheilet war schon Lüdegast, der lange wund gewesen;
auch war der Vogt der Sachsen bald nach dem Streit genesen,
nur etliche Todte ließen sie da zurück im Land.
Da ging der König Gunther dorthin, wo er Siegfrieden fand.

319. Er sagte zu dem Recken: „nun rathe, wie ich thu;
es wollen unsre Gäste fortreiten morgen fruh
und begehren stäter Sühne mit mir und all' den Meinen:
*nun rathe, Degen Siegfried,* was da zu thun dir gut mag scheinen."

320. „Was mir die Herren bieten, das will ich gleich dir ſagen:
ſo viel fünfhundert Roſſe an Golde mögen tragen,
das geben ſie mir gerne, laſſ' ich ſie frei von hinnen."
Da ſprach der kühne Siegfried: „das hieße übles Thun beginnen!

321. „Ihr ſollet ungehindert ſie fürbaß laſſen reiten;
doch daß die edlen Recken nie mehr in künft'gen Zeiten
in irgend feindlicher Abſicht rückkehren in euer Land,
darauf zum Pfande laſſet euch reichen beider Herren Hand!

322. „Dem Rathe will ich folgen, ſie mögen ziehn in Frieden!"
Drauf wurden ſeine Feinde der frohen Mär' beſchieden,
ihr Gold begehre niemand, das ſie geboten eh'.—
Daheim den lieben Freunden war nach den Kriegsgefangnen weh.

323. Manch einen Schild es füllte, was man an Schätzen trug:
austheilt' er ohne Wage den Freunden ſein genug,
fünfhundert Mark jedwedem, und etlichen noch mehr:
ſo rieth dem König Gunther Gernot, der Degen kühn und hehr.

324. Abſchied ward nun genommen, doch eh' ſie heimwärts ritten,
die Gäſte ſammt und ſonders noch vor Chriemhilden ſchritten,
auch dahin, wo Frau Ute, die reiche Königin, ſaß;
noch niemals wurden Gäſte geehrt durch würdigern Entlaß.

325. Leer ſtanden die Herbergen, als ſie von dannen ritten;
doch blieb daheim nach alten und herkömmlichen Sitten
der König mit den Seinen und mancher edle Mann:
die ſah man alle Tage zu Chriemhild gehen auch fortan.

326. Nun wollt' auch Abſchied nehmen Siegfried, der gute Held;
nicht wähnt' er zu erwerben, worauf ſein Sinn geſtellt.
*Gar unlieb that dem* König dies Wort zu Ohren dringen,
*doch Giſelher, der junge*, wußt' von der Reiſ' ihn abzubringen.

327. „Wohin doch, edler Siegfried, wohin wollt reiten ihr?
o thut, was ich euch bitte, bleibt bei uns Recken hier,
verbleibt bei König Gunther und seinen wackern Sassen;
hier sind viel schöne Frauen, die soll man all' euch sehen lassen."

328. Da sprach der starke Siegfried: „so laßt die Rosse stehn;
von dannen wollt' ich reiten, das soll nun nicht geschehn,
und traget fort die Schilde! heim wollt ich in mein Land,
doch anders hat mit Ehren mir Giselher den Sinn gewandt."

329. So blieb der kühne Degen, zu Lieb' den Freunden dort;
auch hätt' in keinem Lande, an keinem andern Ort
er sanfter weilen können. All dieses nur geschah,
weil er von nun an täglich die schöne Chriemhild sah.

330. Ob ihrer großen Schöne der Herr noch da verblieb;
mit mancherlei Kurzweile man nun die Zeit vertrieb;
nur daß ihn zwang die Minne, das schuf ihm große Noth:
um sie erlag der Kühne nachher so jämmerlichem Tod.

## VI.

### Wie Gunther gen Island zu Brunhilden fuhr.

331. Und aber neue Märe erhob sich über'm Rhein:
man sagte sich, es wäre da manches Mägdelein,
um derer eines dachte zu werben Gunthers Muth.
Das däuchte seine Recken und auch die Herren alle gut.

332. Es war da eine Königin, gesessen über'm Meer;
rings auf der Erde fand man nicht ihres Gleichen mehr:
*sie war schön ohne Maßen,* und groß war ihre Kraft;
*sie schoß mit schnellen* Degen um ihrer Minne Preis den Schaft.

333. Fern warf sie mit dem Steine und sprang ihm weithin nach.
Wer um sie freien wollte, der mußte sonder Schmach
drei Spiele abgewinnen der Frauen hochgeboren;
erlag er nur in einem, so hatte er das Haupt verloren.

334. Unzähl'ge Mal die Jungfrau schon jedes Spiel gewann,
als es vernahm am Rheine ein stolzer Rittersmann;
der wandte all sein Sinnen nun auf das schöne Weib:
darum viel Helden mußten verlieren Leben und Leib.

335. Da eines Tages saßen der König und seine Mannen,
und mannichfach ermaßen sie's hin und her und sannen,
welch eine Maid zum Weibe ihr Herr erküren möchte,
die ihm zum Frommen wäre und auch dem Lande Ehre brächte.

336. Da sprach der Vogt vom Rheine: „fort will ich an die See
hinüber zu Brunhilden, wie mir's auch dort ergeh'.
Ich will an ihre Minne verwagen meinen Leib,
und will ihn auch verlieren, gewinn' ich mir sie nicht zum Weib."

337. „Das," rief der edle Siegfried, „das schlagt euch aus dem Sinn;
so fürchterliche Bräuche übt diese Königin,
daß, wer auch um sie minnet, dem kommt es hoch zu stehn.
Drum folget meinem Rathe und laßt die Reise ungeschehn!"

338. Da sprach der König Gunther; „nie wurde noch ein Weib
so stark und kühn geboren, daß ich nicht ihren Leib
im Streite zwingen wollte mit dieser meiner Hand!"
Da sagte Siegfried: „schweiget, euch ist nicht ihre Kraft bekannt!

339. „Und wären euer viere, die könnten nicht sich wahren
*vor ihrem* grimmen Zorne, drum laßt den Willen fahren.
*Das rath' ich euch mit* Treuen: wollt ihr entgehn dem Tod,
*so laßt nach ihrer Minne* nicht allzusehr euch werden noth."

340. „Sei sie so stark sie wolle, ich unterlasse nicht
die Reise zu Brunhilden, was immer mir geschicht.
Ob ihrer hohen Schönheit muß es gewaget sein;
vielleicht, daß Gott es füget, daß sie mir folget an den Rhein."—

341. „So will ich das euch rathen," versetzte hierauf Hagen,
„daß ihr Siegfrieden bittet, vereint mit euch zu wagen
die so fahrvolle Reise; also mein Rath ergeht,
weil Siegfried doch am besten weiß, wie es um Brunhilden steht."

342. Sprach Gunther: „edler Siegfried, willst du mir Helfer sein,
zu werben um die Schöne? thu nach der Bitte mein!
und wird mir angetrauet das minnigliche Weib,
so will ich dir zu Liebe auch wieder wagen Ehr' und Leib.

343. Zur Antwort gab ihm Siegfried, des Königs Sigmund Sohn:
„ich thu's, willst du mir geben die Schwester dein zum Lohn,
deine schöne Schwester Chriemhild, die Königin voller Ehren:
nicht andern Lohnes will ich für alle meine Müh' begehren."

344. „Das gelobe ich," sprach Gunther, „Siegfried, in deine Hand,
und kommet uns die schöne Brunhilde in das Land,
so will ich gern zum Weibe dir meine Schwester geben,
und magst du all dein Lebtag mit ihr in Freud' und Frieden leben."

345. Dess schwuren sie sich Eide, die Recken kühn und hehr,
und machten sich der Sorgen nun beide desto mehr,
daß sie Brunhilden brächten recht balde an den Rhein;
drob mußten noch die Kühnen nachher in großen Nöthen sein.

346. Von seltsam wilden Zwergen hab' ich gehöret sagen,
die seien in hohlen Bergen, und daß zum Schirm sie tragen
ein *Ding, das heißt* Tarnkappe, von wundersamer Art.
*Wer's hat an seinem* Leibe, der soll gar sicher sein bewahrt

347. Vor Hieben und vor Stichen; auch könn' ihn niemand ſehen,
ſo lang' er ſei darinnen; doch beides, hören und ſpähen,
mög' er nach ſeinem Willen; ihn ſelbſt nur ſehe man nicht;
er ſei um vieles auch ſtärker: wie uns die Sage giebt Bericht.

348. Der kühne Siegfried mußte die Kappe führen mit,
die er einſt heldenmüthig mit vieler Noth erſtritt
von einem ſtarken Zwerge, mit Namen Alberich;
da rüſteten zur Reiſe die kühnen, reichen Recken ſich.

349. Sobald der ſtarke Siegfried die Tarnkappe trug,
ſo hatte er darinnen der Kräfte überg'nug:
die Stärke von zwölf Männern zu der im eignen Leib.
Mit großer Liſt erwarb er das wunderherrliche Weib.

350. Es war die Tarnkappe alſo auch noch beſchaffen,
daß, wer ſie aufgeſetzet, darunter konnte ſchaffen
und wirken, was er wollte, ohn' daß ihn jemand ſah.
Damit gewann er Brunhild, durch die ihm dann viel Leid geſchah.—

351. „Nun ſag' mir, Degen Siegfried, eh' meine Fahrt geſcheh',
wie wir mit vollen Ehren hinkommen an die See?
ſoll'n in das Land Brunhildens wir ziehn mit Heeresmacht?
ein dreißigtauſend Degen, die wären ſchleunigſt aufgebracht."

352. „Und führten wir," ſprach Siegfried, „noch mehr des Volkes hin:
zu fürchterliche Sitte pflegt dieſe Königin,
ſie müßten all' erſterben durch ihren Uebermuth;
viel beſſern Rath ertheilen will ich euch Degen kühn und gut.

353. „Wir machen nach Ritterweiſe die Fahrt hinab den Rhein;
und will ich die euch nennen, die dabei ſollen ſein:
*ſonſt niemand außer uns* beiden, als nur noch ihrer zween;
*ſo erwerben wir die* Königin, es mag uns dann, was will, geſchehn.

354. „Der Geſellen bin ich einer, du ſollſt der andre ſein,
der dritte das ſei Hagen: es glückt uns ſchon zu drei'n;
der vierte das ſei Dankwart, der kühne Rittersmann:
dann mögen ihrer tauſend uns nichts im Streite haben an."

355. „Noch Eines wüßt' ich gerne," ſprach drauf der König Gunther,
„eh' wir von hinnen fahren zur See den Rhein hinunter,
was wir denn vor Brunhilden für Kleider ſollen tragen,
die uns da wohl geziemen? Siegfried, auch dies ſollſt du mir ſagen."—

356. „Die allerbeſten Kleider, die man jemals fand,
trägt man zu allen Zeiten in Brunhildens Land.
Drum ſollen wir reiche Kleider vor der Königin tragen,
daß wir nicht Schande haben, hört man in Zukunft von uns ſagen."

357. Da ſprach der gute Degen: „ſo geh' ich ſelber dann
zu meiner lieben Mutter, ob ich's erlangen kann,
daß ihre ſchönen Mägde Gewand uns ſchaffen bereit,
darin wir mögen erſcheinen mit Ehren vor der hohen Maid."

358. Da ſprach von Tronje Hagen, der Held von edlen Sitten:
„was wollt ihr eure Mutter um ſolche Dienſte bitten!
Laßt eure Schweſter hören, was uns zur Reiſe fehlt;
ſo kunſtreich iſt ſie, daß ſie gewiß uns gute Kleider wählt."

359 Da entbot er ſeiner Schweſter, daß er ſie wollte ſehen
mitſammt dem Degen Siegfried. Eh' ſie das ließ geſchehen,
anlegte zuvor die Schöne ihr allerſchönſtes Kleid;
der beiden Herren Kommen ſchuf traun! ihr wenig Herzeleid.

360. Es war auch ihr Geſinde geziert nach Schicklichkeit.
Die Fürſten kamen beide; als das vernahm die Maid,
erhob ſie ſich vom Seſſel, daß ſie entgegen ginge
dem edlen Gaſt und Bruder und beide züchtiglich empfinge.

361. „Sei mir willkommen, Bruder, ſammt dem Geſellen dein!
Nun möcht' ich gern doch wiſſen," ſo ſprach das Mägdelein,
„was ihr begehrt, ihr Herren, daß ihr zu Hofe geht;
ſo laſſet denn mich hören wie's um euch edle Recken ſteht."

362. Da ſprach der König Gunther: „Schweſter, ich will's euch ſagen:
wir müſſen große Sorge bei hohem Muthe tragen.
Wir wollen auf Werbung reiten fern in fremdes Land
und haben zu der Reiſe vonnöthen zierliches Gewand."—

363. „Nun ſetzt euch, lieber Bruder!" ſo ſprach das Königskind,
„und laßt mich näher hören, wer denn die Frauen ſind,
die ihr begehrt zu minnen in andrer Könige Land?"
Mit dieſen Worten nahm ſie die Auserwählten bei der Hand.

364. Und ging mit ihnen beiden hin, wo zuvor ſie ſaß;
ein reiches Polſterkiſſen, ſo viel ich weiß, war das,
durchwirkt mit ſchönen Bildern in Gold geſtickt erhaben;
worauf ſie mit der Frauen gar trauter Kurzweil ſich ergaben.

365. Viel minnigliche Blicke ſie miteinander tauſchten,
in ſüßer Anſchau ihnen die Stunden ſchnell verrauſchten;
er trug ſie in dem Herzen, ſie war ihm wie ſein Leib:
bald ward die ſchöne Chriemhild des ritterlichen Siegfried Weib.

366. Da ſprach der König Gunther: „viel edle Schweſter mein,
nicht ohne deine Hülfe wird es uns möglich ſein,
daß wir auf Abenteuer ziehn in Brunhildens Land;
wir bedürfen vor der Frauen zu tragen herrliches Gewand."

367. Es ſprach darauf die Königin: „vielliebер Bruder mein,
kann ich mit meiner Hilfe euch irgend nützlich ſein,
*deſſ ſollt ihr werden* inne, daß ich dazu bereit;
*verſagt es ſonſt euch* jemand, das wär' Chriemhilden wahrlich leid.

368. „Ihr ſollt mich, edle Ritter, nicht zweifelmüthig bitten,
ihr ſollet mir gebieten nach ritterlichen Sitten,
was immer euch beliebe, dazu bin ich bereit,
und thu es gern und willig!“ ſo ſprach die herrliche Maid.

369. „Wir möchten, liebe Schweſter, gern tragen gut Gewand,
das ſoll bereiten helfen uns eure weiße Hand;
laßt eure Mägdlein ſchaffen, daß es uns zierlich kleidet,
damit mir dieſe Reiſe in keiner Weiſe ſei verleidet.

370. Da ſprach die edle Jungfrau: „nun merket, was ich ſage:
ich habe ſelber Seide; doch ſorget, daß man trage
Geſtein herbei auf Schilden, ſo wirken wir manches Kleid.“
Dazu war König Gunther und auch Held Siegfried gern bereit.

371. „Wer ſind denn die Geſellen,“ fragte die Königin,
„die mit euch wohl gekleidet zu Hofe ſollen hin?“
Drauf Gunther: „unſer viere: noch zwei von meinen Leuten,
Dankwart und Hagen, ſollen uns an Brunhildens Hof begleiten.

372. „Und merket, liebe Schweſter, was ich annoch euch ſage:
daß jeder von uns vieren zu je vier Tagen trage
dreimal zu wechſeln Kleider und alſo gut Gewand,
daß wir einſt ohne Schande heimkehren aus Brunhildens Land.“

373. Als zierlich feinen Abſchied die Herren nun genommen,
da hieß die ſchöne Königin der Mägdlein dreißig kommen
hervor aus ihren Kammern, von denen ihr bewußt,
daß ſie zu ſolchem Werke beſaßen viel Geſchick und Luſt.

374. In Seide von Arabien, ſo weiß als wie der Schnee,
und echte Zazamanker, ſo grün als wie der Klee,
darein *ſie legten Steine*, das gab manch Prachtgewand.
*Die herrliche Chriemhilde* ſchnitt alles zu mit eigner Hand.

375. Gar ſchöne Ueberzüge von fremder Fiſche Häuten,
merkwürdig anzuſehen und fremd den heimiſchen Leuten,
verbrämten ſie mit Seide, ſo ſollten ſie ſie tragen.
Nun höret weiter Wunder von all den lichten Kleidern ſagen!

376. Sowohl vom Land Marocco, als auch von Libya
der allerbeſten Seide, die man nur jemals ſah
in eines Königs Hauſe, beſaßen ſie genug.
Wohl ließ es ſehn Chriemhilde, wie gern ſie Sorge für ſie trug.

377. Weil ſie die Fahrt zu machen aufs ſtattlichſte begehrt,
auch Hermelines Felle die däuchten ſie viel werth,
darauf die Pelzflocken ſo ſchwarz wie Kohlen lagen,
wie jetzt noch hurtigen Helden bei hohen Feſten ziemt zu tragen.

378. Hell aus arabiſchem Golde blinkte viel Edelgeſtein.
Der Frauen Fleiß und Mühe war wahrlich gar nicht klein:
ſie wußten in ſieben Wochen die Kleider fertig zu ſchaffen;
da lagen in Bereitſchaft den guten Recken auch die Waffen.

379. Als ſie nun reiſefertig, war ihnen auf dem Rhein
mit Fleiße hergerichtet ein ſtarkes Schiffelein,
das ſie tragen ſollte hinunter an die See.
Den edelen Jungfrauen war von der vielen Arbeit weh.

380. Da ſagte man den Recken, bereit ſei und zur Hand,
was ſie mitführen ſollten an zierlichem Gewand;
was ſie begehrt, die Helden, das alles ſei gethan:
da wollten ſie die Reiſe nicht länger laſſen ſtehen an.

381. Drauf zu den Fahrtgenoſſen ein Bote ward geſandt,
daß ſie doch ſchauen möchten ihr neues Prachtgewand,
*ob es den Helden* wäre zu kurz nicht, noch zu lang.
*Es war von rechtem* Maße: drob ſagten ſie den Frauen Dank.

382. Alle, vor die sie kamen, mußten ihnen gestehn,
daß in der Welt sie hätten nichts Schön'res noch gesehn.
Da freuten sich die Helden, bei Hofe es zu tragen.
Von bessern Ritterkleidern kann euch nie wieder jemand sagen.

383. Da ward gar großen Dankes von ihnen nicht gespart;
doch als nun Abschied nahmen die Recken, froh zur Fahrt,
(in ritterlichen Sitten die Herren thaten das):
da wurden lichte Augen von vielem Weinen trüb und naß.

384. Sie sprach: „vielliebe Bruder, o bleibet doch noch hier,
und werbt um andre Frauen (das scheint viel klüger mir),
wo ihr nicht wagen müßtet das Leben und den Leib;
ihr findet in der Nähe wohl ein gleichhochgebornes Weib.

385. Ich mein', ihr Herz sagt ihnen, was draus geschah danach;
sie weinten sammt und sonders, was immer jemand sprach.
Es wurde trüb von Thränen das Gold an ihrem Mieder,
die fielen ihnen reichlich aus kummervollen Augen nieder.

386. Sie sprach: „o laßt, Herr Siegfried, euch doch befohlen sein
zu treuem Schirm und Schutze den lieben Bruder mein,
auf daß ihn nichts gefährde fern in Brunhildens Land."
Gar feierlich gelobte der Kühne das in Chriemhild's Hand.

387. Es sprach der stolze Degen: „besteht das Leben mein,
so sollt ihr aller Sorgen, o Herrin, ledig sein.
Ich bring' ihn wohlbehalten euch wieder an den Rhein;
das wisset." Drauf verneigte sich ihm das schöne Mägdelein.

388. Man trug ihnen nun die goldigen Schilde nach dem Strand
und brachte nach dem Schiffe alles ihr Gewand;
die Rosse auch hieß man bringen: sie schickten sich zur Fahrt;
da ward von schönen Frauen der heißen Thränen nicht gespart.

389. Es ſtund da in den Fenſtern manch minnigliches Kind;
das Schiff mit ſeinem Segel rührte ein hoher Wind.
Die ſtolzen Heergeſellen ſaßen an dem Rhein:
da ſprach der König Gunther: „wer von uns ſoll Schiffmeiſter ſein?“

390. „Der will ich ſein,“ ſprach Siegfried, „ich kann euch auf der Flut
wohl von hinnen führen: das wiſſet, Helden gut;
die rechten Waſſerſtraßen ſind mir wohl bekannt.“
Drauf ſchieden frohen Muthes ſie aus Burgundenland.

391. Eine lange Ruderſtange Siegfried alsbald gewann,
womit er vom Geſtade ſchnell abzuſtoßen begann;
es nahm der kühne Gunther ein Ruder ſelbſt zur Hand:
da mit den hurtigen Helden hub ſich das Schifflein von dem Strand.

392. Sie führten reiche Speiſe, dazu auch guten Wein,
den beſten, den man konnte finden um den Rhein.
Bequem auch ſtanden die Roſſe, ſie hatten gute Ruh:
ihr Schiff glitt hin gemächlich; gar wenig Leid ſtieß ihnen zu.

393. Die ſtarken Segelſeile ſpannten ſich mit Macht,
ſo fuhren ſie zwanzig Meilen, bis daß es wurde Nacht,
mit einem guten Winde hinunter gegen die See:
ihr ſtarkes Arbeiten ſchuf nachher ſchönen Frauen Weh.

394. An dem zwölften Morgen, wie wir hören ſagen,
hatten ſie die Winde fern dahin getragen
nach Iſenſtein, der Feſte in Brunhildens Land:
das war niemand weiter als Siegfrieden nur bekannt.

395. Als der König Gunther ſo viel der Burgen ſah
und auch die weiten Marken, wie balde ſprach er da:
*„ſaget mir, Freund,* Herr Siegfried, ſo euch das iſt bekannt,
*weſſ ſind die Burgen* alle und dieſes herrliche Land?

396. „Ich habe, will ich anders mit Lügen nicht beſtehen,
ſo wohl gebaute Burgen mein Lebtag nicht geſehen
in irgend einem Lande, als man dahier erſchaut;
der muß gewaltig reich ſein und mächtig, der ſie hat erbaut."

397. Darauf antwortete Siegfried: „es iſt mir wohlbekannt,
Brunhilden gehören die Burgen und das Land
ſammt Iſenſtein, der Feſte; es iſt wie ich euch ſage:
da mögt ihr ſchöner Frauen genug noch ſchauen heut bei Tage.

398. „Ich will euch Helden rathen, habt alle Einen Muth
und ſprecht in gleichem Sinne: ſo dünket es mich gut; —
dafern wir nun noch heute vor Brunhilden gehn,
ſo müſſen wir Sorge tragen, gut vor der Königin zu beſtehn. —

399. „So wir die Minnigliche bei ihrem Geſinde ſehn,
ſo bleibet, wackre Helden, bei einer Rede ſtehn:
Gunther der ſei mein Herre, und ich ſein Lehensmann,
wonach er hat Verlangen, das alles wird gethan alsdann.

400. „Nicht ſowohl dir zu Liebe geh ich ſolches ein,
als um deine Schweſter, das ſchöne Mägdelein:
die iſt mir wie meine Seele und wie mein eigner Leib;
ich will das gern verdienen, daß bald ſie werde mein Weib."

401. Sie waren alle willig, zu thun, was er ſie hieß —
in ſeinem Uebermuthe es keiner unterließ:
ſie ſprachen, was er wollte; zu ihrem Heil es geſchah,
als nun der König Gunther die ſchöne Brunhilde ſah.

## VII.

### Wie Gunther Brunhilden gewann.

402. Inzwiſchen war das Schifflein der Recken alſo nah
der Burg bereits gekommen, daß der König ſtehen ſah
oben an den Fenſtern manche ſchöne Maid;
daß er ſie nicht erkannte, das war ihm wahrlich leid.

403. Er fragte Siegfrieden, den Geſellen ſein:
„könnt ihr mir Kunde geben von den Mägdelein,
die droben nach dem Waſſer auf uns herniederſchauen?
wie auch ihr Herr geheißen, ſie ſcheinen hochgemuthe Frauen.“

404. Da ſprach der Herre Siegfried: „nun ſollt ihr heimlich ſpähen
unter den Jungfrauen und ſollt mir dann geſtehen,
welche ihr nehmen würdet, hättet ihr dazu die Macht.“ —
„Das will ich thun,“ſprach Gunther, der kühne Ritter, ſchnellbedacht.

405. „Ich ſehe ihrer Eine an jenem Fenſter ſtehn
in ſchneeweißem Kleide, die herrlich anzuſehn:
die wählen meine Augen, weil gar ſo ſchön ihr Leib;
wenn dazu Macht ich hätte, die müßte werden mein Weib.“ —

406. „Dir hat erwählt die Rechte deiner Augen Schein;
es iſt die edle Brunhild, das ſchöne Mägdelein,
nach der dein Herze ringet, dein Sinn und auch dein Muth.
Alle ihre Geberden däuchten König Gunthern gut.

407. Da hieß Brunhild, die Königin, von den Fenſtern gehn
ihre herrlichen Mägde: ſie ſollten da nicht ſtehn
*zur Schau den fremden* Rittern. Sie gehorchten ſchnell bereit.
*Was dann die* Frauen *thaten*, deſſ ward uns Kunde ſeit der Zeit.

408. Sie ſchmückten ſich zu Ehren den unbekannten Degen,
wie ſolcher Sitte von jeher weibliche Frauen pflegen.
Dann an die engen Fenſter ſie traten insgemein,
da hindurch die Helden zu ſehen: das gab die Neugier ihnen ein.

409. Nur ihrer Viere waren, die da kamen in das Land.
Held Siegfried, der kühne, ein Roß zog auf den Sand;
das ſahen durch die Fenſter die Frauen minnewerth;
dadurch der König Gunther ſich däuchte hochgeehrt.

410. Siegfried hielt ihm beim Zaume das zierliche Roß,
das gut und ſchön gebauet, dabei auch ſtark und groß,
bis daß der König Gunther in dem Sattel ſaß.
Alſo ihm diente Siegfried, was er doch ſpäter ganz vergaß.

411. Drauf zog er auch das ſeine aus dem Schiff heran—
er hatte ſolche Dienſte wohl ſelten ſonſt gethan,
daß jemals eines Helden Steigbügel er gehalten.
Das ſahen durch die Fenſter der ſchönen Frauen Huldgeſtalten.

412. Dem Einen wie dem Andern der Helden, froh zum Streit,
war von ſchneeweißer Farbe das Roß und auch das Kleid,
beid' einander gleichend; ihre Schilde, die hellen,
leuchteten von den Händen der ritterlichen Geſellen.

413. So ritten ſie dann herrlich vor Brunhildens Saal,
die Sättel wohlgeſteinet, die Bruſtriemen ſchmal,
an denen Schellen hingen, von lichtem Golde roth.
Sie kamen zu dem Lande ſo recht nach Ritterthums Gebot.

414. Mit Speeren, neugeſchliffen, mit Schwertern, deren Scheiden
bis auf die Sporen gingen den wackern Helden beiden;
es führten ſie die Kühnen ſcharf und dazu breit.
*Das alles ſah Brunhilde,* die herrliche Königsmaid.

415. Auch kamen mit dem Könige Dankwart und Hagen.
Die beiden Degen trugen, wie uns die Mären sagen,
von rabenschwarzer Farbe jedweder ein reiches Kleid;
neu waren ihre Schilde und stark und gut und breit.

416. Von India dem Lande trugen sie Edelgestein,
das warf auf ihren Kleidern Wogen von Glanz und Schein.
Sie ließen ohne Obhut das Schifflein auf der Flut;
so ritten sie zur Feste, die Helden, kühn und gut.

417. Sechsundachtzig Thürme sahen sie drin zumal,
drei weite Prachtpaläste und einen schönen Saal
von edlem Marmelsteine, so grün gleichsam wie Gras,
darin Brunhilde selber mit ihrem Ingesinde saß.

418. Die Burg war erschlossen und weit ihnen aufgethan:
da sahen sie in Eile Brunhildens Mannen nahn,
die Gäste zu empfangen in ihrer Herrin Land
und ihnen abzunehmen die Ross' und Schilde von der Hand.

419. Der Kämmerlinge Einer sprach: „gebt uns euer Schwert
und auch die lichten Panzer."— „Das wird euch nicht gewährt!"
sprach Hagen von Tronje, „wir wollen's selber tragen."
Da hub an Siegfried, ihnen des Hofes Brauch zu sagen.

420. „In dieser-Burg ist's Sitte— das will ich euch nur sagen—
daß keinerlei fremde Gäste hier dürfen Waffen tragen.
Drum laßt, daß man sie nehme, nur immerhin geschehn."
Gunthers Lehnsmann, Hagen, mocht' es ungern zugestehn.

421. Man hieß den Gästen schenken und gut Gemach verleihn.
Gar manchen schnellen Recken bei Hofe aus und ein
*in fürstlichem* Gewande sah man nun eilends schreiten:
*da gab es auf* die Kühnen neugierig Schau'n von allen Seiten.

12. Nun wurden Frau Brunhilden auch angeſagt die Mären,
daß unbekannte Recken angekommen wären
in herrlichen Gewändern, geſchwommen auf der Flut.
Darob begann zu fragen die Jungfrau, ſchön und gut.

13. Es ſprach die edle Königin: „ihr ſollet mir vermelden,
wer ſie wohl ſein mögen, die unbekannten Helden,
die ich dorten ſehe alſo ſtattlich ſtehn,
und wem zu Lieb' und Ehren der Helden Reiſe ſei geſchehn?"

14. Drauf Einer vom Geſinde: „Frau, ich muß geſtehn,
daß ich ihrer keinen jemals noch geſehn:
doch Einer unter ihnen, der ſieht dem Siegfried gleich,
ihn ſollt ihr wohl empfangen: den Rath, o Herrin, geb' ich euch.

15. „Der andre der Geſellen, der ſchaut ſo edel drein,
wenn deſſen Macht er hätte, er dürft' ein König ſein
ob weiten Fürſtenlanden; er ſcheint dazu erſehn,
ſieht man ihn bei den andern ſo ſtolz und ſtattlich ſtehn.

16. „Der dritte der Geſellen blickt grämlich vor ſich hin,
doch iſt er ſchön von Leibe, vieledle Königin;
weil er ſo viele jähe Blicke um ſich thut,
mein' ich, er nährt im Herzen gar einen grimmen Muth.

17. „Der jüngſte unter ihnen ſcheint mir gar tugendreich;
man ſieht den ſtolzen Degen, ſchier einem Mägdlein gleich
an ſittiger Geberde, ſo minniglich da ſtehn.
Wir müßten uns alle fürchten, wär' ihm ein Leides hier geſchehn.

18. „Wie freundlich auch ſein Weſen, wie ſchön ſein junger Leib,
er würde weinen machen wohl manches weidliche Weib,
wenn er begönn' zu zürnen. Sein Leib iſt ſo beſtellt:
*er iſt in allen Tugenden* ein kühner und hurtiger Held."

429. Da ſprach die edle Königin: „nun bring' mir mein Gewand;
und iſt der ſtarke Siegfried gekommen in mein Land
um meiner Minne willen, ſo geht's ihm an den Leib.
So ſehr fürcht' ich ihn lang' noch nicht, daß je ich würde ſein Weib."

430. Da brachte man der ſchönen Brunhilde ſchnell ihr Kleid.
Es ging mit ihr von dannen manch eine ſchöne Maid,
wohl mehr als ihrer hundert, geſchmücket auf das beſte:
die holden Frauen wünſchten von nah zu ſchau'n die fremden Gäſte.

431. Mit ihnen gingen ferner die Degen von Island,
Brunhildens eigne Recken, das Schwert in ihrer Hand,
fünfhundert oder drüber. Das war den Gäſten leid;
aufſtanden von den Seſſeln die Helden, kühn und ſchnell bereit.

432. Als nun die edle Königin den ſtarken Siegfried ſah,
zu dieſem ihrem Gaſte gar züchtig ſprach ſie da:
„ſeid hier in meinem Lande, Herr Siegfried, mir willkommen!
was bedeutet eure Reiſe? das hätte ich gern vernommen."

433. „Gar großen Dank!" ſo ſprach er, „edle Frau Brunhild,
daß ihr mich Grußes würdigt, Fürſtentochter mild,
vor dieſem edlen Recken, der vor mir ſtehet hier,
derſelbe iſt mein Herre; die Ehre gern verbät' ich mir.

434. „Er iſt am Rheine König— was ſoll ich ſagen mehr?
nur um deinetwillen ſind wir gefahren her:
er will dich gerne minnen, was immer ihm geſchicht;
bedenke dich bei Zeiten, er läßt von ſeiner Werbung nicht.

435. „Er iſt geheißen Gunther, ein König reich und hehr,
erwürb er deine Minne, nichts ſonſt begehrte er mehr
*Ich hab' um deinetwillen* mit ihm die Fahrt gemacht;
*wenn er mein* Herr *nicht* wäre, ich hätte nimmer d'ran gedacht."

436. Sie ſprach: „Iſt er dein Herre und du ſein Lehensmann:
ſo beſteh' er meine Spiele, wie ich ſie ſetze an;
behält er dann die Meiſterſchaft, ſo werde ich ſein Weib—
gewinn' ich aber eines nur, ſo geht's euch allen an den Leib."

437. Da ſprach von Tronje Hagen: „ſo laſſet, Frau, uns ſehn
die Spiele, die ihr aufgebt; traun, übel müßt' es gehn,
eh' Gunther, mein Herre, euch ließe den Gewinn:
er traut ſich zu erwerben ſolch eine ſchöne Königin."

438. „Den Stein ſoll er werfen und ſpringen hinterdrein,
den Speer mit mir ſchießen;— geht nicht zu haſtig ein:
leicht möchtet ihr verlieren die Ehre und auch den Leib;
das ſollt ihr wohl bedenken!" So ſprach das minnigliche Weib.

439. Siegfried, der ſchnelle Degen, zu dem Könige trat,
was nun ſein feſter Wille, zu ſagen er ihn bat
freimüthig vor der Königin, und ohne Angſt zu ſein:
„ich will mit meinen Künſten vor ihr euch Schirm und Schutz verleihn.

440. Da ſprach der König Gunther: „Königin, reich und hehr,
nun ordnet, was ihr gebietet. Und wär' es noch ſo ſchwer,
ich beſtünd' es alles, um eurer Schönheit Minne;
mein Haupt will ich verlieren, wenn ich euch nicht zum Weib gewinne.

441. Als ſeine Rede hörte die Königin, das Spiel
hieß ſie in Eile ordnen, wie es ihr gefiel;
ſie gebot, ihr zum Streite zu bringen ihr Gewand,
von Golde einen Panzer und einen guten Schildesrand.

442. Ein Waffenhemd von Seide legte an die Maid,
das keiner Waffe Schneide verſehret noch im Streit.
*Es war gar wohl bereitet* aus Stoff von Lybia,
*von Borten licht Gewirke* man hell daran erglänzen ſah.

443. Da dünkten doch die Recken im Trutz sich schwer bedräut.
Dankwart und Hagen, die standen unerfreut,
wie es dem König erginge, d'rob ward ihnen bang der Muth;
sie dachten: unsre Reise bekommt uns Gästen nimmer gut.

444. Derweilen war auch Siegfried, der Recke preisenswerth,
eh' jemand es bemerkte, zum Schiff zurückgekehrt,
wo er die Tarnkappe verborgen liegen fand;
in diese schlüpft er eilig, von niemand ward er da erkannt.

445. Zurück dann eilt' er wieder, da fand er Recken viel,
zusehend, wie die Königin angab ihr hohes Spiel.
Er ging umher verstohlen, ohn' daß ihn jemand sah
von allen, die da waren: durch Zauberkünste das geschah.

446. Der Kreis war bezeichnet, wo das Spiel sollte geschehn
vor manchem kühnen Recken, die all' es sollten sehn.
Wohl ihrer siebenhundert sah man da Waffen tragen,
daß sie, wer Sieger bliebe, treu nach der Wahrheit sollten sagen.

447. Auch Brunhild war gekommen, die man gewaffnet fand,
als ob sie streiten wollte um aller Könige Land.
Wohl trug sie auf der Seide viel der goldnen Spangen,
dazu gar lieblich leuchtete die lichte Farbe ihrer Wangen.

448. Da kam ihr Ingesinde und trug daher zuhand
ganz von rothem Golde einen Schildesrand
mit stahlharten Spangen, der war groß und breit,
darunter wollte kämpfen die vielminnigliche Maid.

449. An einer edlen Borte wurde der Schild getragen,
auf welcher Edelsteine, wie Gras so grüne, lagen,
*die warfen mannichfaltig* Gefunkel auf das Gold.
*Der müßte sein gar kühne*, dem solche Heldin würde hold.

50. Von dreier Spannen Dicke, alſo wir hörten ſagen,
war der Schild unter den Buckeln, den die Maid ſollte tragen;
von Stahl und auch von Golde er ſtrotzte reich genug,
ſodaß der Königin Kämmerer ſelbvierter kaum ihn trug.

51. Als der Degen Hagen den Schild hertragen ſah,
mit grimmem Muthe ſagte der Held von Tronje da:
„wie nun, König Gunther? wir verlieren noch den Leib!
die ihr begehrt zu minnen, die iſt fürwahr des Teufels Weib!“

2. Vernehmt von ihrem Gewand noch, deſſ' hatte ſie genug;
von Azagaucher Seiden einen Waffenrock ſie trug,
gar reich und gar edel, darauf mit lichtem Schein
die Königin umſtrahlte gar mancher herrliche Stein.

3. D'rauf brachte man der Jungfrau einen ſcharfen Speer,
den ſie zu ſchießen pflegte. Er war groß und ſchwer,
ſtark und ungefüge, gar mächtig auch und breit
und ſchnitt gar entſetzlich an ſeinen Kanten beiderſeit.

4. Von des Speeres Schwere höret Wunder ſagen:
an vierthalb Stäbe Eiſen waren dazu verſchlagen,
ſo daß von Brunhilds Leuten ihn trugen kaum drei Mann.
Dem edlen König Gunther kam Sorge darüber an.

5. Er ſprach in ſeinem Sinne: „was ſoll daraus geſchehn?
der Teufel aus der Hölle, wie könnt' er hier beſtehn!
wär' ich nur lebend wieder erſt zu Burgund am Rhein,
ſie ſollte hier gar lange vor meiner Minne ſicher ſein.“

6. Ihm war in ſeinen Sorgen, das wiſſet, leid genug;
alle ſeine Waffen man ihm zur Stelle trug,
da ward der reiche König gewaffnet wohl zum Streit.
*Beinahe hätte Hagen* den Muth verloren vor Leid.

457 Da ſagte Hagens Bruder, der kühne Dankwart:
„mich reuet in der Seele nach dieſem Hof die Fahrt.
Hießen wir ſonſt doch Recken und ſollen ſo ſchmählich enden,
daß wir in dieſem Lande umkommen von Weibeshänden!

458. „Gar bitter es mich kränket, daß ich kam in dies Land!
hätte mein Bruder Hagen ſein Gewaffen in der Hand,
und auch ich das meine: wohl träten ſanfter auf
mit ihrem Uebermuthe Brunhildens Mannen allzuhauf.

459. „Das wiſſet nur ganz ſicher: ſie wären alle verloren,
und hätte mit tauſend Eiden den Frieden ich beſchworen,
eh' daß ich ſterben ſähe den lieben Herren mein;
ihr Leben müßte laſſen ſogar das ſchöne Mägdelein."—

460. „Wir räumten ungefangen wohl wieder dieſes Land,"
ſprach ſein Bruder Hagen, „hätten wir das Gewand,
deſſ' wir zur Noth bedürfen, und unſre Schwerter gut:
ſo würde wohl geſänftet der ſchönen Jungfrau Uebermuth!"

461. Wohl hörte die Maid, die edle, was der Degen geſprochen da,
mit ſpöttiſch lächelndem Munde ſie über die Achſel ſah:
„nun er ſo kühn ſich dünket, bringt ihnen ihr Gewand,
auch ihre ſcharfen Waffen, gebt ſie den Helden in die Hand!

462. „Mich kümmert das ſo wenig, ob ſie gewaffnet ſind,
als ob ſie bloß da ſtünden," ſo ſprach das Königskind;
„ich fürchte niemands Stärke, der mir noch ward bekannt,
ich trau mir, zu beſtehen im Streit vor jedes Einzlen Hand."

463. Als ſie die Schwerter gewonnen, wie die Maid gebot,
da ward der kühne Dankwart vor Freuden feuerroth.
„*Nun ſpielet, wie ihr wollet*," ſprach der kühne Held,
„*Gunther iſt unbezwungen*, da wir in Waffen ihm geſellt."

464. Brunhildens große Stärke bewies der Augenſchein:
man trug ihr zu dem Kreiſe einen ſchweren Stein
von ungeheurer Größe, ungefüg und rund,
ihn konnten ſchneller Helden kaum zwölf aufheben von dem Grund.

465 Den warf ſie alle Male, wenn ſie verſchoß den Speer.
Die Sorge der Burgunden ſich ſteigerte immer mehr.
„O weh, was hat der König," rief Hagen, „für'n Herzenstraut,
die wäre ja viel beſſer des leidigen Teufels Höllenbraut!

466. An ihren weißen Armen aufſtreifte ſie das Gewand
und faßte nach dem Schilde alsdann mit ihrer Hand;
den Speer hochauf ſie zückte: da ging es an den Streit.
Den fremden Gäſten bangte vor Brunhilds Zorn und Neid.

467. Und wäre ihm Held Siegfried da nicht zu Hilfe gekommen,
ſo hätte dem König Gunther das Leben ſie genommen.
Er nahte ungeſehen und berührte ſeine Hand:
Gunther in großen Sorgen ſeine Künſte empfand.

468. Was hat mich angerühret? dachte der kühne Degen;
er ſah ſich um und ſchaute Niemanden allerwegen.
Da ſprach's: „ich bin es, Siegfried, der Freund und Helfer dein,
und ſollſt du vor der Königin ganz außer Angſt und Sorge ſein."

469. Er ſprach: „gib mir von Händen den Schild, laß mich ihn tragen
und merke recht dir alles, was du mich höreſt ſagen:
das Werk will ich vollbringen, hab' du nur Kampfs-Geberden!"
Als ihn der König erkannte, begann ihm leicht um's Herz zu werden.

470. Verhehl' du meine Künſte; die darfſt du niemand ſagen:
ſo mag die kühne Jungfrau wohl wenig nur erjagen
des Ruhms *an dir, nach welchem* ihr Wunſch und Wille geht.
*Sieh nur, wie zuverſichtlich* die Jungfrau dir genüberſteht."

471. Da ſchoß mit großen Kräften die herrliche Königsmaid
hin nach dem Schild, dem neuen (er war großmächtig breit),
den trug in ſeinen Händen der Siegelinde Kind:
das Feuer ſprang vom Stahle, als weht' es vor ſich her der Wind.

472. Des ſcharfen Speeres Schneide ſo ganz den Schild durchdrang,
daß man ſah, wie das Feuer aus dem Panzer ſprang;
von dem Schuſſe ſtrauchelten die beiden ſtarken Degen,
ohne die Tarnkappe wären ſie todt erlegen.

473. Siegfried, dem kühnen Helden, ſchoß aus dem Mund das Blut;
doch bald ſich wieder ermannend, nahm der Degen gut
den Speer, den ſie ihm eben geſchoſſen durch den Rand:
den ſchoß zurück nun wieder des ſtarken Siegfried Hand.

474. Er dacht': ich will nicht ſchießen das ſchöne Mägdelein,
und kehrte des Speeres Spitze hinter den Rücken ſein.
Mit der Speerſtange ſchoß er auf ihr Gewand,
daß lauter Klang erhallte von ſeiner heldenhaften Hand.

475. Das Feuer ſtob vom Panzer, als ob es triebe der Wind;
gewaltig hatte geſchoſſen des König Siegmund Kind:
ſie konnte mit all' ihren Kräften dem Schuß nicht halten Stand.
So Großes hätte nimmer vollbracht des Königs Gunther Hand.

476. Brunhilde, die ſchöne Königin, ſchnell auf die Füße ſprang:
„edler Ritter Gunther, des Schußes habe Dank!"
Sie wähnte, daß er es hätte mit ſeiner Kraft gethan—
o nein, ſie hatte gefället ein noch bei weitem ſtärkrer Mann.

477. Da ſchritt ſie hin in Eile, gar zornig war ihr Muth:
den Stein hob in die Höhe das edle Mägdlein gut
*und ſchleuderte ihn* kräftig weithin aus ihrer Hand:
*d'rauf ſprang ſie nach* dem Wurfe, daß laut erklirrte ihr Gewand.

478 Der Stein war gefallen von ihr zwölf Klaftern weit:
dennoch mit ihrem Sprunge erreichte ihn die Maid.
Hineilte der schnelle Siegfried, wo der Stein lag auf dem Feld—
es thät ihn wägen Gunther, doch werfen der unsichtbare Held.

479. Siegfried war nicht blos kühne, auch kräftig und lang,
den Stein warf er viel ferner, dazu er weiter sprang;
durch seine Zauberkünste besaß er Kraft genug,
daß er inwährend Springens auch noch den König Gunther trug.

480. Der Sprung war geſchehen, der Stein lag nun da,
doch außer dem Degen Gunther man anders niemand ſah;
Brunhild, die Schöne, vor Zorn ward glühendroth;
Siegfried hatte gewendet von König Gunther den Tod.

481. Zu ihrem Ingeſinde ſprach laut die Königin da,
als ſie am Ende des Kreiſes geſund den Helden ſah:
„tretet alsbalde näher, Sippen und Mannen mein,
ihr ſollt dem König Gunther von nun an unterthänig ſein.“

482. Da legten all die Kühnen die Waffen von der Hand;
dem reichen König Gunther von Burgundenland
beugte ſich tief zu Füßen gar mancher kühne Mann,
Sie wähnten, daß er ſelber mit ſeiner Kraft das Spiel gewann.

483. Er grüßte ſie gar minniglich, wohl war er tugendreich;
da nahm ihn bei den Händen das Mägdlein ſonder Gleich:
ſie erlaubt ihm, daß er ſollte der Macht als König pflegen;
deſſ' freuten ſich die kühnen und hochgemuthen Degen.

484. Sie bat den edlen Ritter, mit ihr von dannen zu gehn
in den Palaſt, den weiten. Als ſolches war geſchehn,
erwies man ſich noch beſſer zu Dienſt den Recken allen;
Dankwart und Hagen ließen das ohne Murren ſich gefallen.

485. Siegfried der ſchnelle, vorſichtiglich und klug,
ſeine Tarnkapp' wieder in Verwahrung trug.
Danach ging er zurücke, wo manche Jungfrau ſaß,
und ſprach zu dem Könige— wohlweislich that er das:—

486. „Was zaudert ihr, mein Herre? wann beginnet ihr die Spiele,
deren euch die Königin zutheilet alſo viele?
*laßt doch uns balde ſchauen*, wie es damit beſtellt!“
*Als wüßt' er nichts* von allem, ſo that der liſtige Held.

487. Da ſprach die Königstochter: wie iſt denn das geſchehn,
daß ihr, Herr Siegfried, habet die Spiele nicht geſehn,
darin den Sieg errungen hier König Gunthers Hand?"
Darauf gab ihr Antwort Hagen aus Burgundenland.

488. Er ſprach: „da habt ihr, Jungfrau, betrübet uns den Muth:
es war bei dem Schiffe Siegfried, der Degen gut,
als der Vogt vom Rheine die Spiel' euch abgewann,
daher iſt es ihm unbekannt," ſprach König Gunthers Lehensmann.

489. „Wohl denn mir dieſer Märe! ſo ſprach Siegfried der Degen,
„daß nun eure Hoffart alſo iſt erlegen,
daß jemand lebt, der euer möge Meiſter ſein.
Nun ſollt ihr, edle Maid, uns von hinnen folgen an den Rhein."

490. Da ſprach die Wunderholde: ſo ſchnell geht's nicht von dannen,
ich muß mich erſt berathen mit meinen Sippen und Mannen.
Nicht darf ich ſo geſchwinde verlaſſen dies mein Land:
zu meinen beſten Freunden muß werden noch zuvor geſandt."

491. Drauf hieß ſie Boten reiten nach allen Seiten von dannen,
zu entbieten ihre Freunde, Sippen ſowohl als Mannen,
daß nach dem Iſenſteine ſie kämen ſonder Weilen,
und ließ an all' und jeden viel herrliches Gewand vertheilen.

492. Da ritten denn die Degen tagtäglich, ſpat und fruh,
der Veſte Brunhildens ſchaarenweiſe zu.
„O wehe!" rief da Hagen, „da ſeht, was wir begannen!
uns zum Verderb erharren wir hier der ſchönen Brunhild Mannen.

493. „Wenn ſie mit Heereskräften nun kommen in das Land,—
der Königin Gedanken die ſind uns unbekannt,
wie nun, wenn ſie *uns zürnet*, alſo, daß wir verloren:
*ſo iſt die edle Maid uns* zu großen Sorgen geboren!"

494. Da ſprach der ſtarke Siegfried: „dafür will ich wohl ſtehn;
weſſ' ihr da ſeid in Sorge, das laſſ' ich nicht geſchehn:
ich will euch Hilfe bringen herbei in dieſes Land
von auserwählten Recken, die nie euch wurden noch bekannt.

495. „Ihr ſollt nach mir nicht fragen, ich will von hinnen fahren;
Gott möge eure Ehre indeſſen wohl bewahren.
Ich kehre ſchleunig wieder und bring' euch tauſend Mann
der allerbeſten Degen, von denen je ich Kunde gewann."—

496. „So bleibt nur nicht zu lange!" der König ſagte da,
„und ſeid mit eurer Hilfe zu rechter Zeit uns nah."
Drauf Siegfried: „ich kehr' wieder gewiß in wenig Tagen;
daß ihr mich fortgeſendet, ſollt ihr der Königin ſagen."

## VIII.

### Wie Siegfried zu den Nibelungen fuhr.

497. Von dannen ging da Siegfried zum Hafen an den Strand
in ſeiner Tarnkappe, wo er ein Schifflein fand.
Unſichtbar ſtand darinnen des Königs Siegmund Kind;
er führt' es raſch von dannen, als ob es wehte der Wind.

498. Den Schiffer niemand ſchaute, das Schifflein aber ſchoß
dahin durch Siegfrieds Kräfte, die waren alſo groß,
man meinte, daß es triebe ein ſonders ſtarker Wind:—
nein, es führt' es Siegfried, der ſchönen Siegelinde Kind.

499. In Zeit von einem Tage und dann noch einer Nacht
kam er zu einem Lande von gewalt'ger Macht,
*deſſ' Länge hundert* Raſten und wohl noch drüber maß:
*das Land hieß Nibelungen*, wo er den großen Hort beſaß.

500. Der Held fuhr ganz alleine an einen Werder breit,
da band ſein Schifflein feſte der Ritter froh zum Streit.
Er ging zu einem Berge, drauf eine Burg gelegen
und ſuchte Herberge, wie wegemüde Wandrer pflegen.

501. Und als er kam zur Pforte und ſie verſchloſſen fand
(ſo ſchirmen ihre Ehre die Leute dort zu Land),
begann an's Thor zu pochen der unbekannte Mann.
das wurde wohl behütet; darinnen traf er an

502. Einen Ungeſchlachten, der der Burgwacht pflegte
und ſich ſtets zur Seite ſeine Waffen legte.
Der ſprach: „wer pochet draußen ſo heftig an das Thor?"
Da wandelte ſeine Stimme der kühne Siegfried davor.

503. Und ſprach: „ich bin ein Recke, gleich ſchließ mir auf das Thor,
wo nicht, erzürn' ich heute wohl manchen noch zuvor,
der gerne ruhig läge und hätte gut Gemach!"
Das ärgerte den Pförtner, daß Siegfried ſolches ſprach.

504. Nun hatte der kühne Rieſe die Waffen angethan,
den Helm auf's Haupt geſetzet; da ſtieß der ſtarke Mann,
haſtig den Schild erhebend, das Thor auf mit Gewalt;
anlaufend wider Siegfried, recht grimmig er ihn ſchalt:

505. Wie er zu wecken wage ſo manchen kühnen Mann?
Da wurden ſchnelle Schläge von ſeiner Hand gethan:
der herrliche Fremdling ſuchte ſich zwar davor zu decken,
doch ſchlug entzwei der Pförtner den Schildbeſchlag des Recken

506. Mit einer Eiſenſtange: drob kam der Held in Noth;
beinah begann zu fürchten der Held den grimmen Tod,
*als der ſtarke Pförtner* ſo kräftig auf ihn ſchlug:
*trotzdem war ihm* Herr Siegfried darum gewogen genug.

507. Von ihrem ſtarken Streiten erſcholl die Burg zumal,
da hörte man das Toſen im Nibelungen-Saal;
der Held bezwang den Pförtner, alſo, daß er ihn band:
die Mär' davon ward ruchbar im ganzen Nibelungenland.

508. Auch hörte dieſes Streiten von ferne durch den Berg
Alberich der kühne, ein wilder ſtarker Zwerg.
Er waffnete ſich eilig und lief hin, wo er fand
den edlen Gaſt, wie dieſer den Rieſen eben feſte band.

509. Alberich war muthig, dazu auch ſtark genug;
Helm und Panzerringe er am Leibe trug
und eine ſchwere Geißel von Gold in ſeiner Hand:
ſo lief er hin geſchwinde, wo er Siegfrieden fand.

510. Sieben ſchwere Knöpfe, die hingen vorn daran,
damit ſchlug er heftig los auf den kühnen Mann,
daß viel an ſeinem Schilde davon zerbrach, und faſt
in Sorge um ſein Leben gerieth der wackere Gaſt.

511. Den Schild nun, ganz zerbrochen, er aus den Händen warf,
dann ſtieß er in die Scheide ſein Schwert, ſo lang und ſcharf:
ſeinen treuen Kämmerer wollt' er nicht ſchlagen todt:
er ſchonte ſeiner Leute, wie Tugendſinn ihm das gebot.

512. Mit ausgeſtreckten Händen lief er nun Albrich an
und ergriff bei dem Barte den altersgrauen Mann,
er zerrte dran unbändig; der Zwerg ſchrie jämmerlich:
die Zucht des jungen Helden that weidlich weh dem Alberich.

513. Laut rief nun aus der Kühne: „laßt los mich, ſchont mein Leben,
und dürft' ich mich zu eigen noch einem Andern geben,
als ihm, dem ich geſchworen, daß ich ihm unterthan:
ich dient' euch, bis ich ſtürbe.“ So ſprach der liſtige Mann.

514. Er band auch Alberichen, wie den Rieſen eh',
Siegfriedens Kräfte thaten ihm gar weh.
Der *Zwerg begann zu fragen*: „wie doch ſeid ihr genannt?“
*Er ſprach: „ich heiße* Siegfried; ich wähnt', ich wär' euch wohl bekannt.

515. „Wohl mir ob dieſer Kunde," ſprach Alberich, der Zwerg,
„nun hab' ich's wohl erfunden an eurem Ritterwerk,
daß ihr mit Fug und Rechte mögt Herr des Landes ſein.
Ich thu', was ihr gebietet, wollt ihr der Bande mich befrei'n."

516. Da ſprach der Herre Siegfried: „wollt ihr von hinnen traben
und bringen mir der Recken, der beſten, die wir haben,
tauſend Nibelungen, daß ſie mich hier erſehn:
ſo ſoll kein Leides weiter von meiner Hand euch hier geſchehn."

517. Den Rieſen und auch Albrich er wieder los nun band,
da lief Albrich behende, wo er die Helden fand;
gar ſorgſamlich er weckte die Nibelungenrecken.
Er ſprach: „wohl auf, ihr Helden! Herr Siegfried ſchickt mic
euch zu wecken!"

518. Sie ſprangen von den Betten und waren gleich bereit:
tauſend ſchnelle Ritter, die warfen ſich in's Kleid.
Sie gingen an Ort und Stelle, wo Siegfried harrend ſtand:
da ward von allen Seiten gegrüßet ſchön mit Wort und Hand.

519. Viel Kerzen wurden entzündet: man ſchenkt' ihm lautern Trank.
Daß ſie ſo ſchnell gekommen, deſſ' ſagt' er allen Dank.
Er ſprach: „mit mir zuſammen ſollt ihr hin über die Flut!"
Dazu fand er gar willig die Helden kühn und gut.

520. An dreißighundert Recken waren herbeigekommen,
aus denen wurden tauſend der beſten nun genommen.
Denen brachte man ihre Helme und andres Streitgewand,
weil er ſie führen wollte hinweg in Frau Brunhildens Land.

521. Er ſprach: „ihr guten Ritter, das will ich nur euch ſagen:
*ihr müßt* mir reiche Kleider allda zu Hofe tragen,
*dieweil uns dort* wird ſchauen manch minnigliches Weib;
*darum ſo ſollt ihr* zieren mit ſchönem Gewande euren Leib."

522. Ein Thor vielleicht nun ſpräche: „das ſind erlog'ne Flauſen,
wie mögen ſo viel Ritter all' beieinander hauſen?
wo nahmen ſie die Speiſe? wo nahmen ſie Gewand?
beſäßen ſie dreißig Länder, ſie brächten's nimmer doch zu Stand."

523. Davon, wie reich war Siegfried, habt ihr gehört das Wort:
das Königreich ihm diente und der Nibelungen Hort;
deſſ' gab er ſeinen Degen in Hüll' und Fülle genug;
der Schatz ward doch nicht minder, wie viel man auch von hinnen trug.

524. An einem Morgen frühe ſie traten die Reiſe an.
Hei, was ſchneller Gefährten Siegfried da gewann!
ſie führten gute Roſſe mit ſich und reich Gewand:
ſo kamen ſie echt ritterlich in Frau Brunhildens Land.

525. Da ſtand in den Zinnen manch minnigliches Kind.
Es ſprach die edle Königin: „weiß jemand, wer die ſind,
die ich dort ſehe ſchiffen ſo ferne auf der See?
ſie führen weiße Segel, die ſind noch weißer denn der Schnee."

526. Da ſprach der König vom Rheine: „mein Gefolg iſt dies,
das ich unterweges nicht weit von hier verließ;
ich hab' nach ihnen geſendet, nun ſind ſie, Frau, gekommen!"
Der herrlichen Gäſte wurde mit Züchten wahrgenommen.

527. Da ſah man Siegfrieden, der ſtand im Schiff vorn an
in herrlichem Gewande mit manchem andern Mann.
Da ſprach die edle Königin: „Herr König, ihr ſollt mir ſagen:
ſoll ich jetzt die Gäſte empfangen, oder ſoll ich es vertagen?" —

528. „Ihr ſollet ihnen entgegen bis vor den Palaſt gehn,"
ſprach er, „daß ſie erkennen, ſie ſeien gern geſehn."
Es that die edle Königin, wie ihr der König rieth:
Siegfrieden mit ihrem Gruße ſie vor den Andern unterſchied.

529. Man ſchaffte ihnen Herberge und verwahrte ihr Gewand.
Da waren ſo viel Gäſte gekommen in das Land,
daß ſie ſich allenthalben drängten in dichten Schaaren.
Es wollten drum die Kühnen heim wieder gen Burgunden fahren.

530. Da ſprach alſo die Königin: „dem wollt' ich werden hold,
der zu vertheilen wüßte mein Silber und mein Gold
mein und des Königs Gäſten; ſo reich bin ich daran."
Darauf antwortete Dankwart, des kühnen Giſelher Lehensmann:

531. „Laßt mich, o edle Königin, des Schlüſſelamtes pflegen;
ich trau' mir ſo zu theilen," ſprach der kühne Degen,
„daß, was ich Schand' erwerbe, mich treffen ſoll allein."
Seine große Milde lehrte bald der Augenſchein.

532. Als ſich Hagens Bruder der Schlüſſel unterwand,
ſo manche reiche Gabe bot des Helden Hand:
wer einer Mark begehrte, dem ward ſo viel gegeben,
daß die Armen alle mochten in Freuden leben.

533. Wohl bei hundert Pfunden theilt ungezählt er aus;
da gingen in reichen Kleidern genug aus der Fürſtin Haus,
die nie zuvor getragen ſo herrliches Gewand:
das fiel der Kön'gin ſchwer auf's Herz, als ihr es wurde bekannt.

534. Da ſprach die Frau: „Herr König, deſſen ich gern entrath',
daß mir euer Kämmerer von allem meinem Staat
gar nichts will übrig laſſen; er verſchwendet all mein Gold.
Wer dem noch Einhalt thäte, dem wollt' ich immer bleiben hold.

535. „Er gibt zu reiche Gabe; es wähnet wohl der Degen,
ich ſehne mich nach dem Tode: ich will des Gut's noch pflegen.
Auch denk' ich wohl zu verwenden, was mir mein Vater ließ."
Freigebiger war niemand, der der Kön'gin Kämmerer hieß.

536. Da ſprach von Tronje Hagen: „Frau, laßt geſagt euch ſein,
es hat an Gold und Kleidern der König von dem Rhein
ſo gar viel zu geben, daß wir es nicht verſpüren,
wenn wir den Staat Brunhildens auch nicht von hinnen führen."

537. „Nein doch, mir zu Liebe," ſprach die Fürſtin drauf,
„laßt zwanzig Reiſeſchreine anfüllen mir zuhauf
mit Golde und auch Seiden; das vertheile meine Hand,
ſo wir hinüberkommen heim in der Burgunden Land.

538. Drauf lud man ihr die Schreine mit edelem Geſtein;
ihr eigner Kämm'rer mußte dabei zugegen ſein:
ſie wollt' es nicht vertrauen Herrn Giſelhers Lehensmann';
der König Gunther und Hagen darüber zu lachen begann.

539. Da ſprach die Jungfrau: „ſaget, wem laſſ' ich all mein Land?
dafür muß vorher ſorgen noch mein' und eure Hand."
Da ſprach der edle König: „ſo heißet kommen Wen,
der euch dazu gefalle, er ſoll des Vogtes Amt verſehn."

540. Ihrer höchſten Sippen Einen ſah ſie in ihrem Geleit
(er war ihrer Mutter Bruder); zu dem nun ſprach die Maid:
„laßt ihr euch ſein befohlen meine Burgen und mein Land,
bis daß hier richte und walte des Königs Gunther eigne Hand."

541. Dann wählte ſie ihres Geſindes wohl zwanzig hundert Mannen,
die mit ihr fahren ſollten gen Burgund von dannen,
zu jenen tauſend Recken aus Nibelungenland.
Sie rüſteten ſich zur Reiſe, man ſah ſie reiten an den Strand.

542. Sie führte mit von dannen auch ſechsundachtzig Frauen,
dazu noch hundert Mägdlein, gar ſchön und lieb zu ſchauen.
*Dann ſäumten ſie nicht länger, ſie wollten raſch von dannen;*
*die ſie daheim verließen, hei, welch ein Weinen die begannen!*

543. In tugendlichen Züchten ſchied ſie aus ihren Landen;
ſie küßt' ihre nächſten Freunde, die eben bei ihr ſtanden.
Nach alſo herzlichem Abſchied ſie kamen hinaus auf's Meer:
das Land ihrer Väter ſah die Jungfrau nimmermehr.

544. Auf ihrer Fahrt ertönte gar mannichfaltiges Spiel,
ſie trieben unterweges des Zeitvertreibes viel.
Auch kam ihnen zu ſtatten ein rechter Waſſerwind;
ſie fuhren ab vom Lande: das beweinte mancher Mutter Kind.

545. Doch wollte ſie der König nicht minnen auf der Fahrt;
es blieb der Minne Kurzweil bis zu dem Feſt verſpart,
das man zu feiern dachte auf der Wormſer Burg am Rhein,
wo bald ſie beide fröhlich mit ihren Helden trafen ein.

## IX.

### Wie Siegfried nach Worms geſandt ward.

546. Als ſie gefahren waren bereits neun volle Tage,
Da ſprach von Tronje Hagen: „nun höret, was ich ſage!
wir verſäumen ganz die Kunde gen Worms an den Rhein;
es ſollten eure Boten ſchon längſt bei den Burgunden ſein!"

547. „Ihr ſprecht," rief König Gunther, „ein Wort zur rechten Zeit,
und wär' uns zu der Botſchaft wohl niemand ſo bereit,
als ihr, Freund Hagen, ſelber, drum reitet in mein Land.
Unſre Hofereiſe macht niemand beſſer dort bekannt.

548. Darauf antwortete Hagen: „ich bin kein Bote gut,
laßt mich der Kammer pflegen: bleiben auf der Fluth
will ich bei den Frauen und hüten ihr Gewand,
*bis daß wir* wohlbehalten ſie bringen nach Burgundenland.

549. „Die Botschaft hinzubringen, sprecht Siegfrieden an,
er kann sie wohl verrichten, der überkräft'ge Mann.
Versagt er euch die Reise, so sollt mit guten Sitten
bei eurer Schwester Liebe ihr um die Fahrt ihn freundlich bitten."

550. Er sandte nach dem Recken, der kam, als man ihn fand.
„Weil wir nunmehr", sprach Gunther, „uns nahen meinem Land,
so möcht' ich Boten senden der lieben Schwester mein
und auch an meine Mutter, daß wir uns nahen auf dem Rhein.

551. „Von euch begehr' ich's, Siegfried, nach meinem Wunsche thut,
ich will's um euch verdienen;" so sprach der Degen gut.
Dess weigerte sich lange Siegfried, der kühne Mann,
bis daß zuletzt ihn Gunther sehr zu flehen begann.

552. Er sprach: „ihr sollet reiten nicht meinethalb allein,
Chriemhilden auch zu Liebe, dem schönen Mägdelein,
auf daß es euch vergelte mit mir die schöne Maid."—
Als Siegfried dieses hörte, da war der Recke schnell bereit.

553. „Entbietet, was ihr wollet, ich werde nichts verschweigen,
der schönen Maid zu Liebe will ich bereit mich zeigen.
Wie könnt' ich harren lassen sie, die mein Herz erwählt!
nein, alles soll geschehen, was ihrethalben ihr befehlt."—

554. „So saget denn Frau Uten, der reichen Königin,
daß wir auf dieser Reise hoch trügen Muth und Sinn.
Laßt meine Brüder wissen, wie wir geworben mit Ehren;
auch unsre Freunde sollet ihr diese Botschaft lassen hören.

555. „Meiner schönen Schwester sollt ihr nichts verschweigen;
ihr sollet ihr Brunhildens und meinen Gruß bezeigen,
auch allen meinen Mannen und dem Gesind' zu Haus;
wonach je rang mein Herze, sagt, daß ich alles führte aus.

556. „Und saget Orteweinen, dem lieben Neffen mein,
daß er Gestühle heiße errichten an dem Rhein.
All' meine andern Sippen soll man es lassen wissen,
ich wäre mit Brunhilden einer großen Festlichkeit beflissen.

557. „Und saget meiner Schwester, sobald als sie vernommen,
ich sei mit meinen Gästen im Lande angekommen,
daß sie dann wohl empfange die Herzenstraute mein;
dafür will ich Chriemhilden immerdar zu Diensten sein."—

558. Abschied nunmehr nahm Siegfried, der Held, der allgerühmte,
zuerst von Frau Brunhilden, wie sich das wohl geziemte,
dann auch von ihrem Gesinde. Drauf ritt er an den Rhein:
es konnte auf dieser Erden ein bessrer Bote nimmer sein.

559. Mit vierundzwanzig Recken nach Worms ritt er von hinnen.
Ohne den König kam er; als solches kund ward drinnen,
müht' alles Ingesinde sich ab in Angst und Noth:
sie fürchteten, daß ihr Herre im fremden Land geblieben todt.

560. Sie sprangen von den Rossen, hoch stand ihnen der Muth.
Schnell trat zu ihnen Giselher, der junge König gut,
und Gerenot, sein Bruder. Wie bald sprach dieser da,
als er den König Gunther nicht bei Siegfrieden sah:

561. „Seid willkommen, Herr Siegfried, ihr sollt mich wissen lassen,
wo ihr meinen Bruder, den König, habt gelassen.
Brunhildens Stärke, fürcht' ich, hat ihn uns genommen,
so wär' ihr stolzes Minnen zu großem Schaden uns bekommen."—

562. „Die Angst lasset bleiben; euch und den Sippen sein
entbietet seine Grüße der Heergeselle mein!
den hab ich gesund verlassen; er hat mich euch gesandt,
daß ich sein Bote wäre mit Mären her in euer Land.

563. „Ihr ſollet darauf achten, wie es ſofort geſchehe,
daß ich die Königin Ute und eure Schweſter ſehe:
die ſoll ich laſſen hören, was ihnen entbeut für Mär
Gunther und auch Brunhilde; mit beiden ſteht es hoch und hehr."

564. Da ſprach der junge Giſelher: „ſo gehet ein zu ihnen,
die Mär wird meiner Schweſter zu großer Freude dienen,
ſie trägt gar ſchwere Sorge um den Bruder mein;
die Maid ſiehet euch gerne, deſſ will ich euer Bürge ſein."

565. Da ſprach Siegfried: worin ich ihr irgend dienen kann,
das ſoll von mir mit Freuden und Treuen ſein gethan.
Wer meldet nun den Frauen, daß ich will zu ihnen kommen?"
Da ward vom wackren Giſelher die Botſchaft übernommen.

566. Giſelher, der junge, zu ſeiner Mutter ſprach
und auch zu ſeiner Schweſter, als er trat in ihr Gemach:
„uns iſt gekommen Siegfried, der Held aus Niederland,
ihn hat mein Bruder Gunther zum Rheine hergeſandt.

567. „Er bringt uns ſichre Kunde, wie's um den König ſteh',
drum mögt ihr ihm erlauben, daß er zu Hofe geh';
von Iſenland her meldet er uns die rechten Mären."—
Noch konnten ſchwerer Sorgen die edlen Frau'n ſich nicht erwehren.

568. Sie ſprangen nach ihren Kleidern und legten die ſich an:
ſie luden ein zu Hofe Siegfried, den kühnen Mann.
Das that er denn auch willig, er ſehnte ſich danach.
Chriemhild, die edle Jungfrau, gar gütig zu ihm ſprach:

569. „Seid mir willkommen, Herr Siegfried, Ritter ohne Gleich!
wo iſt mein Bruder Gunther, der König tugendreich?
durch Brunhilds Stärke, fürcht' ich, haben wir ihn verloren;
o weh mir armem Mägdlein, daß ich zur Welt je ward geboren!"

570, Da ſprach der kühne Ritter: „gebet mir Botenbrot!
ihr viel ſchönen Frauen weinet ohne Noth:
*ich verließ ihn wohl* und munter, das thu' ich euch bekannt.
*Er ſelbſt hat zu euch beiden* mich mit den Mären hergeſandt.

571. „Mit Freundlichkeit und Liebe, o edle Fürſtin mein,
entbeut euch holde Grüße er und die Traute ſein.
So laſſt denn euer Weinen, ſie wollen balde kommen."
Sie hatte in langen Zeiten ſo liebe Botſchaft nicht vernommen.

572. Mit ſchneeweißem Saume die Thräne, die ihr rann,
wiſchte ſie vom Auge; zu danken ſie begann
dem Boten für die Mären, die ihr da waren gekommen:
da waren Trauer und Weinen auf einmal ihr benommen.

573. Sie hieß den Boten ſitzen, der gern dazu bereit.
Da ſprach die Minnigliche: „es wäre mir nicht leid,
wenn ich zum Botenlohne euch geben dürft' mein Gold!
dazu ſeid ihr zu reich mir, ſo will ich ſonſt euch bleiben hold."—

574. „Und ob ich Einer hätte", ſprach er, „auch dreißig Land',
ſo empfing' ich dennoch gerne Gabe aus eurer Hand."
Da ſprach die Tugendreiche: „ſo ſoll es denn geſchehn."
Drauf hieß ſie ihren Kämmerling nach dem Botenlohne gehn.

575. Vierundzwanzig Spangen mit edelem Geſtein
gab ſie ihm zum Lohne. Der Held nahm's nur zum Schein;
er wollt' es nicht behalten, er gab es unverwandt
ihren ſchönen Mägden, die er in der Kammer fand.

576. Die Mutter bot ihm gütig ihre Dienſte an.
„Ich ſoll euch ferner ſagen, ſprach der kühne Mann,
„um was der König euch bittet, ſo er kommt an den Rhein;
wenn ihr das, Herrin, leiſtet, will er euch ſtets gewogen ſein.

577. „Seine reichen Gäſte, hört' ich ihn begehren,
die ſollt ihr wohl empfangen und ihm auch das gewähren,
daß *ihr entgegen ihm* reitet vor Worms bis an den Strand.
*das iſt's, woran der* König zu mahnen euch für gut befand."

578. Da ſprach die Minnigliche: „dazu bin ich bereit,
worin ich ihm kann dienen, das thu' ich allezeit.
Mit Freundlichkeit und Treuen ſoll, was er will, geſchehn."
Da konnte man ihr Antlitz vor Liebe hoch erröthen ſehn.

579 Nie fand ein Fürſtenbote noch beſſeren Empfang,
hätt' ſie ihn dürfen küſſen, geſcheh'n wär's ohne Zwang.
In andrer Weiſe minniglich er von der Frauen ſchied.
Da thaten die Burgunden, wie ihnen der Bote rieth.

580. Sindolt und Hunolt und Runolt der Degen,
großer Unraſt mußten ſie von Stund' an pflegen,
zu errichten das Geſtühle vor Worms an dem Strand.
Des Königs Schaffner alle man fleißig bei der Arbeit fand.

581. Ortewein und Gere, die ſäumten auch nicht mehr,
ſie ſandten nach den Freunden allerwärts umher,
zu künden ihnen die Feſtlichkeit, die bald da ſollte ſein,
auf die ſich auch ſchon richteten den Schmuck die holden Mägdelein.

582. Palaſt und Wände waren durchaus und allzumal
gezieret für die Gäſte; des Königs Gunther Saal
ward künſtlich ausgezimmert für manchen fremden Mann.
Es hob die hohe Feſtlichkeit nun herrlich und in Freuden an.

583. Da ritten von allen Seiten herzu die Wege durch's Land
aller drei Könige Sippen. Man hatte um ſie geſandt,
derer mit zu warten, die da ſollten kommen.
Da ward aus mancher Lade viel reich Gewand genommen.

584. Nun brachte man die Kunde, daß man ſchon reiten ſäh'
Frau Brunhildens Freunde; da erhob ſich in der Näh'
von Worms ein Volksgedränge aus ganz Burgundenland.
Hei, was man kühner Degen hüben ſo wie drüben fand!

585. Da ſprach die ſchöne Chriemhild: „ihr meine Mägdelein,
die ihr bei dem Empfange wollt mir zur Seite ſein,
nun ſuchet aus den Kiſten die Kleider euch, die beſten,
auf daß zu Theil uns werde Lob und Ehre von den Gäſten!“

586. Da kamen auch die Recken und geboten darzutragen
herrliche Sättel, völlig mit rothem Golde beſchlagen;
drauf ſollten reiten die Frauen von Worms an den Rhein:
beſſer Pferdgeräthe konnte wohl nimmer ſein.

587. Hei, ſtrahlte von den Roſſen des lichten Goldes Schein!
von ihren Zäumen leuchtete viel koſtbar Edelgeſtein;
die goldnen Sattelſchemel auf lichten Decken gut,
die brachte man den Frauen: ſie waren fröhlich und wohlgemuth.

588. Auf dem Hofe ſtanden die Frauenpferde bereit,
wie ich euch ſchon geſaget, für manche edle Maid;
die ſchmalen Bruſtriemen ſah man die Zelter tragen
aus allerbeſter Seide, davon man jemals hörte ſagen.

589. Sechsundachtzig Frauen ſah man ſchreiten heran,
die Stirnbinden trugen. Zu Chriemhilden dann
traten all' die Schönen, jede in reichem Kleid;
da nahte wohl gezieret auch manche weidliche Maid.

590. Ihrer vierundfünfzig aus Burgundenland,
die höchſten und die beſten, die man irgend fand,
ſah man, die blonden Locken in lichten Reifen, da gehn.
Was nur der König begehret, das war mit allem Fleiß geſchehn.

591. Sie trugen aus reichen Stoffen, den beſten, die man fand,
zur Schau den fremden Recken vortreffliches Gewand,
wie ihrer ſchönen Farbe es wohl zu ſtatten kam:
der wäre ſchwachen Muthes der ihrer Einer wäre gram.

592. Von Hermelin und Zobel viel Kleider man da fand;
es hatten auch ſich viele geſchmückt an Arm und Hand
mit Spangen auf der Seide, die ſie da ſollten tragen.
Wie ſehr ſie ſich befliſſen, kann niemand wohl zu Ende ſagen.

593. Manch kunſtvollen Gürtel, koſtbar und lang,
über lichte Kleider die Hand der Frauen ſchlang
um edle Ferrans-Röcke aus echt arabiſchen Stoffen.
Es ſtand auf hohe Freuden der edlen Jungfrauen Hoffen.

594. Auch war in Bruſtgeſpänge manch eine ſchöne Maid
gar minniglich geſchnüret. Die mochte tragen Leid,
der nicht das Antlitz ſtrahlte ſo licht wie Schmuck und Mieder.
So ſchönes Ingeſinde hat ſobald keine Königin wieder.

595. Als all' die Minniglichen nun trugen ihr Gewand,
da kamen, die ſie ſollten führen, unverwandt
die hochgemuthen Recken in mächtiger Schaar daher.
Man trug herbei auch Schilde und manchen eſchenen Speer.

## X.

### Wie Brunhild zu Worms empfangen ward.

596. Am andern Rheinesufer ſah man in dichten Schaaren
den König mit ſeinen Gäſten zu dem Geſtade fahren;
man ſah auch da am Zaume geleiten manche Maid.
Die ſie empfangen ſollten, die waren alle bereit.

597. Als nun die Iſenländer zu Schiffe kamen an
*und auch* die Nibelungen Siegfriedens Mann für Mann,
*da ſtiegen ſie zu Lande* (rührig war ihre Hand),
*wo man des Königs* Freunde drüben am Geſtade fand.

598. Nun laſſet auch die Märe euch noch geſaget ſein
von Ute, der reichen Königin, wie ſie die Mägdelein
führte von der Burg aus und ſelber ritt zum Strand.
Da wurden mit einander viel Mädchen und Ritter bekannt.

599. Der Herzog Gere leitete am Zaum Chriemhildens Pferd,
doch nur bis vor das Burgthor; Siegfried, der Degen werth,
der mußt' ihr weiter dienen,— ſie war ein ſchönes Kind;
die Dienſte von der Jungfrau ihm ſpäter wohl gelohnet ſind.

600. Ortewein, der kühne, Frau Uten ritt zur Seit',
dann folgten hold geſellet je ein Ritter und eine Maid.
Zu feſtlichem Empfange— das muß man zugeſtehn—
wurden nie ſo viel der Frauen noch bei einander geſehn.

601. Viel hohe Ritterſpiele ſah man alsdann getrieben
von lobeshehren Helden (wie wär' es unterblieben!)
entlang bis zu den Schiffen, Chriemhild, der ſchönen, zur Schau.
Da hob man von den Roſſen manch wunderholde Frau.

602. Der König war herüber ſammt der fremden Ritterſchaft;
hei, ward da vor den Frauen zerſchellt manch ſtarker Schaft!
man hörte von den Schilden erdröhnen Stoß auf Stoß;
hei, ſcholl da im Gedränge von reichen Buckeln laut Getös!

603. Entlang am Hafen ſtanden die Frauen minniglich,
Gunther mit ſeinen Gäſten hub aus den Schiffen ſich;
er führete Brunhilden ſelber an ſeiner Hand.
Da leuchtete wider einander viel licht Geſtein und ſchön Gewand.

604. Mit gar großen Züchten Frau Chriemhilde ging,
wo ſie Frau Brunhilden und ihr Geſind' empfing.
*Den Haarreif man ſie rücken* mit weißen Händen ſah,
*als ſie ſich beide küßten:* zum Liebeszeichen das geſchah.

605. Da ſprach in allen Züchten Chriemhild das Mägdelein:
„ihr ſollt in dieſen Landen uns willkommen ſein,
mir und meiner Mutter und allen, die uns eigen
als getreue Freunde!“ Da gab es rings ein tief Verneigen.

06. Die Frauen ſich einander umarmten oft und lang;
noch niemals ward erhöret ſo herzlicher Empfang,
wie hier der Braut ihn thaten die beiden Frauen kund:
Frau Ute und ihre Tochter, oft küſſend ihren ſüßen Mund.

07. Als Brunhild's Frauen alle geſtiegen an das Land,
da wurde traut und züchtig genommen bei der Hand
von manchem tapfern Recken manch eine Jungfrau ſchön.
Man ſah die edlen Mägdelein um Brunhild, ihre Herrin, ſtehn.

08. Bis rings das Grüßen ergangen, wohl währt' es eine Stund';
ei, wurde da geküſſet wie mancher rothe Mund!
Noch ſtanden bei einander die Königstöchter beide,
manch werther Recke hatte daran recht ſeine Augenweide.

09. Da prüften mit den Augen, die vorher ſchon vernommen,
es ſei ihnen nie ſo Schönes noch zu Geſicht gekommen,
als dieſe beiden Frauen; das fand man ohne Lug:
man gewahrt' an ihrem Leibe nicht einen Fehler oder Trug.

10. Die ſich auf Frauen verſtanden und minniglichen Leib,
die lobten ob ihrer Schöne König Gunthers Weib;
doch ſprachen weiſere Kenner, die beſſer hatten geſehen,
man müſſe vor Brunhilden den Preis Chriemhilden zugeſtehen.

11. Nun gingen auf einander zu die Mägdelein und Frau'n;
da war in hoher Zierde manch holdes Weib zu ſchau'n.
Viel ſeid'ne Hütten ſtanden da und manch ein gutes Zelt,
davon war rings erfüllet vor Worms das ganze weite Feld.

12. Des Königs Sippen drängten herzu von allen Seiten.
Brunhilden und Chriemhilden hieß man da weggeleiten
ſammt allen *ihren Frauen* hin, wo ſich Schatten fand';
*es führten ſie die Degen* aus der Burgundenland.

613. Nun waren auch alle Gäſte zu Roſſe ſchon gekommen;
da wurden Stoßrennen auf Schilde vorgenommen,
das Feld begann zu ſtäuben, als ob das ganze Land
in Flammen aufgegangen: da machten Helden ſich bekannt.

614. Was da die Helden übten, das ſah viel manche Maid.
Mich dünket, daß Herr Siegfried mit ſeiner Degen Geleit
einherritt vor den Zelten ein um das andre Mal;
er führte der Nibelungen ein ſtattlich Tauſend an der Zahl.

615. Da kam von Tronje Hagen, wie ihm der Wirth es rieth,
mit freundlichem Zureden der Held die Kämpfer ſchied,
auf daß die ſchönen Kinder nicht würden vollgeſtäubet;
es hat ihm Folge zu leiſten der Gäſte keiner ſich geſträubet.

616. Da ſprach der Herre Gernot: „die Roſſe laſſet ſtehn,
bis daß es kühler worden, wo dann die Frauen ſchön
wir wollen heimgeleiten nach dem Palaſte weit;
doch will der König reiten, ſo haltet alle euch bereit.

617. Das Kampfſpiel war beendet rings auf dem ganzen Feld;
da gingen, um zu koſen unter manchem hohen Zelt,
die Ritter zu den Frauen; auf hohe Luſt ſie ſannen:
ſo vertrieben ſie die Stunden, bis daß man wieder ritt von danne

618. Vor des Abends Nahen, bei der Sonne Niedergang,
als es begann zu kühlen, da ſäumte man nicht lang:
aufbrachen nach der Feſte paarweiſe Mann und Weib;
mit Augen noch gekoſet ward mancher ſchönen Frauen Leib.

619. Auch wurde unterweges nach Landes Brauch und Sitten
von hochgemuthen Knechten um Kleider viel geritten,
bis daß vor dem Palaſte der König ſprang zur Erde;
den holden Frauen halfen die Helden ritterlich vom Pferde.

620. Nun wurden auch geſchieden die reichen Königinnen,
Frau Ute und ihre Tochter begaben ſich von hinnen
mit ihrem Ingeſinde in einen weiten Saal:
man hörte allenthalben der Freude rauſchenden Schall.

621. Geſtühle war errichtet; der König wollte gehn
zu Tiſche mit den Gäſten, da ſah man bei ihm ſtehn
die ſchöne Maid Brunhilde; die Krone, die ſie trug
in des Königs Lande, die war wahrlich reich genug.

622. Es ſtanden, wie uns geſaget, vor dem Geſtühl gereiht,
mit Speiſen wohl beſetzet, viel Tafeln lang und breit;
was man nur wünſchen mochte, deſſ fehlte ei wie wenig!
ſo viel auch herrlicher Gäſte bei ſich zu Tiſche ſah der König.

623. In Becken aus rothem Golde ward von des Königs Leuten
das Waſſer dargereichet. Was hätt' es zu bedeuten,
ſo jemand ſagte, beſſer bedient ſei je vorher
bei einem Fürſtenmahle: ich würd' es glauben nimmermehr.

624. Noch eh' der Vogt vom Rheine das Waſſer nahm in Brauch,
da that der Herre Siegfried, wie ihm es zukam auch:
er mahnt' ihn ſeines Wortes, das er ihm gab zum Pfand,
bevor er noch Brunhilden daheim geſehn in Iſenland.

625. Er ſprach: „gedenket deſſen, was mir ſchwur eure Hand,
wenn jemals Frau Brunhilde käm' her in dieſes Land,
gäbt ihr mir eure Schweſter. Wohin iſt der Eid gekommen?
ich hab' auf eurer Reiſe viel ſchwere Mühſal übernommen."—

626. „Mit Recht ihr mich ermahnet," ſprach der König zum Gaſt gewandt,
„darum noch nicht meineidig ſoll werden meine Hand,
ich will's euch fügen helfen, ſo gut ich es vermag."
Darauf entbot er Chriemhild gar freundlich zu dem Hofgelag.

627. Mit vielen schönen Mägdlein erschien sie vor dem Saal.
Da sprang die Stieg' hinunter Herr Giselher auf einmal
und rief: „umkehren wieder heißt diese Mägdelein;
meine Schwester ganz alleine soll diesmal bei dem König sein."

628. Hin führte man Chriemhilden, wo der König sich befand.
Rings standen edle Ritter aus manches Fürsten Land
in dem weiten Saale. Man hieß sie stille stehn;
auch sah man Frau Brunhilden eben zu Tische gehn.

629. Sie wußte nichts von allem, was man da wollte thun.
Da sprach zu seinen Sippen der Sohn Dankratens nun:
„helft mir, daß meine Schwester Siegfrieden nehme zum Mann!"
Da riefen alle auf einmal: traun, ehrenvoll sie thäte dran!"

630. Da sprach der König Gunther: „Schwester, edle Maid,
um deiner eignen Tugend willen löse meinen Eid;
ich schwur dich einem Recken zu, würde er dein Mann:
mir wär' von deiner Treue ein lieber Wunsch erfüllet dann."

631. Da sprach die Maid, die edle: „lieber Bruder mein,
ihr braucht mich nicht zu bitten, euch folgsam will ich sein;
was immer ihr mir gebietet, bin ich zu thun bestrebt:
ich will mich ihm verloben, den ihr mir, Herr, zum Manne gebt!"

632. Vor Liebe und vor Freuden Held Siegfried wurde roth,
zu treuem Dienst der Recke Chriemhilden sich erbot.
Man bat, daß eins beim andern im Kreise stehen solle,
drauf fragte man Chriemhilden, ob sie den Mann, den wackern, wolle.

633. In jungfräulichen Züchten sie schämte sich ein Theil;
doch so ja war es Glück schon und zu Siegfriedens Heil,
daß sie ihm nicht versagte alsogleich die Hand;
auch verlobte sie sich zum Weibe der edle König von Niederland.

634. Als er ſich ihr verlobet und ihm ſich auch die Maid,
ei, waren Siegfrieds Arme da viel und gern bereit,
herzinnig zu umfahen das minnigliche Kind!
vor allen Helden küßte er die Königstochter lieb und lind.

635. Es theilte ſich das Geſinde, was alſo geſchah,
daß auf dem Ehrenplatze man Siegfrieden ſah
mit Chriemhilden ſitzen. Ihm diente mancher Mann:
die Nibelungen alle ſchloſſen ſich Siegfrieden an.

636. Der König ſaß beim Mahle, mit ihm Brunhild, die Maid.
Als dieſe ſah Chriemhilden (noch nie ward ihr ſo leid!)
bei Siegfrieden ſitzen, zu weinen ſie begann,
daß über lichte Wangen ihr manche heiße Thräne rann.

637. Da ſprach der Wirth des Landes: „was iſt euch, Fraue mein,
daß ihr euch laßt ſo trüben der lichten Augen Schein?
Ihr ſolltet vielmehr euch freuen, denn euch iſt unterthan
mein Land und meine Burgen und mancher weidliche Mann.“—

638. „Ich mag mit Fug wohl weinen,“ ſprach drauf die ſchöne Maid,
„es iſt um deine Schweſter mir ſo von Herzen leid,
die ich muß ſitzen ſehen bei dem Dienſtmanne dein:
das werd' ich ſtets beweinen, ſoll ſie ſo verderbet ſein.

639. Da ſprach der König Gunther: „darüber laßt das Klagen,
ich will zu andern Zeiten euch dieſe Märe ſagen,
warum ich meine Schweſter Siegfrieden hab' gegeben.
Ja, mag ſie mit dem Recken immer in Freuden leben.“

640. Sie ſprach: „mich dauert immer ihrer Schöne und edlen Zucht;
wüßt' ich, wohin ich ſollte, ich nähme gern die Flucht,
auf daß ich nimmer dürfte euch nahe liegen bei,
ihr ſagtet mir denn, weswegen Chriemhild die Braut Siegfriedens ſei.“

641. Da ſprach der König Gunther: „ich thu' es euch bekannt:
er hat, wie ich, wohl Burgen und manch ein weites Land;
das wiſſet und glaubet ſicher: er iſt ein König reich,
drum gab ich ihm zum Weibe die Maid ſo ſchön und tugendreich."

642. Was auch der König ihr ſagte, doch hegte ſie trüben Muth.
Da eilte von den Tiſchen ſo mancher Ritter gut;
ihr Kampfſpiel ward ſo heftig, daß die ganze Burg erdröhnte;
der Wirth von ſeinen Gäſten hinweg ſich ſehr nach Ruhe ſehnte.

643. Er dacht': ich läge ſanfter der ſchönen Fraue bei;
da ward er des Gedankens im Herzen gar nicht frei,
ihm müſſe an ihrer Seite Liebes viel geſchehen;
er begann mit freundlichen Blicken Frau Brunhilden anzuſehen.

644. Vom Ritterſpiel die Gäſte bat man zu laſſen ab;
der König mit ſeinem Weibe zu Bette ſich begab.
Vor des Saales Stiege ſah man mitſammen ſchreiten
Chriemhilden und Brunhilden, noch ohne Groll von beiden Seiten.

645. Da kam ihr Ingeſinde: ſie ſäumten weiter nicht,
ihre reichen Kämmerlinge, die brachten ihnen Licht.
Es theilten ſich nun die Recken, der beiden Könige Mannen;
da ſah man viel der Degen mit Siegfried gehn von dannen.

646. Die Herren gingen beide hin, wo ſie ſollten liegen;
da dachte ihrer jeder mit Minnen obzuſiegen
den weiblichen Frauen; das ſänftete ihren Muth.
Siegfriedens nächtliche Kurzweil ward ohne Maßen ſüß und gut.

647. Als der kühne Degen ſich zu Chriemhilden legte,
*und er ſo minneſelig* der ſchönen Jungfrau pflegte
*mit wahrer Liebesinbrunſt*: ſie wurden Ein Seel' und Leib';
[redacted] *tauſend andre hätt' er* genommen für das eine Weib.

648. Ich ſage euch nicht weiter, wie er die Frau umfangen;
doch höret an die Märe, wie Gunthern es ergangen
bei ſeiner Frau Brunhilde. Traun, der zierliche Degen,
er hätte um vieles ſanfter bei andern Frauen gelegen.

649. Das Volk war ihm entwichen, alles, Weib und Mann;
da ward die Brautkammer alsbalde zugethan.
Er wähnt', er ſolle koſen ihren minniglichen Leib:
ei ja doch, lang noch währt' es, bevor ſie wurde ſein Weib.

650. Im weißen Linnenhemde zu Bette eilte ſie;
da dachte der edle Ritter: nun hab' ich alles hie,
wonach ich je begehrte in allen meinen Tagen."
Sie mußt' ob ihrer Schöne mit großem Recht ihm wohl behagen.

651. Das Licht begann zu bergen des edlen Königs Hand;
dann ging der kühne Degen, wo er die Jungfrau fand.
Er legte ſich ihr nahe, ſeine Freude die war groß,
als die Vielminnigliche der Held in ſeine Arme ſchloß.

652. Minniglichen Koſens viel hätt' er mögen begehn,
wenn nur die edle Jungfrau es hätte laſſen geſchehn;
doch ſträubte ſie ſich gewaltig, verdrießen thät' ihn das:
er wähnte Freude zu finden, da fand er feindlichen Haß.

653. Sie ſagte: „edler Ritter, laßt ab von ſolchen Dingen,
weſſ ihr da habt Gelüſten, ihr werdet's nicht erzwingen.
Ich will noch Jungfrau bleiben, bis ich (wohl merkt euch das!)
von euch die Mär' erfahren." Drob fühlte Gunther gegen ſie Haß.

654. Er rang nach ihrer Minne und zerraufte ihr das Kleid;
da griff nach einem Gürtel die herrliche Königsmaid,
den ſie *aus ſtarker Borte* um ihre Hüften trug;
*damit that ſie dem Könige* großen Leides genug.

655. Die Füße und auch die Hände sie ihm zusammenband,
sie trug ihn zu einem Nagel und hing ihn an die Wand;
weil er im Schlaf sie störte, die Minne sie ihm verbot;
ja, hätt' er von ihrer Stärke beinah gefunden doch den Tod.

656. Darauf begann zu flehen, der Meister sollte sein:
„löset doch meine Bande, vieledle Königin mein!
nicht trau' ich's, schöne Jungfrau, mir, je euch obzusiegen,
und will auch nur gar selten so nahe wieder bei euch liegen."—

657. Sie achtet's nicht, wie ihm wäre, da sie gar sanfte lag;
dort mußt' er hangen bleiben die Nacht bis an den Tag,
bis der lichte Morgen durch die Fenster schien.
Wenn je er Kraft besessen, geringe nur war ihm verliehn.

658. „Nun saget mir, Herr Gunther, ist das euch etwa leid,
wenn eure Kämmerlinge," so sprach die schöne Maid,
„euch so gebunden finden von einer Frauen Hand?"
Da sprach der edle Ritter: „das würde übel euch gewandt.

659. „Auch wär' mir's wenig Ehre," so sprach der edle Mann;
„um eurer Tugend willen nehmt mich bei euch nun an,
und ist euch meine Minne so gar gewaltig leid,
will ich mit meinen Händen berühren selten euer Kleid."

660. Da löst'e sie alsbalde die Bande, darin er hing;
wiederum an's Bette er zu der Jungfrau ging,
doch legt' er sich so ferne, daß er ihr schönes Kleid
selten hernach berührte:— so wollt' es haben auch die Maid.

661. Drauf kam auch ihr Gesinde, die brachten neu Gewand,
dess war an diesem Morgen ihnen genug zur Hand.
Wie froh man sich auch gebahrte, traurig war sein Muth:
der Herr des Landes that sich auf ihre Freude nichts zu gut.

662. Nach Landes Brauch und Sitte, worauf ſie hielten ſehr,
Gunther und Brunhilde nicht länger ſäumten mehr
zu gehen nach dem Münſter, wo man die Meſſe ſang.
Dahin kam auch Herr Siegfried; es hub ſich gewaltiger Drang.

663. Nach königlichen Ehren war dort für ſie bereit,
was alles ſie tragen ſollten: die Krone und auch das Kleid.
Da wurden ſie geweihet; als ſolches war geſchehn,
ſah man ſie alle Viere im Schmuck der Kronen herrlich ſtehn.

664. Viel Knappen (ſollt ihr wiſſen), ſechshundert oder mehr,
das Schwert allda empfingen den Königen zur Ehr'.
Es hub ſich große Freude in der Burgunden Land;
man hörte hallen die Schäfte in der Schwertdegen Hand.

665. Da ſaßen in den Fenſtern die ſchönen Mägdelein,
ſie ſahen vor ſich leuchten manch eines Schildes Schein.
Doch hatte ſich abgeſondert der König von ſeinen Mannen:
man ſah ihn traurig gehen, was immer jene auch begannen.

666. Ihm und Siegfrieden ungleich ſtand der Muth;
wohl wußte, was ihm fehlte der Ritter edelgut.
Siegfried ging zu dem Könige, zu fragen er begann:
„wie iſt's euch heut gelungen? das, bitt' ich, ſagt mir an."

667. Da ſprach der Wirth zum Gaſte: „Schimpf und Schand' und Schaden
hab' ich an meinem Weibe mir in das Haus geladen.
Als ich ſie minnen wollte, gar feſte ſie mich band,
ſie trug mich zu einem Nagel und hing mich hoch an eine Wand.

668. „Da hing ich nun in Aengſten die Nacht bis an den Tag,
eh' ſie mich losgebunden. Wie ſanfte ſie da lag!
das ſoll in aller Freundſchaft dir heimlich ſein geklagt."
Da ſprach der ſtarke Siegfried: „fürwahr, leid iſt mir, was ihr ſagt.

669. „Das will ich euch beweiſen: laßt ihr's zu ohne Neid,
ſo ſchaff' ich, daß ſo nahe ſie bei euch liegt noch heut,
daß ſie euch ihre Minne nie mehr verſagt hinfort."
Den König Gunther freute nach ſeinen Mühen ſolches Wort.

670. „Nun ſchaue meine Hände, wie die geſchwollen ſind;
die hat ſie mir eingezwänget, als ob ich wär' ein Kind,
ſo daß mir allenthalben das Blut zu den Nägeln drang:
mir war ſchon um mein Leben nicht wenig angſt und bang."

671. Da ſprach der ſtarke Siegfried: „Du ſtillſt noch dein Verlangen.
Uns zweien iſt es ungleich heute Nacht ergangen:
mir iſt deine Schweſter Chriemhild lieb wie mein eigner Leib:
es muß die Frau Brunhilde heut Nacht noch werden dein Weib."

672. Er ſprach: „ich komm' noch heute in euer Kämmerlein
ſo heimlich und verborgen in der Tarnkappe mein,
daß ſich der liſt'gen Künſte wohl niemand mag verſehn;
laßt nur die Kämmerlinge nach ihren Herbergen gehn.

673. Dann löſche ich den Knaben die Lichter in ihrer Hand;
daß ich ſchon drinnen, werde daran von euch erkannt.
Weil ich euch gerne diene, ſo zwing' ich euch das Weib,
daß ihr heut Nacht ſie minnet— ich käme denn um Leben und Leib."—

674. „Nur daß du ſie nicht minneſt," ſprach der König da,
„die meine liebe Fraue, ſo ſag' ich gerne ja;
thu ſonſt ihr, was du wolleſt, ja nähmſt du ihr den Leib,
ich wollte es verwinden; ſie iſt ein furchtbarliches Weib." —

675. „Das nehm' ich," ſagte Siegfried, „auf die Treue mein,
daß ich ſie nimmer minne. Die liebe Schweſter dein
*gehet mir über alle*, die ich noch je erſah." —
*Wohl glaubte König* Gunther, was immer Siegfried ſprach allda.

676. Da gab's von Ritterſpielen Freude ſo wie Noth;
Turniren und Gelärme, alles man verbot.
Als die Frauen ſollten hin nach dem Saale gehn,
da hießen Kämmerlinge die Leute, nicht im Weg zu ſtehn.

677. Von Roſſen und von Leuten geräumet ward der Hof.
Jede der beiden Frauen führte ein Biſchof,
als zu Tiſch ſie ſollten gehen den Königen voran;
ihnen folgte zum Geſtühle viel mancher weibliche Mann.

678. Der König wohlgemuthet in froher Hoffnung ſaß,
was Siegfried ihm gelobet, er hin und her ermaß;
der eine Tag ihm däuchte, als ob er dreißig währte:
nach ſeiner Frauen Minne ſich all ſein Sinnen und Denken kehrte.

679. Kaum konnte Gunther erwarten, von Tiſche aufzuſtehn.
Da ließ man beide Frauen nach ihrer Kammer gehn,
die ſchöne Brunhilde und auch Chriemhilden. Ha,
was man da ſchneller Degen vor beiden Königinnen ſah!

680. Siegfried, der Herre, gar minniglich er ſaß
bei ſeinem ſchönen Weibe mit Freuden ohne Haß.
Sie koſ'te ſeine Hände mit ihrer ſchneeweißen Hand,
bis er vor ihren Augen, ſie wußte nicht wohin, verſchwand.

681. Als ſie erſt mit ihm ſpielte und ihn nicht ſah hernach,
zu ſeinem Ingeſinde die Königin da ſprach:
„mich nimmt das höchlich Wunder, wo der König hingekommen;
wer hat denn ſeine Hände aus den meinen genommen?“

682. Mit dem ließ ſie's bewenden. Er aber ging ungeſehn
hin, wo die Kämmerlinge er fand mit Lichtern ſtehn;
*die begann er auszulöſchen* den Knaben in der Hand:
*daß es Freund Siegfried* wäre, hat Gunther gleich erkannt.

683. Wohl wußt' er, was der wollte. Er hieß von dannen gehn
die Mägdlein und die Frauen; als solches war geschehn,
verschloß der edle König selber gar fest die Thür
und schob in aller Eile zween starke Riegel dafür.

684 Schnell hinter die Bettvorhänge das Licht er bergen that.
Ein Liebesspiel begann nun (es war kein andrer Rath)
Siegfried der starke Degen mit der schönen Maid.
Das war dem König Gunther beides, lieb und auch leid.

685. Da legte sich Held Siegfried der Königin zur Seit'.
Sie sprach: „laßt das, Herr Gunther, es möcht' euch werden leid;
sorgt, daß nicht gleiche Mühsal wie gestern euch geschehʼ,
oder euch geschiehet von meinen Händen wieder weh.

686. Zu hehlen seine Stimme sprach er kein Wort zur Frau.
Gunther, obwohl nicht sehend, wohl hörte doch genau,
daß nicht getrieben wurden von ihnen heimliche Dinge:
sie hatten in dem Bette bequemer Ruhe gar geringe.

687. Er gebahrte sich, als wäre er Gunther, der König reich,
und umschloß mit seinen Armen das Mägdlein sonder Gleich.
Sie warf ihn aus dem Bette daneben auf eine Bank,
daß laut an einem Schemel vom schweren Fall sein Haupt erklang.

688. Wieder empor mit Kräften sprang der kühne Mann,
es besser zu versuchen. Als er das begann,
daß er sie wollte zwingen, geschah ihm Weh noch mehr:
nie, wähn' ich, setzten Frauen sich solcherweise noch zur Wehr.

689. Da er nicht abstehn wollte, sprang auf das Mägdelein:
„euch ziemt nicht zu zerreißen das weiße Hemde mein!
ihr seid ein Ungeschlachter; doch soll's euch werden leid,
das will ich euch wohl zeigen!“ so rief die weidliche Maid.

690. Sie umſchloß mit ihren Armen Siegfried, den tapfern Degen,
und wollte ihn in Bande gleichwie den König legen,
damit ſie ruhen könne im Bette mit Gemach.
Daß er ihr Kleid zerraufet, das rächte die Fraue grimm und jach.

691. Was half da ſeine Stärke und ſeine große Kraft!
ſie gab ihm zu erkennen ihres Leibes Meiſterſchaft.
Sie hob ihn auf gewaltig, dem mußte ſchon ſo ſein,
und drückt' ihn ungefüge zunächſt dem Bett an einen Schrein.

692. O weh, dachte der Recke, ſoll ich Leben und Leib
durch eine Maid verlieren, ſo mag ein jedes Weib
nachgehends immer hegen ſolch frechen Uebermuth
dem Manne gegenüber, die ſonſt vielleicht es nimmer thut.

693. Dem König, der alles hörte, bangte um den Mann.
Siegfried, der Held, ſich ſchämte; zu zürnen er begann:
mit wahrem Ungeſtüme widerſetzt' er ſich Brunhilden,
nunmehr ſich verſuchend mit aller Kraft an dieſer Wilden.

694. Wie feſt ſie hielt ihn nieder, in ſeines Zornes Drang
kraft ſeiner Rieſenſtärke er doch empor ſich rang,
zum Aerger für Brunhilden. Doch ſeine Angſt war groß;
ſie verſetzten in der Kammer ſich hin und her viel manchen Stoß.

695. Dem König Gunther wurde dabei nicht wohl zu Muth,
er mußte nach allen Seiten ausweichen vor ihrer Wuth;
ſie rangen ſo gewaltig, daß es höchlich wundernahm,
wie Eines vor dem Andern doch mit dem Leben noch entkam.

696. Den König ſehr betrübte der beiden Angſt und Noth,
doch fürchtet' er weit ſtärker des Helden Siegfried Tod,
dem ſie bei einem Haare das Leben hätte genommen;
wenn er gedurft nur hätte, er wär' ihm gern zur Hilfe gekommen.

697. Gar lange mit einander kämpften sie um die Wett',
bis Siegfried wieder brachte die Frau zurück an's Bett;
wie stark sie sich auch wehrte, sie fühlt' ihre Kraft erlahmen.
Dem König in seinen Sorgen viel mancherlei Gedanken kamen.

698. Es däuchte ihm zu lange, bis daß er sie bezwang.
Sie drückte seine Hände, daß aus den Nägeln sprang
das Blut von ihren Kräften; das war dem Helden leid;
darauf sich zu begeben zwang er die herrliche Maid

699. Des wilden Eigensinnes, mit dem sie auffuhr jach.
Der König es alles hörte, ob er kein Wort auch sprach.
Er drückte sie an das Bette, daß hell laut auf sie schrie:
von Siegfrieds großen Kräften erlitt nun schweres Weh auch sie.

700. Da griff sie nach der Seite, wo sie die Borte fand,
und wollt' ihn damit binden; doch wehrt' es seine Hand,
daß ihr die Glieder erkrachten, dazu der ganze Leib.
Da ward der Kampf entschieden: da ward sie Gunthers Weib.

701. Sie sagte: „edler König, du sollst mich lassen leben,
ich will für alles, was ich dir anthat, Sühne geben.
Ich wehre mich nicht wieder der edlen Minne dein:
ich habe wohl erfunden, daß du kannst Frauen Meister sein."

702. Siegfried trat auf die Seite, liegen lassend die Maid,
als ob er auszuziehen gedächte nur sein Kleid;
er streifte ein goldnes Ringlein ihr heimlich von der Hand,
ohn' daß die edle Königin das Mindeste davon empfand.

703. Auch nahm er ihren Gürtel, der war eine Borte gut;
ich weiß nicht, ob er solches gethan aus Uebermuth—
er gab ihn seinem Weibe, das bracht' ihm später Leid.
704. Da lagen bei einander der König und die schöne Maid.

704. Er pflegte ſüßer Minne mit ihr, wie's ihm zukam;
da mußte ſie wohl verſchmerzen ihren Zorn und ihre Scham.
Von ſeinen Heimlichkeiten ward ſie ein wenig verblichen;
bei, wie ihr von der Minne die großen Kräfte entwichen.

705. Drauf war auch ſie nicht ſtärker, als jedes andre Weib.
Gar minniglich liebkoſ'te er ihren ſchönen Leib,
ob ſie's verſuchte fürder, was konnte ſie gewinnen?
Das hatte alles Gunther ihr angethan mit ſeinem Minnen.

706. Ei, wie nun ſo recht traulich er bei der Frauen lag
mit inniglicher Liebe bis an den lichten Tag!
Herr Siegfried war inzwiſchen wieder hinausgegangen,
wo er auf's beſte wurde von einer ſchönen Frau empfangen.

707. Auswich er ihren Fragen, darauf ſie hatte gedacht,
und hehlte ihr noch ſo lange, was er ihr mitgebracht,
bis ſie, die Krone tragend, in ſeinem Lande ging.
Was er ihr geben wollte, viel beſſer ſie es nie empfing.

708. Dem Wirth am andern Morgen viel beſſer war zu Muth,
als ihm zuvor geweſen. Das machte frohes Blut
in ſeinem ganzen Lande manch edlem Rittersmann;
die er zu Hofe geladen, viel Liebes that man denen an.

709. Das hohe Feſt, es währte bereits den vierzehnten Tag,
ohne daß unterweilen es irgendwie gebrach
an allerhand Luſtbarkeiten, die jemand mochte erkieſen.
Die königliche Bewirthung wurde da hoch und viel geprieſen.

710. Des edlen Wirthes Sippen thaten, wie er's gewollt,
und ſpendeten ihm zu Ehren viel Kleider und rothes Gold,
dazu auch Roſſe und Silber den vielen kühnen Mannen.
Die Herren, die hingekommen; ſchieden fröhlich von dannen.

711. Auch von dem König Siegfried, dem Helden aus Niederland,
und seinen tausend Mannen ward an reichem Gewand,
an schönen Rossen und Sätteln alles dahin gegeben,
was mitgebracht sie hatten: sie wußten herrlich zu leben.

712. Bis all die reichen Gaben waren getheilet aus,
däucht' es denen zu lange, die schon sich sehnten nach Haus.
Der Gastfreundschaft noch niemals sah man besser pflegen.
So endete die Hochzeit; es schied von dannen mancher Degen.

## XI.

### Wie Siegfried mit seinem Weibe in sein Land kam.

713. Als die Gäste alle waren davon gefahren,
da sprach der Sohn Siegmundens zu seines Gefolges Schaaren:
„wir wollen auch uns rüsten zur Heimkehr in unser Land!"
Lieb war es seinem Weibe, als sie es so beschlossen fand.

714. Sie sprach zu ihrem Manne: „wann sollen wir den fahren?
gar so sehr zu eilen, dagegen muß ich mich wahren;
erst sollen meine Brüder noch theilen mit mir das Land."
Leid war es Siegfrieden, da Chriemhild's Sinn er so erkannt.

715. Die Fürsten zu ihm gingen und sprachen alle drei;
„wisset, König Siegfried, von nun an immer sei
euch unser Dienst in Treuen geweiht bis an den Tod."
Er verneigte sich den Herren, da man es ihm so gütlich bot.

[redacted]r wollen auch mit euch theilen, sprach Giselher das Kind,
[redacted]de und die Burgen, die unser eigen sind;
[redacted]her Näh' und Ferne uns irgend unterthan,
[redacted]t sammt Chriemhilden ein gutes Theil davon empfahn.

717. Drauf ſprach der Sohn Siegmundens, den Fürſten zugewandt,
als er der Herren Willen gehöret und erkannt:
„Gott laſſe euer Erbe euch ſtets geſegnet ſein!
ich kann deſſ wol entbehren zuſammt der lieben Frauen mein.

718. „Sie hat nicht noth des Theiles, den ihr Willens ihr zu geben,
da ſie ſoll Krone tragen; und mögen wir's erleben,
ſo muß ſie reicher werden, als Jemand lebt zur Zeit.
Was ſonſt ihr noch gebietet, dazu ſteh' ich euch dienſtbereit." —

719. Da ſprach die Frau Chriemhilde: „wollt ihr dem Erb' entſagen,
ſind doch burgundiſche Degen ſo leicht nicht anzuſchlagen:
ſie mag ein König gerne führen in ſein Land;
drum ſoll ſie mit mir theilen meiner lieben Brüder Hand."

720. Da ſprach der Herre Gernot: „nimm, wen du willſt, mit dir;
die gerne mit dir reiten, deren viele findeſt du hier.
Aus dreißig hundert Recken erlies dir tauſend Mann,
die ſeien dein Hausgeſinde!" — Chriemhild' zu ſenden begann

721. Nach dem von Tronje Hagen und auch nach Ortewein,
ob die und ihre Sippen Chriemhildens wollten ſein.
Darüber gerieth Herr Hagen in zorniges Erbeben;
er ſprach: „es darf uns Gunther an niemand auf der Welt vergeben!

722. „Laßt andres Ingeſinde folgen euch auf der Reiſe,
zumal gar wohl ihr kennet der Tronjer Art und Weiſe.
Wir müſſen bei den Königen am Hofe bleiben hier;
denen bisher wir folgten, ihnen auch fürder dienen wir."

723. Da ließen ſie's bewenden und rüſteten ſich zur Fahrt;
ihr edles Ingeſinde Frau Chriemhild um ſich ſchaart':
zweiunddreißig Mägdlein, dazu fünfhundert Mannen;
auch Eckewart, der Markgraf, zog mit Chriemhilden von dannen.

724. Abſchied ſie nun nahmen, beide: Ritter und Knecht,
Mägdelein und Frauen, das war nicht mehr als recht.
Im Scheiden viel noch küſſend und drückend manche Hand,
räumten ſie dann fröhlich des Königs Gunther Land.

725. Es thäten ſie ihre Freunde ein gut Stück Weges begleiten;
man hieß ihnen allenthalben das Nachtlager bereiten,
wo ſie's am liebſten nahmen in der drei Könige Land.
Zugleich auch wurden Boten an König Siegmund abgeſandt;

726. Damit er wiſſen ſollte, er und Frau Siegelind,
Sein Sohn, der komme wieder und bringe Frau Utens Kind,
Chriemhild, die wunderſchöne, von Worms mit über den Rhein.
Es gab, traun, keine Botſchaft, die ihnen lieber konnte ſein.

727. „So wohl mir!" rief da Siegmund, „daß ich's erlebt, zu ſehn,
wie die ſchöne Chriemhild ſoll hier gekrönet gehn!
das macht wohl doppelt theuer mir das Erbe mein;
mein Sohn Siegfried ſoll hier ſelber König ſein."

728. Da verſchenkte Frau Sieglinde vielen Sammet roth:
ſchweres Geld und Silber gab ſie als Botenbrot.
Die Kunde von ihrem Sohne gar höchlich ſie entzückte;
ſie hieß die Frauen ſich ſchmücken mit Fleiß, wie das ſich ſchickte.

729. Man ſagt' ihr, wer da käme mit ihm in das Land;
da ließ ſie ein Geſtühle errichten gleich zur Hand,
allwo vor Freunden ſollte gekrönet werden der Degen.
Inzwiſchen ritten die Mannen des Königs Siegmund ihm entgegen.

730. Ward jemand beſſer empfangen, als in Siegmundens Land
die wackeren Helden wurden: mir iſt es unbekannt.
Sigelind, die ſchöne, Chriemhilden entgegenritt;
viel ſchöne Frauen zogen und hochgemuthe Ritter mit

731. Wohl eine Tagereiſe, bis ſie die Gäſte fanden.
Die hatten, Freunde wie Fremde, manch Ungemach beſtanden,
eh' ſie gekommen waren zu einer Feſte weit,
die war geheißen Santen; wo ſie Krone trugen nach der Zeit.

732. Lachenden Mundes küßten Siegmund und Siegelind
manch liebes Mal Chriemhilden, Frau Utens ſchönes Kind,
aber auch Siegfrieden; ihr Leid war ihnen benommen;
alles ihr Geſinde war ihnen höchlich willkommen.

733. Man hieß die Gäſte führen vor König Siegmund's Saal;
die ſchönen Jungfrauen hub man allzumal
nieder von den Roſſen. Da war mancher Mann,
der den ſchönen Frauen mit Fleiß zu dienen begann.

734. Wie groß auch ihre Hochzeit am Rheine war bekannt,
man ſchenkte hier den Helden noch reicheres Gewand,
als ſie je noch trugen in allen ihren Tagen;
man mochte wahrlich Wunder von ihrem Reichthume ſagen.

735. Wie ſie in großen Ehren ſo ſaßen und hatten genug,
hei, was goldfarb'ner Kleider ihr Ingeſinde trug,
Borten und Edelgeſteine ſchön eingewirkt darin!
So ſorglich hatte ihrer gepflegt die edle Königin.

736. Da ſprach vor ſeinen Freunden der König Siegemund:
„Siegfriedens Sippen allen thu' ich hiermit kund,
er ſoll vor dieſen Recken nun meine Krone tragen."
Gern hörten ſolche Märe die von den Niederlanden ſagen.

737. Er befahl ihm ſeine Krone, Gericht und Leut' und Land.
Von nun an war er König. Was er zu ſchlichten fand,
und wo er richten ſollte, das griff er alſo an,
daß man nicht wenig fürchtete der ſchönen Chriemhilde Mann.

738. In ſolchen großen Ehren lebt' er, das iſt wahr,
und richtete gekrönet ſchon bis in's zehnte Jahr,
als ſeine Frau, die ſchöne, eines Sohns genas:
das war des Königes Freunden erſehnter Freuden Uebermaß.

739. Man eilte ihn zu taufen und gab ihm anzunehmen
ſeines Oheims Gunther Namen; deſſ durft' er ſich nicht ſchämen.
Gerieth er nach den Sippen, ihm müßt' es wohl ergehn;
man zog ihn auf mit Sorgfalt und ließ an ihm nichts ungeſchehn.

740. In denſelben Zeiten ſtarb Frau Sigelind,
Da trat in alle Aemter der edlen Ute Kind,
deren ſo reiche Frauen über Landen ſich befliſſen.
Genug des Volks auch klagte, daß jene ihm der Tod entriſſen.

741. Nun hatte auch am Rheine, wie uns kam zu Ohren,
dem reichen König Gunther einen Sohn geboren
Brunhild, die ſchöne, in der Burgunden Land;
dem Helden-Ohm zu Liebe ward er Siegfried genannt.

742. Mit welchem großem Fleiße ſeiner man hüten hieß!
Gunther ihm bei Zeiten Zuchtmeiſter kommen ließ,
Tugend ihn zu lehren, erwüchſ' er je zum Mann.
Hei, wie viel der Freund' ihm bald das Unglück abgewann!

743. Zu allen Zeiten wurden der Mären viel geſagt,
wie recht in löblicher Weiſe die Recken unverzagt
lebten zu allen Stunden in Siegmundens Land:
desgleichen that auch Gunther mit ſeinen Sippen wohlbekannt.

744. Es dienete Siegfrieden (Keiner war ſo reich
von allen ſeinen Sippen) Niblungens Land zugleich
mit Schilbungens Recken und ihrer beider Gut.
Drum trug der kühne Siegfried auch ſo viel höher ſeinen Muth.

745. Der Schätze allergrößten, den je ein Held gewann
(außer den frühern Herren), beſaß der kühne Mann,
den er vor einem Berge mit eigner Hand erſtritt;
darob manch guter Ritter von ihm den Todesſtoß erlitt.

746. Er hatte nach Wunſch der Ehren: und was auch dran gefehlt,
doch müßte man zugeſtehen dem Recken auserwählt,
daß er der Beſte wäre, der je zu Roſſe ſaß.
Man fürchtete ſeine Stärke und that mit Fug und Rechte das.

## XII.

### Wie Gunther Siegfrieden zum Feſte lud.

747. Da dacht' auch aller Zeiten König Gunthers Weib:
„wie trägt doch ſo hoffärtig Frau Chriemhild ihren Leib!
es iſt doch unſer eigen Siegfried, ihr Mann,
und hat uns nun ſchon lange geringe Dienſte nur gethan."

748. Das trug ſie in ihrem Herzen mit großer Heimlichkeit.
Daß jene ihr fremde blieben, es war ihr bitter leid,
auch daß man ihr ſo ſelten diente aus Siegfrieds Land:
aus welchem Grund das wäre, das hätte ſie ſo gern erkannt.

749. Sie verſucht' es bei dem König, ob es möchte geſchehen,
daß ſie Chriemhilden dürfte noch einmal wiederſehen;
ſie raunt' es zu ihm heimlich, worauf ihr ſtand der Muth;
doch däuchte ihre Rede dem edlen Herrn durchaus nicht gut.

750. „Wie möchten wir ſie bringen," der König ſprach in Haſt,
„bis her zu dieſem Lande? das wär' unmöglich faſt.
Sie wohnen uns zu ferne: ich darf ſie nicht drum bitten."
Die Frau darauf erwidert' mit gar hoffärtigen Sitten:

751. „Wär' Einer noch ſo mächtig, und ſteht in Königs Lehn,
des Herrn Gebote darf er nicht laſſen ungeſchehn."
Da lächelte König Gunther, als er dies Wort vernommen;
er nahm es nicht für Dienſtpflicht, wie oft auch Siegfried war gekommen.

752. Sie ſprach: „Um meinetwillen, lieber Herre mein,
hilf mir dazu, daß Siegfried und die Schweſter dein
nach unſerm Lande kommen, daß wir allhier ſie ſehen;
ſo könnte mir in Wahrheit nimmer Lieberes geſchehen.

753. Deiner Schweſter Tugend, ihr züchtiglicher Muth,
ſo oft ich daran denke, wie wohl mirs immer thut!
Wie wir beiſammen ſaßen, da ich ward dein Weib!
Sie mag mit Ehren minnen des kühnen Siegfried edlen Leib."

754. Sie begehrt' es alſo lange, bis daß der König ſprach:
„wißt, daß ich lieberen Gäſten mich ſelbſt nicht ſehne nach.
Ihr braucht nicht viel zu flehen; ich will die Boten mein
nach ihnen beiden ſenden, daß ſie herkommen an den Rhein."

755. Drauf ſprach die Königin weiter: „So wollt nun auch mir ſagen,
wann ihr nach ihnen ſendet, oder in wie viel Tagen
ihr unſre lieben Freunde beſcheidet in das Land;
auch die ihr hin wollt ſenden, laßt werden mir zuvor bekannt." —

756. „Das thu' ich," ſprach der König, „dreißig von den Meinen
will ich hinreiten laſſen." Die hieß er vor ſich erſcheinen:
durch ſie entbot er Märe in Siegfriedens Land.
Vor Freuden gab ihnen Brunhild viel herrliches Gewand.

757. Dann ſprach der König Gunther: „Ihr Recken, vor allen Dingen
*ſollt ihr* (und nichts vergeſſet!) von mir aus überbringen
*dem ſtarken Helden* Siegfried, wie auch der Schweſter mein,
*daß ihnen auf* dieſer Erde niemand holder könne ſein.

758. „Und bittet, daß ſie beide uns kommen an den Rhein;
deſſ wollt' ich und Frau Brunhild ihnen immer dankbar ſein.
Er ſoll mit ſeinen Mannen vor dieſer Sonnenwende
hier noch manch Einen ſehen, der ihnen große Ehre ſpende.

759. Und auch dem König Siegmund entbietet die Dienſte mein,
daß ich und meine Freunde ihm ſtets gewogen ſein;
und ſaget auch meiner Schweſter, daß ſie nicht unterläßt
die Fahrt zu ihren Freunden; ihr zieme mehr als je ſolch Feſt.

760. Brunhild und Königin Ute und was man Frauen da fand
die entboten ihre Dienſte in Siegfriedens Land
den minniglichen Frauen und allen kühnen Mannen.
Mit des Königs Auftrag die Boten hoben ſich von dannen.

761. Sie ſtanden reiſefertig; ihr Roß und ihr Gewand
hatten ſie bekommen; da räumten ſie das Land.
Es zog ſie nach dem Ziele, dahin ſie ſollten fahren.
Der König mit Geleite hieß die Boten wohl bewahren.

762. Sie kamen in drei Wochen geritten in das Land,
nach Niblungens Feſte, wohin ſie waren geſandt
in der Mark zu Norweg fanden ſie den Degen.
Roß und Leute waren müde von den langen Wegen.

763. Siegfrieden und Chriemhilden ward beiden hinterbracht,
daß Ritter angekommen, die trügen ſolche Tracht,
wie man nach alter Sitte ſie in Burgunden hätte.
Chriemhild, als ſie das hörte, ſprang auf von ihrem Ruhebette.

764. Zu einem Fenſter hieß ſie eins ihrer Mägdlein gehn,
die ſah den kühnen Gere auf dem Hofe ſtehn,
ihn und die Geſellen, die mit ihm her geſandt.
*Für ihren Herzenskummer* wie liebe Märe ſie da fand!

765. Sie ſagte zu dem Könige: „Seht ihr, wo ſie ſtehn,
die mit dem ſtarken Gere auf dem Hofe gehn,
die uns mein Bruder Gunther herabgeſandt vom Rhein?“
Da ſprach der ſtarke Siegfried: „Sie ſollen uns willkommen ſein.“

766. Alles Ingeſinde lief hin, wo man ſie ſah;
ein Jeglicher beſonders mit freundlichem Wort allda
anſprach, ſo gut er's wußte, die fremden Botenleute.
Auch der greiſe Siegmund ſich ihrer Ankunft herzlich freute.

767. Gere und ſeine Mannen empfingen gut Gemach;
auch die Roſſe man hieß beſorgen. Die Boten gingen hernach
hin, wo Herr Siegfried bei Chriemhilden ſaß.
Der Hof war ihnen erlaubet: darum ſo durften ſie das.

768. Der Wirth mit ſeinem Weibe erhob ſich unverwandt.
Wohl ward empfangen Gere aus Burgundenland
mit ſeinen Heergeſellen, Gunthers Lehensſchaar.
Geren, dem viel reichen, bot man einen Seſſel dar.

769. „Vernehmet unſre Botſchaft, eh' wir ſitzen gehn:
uns wegemüde Gäſte laſſet derweilen ſtehn.
Wir wollen getreu verkünden, was euch zu wiſſen thut
Gunther und auch Brunhild; allbeiden geht es wohl und gut.

770. „Dazu noch was Frau Ute, eure Mutter, her entbot.
Giſelher der junge und auch Herr Gerenot
und eure nächſten Sippen haben uns hergeſandt,
euch ihre Grüß' und Dienſte entbietend aus Burgundenland.“

771. „Nun, lohn' ihnen Gott!“ ſprach Siegfried; „ich verſah von ihnen wohl
mir alles Lieb' und Gute, wie man von Freunden ſoll;
*ſo thut auch ihre* Schweſter. Doch weiter wollt uns ſagen,
*ob unſre lieben* Freunde daheim recht frohen Muth noch tragen.

772. „Seit wir von ihnen ſchieden, hat jemand Leid's gethan
meiner Frauen Freunden? das zeiget jetzt mir an:
was es auch ſei, mit Treuen helf' ich es ihnen tragen,
bis ihre Widerſacher ob meiner Hilfe müſſen klagen."

773. Antwortend ſprach der Markgraf Gere, ein Ritter gut:
„Sie ſind in allen Tugenden recht fröhlich und wohlgemuth:
ſie laden nach dem Rheine zu einem Feſt euch ein;
ſie ſähen euch gar gerne, deſſ dürft ihr außer Zweifel ſein.

774. „Bittet doch Frau Chriemhild, ſie möge mit euch kommen,
ſobald nur erſt der Winter ein Ende hat genommen;
vor nächſter Sonnenwende noch wollen ſie euch ſehen." —
Da ſprach der ſtarke Siegfried: „Das könnte ſchwerlich wohl geſchehen."

775. Doch Gere von Burgunden ſich an Chriemhilden wandt':
„Eure Mutter Ute hat dringend euch ermahnt,
auch Gernot und Giſelher, ihr möchtet's nicht verſagen;
daß ihr ſo ferne ihnen, das hör' ich täglich ſie beklagen.

776. „Brunhild, meine Herrin, und ihre Mägdelein
freuen ſich ſchon der Märe: ſo nun es möchte ſein,
daß ſie euch nochmals ſähen, das gäb' ihnen hohen Muth."
Da däuchte ſolche Kunde der ſchönen Chriemhilde gut.

777. Gere war ihr Verwandter. Der Wirth ihn ſitzen hieß.
Auch Wein den Gäſten zu ſchenken nicht länger man unterließ.
Da kam, die Boten zu ſehen, herzu auch Siegemund;
der alte Herr ſprach freundlich zu Denen von Burgund:

778. „Seid mir willkommen, ihr Recken, Gunthers Mannen ihr!
Seit mein Sohn, der Siegfried, Frau Chriemhilden hier
zum Weibe ſich erkoren, ihr hättet ſchon öfter kommen
*ſollen zu dieſem Lande*, der guten Freundſchaft zu Nutz' und Frommen."

779. Sie ſprachen, wenn er's wünſche, ſie würden gerne kommen.
Es war ihnen alle Müde vor Freuden ſchier benommen.
*Die Boten hieß* man ſitzen, Speiſe man ihnen trug:
*deren ließ Siegfried* geben ſeinen Gäſten übergenug.

0. Sie mußten da verbleiben volle neun Tage.
Darüber führten endlich die ſchnellen Ritter Klage,
daß ſie zurück nicht durften reiten in ihr Land.
Derweil hat König Siegfried nach ſeinen Freunden geſandt.

1. Er fragte, was ſie riethen: er ſollte an den Rhein.
„Es hat nach mir geſendet Gunther, der Schwager mein;
er und ſeine Sippen, eines Feſtgelages wegen:'
nun käm' ich ihm ſehr gerne, wär' nicht ſein Land ſo weit entlegen.

2. „Sie bitten auch Chriemhilden, ſie ſolle mit mir ziehn.
Nun rathet, lieben Freunde, wie ſoll ſie kommen hin?
Und müßt' ich heerfahrten für ſie durch dreißig Land',
doch würde gern den Freunden dienen Siegfried's Hand."

3. Da ſprachen ſeine Recken: „Habet ihr Reiſemuth
zu Gunthers Feſtgelage, dann, was wir rathen, thut.
Ihr ſollt mit tauſend Recken hinreiten nach dem Rhein,
ſo möget ihr wohl mit Ehren zu Gaſt bei den Burgunden ſein."

4. Drauf ſprach von Niederlanden der Herre Siegmund:
„Wollt ihr zum Feſtgelage, was thut ihr mir's nicht kund?
So ihr es nicht verſchmähet, reit' ich ſelbſt mit euch dar:
ich führe hundert Degen, mit denen mehr' ich eure Schaar." —

5. „Und wollt ihr mit uns reiten, lieber Vater mein,"
ſprach der kühne Siegfried, „wie froh will ich deſſ ſein!
Innerhalb zwölf Tagen räum' ich dann mein Land."
Allen, die's begehrten, gab man Roſſe und Gewand.

6. Als nun der edle König zur Reiſe ſich entſchloſſen,
ließ man heimreiten wieder die Degen unverdroſſen.
Seiner Frauen Sippen entbot er an den Rhein,
*er wolle herzlich gerne* bei ihrem Feſtgelage ſein.

787. Siegfried und Chriemhild, wie wir hören ſagen,
ſo viel den Boten ſchenkten, daß alles heimzutragen
ihre Roſſe nicht vermochten. Er war ein reicher Mann.
Die ſtarken Saumthiere trieb man zur Reiſe fröhlich an.

788. Da kleideten ihre Mannen Siegfried und Herr Siegmund.
Eckewart, der Markgraf, hieß ſuchen zu der Stund'
nach ſchmucken Frauenkleidern, den beſten, die man fand
und irgend konnt' erwerben in Siegfriedens ganzem Land.

789. Die Sättel ſammt den Schilden zu rüſten ſie begannen.
Den Rittern und den Frauen, die mit ihm ſollten von dannen,
gab man, was ſie nur wollten, daß niemand Mangel litt.
Er brachte ſeinen Freunden manchen herrlichen Gaſt noch mit.

790. Die Boten eilten mächtig nach Haus auf ihren Wegen.
Als ankam in Burgunden Gere nun, der Degen,
ward er ſehr wohl empfangen; ſie ſtiegen allzumal
von Roſſen und von Gäulen herab vor König Gunthers Saal.

791. Die Jungen und die Alten gingen, wie man wohl thut,
um Kunde zu erfragen. Da ſprach der Ritter gut:
„Wenn ich dem König ſie ſage, wird ſie euch auch bekannt."
Er ging mit den Geſellen hin, wo er Gunthern fand.

792. Der König vor Vergnügen von ſeinem Sitze ſprang.
Daß ſie ſo ſchnell gekommen, dafür ſagt' ihnen Dank
Brunhild, die ſchöne. Gunther fragte dann:
„Nun, wie gehabet ſich Siegfried, der ſo viel Liebes mir gethan?"

793. Da ſprach der kühne Gere: „Vor Freuden ward er roth,
er und eure Schweſter. Nimmer noch entbot
und that ſo holde Märe ein Mann den Freunden kund,
als euch entbeut Herr Siegfried und auch ſein Vater Sigemund."

794. Da ſprach zu dem Markgrafen des reichen Königs Weib:
„Saget mir, kommt uns Chriemhild? hat noch ihr ſchöner Leib
die Zucht und Zier bewahret, deren ſie ſonſt thät pflegen?“ —
„Sicherlich, ſie kommt,“ antwortete Gere, der Degen.

795. Alsbald hieß auch Frau Ute die Boten vor ſich gehn.
Man konnt' auch ohn' ihr Fragen aus ihrem Wink verſtehn,
was ſie gern wiſſen mochte: ob Chriemhild noch geſund.
Wie er ſie fand, erzählt' er, und daß ſie käm' in kurzer Stund.

796. Es ward' auch da von ihnen bei Hofe nicht verſchwiegen,
was Siegfried ihnen ſchenkte: Kleider und Gold gediegen;
man bracht' es anzuſchauen all der drei Könige Mannen,
die Siegfrieds große Milde laut zu preiſen drob begannen.

797. „Er hat,“ ſo ſprach da Hagen, „leicht von dem Seinen geben:
er könnt' es nicht verſchwenden, und ſollt' er ewig leben;
den Hort der Nibelungen verwaltet ſeine Hand.
Hei, möchte der doch jemals kommen nach Burgundenland!“

798. All das Ingeſinde, das freute ſich dazu,
daß ſie kommen wollten. Und ohne Raſt und Ruh
gingen an die Arbeit all der drei Könige Mannen;
mancherlei Heergeſtühle ſie aufzurichten begannen.

799. Hunolt der Held, der kühne und Sindolt auch der Degen
hatten gar wenig Ruhe, mußten ſie doch pflegen
des Schenken- und Truchſeß-Amtes und richten manche Bank.
Dabei half ihnen Ortwein. — Gunther wußt' es ihnen Dank.

800. Rumolt, der Küchenmeiſter, wie herrſcht' er in der Zeit
ob ſeinen Untergeb'nen! bei Keſſeln groß und weit,
bei Häfen und bei Pfannen; hei, was man deren fand!
Speiſe zu kochen allen, die kommen ſollten in das Land.

801. Der Frauen Rüſtgeſchäfte, die waren auch nicht klein:
Sie bereiteten ihre Kleider, darauf manch edler Stein
von ferne glänzt' und gleißte, gewirket in das Gold.
Die wußten ſie anzulegen, daß ihnen Alles wurde hold.

## XIII.

Wie ſie zu dem Feſte fuhren.

802. All ihr Schaffen und Mühen laſſen wir nun ſein
und ſagen, wie Frau Chriemhild und ihre Mägdelein
hin nach dem Rheine fuhren von Nibelungenland.
Nie noch trugen Roſſe ſo mannichfaltig Prachtgewand.

803. Saumſchreine wurden viele verſendet auf den Wegen.*)
Da ritt mit ſeinen Freunden Siegfried der edle Degen
und Königin Chriemhilde, ohn' allen böſen Wahn;
bald war es ihnen Allen zu großem Leide gethan.

804. Sie ließen da zu Hauſe des Siegfried Kindelein,
den Sohn der Frau Chriemhilde. Das mußte alſo ſein.
Von dieſer frohen Reiſe wuchs ihnen viel Beſchwer,
Vater und Mutter ſahen das Kindlein nimmer mehr.

805. Auch ritt mit ihnen fröhlich der Herre Siegemund,
wär's ihm doch kund geweſen, wie es nach dieſer Stund'
ihm bei dem Feſte ginge, nie hätt' er es geſehn;
ihm kount' an lieben Freunden nie größer Leid geſchehn.

806. Voraus man Boten ſandte, die ſagten an die Mär'.
Da kamen viel der Freunde Frau Utens geritten her
in reichgeſchmückten Schaaren, auch ſo des Gunthers Mann.
Der Wirth ſich ſeiner Gäſte befleißigen begann.

*) Strophe 803 beginnt erſt die Arbeit des vorgenannten Ueberſetzers. [redacted] rührt von Herrn Dr. Moltke. Anm. des Verlegers.

807. Er ging hin zu Brunhilden, wo er ſie ſitzen fand:
„Wie euch empfing meine Schweſter, da ihr kamt in dies Land:
alſo ſollt ihr empfangen auch nun Siegfriedens Weib.“
„Das thu' ich,“ ſprach ſie, „gerne. Wahrlich hold iſt ihr mein Leib.“

808. Da ſprach der reiche König: „Sie kommen uns ſchon morgen,
wollt ihr ſie nun empfangen, ſo traget darum Sorgen,
daß wir ſie nicht begrüßen erſt in der Burg allhier.
Es ſind ſo liebe Gäſte ſeit lang nicht kommen mir.“

809. Da hieß ſie eilig ſuchen ihre Mägd' und ihre Frauen
die allerbeſten Kleider, die je man konnte ſchauen.
Die ſollt' ihr Ingeſinde vor dieſen Gäſten tragen,
das thaten ſie wohl gerne. Gar leicht iſt das zu ſagen.

810. Auch eilten da zu dienen des Gunther Eigenmannen,
all ſeine edlen Recken zu rüſten ſich begannen.
Da ritt die Königinne herrlich dem Heer voran.
Hei, welch ein herzlich Grüßen ward da den Gäſten gethan!

811. Mit welchen hohen Freuden man da die Gäſt' empfing!
Es däuchten Frau Chriemhilden die Ehren einſt gering,
mit denen ſie Brunhilden empfing in Gunthers Reich;
die dieſes Grüßen ſahen, ſahn nie, was dieſem gleich.

812. Nun war auch kommen Siegfried mit ſeinem ganzen Heer,
man ſah die edlen Helden ſich wenden hin und her
im Felde allenthalben, in ungeheuren Schaaren,
vor Staub und vor Gedränge konnte ſich niemand bewahren.

813. Als nun der Wirth des Landes den edlen Siegfried ſah
und ſeinen Vater Siegmund, wie freundlich ſprach er da!
„Nun *ſeid mir Gottwillkommen* und all den Freunden mein,
*um ſolche Gäſte müſſen* wir hohen Muthes ſein.“

814. „Das lohn' euch Gott," ſprach Sigmund, der ehrenwerthe Mann,
„ſeit jener Zeit, da Siegfried euch zu Freunde gewann,
lag es auch mir im Sinne, daß ich euch wollte ſehn."
Da ſprach der König Gunther: „Nun freut mich, daß es geſchehn."

815. Herr Siegfried ward empfangen, wie man's mit Ehren ſollt';
da war im Heere Keiner, der ihm nicht wäre hold.
Mit Züchten dazu halfen Giſelher und Gerenot,
daß man es lieben Gäſten nie huldenreicher bot.

816. Nun nahten zu einander die Königsfrauen hehr,
von mancher Frauen Leibe wurden da Sättel leer.
Die half zum Raſen ſteigen da mancher Helden Hand,
die gern den Frauen dienten, wie viel man deren fand!

817. Da gingen zu einander die Frauen minniglich,
dem ſchauten zu die Ritter und freuten ſich inniglich,
daß da ihr aller Grüßen ſo wonniglich geſchah,
viel Recken man gar fleißig im Frauendienſte ſah.

818. Das herrliche Geſinde empfing ſich bei der Hand;
viel züchtiglich Verneigen, wieviel man deſſen fand
und minnigliches Küſſen von Frauen wohlgethan!
Das mochten gerne ſchauen Siegfrieds und Gunthers Mann.

819. Sie ſäumten da nicht länger, ſie ritten nach der Stadt,
der Wirth den edlen Gäſten nun zu beweiſen bat,
daß er ſie gerne ſähe in der Burgunden Land.
Manch Kampfſpiel nun bereiten man vor den Jungfraun fand.

820. Viel Schilde hörte hallen man vor des Saales Thor
von Stichen und von Stößen. Gar lange hielt davor
der Wirth mit ſeinen Gäſten. Und eh' ſie traten ein,
ſollt' ihnen erſt manche Stunde mit Kurzweil entflogen ſein.

821. Vor den weiten Palaſt ſie nun mit Freuden ritten,
manche Decke, künſtlich, gut und wohl geſchnitten,
ſah man von den Sätteln der Frauen wohlgethan
zu allen Seiten hangen. — Da kamen Gunthers Mann.

822. Die führten nun die Gäſte alsbald in ihr Gemach.
Indeſſen ſchaute Brunhild der ſchönen Chriemhild nach.
Die hehre Frau Chriemhilde, die war wohl ſchön genug.
Hei, glänzender, denn Gold war ihr Haar, das ſie ſo herrlich trug!

823. Da hörte man allenthalben zu Wormes in der Stadt
das Jauchzen des Geſindes. König Gunther bat
Dankwarten, ſeinen Marſchalk, daß er der Knechte pflege,
und er das ganze Geſinde in gute Herberg' lege.

824. Die draußen und die drinnen ſpeiſen man nun ließ,
ſo recht des Leibes pflegen gütlich man ſie hieß.
Alles das gab man ihnen, was ihnen nur behagt',
es war ſo reich der König, Niemandem ward Etwas verſagt.

825. Freundlich ward ihnen gedienet und ohne allen Haß,
der hohe Wirth zu Tiſche mit ſeinen Gäſten ſaß.
Man hieß Siegfrieden ſitzen, wie er vordem gethan,
mit ihm ging zu den Stühlen mancher ſtattliche Mann.

826. Zwölfhundert ſeiner Recken ſah man in dem Kreis
mit ihm zu Tiſche ſitzen. Brunhild gedachte leis,
wie doch ſo reich ſein könnte der Eigne eines Herrn;
Noch war ſie ihm gewogen, ſie gönnt' es noch ihm gern.

827. An jenem hohen Abend, da man zu Tiſche ſaß,
da wurden wohl vom Weine viel reiche Kleider naß,
wenn die Schenken mußten hin zu den Tiſchen gehn,
ſie *hatten vollauf Arbeit*; doch iſt's mit Luſt geſchehn.

828. Wie man bei hohen Festen nach altem Brauch thät pflegen,
man ließ die Frau'n und Mägde sich bald zur Rube legen.
Wie sie einander wollten gesellen selber sich,
so hieß der Wirth sie betten, die Mägde minniglich.

829. Und als die Nacht zu Ende ging durch des Tages Schein,
da leuchtet' aus guten Kleidern manch heller Edelstein;
die sucht' aus Reiseschreinen hervor der Frauen Hand,
auch ward hervorgehoben manch herrliches Gewand.

830. Eh' es noch vollends tagte, da kamen vor den Saal
viel Ritter schon und Knechte. Da hob sich wiederum Schall.
Das war wie eine Frühmeß', die man dem König sang,
da stritten junge Helden, daß ihnen der König sagte Dank.

831. Da ward von den Posaunen ein mächtiges Getos;
von Trommeln und von Flöten wurde der Schall so groß,
daß Worms, das weit', erdröhnte vom lauten Widerhall.
Und hochgemuthe Helden kamen auf Rossen überall.

832. Da hob sich in dem Lande ein hohes Ritterspiel
von manchem guten Recken; derselben sah man viel.
und denen die jungen Herzen gaben hohen Muth,
der sah man unter Schilden viel Ritter, zierlich und gut.

833. In den Fenstern saßen die minniglichen Fraun
und viel der schönen Mägdlein, herrlich geschmückt zu schaun.
Ihnen gab Unterhaltung mancher kühne Degen,
der Wirth mit seinen Freunden geruhte selbst des Spiels zu pfleg

834. So vertrieben sie die Weile; sie däuchte da nicht lang.
Da hörte man vom Dome vieler Glocken Klang.
*Nun brachte* man die Rosse, die Frauen ritten dahin.
*Den edlen Königinnen* folgte mancher Ritter kühn.

835. Sie ſtiegen vor dem Münſter nieder auf das Gras.
Brunhild trug ihren Gäſten damals noch keinen Haß;
ſie gingen unter Kronen ein zum Dome weit,
die Liebe ward bald geſchieden. Das ſchuf der böſe Neid.

836. Als drauf zu End' die Meſſe, mit viel hoher Ehr
Fuhren ſie von dannen. Man ſah ſie auch nachher
gar wohlgemuth bei Tiſche. Sie lebten ſtets in Freud'
*bis an den eilften Morgen* bei dieſer hohen Feſteszeit.

837. Da dachte die Königinne: „Nicht länger will ich's vertagen,
wie es auch mag ſich fügen, Chriemhild muß mir es ſagen,
warum uns alſo lange den Zins verſaget hat
ihr Mann, der unſer Eigen; der Frage hab ich keinen Rath."

838. So wartete ſie der Stunde, als ihr der Teufel rieth;
die Freude und die Hochzeit mit Jammer ſie da ſchied.
Was ihr am Herzen nagte, zu Lichte mußt' es kommen,
darüber ward viel Jammer in manchem Land vernommen.

## XIV.

### Wie die Königinnen einander ſchalten.

839. Zu einer Zeit der Vesper erhob ſich großer Schall;
er geſchah im Hofe drunten von den Recken all.
Der Ritterſchaft ſie pflegten zu ihrem Zeitvertreib,
dem ſchauten zu die Männer und auch manch edles Weib.

840. Bei einander ſaßen die Königinnen hehr,
ſie gedachten zweier Recken, die reich an Ruhm und Ehr.
Da ſprach die ſchöne Chriemhild: „Einen Helden nenn' ich mein,
dem ſollten alle Reiche mit Rechte zugehörig ſein."

841. Da ſprach die Frau Brunhilde: „Wie ginge das wohl an?
Wenn Niemand anders lebte, als du mit deinem Mann,
ſo möchten all die Reiche wohl werden ſein und dein;
doch weil da Gunther lebet, ſo kann das nimmer ſein."

842. Dawider ſprach Frau Chriemhild: „Sieheſt du, wie er ſteht?
Wie recht er gleich dem Herren vor all den Recken geht,
*alſo, wie* vor den Sternen der lichte Mond es thut?
*Drum kann ich wohl* mit Rechten tragen fröhlichen Muth."

843. Da ſprach die Frau Brunhilde: „Wie weidlich ſei dein Mann,
wie herrlich und wie vornehm, du ſollteſt doch voran
Gunther, den Recken, ſtellen, den edlen Bruder dein,
der muß der Erſte der Könige, das wiſſe, wahrlich ſein.“

844. Dawider ſprach Frau Chriemhild: „So adelig iſt mein Mann,
daß ich ihn gern und billig alſo loben kann.
An gar ſo vielen Dingen iſt ſeine Ehre groß.
Glaubſt du es, Frau Brunhild? Er iſt wohl Gunthers Genoß.“

845. „Das ſollſt du mir Chriemhilde zum Argen nicht verſtehn,
auch iſt dir meine Rede nicht ohne Grund geſchehn.
Ich hörte ſie ſagen Beide, da ich zuerſt ſie ſah,
und da des Königs Wille an mir im Kampf geſchah,

846. „Und als er meine Minne ſo ritterlich gewann:
da ſagte Siegfried ſelber, er ſei des Königes Mann.
Drum halt' ich ihn für Eigen, ſeit ich's von ihm gehört.“ —
Da ſprach die ſchöne Chriemhild: „Da wär' ich übel geehrt.

847. „Wie hätten ſo gehandelt die edlen Brüder mein,
daß ich des Eigenmannes Gemahlin ſollte ſein?
Darum will ich dich, Brunhild, freundlich hiemit bitten,
daß du die Rede laſſeſt an mir mit gütlichen Sitten.“

848. „Ich will ſie doch nicht laſſen,“ ſprach da des Königs Weib,
„was ſoll ich mir verſagen ſo manches Ritters Leib,
der uns mit ſeinem Schwerte dienſtlich iſt unterthan?“
Chriemhild, die ſchöne Fraue, ſehr zu zürnen begann:

849. „Du mußt ihm wohl entſagen, er dient dir nimmermehr,
er iſt ſo hoch und adlig, reicher an Ruhm und Ehr,
als *Gunther ſelbſt, mein* Bruder, der viel edle Mann,
*drum ſchone mein mit* Worten, wie du mir kund gethan.

850. Und gerade nimmt mich's Wunder, wenn er dein Eigen iſt,
und du denn über uns Beide ſo ſehr gewaltig biſt,
daß er dir alſo lange den Zins verſaget hat.
Deines Uebermuthes ſollt' ich wahrlich haben Rath!"

851. „Du hältſt dich allzu herrlich," ſprach da des Königs Weib,
„nun will ich ſehen gerne, ob man denn deinen Leib
auch halte ſo zu Ehren, als man dem meinen thut."
Die Frauen wurden Beide zornig in ihrem Muth.

852. Da ſprach die Frau Chriemhilde: „Nun ſoll es alſo ſein,
ſeitdem du meinen Gatten erklärt als Eigen dein,
ſo ſollen heut die Degen der beiden Könige ſehn,
ob ich vor Königs Weibe nicht dürfe zur Kirche gehn.

853. „Das ſollſt du heute ſchauen, daß ich bin adelfrei
und daß mein Mann viel theurer, als der deine ſei.
Und ob ich ſoll des Hochmuths darum geſcholten ſein:
du ſollſt noch heut' erfahren, wie die Eigne dein

854. „Zu Hofe geh' vor Recken in der Burgunden Land.
Ich will hier gelten theurer, als je man hat erkannt
der Königstöchter Eine, die hier die Krone trug."
Es hob ſich in den Herzen des Neides da genug.

855. Dawider ſprach Brunhilde: „Willſt du nicht Eigne ſein,
ſo mußt du dich auch ſcheiden mit all' den Frauen dein
von meinem Ingeſinde, wenn wir zum Münſter gehn."
Drob ſprach die ſchöne Chriemhild: „Wahrlich, das ſoll geſchehn."

856. „Nun kleidet euch, ihr Mägde," ſprach König Siegfrieds Weib,
„man ſoll hier ohne Schande befinden meinen Leib.
Ihr ſollt wohl laſſen ſchauen all' eure Zier und Pracht,
es ſoll ſie wahrlich reuen, was ſie mir Uebels geſagt."

857. Das mochte leicht ſie rathen; ſie ſuchten reiche Kleid;
da ſchmückte manche Fraue ſich gern und manche Maid.
Da ging mit ihrem Geſinde des Königs Siegfried Weib.
Da ward auch wohl gezieret Chriemhildens ſchöner Leib.

858. Mit dreiundvierzig Mägden, die ſie zum Rhein gebracht,
die trugen reiche Stoffe, in Arabien gemacht,
ſo kamen ſie zum Münſter, die Mägdlein wohlgethan;
ihrer harrten am Thore Königs Siegfried Mann.

859. Die Leute nahm es Wunder, warum wohl das geſchah,
daß man die Königinnen alſo geſchieden ſah,
daß ſie nicht bei einander gingen, als ſonſt zur Zeit;
drum mußte manchem Degen noch werden weh und leid.

860. Es ſtand ſchon vor dem Münſter des Königs Gunther Weib;
dort hatte kurze Weile manches Ritters Leib
mit all' den ſchönen Frauen, die ſie da nahmen wahr.
Nun kam die ſchöne Chriemhild mit ihrer herrlichen Schaar.

861. Was Kleider jemals trugen edler Ritter Kind
vor ihrem Ingeſinde, war Alles gar ein Wind,
ſo reich war ſie des Schmuckes; an dreißig Königsfraun
hätten nicht aufgewieſen, was an ihr war zu ſchaun.

862. Ob's Jemand wünſchen ſollte, er könnt' es nimmer ſagen,
daß er ſo reiche Kleider hätte jemals ſehn tragen,
als hier zur Stunde trugen die Frauen und die Maide.
Sie hätt's wohl unterlaſſen; doch that ſie's der Brunhild zu Leide.

863. Zuſammen ſie da kamen vor dem Münſter weit.
Da that's des Hauſes Fraue aus übergroßem Neid.
Mit üblen Worten hieß ſie Chriemhilden ſtille ſtehn:
„Es ſoll vor Königs Weibe kein Weib des Eignen gehn."

864. Da ſprach die ſchöne Chriemhild, gar zornig war ihr Muth:
„Hätteſt du doch geſchwiegen, das wäre dir wahrlich gut.
Geſchändet haſt du ſelber den deinen ſchönen Leib,
wie möcht' eines Mannes Kebſe je werden Königs Weib!"

865. „Wen machſt du hier zur Kebſe?" rief des Königes Weib.
„Das thu' ich dir," ſprach Chriemhild. „Denn deinen ſchönen Leib
hat Siegfried erſt geminnet, das iſt mein lieber Mann,
wahrlich war's nicht mein Bruder, der deine Jungfrauſchaft gewann.

866. „Wo waren deine Sinnen? Geſchehen iſt's mit Liſt,
du haſt ihn minnen laſſen, der doch dein Dienſtmann iſt.
Nun klage du, ich höre dich ohne Mitleid klagen."
„Wahrlich," ſprach da Brunhilde, „das will ich König Gunthern ſagen."

867. „Was mag mir das gefährden? Dein Stolz hat dich betrogen;
warum haſt du mit Reden zu Dienſt mich angezogen?
Das ſag' ich dir in Wahrheit, du haſt mir Leids gethan,
daß ich dir nie von Herzen mehr innig trauen kann."

868. Da weinte Frau Brunhilde. Chriemhilde hielt's gering;
und vor des Königs Weibe in's Münſter ſie da ging
mit ihrem Ingeſinde. Da hob ſich großer Haß,
bald wurden lichte Augen darüber trüb' und naß.

869. Was man auch Gotte diente, was man auch immer ſang,
es däuchte Frau Brunhilden die Stunde gar zu lang.
Denn ihr war viel zu trübe der Sinn und auch der Muth.
Das mußte bald entgelten manch Recke kühn und gut.

870. Brunhild mit ihren Frauen ſtand vor dem Münſter ſtill,
ſie dachte: „Ob mich Chriemhild mehr hören laſſen will,
deſſen ſie laut mich zeihet, das wortſcharfe Weib.
Hat Siegfried ſich's gerühmet. Es geht ihm wahrlich an den Leib."

871. Nun kam die edle Chriemhild mit manchem kühnen Mann.
Da ſprach die edle Brunhild: „Nun, Fraue, haltet an,
ihr machtet mich zur Kebſe, das laßt mich beſſer ſehn,
mir iſt von eurem Worte, das wiſſet, Leide geſchehn."

872. Dawider ſprach Chriemhilde: „Laſſet nun von mir ab,
ich beweiſ' es mit dem Golde, das ich in Händen hab.
Das brachte mir Herr Siegfried, als er einſt bei euch lag."
Nimmer erlebte Brunhild je einen böſeren Tag.

873. Sie ſprach: „Das Gold, das edle, das wurde mir geſtohlen,
und iſt mir wahrlich übel ſeit langer Zeit verhohlen.
Ich bring' es an ein Ende, wer mir das hat genommen."
Die Frauen waren Beide in großen Zank gekommen.

874. Dawider ſprach Chriemhilde: „Ich will nicht ſein der Dieb,
hätt'ſt du nur ſchweigen können, ſo deine Ehr dir lieb.
Ich beweiſ' es mit dem Gürtel, den ich hier umgethan,
daß keines Dings ich lüge. Wahrlich ward Siegfried dein Mann."

875. Von Ninive aus Seiden ſie eine Borte trug
voll edelen Geſteines; ſie war wohl gut genug.
Als dieſe ſah Brunhilde, zu weinen ſie begann;
das mußt' erfahren Gunther und alle ſeine Mann.

876. Da ſprach die Königinne: „Heißet zu mir gehn
den Fürſten von dem Rheine. Hören ſoll er und ſehn,
wie mich beſchimpft und höhnet öffentlich und frei
Chriemhilde, die da ſaget: Siegfriedens Weib ich ſei."

877. Der König kam mit Recken. Als er ſo weinen ſah
ſeine viel liebe Traute, gütlich ſprach er da:
„Saget *mir, liebe Fraue,* was weinet ihr alſo?"
*Zum König ſprach ſie traurig:* „Immer muß ich ſtehn unfroh.

878. „Mich will von meinen Ehren allen die Schweſter dein
für immer gerne ſcheiden. Dir ſoll geklaget ſein:
ſie ſagt, mich habe gekebſet Siegfried, der üble Mann."
Da ſprach der König Gunther: „Dann hat ſie übel gethan." —

879. „Sie trägt da meinen Gürtel, den ich einſtmals verloren
und meinen Ring, den rothen. Daß ich je ward geboren,
das wird mich immer reuen. Ich minne nie mehr dich,
wo du nun nicht entledigſt, König, der Schande mich!"

880. Da ſprach der König Gunther: „Heißet her zu mir
kommen den Held von Santen, ſagen ſoll er mir,
ob er ſich deſſ gerühmet der Held von Niederland."
Da ward ſogleich mit Eilen nach König Siegfried hingeſandt.

881. Da ſprach der König Gunther: „Leidig iſt mir ſehr,
mir hat mein' Frau Brunhilde verkündet üble Mär.
Du habeſt dich gerühmet, du wärſt ihr erſter Mann.
So ſpricht dein Weib Chriemhilde. Haſt du, Degen, das gethan?"

882. „Nimmer," ſprach da Siegfried, „und hat ſie das geſagt,
ich will nicht eher ruhen, bis ſie's bei Gott, beklagt!
Vor allen deinen Mannen will ichs beſchwören hier
mit meinen höchſten Eiden: Niemals ſagt' ich das zu ihr."

883. Da ſprach der Fürſt vom Rheine: „Das ſollſt du laſſen ſehn,
der Eid, den du uns bieteſt, kann der allhier geſchehn,
ſo will ich dich ledig laſſen aller der falſchen Ding'."
Da ſah man die Burgunden ſtehen in einem Ring.

884. Siegfried, der viel kühne, zum Eide bot die Hand.
Da ſprach der reiche König: „Mir iſt ſo wohl bekannt
*eure große Unſchuld*; ich laß euch deſſen frei,
*deſſ euch meine* Schweſter zeihet und ferne von euch ſei."

885. Darauf ſprach König Siegfried: „Und iſt es ihre Schuld,
daß ſie mir hat getrübet der Königin Brunhild Huld,
ſo ihr mirs treulich glaubet, das kümmert meinen Muth.“
Da ſchauten aufeinander die Recken freund und gut.

886. „Man ſoll ſo Frauen ziehen,“ ſprach da Siegfried, der Degen,
„daß ſie üppige Reden gern laſſen unterwegen.
Verbiet es deinem Weibe, der meinen thu' ichs gut;
ich ſchäme mich ſo wahrlich ob ſolchem Frauenübermuth.“

887. Oft wurden ſchon durch Reden viel ſchöne Fraun entzweit,
ſo trug auch Frau Brunhilde unmäßig bittres Leid,
daß es erbarmen mußte des Königs Gunther Degen.
Da kam von Tronje Hagen ſeiner edlen Frau zu pflegen.

888. Er fragte, was ihr wäre? — Weinend er ſie fand.
Da ſagte ſie ihm die Märe. Er lobt' ihr gleich zur Hand,
daß dafür ernten müßte den Lohn Chriemhildens Mann,
oder er wollte nimmer fröhlich ſein fortan.

889. Zu dieſer Rede kamen Ortwein und Gerenot,
und in dem Rathe riethen ſie König Siegfrieds Tod.
Da kam herzu auch Giſelher, der ſchönen Ute Kind,
da er die Rede hörte, ſprach er dagegen treugeſinnt:

890. „Ihr guten edlen Recken, warum doch thut ihr das?
Traun, es verdienet Siegfried niemals ſolchen Haß,
daß er deswegen ſollte verlieren ſeinen Leib:
es ſind ja Kleinigkeiten, um das ſich ſtritten die Weib'.“

891. „Sollen wir Gäuche ziehen?“ rief Hagen aus dagegen,
„deſſ hätten wahrlich wenig Ehre gute Degen,
daß er ſich hat gerühmet der lieben Herrin mein,
*darum will ich ſterben*, er büße denn ſein Leben ein.“

892. Da ſprach der König ſelber: „Er hat uns nichts gethan,
nichts als Gutes und Ehre, ſchädiget nicht den Mann.
Warum ſollt' ich dem Recken nachtragen argen Haß?
Er war uns ſtets getreue und willig that er das."

893. Dawider ſprach von Metzen der Degen Ortwein:
„Ihm ſoll ſo wahr nicht helfen die große Stärke ſein,
erlaubet mir's mein Herre, ich thu ihm alles Leid."
So gelobten ohne Grund ihm die Helden böſen Streit.

894. Jedoch befolgt es Keiner; allein von Tronje Hagen,
der pflegte immer und immer dem König Gunther zu ſagen:
Wenn Siegfried nicht mehr lebte, ſo würden ihm unterthan
der Königsländer viele. Der Held darüber trauern begann.

895. Da ließen ſie ruhn die Sache, der Spiele man da pflag.
Hei, was man ſtarker Schäfte vor dem Münſter brach
vor König Siegfrieds Weibe bis zu dem Königsſaal!
Darüber war'n unmutbig Guntbers Helden allzumal.

896. Der König ſprach: „Laßt bleiben den mörderlichen Zorn,
er iſt zu unſrem Heile und unſren Ehren gebor'n,
auch iſt ſo ſtark und grimmig der wunderkühne Mann:
würd' er Verrathes innen, wer wollte ſich ihm nahn?"

897. „Nein," ſprach dawider Hagen. „Laßt euch darum nicht bangen
Ich getrau es ſtill und heimlich und ſicher anzufangen,
daß er Brunhildens Weinen noch bitterlich beklagt.
Ihm ſei vom grimmen Hagen auf immer widerſagt."

898. Da ſprach der König Gunther: „Wie möchte das ergehn?"
[redacted]auf antwortet' Hagen: „Wollt ihr mich nur verſtehn.
[redacted]heißen Boten reiten zu uns hier in das Land
[redacted]m zu widerſagen; Boten, die Niemand hier bekannt.

899. „So ſagt ihr vor den Gäſten, daß ihr und eure Mann
wollet auf Heerfahrt gehen. Wenn das nun iſt gethan,
ſo gelobt er euch zu dienen, dann geht's ihm an den Leib,
erfahr' ich nur noch Eines von des kühnen Recken Weib."

900. Der König übel folgte Hagen, ſeinem Mann.
Die alſo ſtark Untreue ſtellten heimlich an,
eh' es erfuhr noch Jemand, die Ritter auserkoren.
Von zweier Frauen Streite ging mancher Held verloren.

## XV.

### Wie Siegfried verrathen ward.

901. Darnach am vierten Morgen zweiunddreißig Mann
ſah man zu Hofe reiten. Da ward es kund gethan
dem reichen König Gunther, ihm wäre widerſagt.
Um dieſe Lüge haben viel Frauen bitter geklagt.

902. Bald Urlaub ſie gewannen am Hofe ſich zu zeigen.
Sie ſagten das, ſie wären Fürſt Lüdegeres Eigen,
den vor der Zeit bezwungen des Königs Siegfried Hand
und ihn als Geißel brachte in der Burgunden Land.

903 Die Boten grüßte Gunther und hieß ſie ſitzen gehn.
Ihr' einer ſprach darunter: „Herre, laßt uns ſtehn,
bis wir geſagt die Worte, die euch entboten ſind;
ihr habt zu Feind, das wiſſet, mancher Mutter Kind.

904. „Euch widerſagt Herr Lüdegaſt und auch Herr Lüdeger,
denen ihr vor Jahren thatet Leides groß und ſchwer.
Die wollen zu euch reiten mit Heeren in dies Land."
*Der König begann zu zürnen*, da ihm dies Wort bekannt.

919. Da ſprach er: „Ihr verſöhnet euch wohl in dieſen Tagen,
Chriemhilde, liebe Fraue. Nun ſollet ihr mir ſagen,
wie ich euch möge dienen an Siegfried, eurem Herrn,
ich gönn' es Niemand beſſer und Fraue, Alles thu ich gern."

920. „Ich wär' ohn' alle Sorge," ſprach da das edle Weib,
„daß Jemand ihm im Sturme nehmen könnte den Leib;
wenn er nicht oftmals folgte ſeinem Uebermuth,
ſo wär' er immer ſicher, der Degen kühn und gut."

921. „Fraue," ſprach da Hagen, „habt ihr drum Sorg' und Wahn,
daß er verwundet werde, ſo zeiget mir es an,
auf welche Art man wenden kann von ihm die Gefahr?
Ich will bei ihm als Hüter gehn und reiten immerdar."

922. Sie ſprach: „Du biſt mein Vetter; ſo bin ich auch die dein',
auf Treue dir befehl' ich den lieben Trauten mein,
daß du mir wohl behüteſt den Gatten hold und treu."
Sie ſagt' ihm, was wohl beſſer immer verſchwiegen geweſen ſei.

923. Sie ſprach: „Mein Mann iſt kühne, dazu auch ſtark genug;
da er den Linddrachen an einem Berg erſchlug;
wohl badete ſich im Blute der edle Recke gut,
drum ſchlug aus ihm in Stürmen noch keine Waffe Blut.

924. „Jedoch bin ich in Sorgen, wenn er im Streite ſteht,
und viel der Speergeſchoſſe von Heldenhänden geht,
daß ich da könnte verlieren meinen lieben Mann:
ach, welche große Sorge kam mich um ihn ſchon an!

925. „Ich will auf Gnade melden, Freund, viel lieber dir,
damit du deine Treue bewähreſt recht an mir,
den Ort, da man verhauen mag meinen lieben Mann,
den will ich dir nun ſagen, auf deine Lieb' hin iſt's gethan!

926. „Da aus des Drachen Wunden floß das heiße Blut
und ſich darinnen badete der Recke kühn und gut,
da fiel ihm zwiſchen die Schultern ein Lindenblatt viel breit;
da mag man ihn verſchneiden. Deswegen trag' ich Sorg' und Leid."

927. Da ſprach von Tronje Hagen: „So näht auf ſein Gewand
ein kleines Wahrungszeichen; damit iſt mir bekannt,
wo ich ihn mag behüten, wenn wir im Sturme ſtehn."
Sie wähnte den Helden zu ſchützen: auf ſeinen Tod war's abgeſehn.

928. Sie ſprach: „Mit feiner Seide will ich auf ſein Gewand
nähn ein verborgen Kreuzlein; da ſoll, Held, deine Hand
behüten meinen Gatten, wenn's in's Gedränge geht,
wenn er in harten Stürmen vor ſeinen Feinden ſteht."

929. „Das thu ich," ſprach da Hagen, „viel liebe Herrin mein."
So wähnte die Betrogne, zum Frommen ſollt' es ſein,
da war damit verrathen der Frau Chriemhilden Mann.
Urlaub nahm nun Hagen. Er ging wohl froh von dann.

930. Was er erfahren hatte, bat ihn ſein Herr zu ſagen.
„Mögt ihr die Heerfahrt wenden, ſo laßt uns reiten jagen,
ich habe ganz die Märe, wie ich ihn zwingen kann;
mögt ihr nun das raſch fügen?" „Das iſt," ſprach Gunther, „leicht gethan."

931. Des Königs Ingeſinde ward alles wohlgemuth.
Ich wähne, daß kein Recke jemals wiederum thut
ſo große Liſt und Falſchheit, als Hagen hatt' im Sinn,
wo ſich auf ſeine Treue hingab die edle Königin.

932. Des andern Morgens frühe mit tauſend ſeiner Degen
ritt der Herre Siegfried hinweg, des Streits zu pflegen.
Er wähnte, daß er ſollte rächen der Freunde Leid.
*Hagen ritt ihm nahe*, zu ſchauen auf ſein Kleid.

933. Als er geſehn das Zeichen, ſchickt' er geheim von dannen,
da brachten andre Märe zwei von ſeinen Mannen.
„In Frieden ſollte bleiben des Königs Gunther Land;"
als hätte ſie Herr Lüdeger zum Könige hergeſandt.

934. Wie ungern König Siegfried heimkehrte von dem Streit,
eh' daß er hätte gerochen ſeiner Freunde Leid!
Kaum brachten von der Reiſe ihn ab des Gunthers Mann.
Er ritt zurück zum König. Der Wirth zu danken ihm begann:

935. „Nun lohn' euch Gott des Willens, mein Freund, Herre Siegfri
daß ihr ſo gern vollbringet, was ich von euch erbitt';
ich will euch immer dienen, als ich von Rechte ſoll,
mehr als all meinen Freunden vertraue ich euch wohl.

936. „Und weil wir nun der Heerfahrt ſo ledig worden ſein,
ſo rath' ich, daß wir jagen auf Bären und auf Schwein'
hin zu dem Wasgauwalde, wie ich ſchon oft gethan."
Das hatte gerathen Hagen, der ungetreue Mann.

937. „Allen meinen Gäſten ſoll man das nun anſagen,
ich wolle frühe reiten. Die mit mir wollen jagen,
die ſollen nun ſich rüſten, — die lieber heim hier bleiben,
die mögen, ich will es gerne, ſich bei den Frauen die Zeit vertreiben

938. Da ſprach der edle Siegfried mit hoher, edler Sitt':
„Ob ihr geruht zu jagen, da will ich gerne mit.
Dann ſollt ihr mir nur leihen einen Jägersmann,
dazu auch einige Bracken; ſo will ich reiten in den Tann."

939. „Gebraucht ihr mehr als Einen," ſprach Gunther da zur Hand,
„ich leih' euch, wollt ihr, viere, denen gar wohl bekannt
der Wald und ſeine Wege, des Wildes Aufenthalt,
*und die euch unverirret* wieder bringen aus dem Wald."

940. Da ritt zu ſeinem Weibe der Degen unverzagt.
Indeſſen hatte Hagen dem Könige geſagt,
wie er gewinnen wollte den tapferſten der Degen.
So großer Ungetreue ſollte nimmer Jemand pflegen.

941. Als die viel Ungetreuen beſchloſſen ſeinen Tod,
ſie wußten's all zuſammen. Giſelher und Gernot,
die wollten nicht mit reiten. Weiß nicht, aus welchem Neid
ſie dennoch ihn nicht warnten. — Sie büßten's nach der Zeit.

## XVI.

### Wie Siegfried erſchlagen ward.

942. Hagen und König Gunther, die Recken wohlgethan,
beſchloſſen mit Untreuen ein Pirſchen in den Tann;
mit ihren ſcharfen Speeren wollten ſie jagen Schwein',
Bären und Auerochſen, was konnte Kühneres ſein?

943. In gar herrlichen Sitten Siegfried mit ihnen ritt.
Mancher Arten Speiſe, die führte man ihnen mit.
Bei einem kalten Brunnen verlor er drauf den Leib.
Das hatte gerathen Brunhild, des Königs Gunther Weib.

944. Es ging der kühne Degen, da er Chriemhilden fand.
Auf Saumer war geladen ſein edles Pirſchgewand
und jenes ſeiner Geſellen; ſie wollten über den Rhein.
Da mochte Frau Chriemhilden nimmer leider zu Muthe ſein.

945. Seine Herzenstraute küßt' er an den Mund:
„Gott laſſe mich dich, Fraue, wieder ſehen geſund
und mich auch deine Augen. — Mit holden Verwandten dein
*Vertreibe dir die Weile.* Ich kann nicht zu Hauſe ſein."

946. Da dachte ſie an die Kunde, ſie wagt' es nicht zu ſagen,
die ſie dem Hagen ſagte: da hob ſie an zu klagen,
die edle Königinne, daß ſie gewann den Leib,
da weinte ohne Maße das viel wunderſchöne Weib.

947. Sie ſprach zum kühnen Recken: „Laßt euer Jagen ſein;
mir träumt' heut Nacht viel Leides, wie euch zwei wilde Schwein'
über die Haide jagten, da wurden Blumen roth;
daß ich ſo heftig weine, das thut mir wahrlich Noth.

948. „Ich fürchte wahrlich bange etlichen böſen Rath,
ob man da nicht Keinen irgendwie erzürnet hat,
der uns nun bergen könnte feindlichen Sinn und Haß.
Bleibet, lieber Herre, mit Treuen rath' ich euch das!"

949. „Du meine liebe Traute, ich komm' in kurzen Tagen.
Ich weiß hier nichts von Leuten, die irgend Haß mir tragen.
Bei allen deinen Freunden ſteh' ich in guter Huld;
auch trag' ich an den Recken wiſſentlich keine Schuld."

950. „Nicht doch, Herre Siegfried, wohl fürcht' ich deinen Fall,
mir träumt' heut Nacht viel Leides, wie über dir zuthal
nieder fielen zwei Berge, daß ich dich nimmer ſäh.
Willſt du nun von mir ſcheiden, das thut mir innig weh."

951. Er ſchloß ſie in die Arme, das tugendreiche Weib,
mit minniglichem Kuſſe herzt' er den ſchönen Leib.
Da nahm er von ihr Urlaub und ſchied in kurzer Stund'.
Sie ſah ihn darnach leider nimmermehr geſund.

952. Da ritten ſie von dannen in einen tiefen Wald,
und um der Kurzweil willen folgt' ihnen alſobald
*Mancher kühne Ritter* den Weg zum Wald hinaus.
*Herr Giſelher und* Gernot die blieben nur zu Haus.

953. Saumroſſe, ſchwer beladen, ſchickte man über'n Rhein,
die den Jagdgeſellen vortrugen Brot und Wein,
Fleiſch dazu und Fiſche und andern Tiſchvorrath,
wie ihn ein reicher König wohl billig hält und hat.

954. Sie hießen drauf herbergen vor einem Hagen grün,
vor dem Ablauf des Wildes die Jäger ſtolz und kühn.
Es war der Platz ein Werder mit grünem Raſengrund.
Da war auch Siegfried kommen, das ward dem König kund.

955. Nun von den Jagdgeſellen ward da ringsum beſtellt
die Wart' an allen Enden. Da ſprach der kühne Held
Siegfried, der viel ſtarke: „Wer ſoll uns nach dem Wild
im tiefen Walde führen, ihr Recken ſtark und mild?"

956. „Geruht ihr euch zu ſcheiden," ſprach da der kühne Hagen,
„zuvor, eh' wir beginnen hier in dem Wald zu jagen?
Da mögen wir erkennen, ich und die Herren mein,
wer wohl die beſten Jäger auf dieſer Waldfahrt ſei'n.

957. „Die Leute und die Hunde ſollen wir theilen gar;
ſo kehre hin ein Jeder, dahin er gerne fahr',
der dann erjagt das Meiſte, der ſoll des haben Dank."
Da weilten bei einander die Jäger nicht mehr lang.

958. Da ſprach der Herre Siegfried: „Ich habe der Hunde Rath.
Ich will nur einen Bracken, der ſo genoſſen hat,
Daß er die Fährt' erkenne der Thiere durch den Tann,
ſo komm' ich wohl zum Jagen," ſprach der Chriemhilde Mann.

959. Da nahm ein alter Jäger zum Spüren einen Hund.
Er brachte ſeinen Herren in einer kurzen Stund',
wo ſie viel Thiere fanden. Was da vertrieben ward,
*das jagten die Geſellen*, wie heut noch guter Jäger Art.

960. Was da der Brack' aufjagte, das ſchlug mit ſeiner Hand
Siegfried, der kühn' und edle, der Held von Niederland.
Sein Roß, das lief ſo flüchtig, daß ihm der Reins entrann;
das Lob er auch vor Allen bei dieſer Jagd gewann.

961. Er war in allen Dingen mannhaft und ſtark genug.
Das erſte von den Thieren, das er zu Tode ſchlug,
das war ein ſtarkes Halbſchwein, er ſchlugs mit ſeiner Hand.
Nicht lange drauf der Recke einen ungeheuren Löwen fand.

962. Als den der Brack' aufjagte, ſchoß er ihn mit dem Bogen,
auf den er einen ſcharfen und ſichern Pfeil gezogen.
Der Löwe nach dem Schuſſe lief nur drei Sprünge lang.
Die Jagdgeſellen ſagten darob Siegfrieden Dank.

963. Drauf ſchlug er einen Büffel und auch ein Elenthier,
drauf einen grimmen Bockshirſch und ſtarker Ure vier.
Sein Roß trug ihn ſo ſchnelle, daß mußt' ihm alſo frommen,
der Hirſche und der Hinden konnten ihm wenig entkommen.

964. Einen großen Eber fand auch der gute Hund,
als er begann zu fliehen, da kam auch an der Stund'
derſelbe Jägermeiſter. Der ſtand ihm auf dem Steig,
das wilde Thier lief zornig auf den kühnen Mann ſogleich.

965. Da ſchlug es mit dem Schwerte der Chriemhilde Mann;
es hätt' ein andrer Jäger ſo ſanft es nicht gethan.
Da er das Schwein gefället, da ſing man an den Hund,
da ward ſein reiches Jagen allen Burgunden kund.

966. Da ſprachen ſeine Jäger: „Möget ihr Gnad' uns geben,
ſo laſſet uns, Herr Siegfried, der Thier' ein Theil noch leben.
*Ihr leeret uns* von Wilde den Berg und auch den Tann."
[redacted]*r Degen ob* der Rede billig lächeln begann.

967. Sie hörten allenthalten Lärmen und Getos;
Von Leuten und von Hunden war rings der Schall ſehr groß,
daß davon gaben Antwort der Berg und auch das Thal.
Vom Seil' los waren Hunde vierundzwanzig an der Zahl.

968. Drum mußten viele Thiere verlieren da das Leben.
Mancher wähnte zu fügen, daß ihm würde gegeben
der Preis des heutigen Tages. Das konnte nicht geſchehn,
ſeitdem der ſtarke Siegfried ward bei der Lagerſtatt geſehn.

969. Die Jagd war abgelaufen, jedoch nicht ganz und gar,
ſchon kamen ſie zur Feuerſtatt und brachten mit ſich dar
viel mancher Thiere Häute, des Wildes gab's genug.
Hei! was man da zur Küche für das Ingeſinde trug!

970. Da hieß der König künden den Jägern wohlgebor'n,
er wolle Imbiß halten. Da wurde laut ein Horn
zu einer Stund' geblaſen, alſo wurde bekannt,
daß man den edlen Fürſten dort bei der Herberge fand.

971. Einer von Siegfrieds Jägern der ſprach; „Ich hab' vernommen
von eines Hornes Rufen, daß wir nun ſollen kommen
zu den Herbergen eilend; antworten drauf ich will."
Er blies, — da wurde blaſend nach Jägern gefraget viel.

972. Da ſprach der Herre Siegfried: „Nun räumen wir den Wald."
Sein Roß trug ihn von dannen, die Andern folgten bald.
Indem ſie ritten, ſcheuchten ſie auf mit ihrem Schall
einen grimmigen Bären. Er ſprach zu ſeinen Geſellen all':

973. „Nun unſern Heergeſellen will ich Kurzweil gewähren;
ihr ſollt den Bracken löſen. Ich ſehe einen Bären.
Der ſoll mit uns von hinnen zu der Herberge fahren,
*er fliehe noch ſo ſehre*, er kann ſich nicht bewahren."

974. Der Bracke ward losgelaſſen, es floh davon der Bär,
da wollte ihn erreiten der König Siegfried hehr.
Er kam in einen Holzſchlag, da konnte das Roß nicht ein.
Das ſtarke Thier da wähnte ſicher vor dem Jäger zu ſein.

975. Da ſprang von ſeinem Roſſe der edle Ritter gut,
begann ihm nachzulaufen, das Thier war ohne Hut;
es konnt' ihm nicht entrinnen. Da fing er's gleich zur Hand.
Ohne wund zu werden, der Held es ſchnelle band.

976. Nicht kratzen oder beißen konnt' es den kühnen Mann;
er band es an den Sattel, auf ſaß der Schnelle dann
und hin zur Feuerſtätte bracht' es ſein hoher Muth,
zu kürzen ſich die Weile, der Degen ſtark und gut.

977. Wie ritt er zur Herberge, mit welcher Stattlichkeit?
Sein Speer war gar gewaltig, feſt und ſtark und breit.
Ein Schwert, das hing ihm zierlich hinab bis auf die Sporn,
von rothem Golde führte der Herr ein ſchönes Horn.

978. Von beſſerem Pirſchgewande hört' ich noch nimmer ſagen.
Einen Rock von ſchwarzem Zeuge ſah man ihn herrlich tragen.
Und einen Hut von Zobel, der wahrlich reich genug.
Hei! was er guter Borten an ſeinem Köcher trug!

979. Die Haut von einem Panther war über ihn gezogen
des guten Geruches wegen. Auch führt' er einen Bogen,
den man mit einer Winde mußte ziehen an,
wer ihn anſpannen wollte; er hätt' es denn ſelbſt gethan.

980. Von eines Luchſes Felle war alles ſein Gewand;
auf dem man allenthalben viel bunte Flecke fand.
Und aus dem lichten Rauchwerk manch goldne Spange ſchien
*ihm von den beiden* Seiten, dem Jägermeiſter, ſtark und kühn.

981. Auch führet' er Balmungen, das breite ſchöne Schwert,
das war ſo ſcharf und ſchneidig, das ließ Nichts unverſehrt,
wo man's nur ſchlug auf Helme. Seine Schneiden waren gut.
Der herrliche Jäger der war wohl hochgemuth.

982. Und weil ich nun die Märe euch ganz beſcheiden ſoll:
ihm war ſein edler Köcher von guten Pfeilen voll,
die hatten goldne Röhren, breit war die Schneide dran,
es mußte bald erſterben, was damit ſchoß der kühne Mann.

983. So ritt der edle Ritter recht herrengleich von dann,
bis ihn herkommen ſahen des Königs Gunther Mann.
Sie liefen ihm entgegen und hielten ihm das Roß.
Da führt' er an dem Sattel den Bären ſtark und groß.

984. Als er vom Pferd geſtiegen, da löſt er ihm vom Mund
und von dem Fuß die Bande. Da ſchlugen an die Hund'
alsbald mit lautem Bellen, weil ſie den Bären ſahn.
Der wollte nun zum Walde. Das erſchreckte manchen Mann.

985. Der Bär durch das Getöſe wohl in die Küche gerieth.
Hei! wie viel Küchenknechte er da vom Feuer ſchied!
Die Keſſel wurden verſtoßen, zerführet mancher Brand.
Hei! wie viel gute Speiſen man in die Aſche verſchüttet fand!

986. Da ſprangen auf die Recken, wo ſie in Seſſeln ſaßen.
Der Bär begann ſich wehren. Der König hieß loslaſſen
die ganze Hundemeute, die an den Seilen lag.
Hätt' es nur gut geendet, das war ein Spaß für dieſen Tag!

987. Mit Bogen und mit Spießen (man ſäumte nun nicht mehr)
liefen herzu die ſchnellen, da ſich befand der Bär.
Da konnte Niemand ſchießen, von Hunden lag's zu voll;
*von dem gewaltigen* Lärme das ganze Gebirg' erſcholl.

988. Da fing nun vor den Hunden der Bär zu fliehen an,
ihm konnte Niemand folgen, als der Chriemhilde Mann.
Er holt ihn ein, zu Tode er mit dem Schwert ihn schlug.
Hin wieder zu dem Feuer man den todten Bären trug.

989. Da sprachen, die das sahen, er wär' ein kräftiger Mann.
Die stolzen Jagdgesellen rief man zu Tisch sodann,
auf einem schönen Anger saß ihrer da genug.
Hei! was man Ritterspeise vor die stolzen Jäger trug!

990. Da blieben aus die Schenken, die bringen sollten Wein,
wie sonst auch gut bedienet die Helden mochten sein.
Hätten sie nicht darunter geführt so falschen Muth,
sie wären vor der Schande gewesen in guter Hut.

991. Da sprach der Herre Siegfried: „Ich möchte das wohl wissen,
man trägt uns her aus Küchen so manchen guten Bissen;
warum uns nur die Schenken nicht bringen guten Wein?
man pflege Jäger besser, wer will sonst Jagdgeselle sein?

992. „Ich hätt' auch wohl verdienet, daß mein man nähme wahr."
Der König von dem Tische mit Falschheit legt' ihm dar:
„Wessen wir mangeln müssen, ertraget es mit Huld,
daß wir hier Durst erleiden, das ist des Hagen Schuld."

993. Da sprach von Tronje Hagen: „Lieber Herre mein,
ich wähnte, daß das Pirschen heute sollte sein
im fernen Spechtsharte: dorthin sandt' ich den Trunk.
Daß wir nun trocknen Mundes, das ist mir wahrlich Leids genun

994. Da sprach der Niederländer: „Das bringt euch wenig Dank,
man hätte sieben Saumer mit Meth und Lautertrank
mir hierher führen sollen. Doch mochte das nicht sein,
da sollten wir uns nahe gelagert haben bei dem Rhein."

995. Da ſprach von Tronje Hagen: „Ihr Recken kühn und ſchnell,
ich weiß hier in der Nähe einen viel kalten Quell,
daß ihr des Worts nicht zürnet, da ſollen wir hingehn.“
Der Rath war manchem Degen zu großen Sorgen geſchehn.

996. Siegfried, den kühnen Recken, zwang des Durſtes Noth,
den Tiſch er darum zeitiger aufzuheben gebot.
Er wollte zu den Bergen an jenen Brunnen gehn.
So wollt's die böſe Argliſt; mit Falſchheit war's geſchehn.

997. Man hieß das Wild aufladen und führen in das Land,
was da verhauen hatte des kühnen Siegfried Hand.
Wer das nur immer ſchaute, mit Loben von ihm ſprach.
Nur Hagen ſeine Treue ſchändlich an Siegfried brach.

998. Da ſie von dannen wollten zu der Linden breit,
da ſprach von Tronje Hagen: „Man ſagte mir jederzeit,
daß Niemand folgen könnte dem Manne der Chriemhild,
wenn er wettlaufen wollte! Wär' er zu zeigen uns das gewillt!“

999. Da ſprach von Niederlanden der kühne Held Siegfried:
„Das mögt Ihr nur verſuchen, wollt Ihr mir folgen mit
zur Wette bis zum Brunnen? Und iſt das dann geſchehn,
ſoll man den Preis dem geben, den man gewinnen hat geſehn.“

1000. „So wollen wir's verſuchen,“ ſprach Hagen drauf, der Degen,
da ſprach der ſtarke Siegfried: „Dann will ich mich legen
zu euren Füßen nieder in das grüne Gras.“
Als Gunther das erhörte, wie gern vernahm er das!

1001. Da ſprach der kühne Degen: „Noch mehr will ich euch ſagen,
alle meine Gewänder, die will ich mit mir tragen,
den Speer mit ſammt dem Schilde und all mein Pirſchgewand.“
Den Köcher zu dem Schwerte er ſchnell noch um ſich band.

1002 Nun zogen Hagen und Gunther von ihrem Leib das Kleid,
in zweien weißen Hemden ſtanden ſie alle Beid'.
Und wie zwei wilde Panther liefen ſie durch den Klee.
Doch ſah man bei dem Brunnen den kühnen Siegfried eh.

1003. Den Preis von allen Dingen trug er vor Jedermann.
Er löſte ſchnell den Degen, band ab den Köcher dann.
Er lehnte den Speer, den ſtarken an einen Lindenaſt;
und bei des Brunnens Fluſſe, da ſtand der herrliche Gaſt!

1004. Des kühnen Siegfried Tugenden, die waren allzugroß.
Er legte den Schild da nieder, allwo der Brunnen floß.
Wie ſehr der Durſt ihn plagte; der Held darum nicht trank,
eh nicht der König getrunken. Der ſagt' ihm böſen Dank.

1005. Der Brunnen, der war lauter und klar und kühl und gut.
Es neigte ſich drauf Gunther zu trinken aus der Fluth.
Er trank mit langen Zügen. Der König hob ſich nun,
alſo wollt' Herre Siegfried, der kühne, nach ihm thun.

1006. Da entgalt er ſeiner Zücht. Den Bogen und das Schwert
trug Hagen raſch bei Seite von dem Recken werth.
Und ſprang dann ſchnell zurücke, wo er den Spieß noch fand.
Er ſpähte nach dem Zeichen an des Kühnen Gewand.

1007. Als der Herre Siegfried über dem Brunnen trank,
ſchoß er ihm durch das Kreuzlein, daß von der Wunde ſprang
das Blut aus ſeinem Herzen und färbte Hagens Gewand.
Solche That des Frevels nie wieder ein Held erfand.

1008. Er ließ ihm in dem Herzen ſtecken den ſtarken Speer.
Hagen flohe grimmig, wie er wohl nie bisher
*auf dieſer Welt* geflohen vor irgend einem Mann!
*Als ſich der ſtarke* Siegfried der großen Wunde verſann,

1009. Der Held mit wildem Toben auf von dem Brunnen ſprang.
Ihm ragte aus der Achſel die Speerſtange lang.
Er wähnte nun zu finden den Bogen und das Schwert.
Er hätte dem falſchen Hagen nimmer den Lohn verwehrt.

1010. Da nun der Todeswunde die Waffen nirgends fand,
da hatt' er nichts zu Handen als ſeines Schildes Rand.
Er zuckt' ihn auf vom Brunnen. Da lief er Hagen an:
da konnt' ihm nicht entrinnen des Königs Gunther Mann.

1011. Wie wund er war zum Tode, ſo kräftiglich er ſchlug,
daß aus dem feſten Schilde ſprudelten genug
umher der edlen Steine. Der Schild zerbrach in Haſt.
Gerochen hätte ſich gerne der viel herrliche Gaſt!

1012. Da war geſtrauchelt Hagen von ſeiner Hände Schlag;
der Anger hallte gewaltig von Schlägen, der er pflag.
Hätt' er ſein Schwert in Händen, ſo wär' es Hagens Tod.
Hart zürnete der Wunde; ihn zwang auch wahrhafte Noth.

1013. Erblichen war ſeine Farbe. Er konnte nicht mehr ſtehn,
die Stärke ſeines Leibes mußte bald ganz vergehn;
da er des Todes Zeichen in lichter Bläſſe trug.
Bald ſollt' er beweinet werden von ſchönen Fraun genug.

1014. Da ſank er in die Blumen, Chriemhildens kühner Mann,
das Blut von ſeiner Wunde ſtark hernieder rann.
Da hob er an zu ſchelten, dazu zwang ihn die Noth,
Die gegen ihn gerathen auf ungetreuen Tod.

1015. Da ſprach der Todeswunde: „Weh, ihr böſen Zagen,
was helfen meine Dienſte, da ihr mich habt erſchlagen?
Ich war *getreu euch immer*. Weh um den ſchlimmen Wahn.
*Ihr habt an euren* Freunden leider Uebels gethan.

1016. Die Kinder sind beſcholten, was ihrer wird gebor'n
nach dieſen böſen Zeiten. — Ihr habt den euren Zorn
allzu ſchändlich gerochen an Leib und Leben mein.
Mit Schande ſollt Ihr geſchieden von guten Recken immer ſein."

1017. Hin liefen all die Ritter, da er erſchlagen lag.
Es war wohl ihrer Vielen ein freudeloſer Tag.
Die irgend Treue kannten, die trugen großes Leid.
Das hatt' auch wohl verdient der Held um alle Leut'.

1018. Der König der Burgunden beklagt' auch ſeinen Tod.
Da ſprach der Todeswunde: „Das iſt gar ohne Noth,
daß der um Schaden weinet, der ſelbſt ihn hieß begehn.
Groß Schelten nur verdient er. Es wäre beſſer nicht geſchehn."

1019. Da ſprach der grimme Hagen: „Nicht weiß ich, was ihr klagt;
all unſer Leid und Sorgen iſt an ein Ende gebracht.
Nun finden wir wohl wenig, die uns beſtehn im Streit.
Wohl mir, daß von dem Helden die Erde nun befreit!"

1020 „Nun mögt ihr leicht euch rühmen," ſprach Siegfried hehr und kühn,
„hätt' ich an euch errathen den mörderlichen Sinn,
vor euch hätt' ich behalten wohl Leben noch und Leib.
Nun reut mich nichts ſo ſehre, als Frau Chriemhild, mein Weib.

1021. „Und mög' es Gott erbarmen, daß ich gewann den Sohn,
der nun für alle Zeiten beſcholten iſt davon,
daß ſeine nächſten Freunde Jemanden mordlich erſchlagen.
Könnt' ich's zu Ende reden, das müßt' ich billig beklagen!

1022. „Man hat zur Welt noch nimmer ſo großen Mord geſehn,"
ſprach Siegfried zu dem König, „als nun an mir geſchehn.
Ich ſchirmt' euch Leib und Ehre in gar ängſtlicher Noth.
Ich hab' es hart gebüßet, daß ich's euch ſtets ſo freundlich bot."

1023. So rief in ſeinem Jammer der todeswunde Held:
„Wollet ihr, edler König, noch einmal auf der Welt
die ſtete Treue üben, laßt euch befohlen ſein
auf eure Huld und Gnade die liebe Traute mein!

1024. „Und laßt ſie das genießen, daß ſie eure Schweſter ſei,
um aller Fürſten Tugenden ſteht ihr mit Treuen bei;
weil mein ſchon lange warten mein Vater und meine Mann.
Wahrlich, es ward nie leider an liebem Freunde gethan!“

1025. Er rang mit bittern Schmerzen, als ihm die Noth gebot,
und ſprach ſo jammernd wieder: „Der mörderliche Tod
Wird euch wohl noch gereuen dereinſt nach dieſen Tagen,
ich ſag es euch als künftig: Ihr habt Euch ſelber erſchlagen!“

1026. Die Blumen allenthalben vom Blute waren naß,
da rang er mit dem Tode, nicht lange that er das.
Denn des Todes Waffe ſchneidet nur allzu ſehr.
Drum mußte bald erſterben der Recke kühn und hehr.

1027. Als nun die Herren ſahen, daß König Siegfried todt,
ſie legten auf einen Schild ihn, der war von Golde roth,
und gingen nun zu Rathe, wie ſie es ſtellten an,
daß es verſtohlen bliebe, Hagen hätte das gethan.

1028. „Uns iſt gar übel geſchehen,“ hörte man Viele klagen,
„Ihr ſollt es hehlen alle und all daſſelbe ſagen:
als er allein geritten, der Frau Chriemhilde Mann,
da ſchlugen ihn die Schächer, da er fuhr durch den Tann.“

1029. Da ſprach von Tronje Hagen: „Ich bring' ihn in das Land,
mir gilt es wahrlich wenig, wird ihr es auch bekannt,
die alſo hat betrübet der Fraun Brunhilden Muth.
Ich acht' es ſehr geringe, was ſie mit Weinen thut.“

1030. Von demſelben Brunnen, da Siegfried ward erſchlagen,
ſollt ihr die rechte Märe von mir nur hören ſagen:
Es liegt vor'm Odenwalde ein Dorf, heißt Odenhaim;
dort fließet noch der Brunnen. Da iſt des Zweifels kein'.

## XVII.

### Wie Siegfried beklagt und begraben ward.

1031. Da harrten ſie des Dunkels und fuhren über den Rhein.
Von Helden konnte niemals ſchlimmer gejaget ſein.
Das Wild, das ſie erſchlagen, beweinte manch ein Weib.
Auch mußte ſein entgelten manches guten Recken Leib.

1032. Von großem Uebermuthe mögt ihr nun hören ſagen
und von gräßlicher Rache. Hinlegen hieß da Hagen
Siegfrieden, wie er todt war, von Nibelungen-Land
vor eine Schlafkammer, da man Chriemhilden fand.

1033. Er ließ ihn ſtill und heimlich legen an die Thür,
Daß ſie ihn finden ſollte, wenn ſie nun ging' herfür
zu der Meſſe frühe, eh daß es wurde Tag,
deren Frau Chriemhilde wohl ſelten eine verlag.

1034. Man läutete vom Dome nun zu der rechten Zeit.
Chriemhilde, die viel ſchöne, weckte Fraun und Maid;
ein Licht befahl ſie bringen und alles ihr Gewand.
Gegangen kam ein Kämmerer, da er Siegfrieden fand.

1035. Er ſah ihn roth von Blute; all ſeine Kleider naß,
daß es ſein Herre wäre, er wußte noch nicht das.
Er trug in Chriemhilds Kammer das Licht in ſeiner Hand,
*bei dem* viel leidige Kunde die Frau Chriemhild erfand.

1036. Als ſie mit ihren Frauen zur Kirche wollten gehn,
da ſprach zu ihr der Kämmerer: „Frau, ihr ſollt ſtille ſtehn,
es liegt vor dem Gemache ein Ritter todt erſchlagen.“
„O weh!“ ſprach ſie, „was willſt du mit ſolcher Märe ſagen?“

1037. Eh ſie noch recht erkannte, daß todt da lag ihr Mann,
ſchon an die Frage Hagens zu denken ſie begann:
„Wie er ihn ſchirmen ſollte?“ Da ahnte ſie die Noth.
Sie ſagte allen Freuden ab mit ſeinem Tod.

1038. Sie ſank hin zu der Erden; ſie ſprach nicht mehr ein Wort,
die ſchöne Freudeloſe, man ſah ſie liegen dort.
Frau Chriemhildens Jammer ward groß und ohne Maß.
Sie ſchrie, daß all das Zimmer erbebte laut und graß.

1039. „Ein Fremder iſt es ſicher!“ rief das Geſind und ſprach.
Das Blut ihr aus dem Munde vor Herzensjammer brach.
Sie ſprach: „Nein, Siegfried iſt es, der meine liebe Mann.
Es hat gerathen Brunhild und Hagen hat's gethan.“

1040. Die Frau ließ hin ſich führen, da ſie den Helden fand,
ſie hob ſein ſchönes Haupt ihm mit ihrer weißen Hand.
Wie roth es war von Blute, ſie hatt' ihn bald erkannt.
Da lag erſchlagen böslich der Held von Niederland.

1041. Da rief ſie gar voll Trauerns, die Königinne mild:
„O weh mir dieſes Leides! Nun iſt mir doch dein Schild
mit Schwertern nicht verhauen: Du fielſt durch böſen Mord.
Wüßt' ich, wer das gethan hätt', ich ſänn' auf Tod ihm immerfort.“

1042. All' ihr Ingeſinde, das klagte laut und ſchrie
mit ihrer lieben Herrin; es ſchmerzt' auch wahrlich ſie
um ihren edlen Herren, den ſie ſo bald verlor'n.
Es hatte Hagen gerochen übel genug Brunhildens Zorn.

1043. Da ſprach die Jammerhafte: „Ihr ſollt mir gehn und wecken
mit allergrößtem Eilen König Siegfrieds Recken;
ihr ſollt auch Siegemunden von meinem Jammer ſagen,
ob er mir helfen wolle den kühnen Siegfried klagen.“

1044. Da bald ein Bote rannte, wo er ſie liegen fand
Die Helden König Siegfrieds von Nibelungenland.
Die unglaublichen Mären wollten ihnen nicht ſcheinen,
ſie glaubten's auch nicht eher, als bis ſie hörten das Weinen.

1045. Der Bote kam auch eilend, wo König Siegmund lag.
Siegemund, der Herre, nicht mehr des Schlafes pflag.
Ich wähn', ihm ſprach's ſein Herze, was ihm ſchon Leids geſchehn,
daß er den kühnen Siegfried ſollt' nimmer wiederſehn.

1046. „Wachet, Herre Siegmund! Es bat mich zu euch gehn
Chriemhilde, meine Fraue, der iſt ein Leid geſchehn,
das ihr vor allen Leiden bitter an's Herze geht,
ihr ſollt's beklagen helfen, weil's euch auch nahe ſteht.“

1047. Auf richtete ſich Siegmund: „Was iſt es, was ſie klagt,
die ſchöne Frau Chriemhilde, von dem du haſt geſagt?
Der Bote ſprach mit Weinen: „Ich kann's euch nicht vertagen.
Der König der Niederlande Herr Siegfried iſt erſchlagen!“

1048. Da ſprach der König Siegmund: „Laß das Schimpfen ſein
und alſo böſe Märe, bei der Gnade mein!
Solches ſollt ihr nicht reden, daß er ſei erſchlagen,
das könnt' ich nimmer und nimmer verſchmerzen und verklagen.

1049. „Wenn ihr es wollt nicht glauben, das ich euch angeſagt,
ſo geht und höret ſelber, wie Frau Chriemhilde klagt
und all ihr Ingeſinde um König Siegfrieds Tod.“
Gar ſehr erſchrak Herr Siegmund; das ſchuf ihm wahrlich Noth.

1050. Mit hundert ſeiner Recken er von den Betten ſprang,
ſie faßten bei den Händen die Schwerter ſcharf und lang.
Sie liefen zu dem Wehruf mit Jammer ſelber hin.
Da kamen auch von Siegfrieds Recken tauſend ſtark und kühn.

1051. Da ſie ſo voll von Schmerzen die Frauen hörten ſchrein,
da wähnten viel, ſie müßten wohl Klageweiber ſein.
Wohl mochten ſie vor Jammer nicht ihre Sinne haben;
es lag ſo große Schwere in ihren Herzen begraben.

1052. Da kam der König Siegmund, da er Chriemhilde fand;
er ſprach: „O weh der Reiſe hieher in dieſe Land'!
Wer hat das meinem Kinde und euch dem euren Mann
bei alſo guten Freunden ſo mordlich angethan?"

1053. „Ach ſollt' ich den erkennen," ſprach da das edle Weib,
„hold würde dem nie wieder mein Herze, noch mein Leib.
Ich ſänn' ihm alſo Leides, daß all die Freunde ſein
von meinen Schulden müßten immerdar klagend ſein."

1054. Siegmund der Herr und König den todten Held umſchloß,
da ward von ſeinen Freunden der Jammer alſo groß,
daß von dem ſtarken Rufe erſcholl Palaſt und Saal,
dazu die Stadt zu Wormes hörte des Jammers Schall.

1055. Da konnte Niemand tröſten des Königs Siegfried Weib.
Man zog aus ſeinen Kleidern des Todten ſchönen Leib
und wuſch ihm ſeine Wunde und legt' ihn auf die Bahr'.
Ach ſeinen treuen Freunden viel weh vom Jammer war!

1056. Es ſprachen ſeine Recken von Nibelungenland:
„Es ſoll ihn rächen wahrlich und willig unſre Hand.
Er iſt in dieſem Hauſe, der uns dies Leid gethan."
Da legten Siegfrieds Mannen eilig die Waffen an.

1057. Die auserwählten Degen mit Schilden kamen dar,
bei eilfhundert Recken; die hatt' in ſeiner Schaar
Herr Siegemund, der reiche. Seines Sohnes Tod
den wollt' er gerne rächen, als ihm die Treue gebot.

1058. Sie wußten nicht, wen ſollten mit Streite ſie beſtehn,
ſie konnten nur auf Gunther und ſeine Recken gehn,
weil Siegfried ritt zum Jagen mit ihnen in der Zeit.
Chriemhild ſah ſie gewaffnet; das war ihr ander Herzeleid.

1059. Wie groß ihr Jammer wahrlich, wie ſtark auch ihre Noth,
doch fürchtete ſie heftig der Nibelungen Tod
von ihres Bruders Mannen. — Sie unterfing ſich nun
und warnete ſie gütlich, als Freund' an liebe Freunde thun.

1060. Es ſprach die Jammersreiche: „Mein Herre Siegemund,
was wollet ihr beginnen? Euch iſt wohl recht nicht kund,
wohl hat der König Gunther ſo manchen kühnen Mann,
ihr wollt euch alle verderben, bindet ihr mit dieſen an."

1061. Bei aufgebundnen Schilden that ihnen Streiten Noth,
die edle Königinne ſie bat und auch gebot,
daß die viel kühnen Recken den Kampf noch ſollten meiden.
Sie wollten es nicht laſſen; das thät ihr tief das Herz durchſchneiden.

1062. Sie ſprach: „Mein Herre Siegmund, laſſet das noch ſein,
bis es ſich beſſer füge; ich will den Trauten mein
zu jeder Zeit errächen. Der mir ihn hat genommen,
würd' ich erſt deſſen ſicher, es ſoll ihm ſehr zu Schaden kommen.

1063. „Jetzt ſind der Uebermüth'gen am Rheine gar zu viel,
darum ich euch zum Streite nimmer rathen will.
Sie haben wider Einen wohl ihrer dreißig Mann;
*Gott ſchenk'* es ihnen reichlich, was ſie an uns gethan.

1064. „Nun bleibet hier und duldet mit mir das Herzeleid,
bis es beginnt zu tagen an dieſer Morgenzeit.
Dann helfet mir beſargen meinen lieben Mann."
Da ſprachen all die Degen: „Fraue lieb, das ſei gethan."

1065. Es könnte wahrlich Niemand das Wunder voll euch ſagen
von Rittern und von Frauen, wie man die hörte klagen,
ſodaß man ward des Rufes auch in der Stadt gewahr.
Die edlen Bürgersleute kamen eilend dar.

1066. Sie klagten mit den Gäſten, ſie hätten nimmer gewußt,
was Siegfried je verſchuldet, daß er ſo ſterben mußt';
noch wer ihm alſo feindlich, daß er verlor den Leib.
Da weinten mit den Frauen manch gutes Bürgerweib.

1067. Die Schmiede hieß man eilen bereiten einen Sarg
von Silber und von Golde, mächtig und groß und ſtark,
und hieß ihn wohl beſpängen mit Stahle, der war gut.
Da wurde all den Leuten traurig und trüb' der Muth.

1068. Das Dunkel war gegangen, man ſagt', es wollte tagen;
da hieß die edle Fraue hin zu dem Münſter tragen
Siegfried, den edlen Herren, ihren viellieben Mann.
So viel er Freunde hätte, die kamen weinend an.

1069. Als ſie zum Dom ihn brachten, wie viel der Glocken klang!
Da hörte man allenthalben der Prieſter Chorgeſang.
Da kam auch König Gunther mit ſeinen Recken her
und auch der grimme Hagen; was beſſer unterblieben wär'.

1070. Da ſprach er: „Liebe Schweſter, o weh des Leides dein,
daß wir nicht mochten ohne ſo großen Schaden ſein!
Wir müſſen immer klagen um König Siegfrieds Leib."
„So klaget ihr mit Unrecht," ſprach das jammerhafte Weib.

1071. „Wenn's leid euch darum wäre, ſo wär' es nicht geſchehn;
ihr hattet mein vergeſſen, das müßt ihr euch geſtehn,
als ich da ward geſchieden von meinem lieben Mann.
Ei, wollte Gott, der wahre, daß es mir ſelber wär' gethan!"

1072. Sie boten ihr viel Lügen. Chriemhilde alſo ſprach:
„Wer daran ſei unſchuldig, das zeige ſich darnach;
der ſoll hier zu der Bahre vor allen Leuten gehn:
da mag man wohl die Wahrheit recht und klar erſehn."

1073. Es iſt ein großes Wunder, doch jetzt es noch geſchieht,
ſo man den rechten Mörder nahen dem Todten ſieht,
ſo bluten ihm die Wunden. Alſo auch hier geſchah;
daher man auch an Hagen die böſe Schuld erſah.

1074. Die Wunden floſſen heftig, wie ſie gethan vorher.
Die vormals heftig klagten, die klagten noch viel mehr.
Da ſprach der König Gunther: „Höret Frau mich an.
Ihn haben Schächer erſchlagen. Hagen hat es nicht gethan."

1075. Sie ſprach: „Mir ſind die Schächer nun gar zu wohl bekannt,
nun laſſ' es Gott nur rächen von ſeiner Freunde Hand.
Gunther und ihr, Hagen, wohl habt ihr's gethan."
Mancher Degen Siegfrieds wieder auf Streiten ſann.

1076. Der Jammer zwang Chriemhilden. Zu dieſer großen Noth
kamen da die beiden, wo ſie ihn fanden todt,
Gerenot, ihr Bruder und Giſelher, das Kind.
Mit Treuen ſie ihn klagten. Ihr' Augen wurden thränenblind.

1077. Sie weinten ganz von Herzen um der Chriemhilde Mann.
Man wollte Meſſe ſingen. Zu dem Münſter dann
gingen allenthalben weinend Mann und Weib;
*die ſein doch leicht* entbehrten, beweinten Siegfrieds Leib.

1078. Herr Giſelher und Gernot, die ſprachen: „Schweſter mein,
nun tröſte dich des Todes, es muß doch alſo ſein.
Wir wollen dir's vergüten, ſo lang als wir nur leben."
Dennoch konnte Niemand rechten Troſt ihr geben.

1079. Sein Sarg, der ward bereitet wohl bis zum hohen Tag.
Man hob ihn von der Bahre, da er zuerſt auf lag.
Ihn wollte da die Fraue nicht laſſen ſchon begraben;
drum mußten all die Leute viel Sorg' und Arbeit haben.

1080. In wahrlich reiche Kleider man den Todten wand.
Ich wähne, daß man Keinen da ohne Weinen fand.
Da klagte auch von Herzen Frau Ute, das edle Weib,
und all ihr Ingeſinde um Siegfrieds ſchönen Leib.

1081. Als nun die Leute hörten, daß man im Münſter ſang
und eingeſargt ihn hätte, da hob ſich großer Drang.
Zu ſeiner Seele Heile man viel des Opfers trug.
Er hatte bei den Feinden doch guter Freunde genug.

1082. Chriemhilde, die viel arme, zu ihren Kämmrern ſprach:
„Ihr ſollt um meinetwillen leiden viel Ungemach.
Die ihm Gutes gönnen, und mir ſind treu und hold,
um Siegfriedens Seele vertheilt an dieſe ſein Gold."

1083. Es war kein Kind ſo kleine, wenn es Verſtand mocht' haben,
es mußte gehn und opfern, eh' daß er ward begraben,
wohl an die hundert Meſſen man dieſes Tages ſang.
Von des Erſchlagnen Freunden war allda großer Drang.

1084. Da man geſungen hatte, zerſtreuten ſich die Leute.
Da ſprach die Frau Chriemhilde: „Nicht ſollt allein ihr heute
zur Nacht bewachen laſſen mich den erwählten Degen;
es iſt an ſeinem Leibe all meine Freud' erlegen.

1085. „Drei Nächte und drei Tage laſſ' ich nicht von ihm ab,
bis ich des lieben Mannes mich ſatt genoſſen hab.
Vielleicht, ob Gott gebietet, daß mich auch nimmt der Tod;
ſo wär' auch wohl geendet der armen Chriemhilde Noth."

1086. Zu ihren Häuſern gingen die Leute von der Stadt.
Die Prieſter und die Mönche ſie noch verweilen bat
und all ſein Ingeſinde, das ſonſt des Helden pflag.
Ein' arge Nacht ſie hatten und müheſelgen Tag.

1087. Ohn' Eſſen, ohne Trinken blieb da ſo mancher Mann.
Hätten ſie's nehmen wollen, es war ihnen kund gethan,
daß man es reicht' in Fülle. Das ſchuf der Herr Siegmund;
da ward den Nibelungen große Arbeit kund.

1088. In dieſen dreien Tagen, alſo wir hören ſagen,
die da ſingen konnten, die mußten allhier tragen
ob ihres Herzeleides Mühſal und groß Beſchwer.
Sie baten um die Seele des Recken kühn und hehr.

1089. Was man da fand der Armen, die es nicht mochten haben,
die hieß man doch zum Opfer dargehn mit goldnen Gaben.
Man gab aus Siegfrieds Schatze. Weil er nicht leben ſollt',
gab man um ſeine Seele mehr als tauſend Marken Gold.

1090. Urbar gemachte Güter vertheilte ſie im Land,
wo man nur reiche Klöſter und fromme Leute fand.
Man gab Gewand und Silber den Armen da genug.
Sie zeigte, daß dem Todten ſie holden Willen trug.

1091. An dem dritten Morgen zu rechter Meſſezeit,
da fand man bei dem Münſter den Kirchhof lang und breit
von weinend angekomm'nen Landleuten alſo voll;
ſie dienten nach dem Tod ihm, als man lieben Freunden ſoll.

1092. In dieſen Tagen vieren, ſo ſagte man die Mär,
bei dreißigtauſend Marken oder gar noch mehr
ward da um ſeine Seele den Armen hingegeben.
Indeſſen war zergangen ſeine Schönheit und ſein Leben.

1093. Als Gotte war gedienet, geendet der Geſang,
wie ungefügen Leides da viel des Volkes rang!
Man hieß ihn aus dem Münſter nach ſeinem Grabe tragen,
da hörte man nichts Anders, als Weinen nur und Klagen.

1094. Lautwehklagend zogen die Leute mit ihm dann,
Fröhlich war da Niemand weder Weib noch Mann.
Eh' daß man ihn begrübe, wie las und ſang man da!
Hei! wie viel gute Prieſter man bei der Beſtattung ſah!

1095. Bevor nun kam zum Grabe des Königs Siegfried Weib,
da rang mit ſolchem Jammer ihr vielgetreuer Leib,
daß man ſie aus dem Brunnen mehrmals und reich begoß,
ihres Herzens Leiden war auch unmäßig groß.

1096. Es war auch gar ein Wunder, daß ſie vom Leid genas;
Mit Klagen treu ihr helfend manche Frau zur Seit' ihr ſaß.
Da ſprach die Königinne: „Ihr König Siegfrieds Eigen,
ihr ſollt durch eure Treue Gnade mir bezeigen.

1097. „Laßt mir nach meinem Leide die kleine Gunſt geſchehn,
daß ich ſein Haupt, ſein ſchönes, noch einmal müſſe ſehn."
Da bat mit Jammersſinnen ſie alſo lang und ſtark,
daß man aufbrechen mußte den herrlich ſchönen Sarg.

1098. Da brachte man die Fraue, wo ſie ihn liegen fand.
Sie hob ſein Haupt, ſein ſchönes, mit ihrer weißen Hand
und küßte ſo den Todten, den edlen Ritter gut,
da weinten ihre Augen, die lichten, von Leide Blut.

1099. Ein jammervolles Scheiden hat man allda geſehn.
Da trug man ſie von dannen, ſie konnte nicht mehr gehn;
da fand man ohne Sinnen das wunderſchöne Weib,
*vor Leide wollt'* erſterben ihr wonniglicher Leib.

1100. Als man den edlen Herren hatte nun begraben,
Leiden ohne Maße ſah man ſie alle haben,
die mit ihm kommen waren aus Nibelungenland.
Fröhlich man da nimmer Herrn Siegmunden fand.

1101. Es war da wahrlich Mancher, der dreier Tage lang
vor übergroßem Leide weder aß, noch trank.
Doch mochten ſie dem Leben ganz auch entſagen nicht.
Sie aßen nach den Sorgen, wie es gar oft geſchicht.

## XVIII.

### Wie Siegmund wieder zu Lande fuhr.

1102. Der Schwäher Frau Chriemhildens ging hin, da er ſie fand.
Er ſprach zur Königinne: „Wir müſſen in unſer Land.
Ich wähn', unliebe Gäſte ſind wir hier an dem Rhein.
Chriemhild, viel liebe Fraue, nun ziehet mit zum Lande mein,

1103. „Zumal uns die Untreue ſo übel hier gethan
und mir den Sohn geraubet und euch den lieben Mann.
Ihr ſollt deſſ nicht entgelten, ihr habt die Treue mein
um eures Mannes Liebe und des edlen Kindes ſein.

1104. „Euch ſoll auch, Fraue, bleiben all die Gewalt verliehn,
die Siegfried euch gegeben, der Degen ſtark und kühn.
Das Land und auch die Krone ſoll ſein euch unterthan,
euch ſollen gerne dienen des edlen Siegfrieds Mann."

1105. Da ſagte man den Knechten, ſie ſollten brechen auf,
die liefen nach den Roſſen alsbald mit eiligem Lauf;
bei alſo ſtarken Feinden war ihnen das Leben leid,
die Frauen und die Mägde hieß ſuchen man die Kleid'.

1106. Da nun der König Siegmund gern wäre fortgeritten,
da kam Frau Ut', ihr' Mutter, Chriemhilden ſehr zu bitten,
daß ſie bei ihren Freunden und Brüdern bliebe hier.
Da ſprach die Freudenarme: „Das wäre ſchrecklich mir.

1107. „Wie könnt' ich den doch immer vor meinen Augen ſehn,
von dem mir armen Weibe ſo viel des Leids geſchehn?"
Sprach Giſelher, der junge: „Liebe Schweſter mein,
du ſollteſt doch mit Treuen bei deiner Mutter ſein.

1108. „Die dir beſchweret haben und ſo getrübt den Muth,
die brauchſt du nicht zu Dienſte; zehre du von meinem Gut."
Sie ſagte zu dem Recken: „Ach, das kann nicht geſchehn,
vor Kummer müßt' ich ſterben, wenn ich Hagen ſollte ſehn."

1109. „Den ſollſt du nicht mehr ſehen, viel liebe Schweſter mein,
wenn du bei deinem Bruder wollteſt wohnen und ſein.
Ich will dich wohl beſänftigen um deines Mannes Tod."
Da ſprach die Gottesarme: „Das thäte Chriemhilden Noth."

1110. Da ihr der junge Bruder ſo gütlich es erbot,
begannen ſie auch zu bitten Frau Ut' und Gerenot
und ihre treuen Vettern, zu bleiben hier im Land;
ſie hätte dort in Santen wenig, die ihr verwandt.

1111. „Sie ſind euch alle fremde," ſprach da Herr Gerenot,
„es muß ja auch den Stärkſten treffen einmal der Tod;
bedenkt das, liebe Schweſter, und tröſtet euren Muth,
bleibet bei euren Freunden, das thut euch ſicher gut."

1112. Da ſchlug ſie ein, Frau Chriemhild, zu bleiben hier im Land.
Die Mannen Siegmunds ſetzten die Roſſe ſchon in Stand,
weil ſie nun reiten wollten nach Nibelungenreich.
[redacted] war geladen all das Geräth und Zeug.

1113. Da ging zu Frau Chriemhilden der König Siegemund,
er ſprach: „Nun bei den Roſſen harren ſchon zur Stund
des kühnen Siegfried Recken. Wir ſollen reiten hin,
weil ich, ihr wißt, ungerne bei den Burgunden bin.“

1114. Da ſprach die Frau Chriemhilde: „Mir rathen die Freunde mein,
ſo viel mir deren treu ſind, ich ſoll bei ihnen ſein.
Ich habe nicht Verwandten in Nibelungenland.“
Sehr leid war das Siegmunden, als ihm das ward bekannt.

1115. Da ſprach Siegmund, der König: „Laßt euch das Niemand ſagen,
vor allen meinen Freunden ſollt ihr die Krone tragen
ſtark und ſehr gewaltig, als ihr zuvor gethan.
Ihr ſollt deſſ nicht entgelten, daß Siegfried todt, der kühne Mann.

1116. Und um des Kindleins willen, Frau, mit uns heimwärts fahrt!
Laßt nicht es ſein verwaiſet, das Söhnlein jung und zart.
Wenn es herangewachſen, es tröſtet euch den Muth,
derweile ſoll euch dienen mancher Degen gut.

1117. Sie ſprach: „Mein Herre Siegmund, ich kann es wahrlich nicht,
ich muß allhier verbleiben, was mir auch halt geſchicht,
bei meinen Anverwandten, daß ſie mir helfen klagen.“
Da thät den guten Recken die Märe mißbehagen.

1118. Sie ſprachen allzuſammen: „So müſſen wir es ſehn,
daß uns mit heutigem Tage das böſeſte Leid geſchehn,
wenn ihr nun bleiben wollet bei unſern Feinden hie;
dann reiſeten zu Hofe noch Helden ſchlimmer nie. —“

1119. „Ihr ſollet ohne Sorgen und Gott befohlen fahren;
man giebt euch gut Geleite, ich laß euch wohl bewahren
bis in die Niederlande. Mein liebes Kindelein
das ſoll euch guten Recken auf Gnad' empfohlen ſein.“

1120. Sie wollten nicht von dannen, als ſie das recht vernahmen,
des kühnen Siegfried Mannen, ſie weinten allzuſammen.
Wie recht voll Schmerzen trennte ſich König Siegemund
von der ſchönen Chriemhild! Da ward ihm rechter Unmuth kund.

1121. „So weh denn dieſes Feſtes!“ ſprach da der König hehr,
„um einer Kurzweil willen geſchieht wohl nimmermehr
Königen und Freunden, was uns allhier geſchehn.
Man ſoll uns nimmer wieder bei den Burgunden ſehn.“

1122. Da ſprachen laut und offen König Siegfrieds Degen:
„Wir möchten wohl noch einmal der Reiſe hieher pflegen,
daß wir noch den erfänden, der uns den Herrn erſchlug.
An uns und ſeinen Freunden hat er ſtarker Feinde genug.“

1123. Chriemhilden küßte Siegmund, jammernd ſprach er da,
weil ſie denn bleiben wollte, und er das recht erſah:
„Nun laßt uns Freudenloſen reiten in unſer Land.
Mir ſind mein' alle Sorgen nun erſt recht bekannt.“

1124. Sie ritten ohne Geleite von Wormes über den Rhein,
ſie mochten da gewißlich des wilden Muthes ſein:
ob ſie mit Streite würden von Feinden angerannt,
es wollte grimme ſich wehren der kühnen Nibelungen Hand.

1125. Sie nahmen guten Urlaub von Keinem zu Burgund,
Herr Giſelher und Gernot, die kamen da zur Stund
gar minniglich zum König. Ihnen war Argliſt fern,
das ließen ſie wohl ſchauen, die königlichen Herrn.

1126. Da ſprach in großen Züchten der Herre Gerenot:
„Das weiß wohl Gott im Himmel, an König Siegfrieds Tod
da bin ich nimmer ſchuldig. Ich hört' auch nimmer ſagen,
wer hier ihm feindlich wäre. Ich muß ihn billig beklagen.“

1127. Herr Giſelher der junge gab ihnen gut Geleit,
er brachte ungefährdet, die in ſo großem Leid,
den König mit ſeinen Recken nach Nibelungenland.
Wie wenig man der Freunde darinnen fröhlich fand!

1128. Wie ſie dort ferner lebten, das kann ich euch nicht ſagen.
Hier hörte man aller Stunde die Frau Chriemhilde klagen.
Es konnt' ihr Niemand tröſten das Herz und auch den Muth.
Nur Giſelher alleine, der war getreu und gut.

1129. Die Königin Brunhilde mit Uebermuthe ſaß.
Wie viel Chriemhilde weinte, geringe däucht' ihr das.
Sie war zu guter Treue ihr nimmermehr bereit.
Bald that auch Frau Chriemhilde ihr großes Herzeleid.

## XIX.

### Wie der Nibelungenhort nach Worms kam.

1130. Als Königin Chriemhilde alſo verwittwet ward,
da blieb bei ihr im Lande der Markgraf Eckewart
mit allen ſeinen Mannen; er dient' ihr zu allen Tagen
und half auch ſeiner Frauen um ihren Herren klagen.

1131. Zu Wormes bei dem Münſter, da gab man ihr ein Schloß
das Schloß war weit und prächtig, geräumig und groß,
da ſie und ihr Geſinde ſtets ohne Freuden ſaß,
zur Kirche ging ſie gerne; gar willig that ſie das.

1132. Zu ihres Trauten Grabe, wie ſelten ließ ſie's wohl!
Ging ſie zu allen Zeiten traurigen Muthes voll.
Da bat ſie Gott, den guten, um ſeiner Seele Pflegen.
Sehr innig wurde beweinet mit großen Treun der Degen.

1133. Frau Ute und ihr Geſinde bot Troſt ihr alle Stund,
doch war ihr trübes Herze ſo ſehr und tief verwund't,
daß nichts verfangen konnte, was man ihr Troſtes bot.
Sie hatte nach ihrem Freunde die allergrößte Noth,

1134. Die nach dem lieben Manne immer ein Weib gewann;
ihre größte Tugend mochte man ſchaun daran.
Sie klagte bis an ihr Ende, ſo lange währt' ihr Leib.
Es rächte ſich mit Stärke des kühnen Siegfrieds Weib.

1135. Sie ſaß nach ihrem Leide, und das iſt Alles wahr,
nach ihres Mannes Tode wohl an die viertehalb Jahr,
daß ſie kein Wort zu Gunthern aus ihrem Munde ſprach
und ihren Feind, den Hagen, nimmer ſah darnach.

1136. Da ſprach von Tronje Hagen: „Wenn ihr das ſchaffen wollt,
daß euch eure Schweſter freundlich würd' und hold:
ſo käme zu dieſem Lande der Nibelungen Hort;
den könntet ihr erlangen durch die Königinne dort."

1137. Da ſprach der König Gunther: „Meine Brüder ſtehn ihr bei,
die bitten wir zu werben, daß ſie uns freundlich ſei,
daß wir den Hort gewinnen und ſie es gerne ſeh."
„Ich glaub' es nicht," ſprach Hagen, „daß es jemals geſcheh."

1138. Herr Gunther hieß Ortweinen hin zu Chriemhilden gehn
und den Markgrafen Gere. Als das nun war geſchehn,
rief man auch Gerenoten und Giſelhern, das Kind.
Sie ſprachen zu Chriemhilden all freundlich und gelind.

1139. Da ſprach von Burgunden der edle Gerenot:
„Frau, ihr klagt zu lange um König Siegfrieds Tod.
Euch will der König beweiſen, daß er ihn nicht erſchlagen.
Man hört zu allen Stunden euch über die Maßen klagen.

1140. Sie ſprach: „Deſſ zeiht ihn Niemand. Ihn ſchlug des Hagen Hand.
Wo man ihn treffen könnte, das macht' ich ihm bekannt.
Wie konnt' ich das vermuthen, daß er ihm trüge Haß?
Hätt' ich nur unterlaſſen," ſprach Chriemhild, „wahrlich das!

1141. „Nun hab' ich ſelbſt verrathen des Königs ſchönen Leib,
drum muß ich immer weinen, ich gottesarmes Weib.
Hold werd' ich ihnen nimmer, die das mir angethan."
Da fing mild an zu flehen Giſelher, der kühne Mann.

1142. „Ich will den König grüßen," ſprach ſie zu Giſelhern.
Mit ſeinen beſten Freunden kam da der König gern.
Doch wagt' es nimmer Hagen auch vor ſie hinzugehn,
wohl kannt' er ſeine Schulden, von ihm war Alles ihr geſchehn.

1143. Sie ſchien ſelbſt zu verſchmerzen auf Gunthern ihren Haß;
ſie ließ ſich von ihm küſſen, wohl ziemte dem König das.
Wär' ihr mit ſeinem Willen das Uebel nicht geſchehn,
ſo hätt' er wohl mit Rechte mögen immer zu ihr gehn.

1144. Mit ſo viel heißen Thränen ward keine Sühne je
gefüget unter Freunden. Wie ſehr es ihr that weh,
Allen thät ſie vergeben, nur nicht dem einen Mann.
Niemand hätt' ihn erſchlagen, hätt' es nicht Hagen gethan.

1145. Darauf nach kurzen Tagen, da ſtellten ſie es an,
daß nun die Frau Chriemhilde den großen Hort gewann
aus Nibelungenlande, und führt' ihn an den Rhein.
Es war ihre Morgengabe. Drum ſollt' er ihr eigen ſein.

1146. Aus fuhren nach dem Schatze Giſelher und Gernot,
bei achtzighundert Mannen Chriemhild dazu gebot,
daß ſie ihn holen ſollten, da er verborgen lag,
wo ſein der Degen Albrich mit ſeinen beſten Freunden pflag.

1147. Da man ſie von dem Rheine ſah kommen nach dem Hort,
ſprach Alberich der kühne zu ſeinen Freunden dort:
„Wir dürfen vorenthalten die Schätze dieſen nicht,
wenn ihn als Morgengabe an die edle Königin ſpricht.

1148. „Doch ſollten ſie erlangen den Hort wohl nimmermehr,
wenn nun uns durch das Uebel nicht auch verloren wär'
mit König Siegfrieds Tode die Tarnkappe gut,
die Frau Chriemhildens Gatte mitnahm zu ſeiner Hut.

1149. „Nun iſt's dem König Siegfried leider ſchlimm bekommen,
daß uns die Tarnkappe der Starke wegge:ommen,
und daß ihm dienen mußte all dieſes weite Land."
Da ging der Kämmrer eilend, wo er die Schlüſſel fand.

1150. Es ſtanden vor dem Berge der ſchönen Chriemhild Mannen,
ein Theil auch ihrer Freunde. Den Schatz ſie nun von dannen
trugen zu der See hin, in die guten Schiffelein.
Man führt' ihn auf den Wellen ſtromauf bis an den Rhein.

1151. Ihr möget von dem Horte Wunder hören ſagen,
was der Rüſtwagen zwölfe nur immer mochten tragen
in Tag' und Nächten vieren von dem Berg zu Thal;
auch mußte ihrer jeder des Tages fahr'n dreimal;

1152. Es war auch da nichts Andres, als Edelſtein und Gold,
und ob man von dem Schatze die Welt erkaufen ſollt:
Sein würde doch nicht minder um einer Marke Werth.
Nicht hatte ohne Urſach Herr Hagen ſein begehrt.

1153. Es lag der Wunſch darunter, von Gold ein Rüthelein,
wer das erkundet hätte, der mochte Meiſter ſein
wohl auf der ganzen Erde über jeglichen Mann.
Von Albrichs Freunden viele ſchloſſen ſich Gernot an.

[redacted] 6.

1154. Als sie den Hort gewannen in König Gunthers Land,
und sich die Königinne des Goldes unterwand,
Thürm' und Kammern wurden davon nun voll getragen;
man hörte nie von Gute größere Wunder sagen.

1155. Und wäre tausend Male sein also mehr gewesen,
wäre nur König Siegfried von seinem Tod genesen:
es stände bei ihm lieber Chriemhild mit leerer Hand.
Getreueren Weibes Liebe ein Held nie mehr erfand.

1156. Als sie den Hort nun hatte, da brachte sie in's Land
gar viele fremde Recken. Wohl gab der Königin Hand,
daß man so große Milde nimmermehr ersah.
Sie pflegte hoher Tugenden, das schaut' ein Jeder da.

1157. Den Armen und den Reichen begann sie nun zu geben;
da sprach der grimme Hagen, ob Chriemhild sollte leben
nur eine kleine Weile, daß sie so manchen Mann
in ihren Dienst gewänne. Das wär' ihnen zu Schaden gethan!

1158. Da sprach der König Gunther: „Leben ist ihr und Gut,
wie soll ich's anders wenden, was sie damit thut?
Ich schafft' es nur mit Mühe, daß sie mir wurde hold,
nun gebe, wem sie wolle, sie ihr Gestein und Gold."

1159. Hagen sprach zum König: „Wärt Ihr ein Mann ein Ort,
ihr ließet keinem Weibe so großen goldnen Hort;
sie bringt mit solchen Gaben noch uns bis auf den Tag,
an dem es sehr gereuen die kühnen Burgunden mag."

1160. Da sprach der König Gunther: Ich schwur ihr einen Eid,
daß ich ihr nimmer thäte wieder Schmach und Leid;
das will ich ferner halten; sie ist die Schwester mein."
Dawider sprach Herr Hagen: „Laßt mich den Schuldigen sein."

1161. Des Einzelnen Gelöbniß, was half's bei ſolchem Muth?
Da nahmen ſie der Wittwe das mächtig reiche Gut.
Hagen ſich der Schlüſſel ganz heimlich unterwand,
da zürnt' ihr Bruder Gernot, da er die arge Liſt erfand.

1162. Da ſprach ihr Bruder Giſelher: „Wie thut doch Hagens Haß
ſtets Böſes meiner Schweſter; abwehren ſollt' ich das.
Wär' er nicht mein Verwandter, es ging ihm an den Leib."
Von Neuem mußte weinen Siegfriedens ſchönes Weib.

1163. Da ſprach der Herre Gernot: „Eh wir immer ſein
gequälet mit dem Golde, wir ſollten's in den Rhein
ganz und gar verſenken, daß es Niemand gehört."
Chriemhilde ging zu Giſelher, dem Bruder lieb und werth.

1164. Sie ſprach: „Vielliebер Bruder, du ſollſt gedenken mein;
meines Leibes und Gutes ſollteſt du Schützer ſein!"
„Ich thu dir, liebe Schweſter," ſprach er, „wie dir's gefällt.
Sobald ich wiederkomme. Ich bin zu einer Fahrt beſtellt."

1165. Der König und ſeine Freunde, die räumten da das Land.
Er nahm die allerbeſten, die man irgend fand.
Nur Hagen blieb alleine daheim aus böſem Haß,
den er nachtrug Chriemhilden; viel ſchädlich that er das.

1166. Denn eh der reiche König war wieder heim gekommen,
indeſſen hatte Hagen den ganzen Schatz genommen;
er hatt' ihn ſchon verſenket zu Lochheim in den Rhein.
Er wähnt', er ſollt' ihn genießen, das ſollte doch nicht ſein.

1167. Die Fürſten kamen wieder, mit ihnen mancher Mann.
Chriemhild den großen Schaden zu klagen da begann
mit Frauen und mit Mägden, ſie hatten großes Leid.
*Gern wär' geweſen* Giſelher zu allen Treuen ihr bereit.

1168. Sie ſprachen allgemeine: „Er hat übel gethan.“
Er wich dem Zorn der Fürſten eine Zeitlang dann,
bis ſie doch hold ihm wieder Sie ließen ihn geneſen,
doch war zuvor Chriemhilde ihm nie ſo feind geweſen.

1169. Eh daß von Tronje Hagen den Schatz alſo verbarg,
da hatten ſie's befeſtigt mit Eiden alſo ſtark,
daß er verhohlen bliebe, ſo lang ihr Einer blieb'.
So konnt' ihn keiner heben, er wäre denn ein Dieb.

1170. Mit neuem Leid beſchweret war ſo Chriemhildens Muth
um ihres Mannes Ende und nun daß ſie das Gut
ihr alſo heimlich nahmen. Da endete die Klage
ihres Lebens nimmer wieder bis zu ihrem jüngſten Tage.

1171. Nach König Siegfrieds Tode, das iſt Alles wahr,
da wohnte ſie im Kummer wohl an die dreizehn Jahr,
daß ſie den Tod des Recken vergeſſen konnte nicht;
ſie war ihm ſtets getreue, wie man mit Rechten von ihr ſpricht.

1172. Eine reiche Fürſtenabtei ſtiftete Frau Ute
nach Dankratens Tode von ihrem Gold und Gute,
mit gut urbaren Ländern, als ihr noch heute ſeht;
das Kloſter heißt zu Lorſche, das in großen Ehren ſteht.

1173. Zu dieſer Stiftung gab auch Chriemhild ein großes Theil
um König Siegfrieds Seele und aller Seelen Heil,
viel Gold und Edelſteine gab ſie mit milder Hand.
Ein treues Weib auf Erden iſt wohl nicht mehr erkannt.

1174. Seit Gunthern ſie verziehen, was da geſchehn zuvor,
und doch durch ſeine Schulden den großen Schatz verlor,
ward ihr des Herzeleides zu tauſend Malen mehr;
ſie wäre gern daferne geweſen, die Fraue hehr.

1175. Da ſtand der Königin Ute der Edelhof bereit
zu Lorſch bei ihrem Kloſter mit großer Herrlichkeit;
dahin die hohe Wittwe von ihren Kindern zog;
und wo die hehre Fraue im Grabe lieget noch.

1176. Da ſprach die Königin Ute: „Vielliebe Tochter mein,
ſo du nicht magſt hier bleiben, ſo ſollſt du bei mir ſein
zu Lorſch in meinem Hauſe und laß dein Weinen dann!“
Der Red' antwortet' Chriemhild: „Wem ließ' ich aber meinen Mann

1177. „Den laß doch hier verbleiben,“ ſprach da die Fürſtin Ute.
„Verhüt' es Gott im Himmel! dawiderſprach die Gute;
nein, meine liebe Mutter, den ſoll ich wohl bewahren,
dann ſoll er mit mir ſelber hier von hinnen fahren.“

1178. Da ſchuf's die Jammersreiche, daß man ihn auferhub
und ſein Gebein, ſein edles, nach dieſer Stund begrub
zu Lorſchen bei dem Münſter mit Sang und Glockenklang.
Dort liegt der Held, der kühne, in einem Sarge lang.

1179. Zu dieſen ſelben Zeiten, da Frau Chriemhilde ſollt'
mit ihrer Mutter ziehen, wohin ſie ſelber wollt';
da mußte doch ſie bleiben. Es ſollte alſo ſein.
Das ſchufen neue Mären, die fernher kamen über Rhein.

Das

# Nibelungenlied.

Aus dem Mittelhochdeutschen

übertragen

von

M. Ant. Niendorf.

Zweiter Band.

Mit zehn Illustrationen von Holbein.

Berlin.

Verlag von A. Hofmann & Comp.

1854.

# Der Nibelungen Noth.

## Zweite Hälfte.

## Chriemhilde's Rache.

## XX.

### Wie König Etzel nach Frau Chriemhilden ſandte.

1180 Das war zu ſelben Zeiten, da Königin Helche ſtarb,
und Etzel nun, der König, um andre Frauen warb,
da riethen ſeine Freunde: in der Burgunden Land
da wohnet eine Wittwe, die iſt Chriemhild genannt.

1181. Weil nun geſtorben wäre der ſchönen Helche Leib,
ſie ſprachen: „Wollt ihr immer gewinnen edel Weib,
die höchſte und die beſte, die je ein Fürſt gewann,
ſo nehmt dieſelbe Fraue; der ſtarke Siegfried war ihr Mann."

1182. Da ſprach der reiche König: „Wie ginge das wohl an?
Ich bin ein Heid' und habe die Taufe nicht empfahn;
nun iſt die Fraue Chriſtin; das trennet ſie und mich,
es wäre gar ein Wunder, wenn ſie deſſ überhöbe ſich."

1183. Da ſprachen all die Helden: „Vielleicht, daß ſie es thut,
um euren hohen Namen und euer großes Gut,
ſo ſoll man's doch verſuchen bei dem vieledlen Weib,
ihr möget gerne minnen ihren herrlichen Leib."

1184. Da ſprach der edle König: „Wem ſind von euch bekannt
da ferne bei dem Rheine die Leut' und auch das Land?"
Da ſprach von Bechelaren, der gute Rüdeger:
„Ich kenne ſchon von Kind an die edlen Könige hehr;

1185. „Herrn Gunther und auch Gernot die edlen Ritter gut;
der dritte heißet Giſelher; deren ein Jeder thut,
was er an beſten Ehren und Tugenden nur mag;
ſo thaten ihre Ahnen bisher auf dieſen Tag."

1186. Da ſprach der König Etzel: „So ſollſt du Freund mir ſagen,
ob ſie in meinem Lande Krone möchte tragen;
und iſt, als ihr mir ſaget, an Leib ſo ſchön die Maid,
meinen beſten Freunden ſoll's werden nimmer Leid."

1187. „Sie gleichet," ſprach da Rüdeger, „an Schöne, Herre mein,
Helchen, der viel reichen. Wohl könnte nimmer ſein
auf dieſer Erde ſchöner eines Königes Weib.
Dem ſie ſich giebt zu Freunde, der mag wohl tröſten ſeinen Leib."

1188. Er ſprach: „So wirb ſie, Rüdeger, ſo lieb als ich dir ſei,
und ſollt' ich Frau Chriemhilden immer wohnen bei,
das will ich gern dir lohnen, als ich auf's beſte kann;
du haſt dann meinen Willen ſo recht von Herzen gethan.

1189. „Von meinem Kammergute will ich dir heißen geben,
daß du mit deinen Geſellen fröhlich mögeſt leben,
an Roſſen und an Kleidern und Alles, was du magſt,
das heiß ich dir bereiten, wenn du die Botſchaft wagſt."

1190. Da gab deſſ Antwort Rüdeger, der Markgraf reich und hehr:
„Begehrt' ich deines Gutes, unlöblich das mir wär'.
Gern will ich als dein Bote hinziehen an den Rhein
mit meinem eignen Gute, das ich hab von den Händen dein."

1191. Da ſprach der reiche König: „Wann denkt ihr denn zu fahren
zu der viel Minniglichen? Gott ſoll euch bewahren
auf dieſer Reiſ' an Ehren und auch die Fraue mein,
das Glück mir dazu helfe, daß ſie mir gnädig müſſe ſein."

1192. Da ſprach der edle Rüdeger: „Bevor wir gehn vom Land,
da müſſen wir bereiten die Waffen und Gewand,
alſo, daß wir vor Fürſten einlegen Lob und Ehr.
Zum Rheine will ich führen fünfhundert Recken oder mehr.

1193. „Damit, wenn man zu Burgund mich und die Meinen ſähe,
daß dorten dann ein Jeder verwundert zugeſtehe,
daß nimmer noch ein König ſo manchen edlen Mann
zur Ferne beſſer ſandte, als du zum Rheine habeſt gethan.

1194. „Und ob du's, edler König, nicht laſſen willſt darum:
ſie war des beſten Mannes, Siegfriedens Eigenthum,
des Kindes König Siegmunds; den haſt du hier geſchaut;
man mochte von ihm Rühmens ſagen überlaut."

1195. Da ſprach der König Etzel: „War ſie des Helden Weib?
Es war gewaltig edel des kühnen Fürſten Leib,
daß ich da nicht verſchmähen die edle Wittwe ſoll,
um ihre große Schöne gefällt ſie mir gar wohl."

1196. Da ſprach der edle Markgraf: „So will ich das euch ſagen,
daß wir von hinnen gehen in vierundzwanzig Tagen;
ich künd' es Gotelinden, der lieben Frauen mein,
daß ich zu Frau Chriemhilden ſelber wolle Bote ſein."

1197. Hin zu Bechlaren ſandte der Markgraf Rüdeger.
Traurig war Gotelinde, die Markgräfinne hehr.
Er entbot ihr, daß er wollte dem König werben Weib.
Minniglich ſie dachte an der Frau Helchen ſchönen Leib.

1198. Als Gotelinden wurde die Botſchaft kund gethan,
war ſie zum Theil ihr leidig und weinen ſie begann,
ob ſie gewinnen würde eine Herrin, gleichwie eh';
ſie dachte der Frau Helche, das that ihr innig weh.

1199. Rüdeger ritt von Ungarn in ſieben Tagen gut,
drob war der König Etzel gar froh und wohlgemuth.
Man rüſtete Gewande zu Wien, der großen Stadt.
Da mocht' er ſeiner Reiſe nicht länger haben Rath.

1200. Zu Bechelaren harrte ſeiner Frau Gotelind
und die junge Gräfin, Rüdegeres Kind.
Sie mochte gern den Vater und ſeine Mannen ſchaun,
da ward ein liebes Grüßen gethan von ſchönen Fraun.

1201. Noch eh' der edle Rüdeger einritt zur Burg Bechlarn,
ſchon aus der Stadt zu Wiene herzugekommen warn
auf guten Saumroſſen die reichen Feſtgewand'.
Die Straße war ſo ſicher, daß ihnen Nichts ward entwandt.

1202. Als ſie zu Bechelaren gekommen in die Stadt;
ſeine Reiſegeſellen zur Herberg gehen bat
der Wirth, er ſchuf den Gäſten Gemache reich und gut.
Gotlind ſah gern den Herren und grüßt ihn wohlgemuth.

1203. So that auch ſeine Tochter, die Gräfin jung und fein.
Der konnte wohl auch nimmer ſein Kommen lieber ſein.
Die Helden aus Heunenlande, wie gerne ſie die ſah!
Es ſprach mit lachendem Muthe die edle Jungfrau da:

1204. „Seid Vater, uns willkommen und all' ihr edlen Degen!"
Hei, welches ſchönen Dankens befliſſen ſich zu pflegen
der jungen Markgräfinne die edlen Ritter gut!
Wohl wußte Gotelinde des Herren Rüdegers Muth.

1205. Als ſie zur nächt'gen Ruhe bei Rüdegeren lag,
viel gütlichen Fragens die Markgräfinne pflag:
„Wohin geſandt ihm hätte der König von Heunenland?"
*Er ſprach:* „Vielliebe Fraue, ich thu's euch gern bekannt.

1206. „Da ſoll ich meinem Herren werben ein ander Weib,
ſeitdem ihm iſt erſtorben der ſchöne Helche Leib.
Ich will nach Frau Chriemhilden hinreiten an den Rhein;
die ſoll hier bei den Heunen Fürſtin gewaltig ſein."

1207. „Das wollte Gott," ſprach Gotlind, „daß das uns würde wahr,
es iſt ſchon vieles Rühmen zu uns herkommen dar.
Sie würd' uns leicht erſetzen Frau Helchen hehr und ſchön.
Wir möchten ſie im Lande gern Krone tragen ſehn."

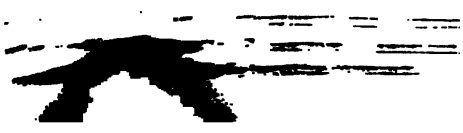
1208. Da ſprach der edle Markgraf: „Vielliebe Traute mein,
die mit uns ſollen reiten von hinnen an den Rhein,
den ſollt ihr freundlich bieten von eurem reichen Gut;
wenn Helden reichlich fahren, ſo ſind ſie wohlgemuth."

1209. Sie ſprach: „Da ſei nicht Einer, der gerne von mir nimmt,
dem ich nicht gäbe reichlich, wie es ihm wohl geziemt,
eh' ihr von hinnen ſcheidet und fahret an den Rhein."
Da ſprach der kühne Markgraf: „Das ſoll mir, Frau, lieb ſein."

1210. Hei, was man reicher Zeuge vor aus den Kammern trug!
Es ward den edlen Recken zu Theile da genug.
Sie wurden voll bedecket vom Hals bis auf die Spor'n;
Recken, die ihm gefielen, hatte Rüdeger ſich erkor'n.

1211. An dem ſiebenten Morgen war alles gut beſchaffen.
Sie ritten von Bechlaren. Der Kleider und der Waffen,
der führten ſie in Fülle durch der Baiern Land.
Sie wurden auf der Straße von Räubern ſelten angerannt.

1212. Darnach in Tagen zwölfen kamen ſie an den Rhein,
da konnte dieſe Märe nicht lang verborgen ſein;
man ſagte König Gunthern und ſeinen Recken an,
es kämen fremde Gäſte. Der Wirth da fragen begann:



1220. Laut rief von Tronje Hagen dem edlen Gaſt entgegen:
„Nun ſei'n uns Gottwillkommen die auserwählten Degen,
der Vogt von Bechelaren mit allen ſeinen Mann!“
Der Gruß war wohl mit Ehren den ſchnellen Heunen gethan.

1221. Des Königs nächſte Freunde, die liefen eilig her;
da ſprach von Metzen Ortwein zum Markgraf Rüdeger:
„Wir haben in allen Zeiten nimmermehr geſehn
Gäſte, wie euch, ſo gerne. Das muß ich euch geſtehn.“

1222. Da dankten ſie den Grüßen, die Recken überall;
mit ihrem Heergeſinde gingen ſie in den Saal,
wo ſie den König fanden und manchen kühnen Mann.
Der Herr ſtand auf vom Seſſel. Das war mit Zucht gethan.

1223. Wie freundlich da der König hin zu den Boten ging,
Gunther und auch Gernot gar fleißiglich empfing
den Gaſt mit ſeinen Mannen; es ziemt auch dieſem Gaſte.
Herrn Rüdeger, den guten, er bei den Händen faßte.

1224. Er führt' ihn zu dem Seſſel, auf dem er ſelber ſaß;
den Gäſten hieß er ſchenken und gerne that man das,
vom Methe, dem viel guten und von dem beſten Wein,
den man nur konnte finden im Lande bei dem Rhein.

1225. Giſelher und Gere, die waren Beide kommen;
Dankwart und auch Volker, die hatten bald vernommen
von dieſen hohen Gäſten; ſie waren frohgemuth,
ſie grüßten vor dem König die Ritter kühn und gut.

1226. Da ſprach von Tronje Hagen zu Gunther: „Herre mein,
mit Dienſt von euren Degen ſollte vergolten ſein,
was uns der edle Markgraf zu Liebe hat gethan.
*Drob ſollte Lohn empfangen* der ſchönen Gotelinde Mann.“

1227. Da ſprach der König Gunther: „Ich kann es nicht vertagen,
wie geht es ihnen Beiden, das ſollt ihr erſt mir ſagen,
Herrn Etzel und Frau Helchen im fernen Heunenland?“
Da ſprach der edle Markgraf: „Ich thu's euch gern bekannt.“

1228. Da ſtand er auf vom Seſſel und alle ſeine Mann,
er ſprach zu König Gunther: „Und mag das ſein gethan,
daß ihr mir's, Fürſt, erlaubet, ſo will ich Nichts vertagen;
die Märe, die ich bringe, ſoll ich euch willig ſagen.“

1229. Er ſprach: „Was man zu künden euch aufgetragen hat,
das erlaub' ich mir zu ſagen, ohn' aller Freunde Rath,
ihr ſollt ſie meine Recken und mich hier laſſen hören,
euch gönn' ich werben gerne bei mir nach allen Ehren.“

1230. Da ſprach der biedere Bote: „Euch entbietet an den Rhein
getreue Dienſt' und Hulden der große Herrſcher mein,
auch thut er's allen Freunden, die hold euch mögen ſein.
Dazu wird dieſe Botſchaft gethan in großen Treu'n.

1231. „Euch läßt der edle König klagen ſeine Noth;
ſein Volk iſt ohne Freude; meine Herrin die iſt todt,
Frau Helche, die vielreiche, König Etzels Weib,
mit der nun iſt verwaiſet ſo vieler Jungfraun Leib.

1232. „Viel Kinder edler Fürſten, die ſie gezogen gut,
die ſind in unſrem Lande nun ohne Zucht und Hut,
die haben leider Niemand, der ihrer mit Treuen pflege;
drum wähn' ich, daß gar ſäumig des Königs Sorge ſich lege.“

1233. „Nun lohn' ihm Gott,“ ſprach Gunther, „daß er die Dienſte ſein
ſo williglich entbietet mir und den Freunden mein.
Den ſeinen Gruß, den hab' ich gerne genommen an,
ihm ſollen immer dienen meine Freund' und meine Mann.“

1234. Da ſprach von Buregunden der Recke Gerenot:
„Der Welt mag immer reuen der ſchönen Helche Tod
um ihre große Tugend, deren ſie mochte pflegen.“
Dem ſtimmte zu Herr Hagen von Tronje, der kühne Degen.

1235. Von Neuem ſprach da Rüdeger, der Bote edel und hehr:
„So ihr mir, König, erlaubet, ich ſoll euch ſagen mehr,
was euch mein lieber Herre hierher entboten hätt',
ſeit ihm ſein Ding um Helchen ſo recht voll Kummers ſteht.

1236. „Man ſagte meinem Herren, Chriemhild ſei ohne Mann;
Herr Siegfried ſei geſtorben. Iſt das alſo gethan,
und wollt ihr ſie deſſ gönnen, ſo ſoll ſie Krone tragen
vor König Etzels Recken; das läßt mein Herr ihr ſagen.“

1237. Da ſprach der König Gunther mit wohlgezognem Muth:
„Das wäre ganz mein Wille, wenn ſie es gerne thut,
das will ich euch verkünden, in dieſen dreien Tagen.
Wenn ſie ſich deſſ nicht weigert, wie ſollt' ich Etzeln ſie verſagen?“

1238. Indeſſen man den Gäſten hieß ſchaffen gut Gemach;
ihnen ward ſo gedienet, daß Rüdeger da ſprach:
Er müßte Freunde haben wohl unter Gunthers Mann.
Hagen dient' ihm gerne. Er hatt' ihm ehmals Gleiches gethan.

1239. Alſo verblieb da Rüdeger bis an den dritten Tag,
nach Rathe ſandte Gunther, daran er weislich pflag:
ob es denn ſeinen Freunden auch däuchte gut gethan,
daß Chriemhild nehmen ſollte der Heunen Herrn zum Mann?

1240. Sie riethen's all einhellig, nur Hagen rieth es nicht.
Er ſprach zu König Gunther mit zornigem Geſicht:
„Wo habt ihr eure Sinne? Seid ihr auf eurer Hut,
und wenn ſie's gerne wollte, daß ihr's doch nimmer thut!“

1213. Ob Jemand dieſe kenne, daß man's ihm ſollte ſagen!
Man ſahe ihre Saumer ſchwere Laſten tragen.
Daß ſie von Reichthum wären, das ward da wohl bekannt.
Herberge ſchuf man ihnen in der weiten Stadt zur Hand.

1214. Als die viel Unbekannten waren angekommen,
da ward derſelben Herren gar fleißig wahrgenommen,
ſie wundert' es, von wannen ſie fuhren an den Rhein;
der Wirth, der fragte Hagen, wer die Gäſte möchten ſein?

1215. „Noch ſah ich ihrer Keinen," ſprach da der ſchnelle Hagen,
wenn ich ſie ſchauen werde, ſo will ich's euch wohl ſagen,
von wo ſie her auch ritten zu der Burgunden Land.
Sie müßten ſein ganz fremde, ſonſt werden ſie von mir erkannt."

1216. Gute Herberge hatten die Gäſte nun genommen,
in gar reichen Kleidern war der Bote gekommen
mit ſeinen Heergeſellen. Zu Hofe ſie nun ritten,
ſie trugen gute Kleider, die zierlich waren geſchnitten.

1217. Da ſprach der Held von Tronje: „Als ich mich kann verſehn,
weil ich den edlen Herren ſeit langem nicht geſehn,
ſie fahren Einem ähnlich, als ſei es Rüdeger
vom fernen Heunenlande, der Degen kühn und hehr."

1218. „Wie ſoll ich das wohl glauben," der König ſprach zur Hand,
„daß der von Bechelaren käm' in dieſe Land?"
Der König kaum zu Ende mit ſeiner Rede war,
da nahm der Degen Hagen den guten Rüdeger wahr.

1219. Hagen und ſeine Freunde, wie eilend ſie da gingen!
Da ſah man von den Roſſen fünfhundert Ritter ſpringen.
Da wurden wohl empfangen die Degen von Heunenland,
*es trugen* auch nimmer Boten ſo herrliche Gewand.

1220. Laut rief von Tronje Hagen dem edlen Gaſt entgegen:
„Nun ſei'n uns Gottwillkommen die auserwählten Degen,
der Vogt von Bechelaren mit allen ſeinen Mann!"
Der Gruß war wohl mit Ehren den ſchnellen Heunen gethan.

1221. Des Königs nächſte Freunde, die liefen eilig her;
da ſprach von Metzen Ortwein zum Markgraf Rüdeger:
„Wir haben in allen Zeiten nimmermehr geſehn
Gäſte, wie euch, ſo gerne. Das muß ich euch geſtehn."

1222. Da dankten ſie den Grüßen, die Recken überall;
mit ihrem Heergeſinde gingen ſie in den Saal,
wo ſie den König fanden und manchen kühnen Mann.
Der Herr ſtand auf vom Seſſel. Das war mit Zucht gethan.

1223. Wie freundlich da der König hin zu den Boten ging,
Gunther und auch Gernot gar fleißiglich empfing
den Gaſt mit ſeinen Mannen; es ziemt auch dieſem Gaſte.
Herrn Rüdeger, den guten, er bei den Händen faßte.

1224. Er führt' ihn zu dem Seſſel, auf dem er ſelber ſaß;
den Gäſten hieß er ſchenken und gerne that man das,
vom Methe, dem viel guten und von dem beſten Wein,
den man nur konnte finden im Lande bei dem Rhein.

1225. Giſelher und Gere, die waren Beide kommen;
Dankwart und auch Volker, die hatten bald vernommen
von dieſen hohen Gäſten; ſie waren frohgemuth,
ſie grüßten vor dem König die Ritter kühn und gut.

1226. Da ſprach von Tronje Hagen zu Gunther: „Herre mein,
mit Dienſt von euren Degen ſollte vergolten ſein,
was uns der edle Markgraf zu Liebe hat gethan.
Drob ſollte Lohn empfangen der ſchönen Gotelinde Mann."

1227. Da ſprach der König Gunther: „Ich kann es nicht vertagen,
wie geht es ihnen Beiden, das ſollt ihr erſt mir ſagen,
Herrn Etzel und Frau Helchen im fernen Heunenland?“
Da ſprach der edle Markgraf: „Ich thu's euch gern bekannt.“

1228. Da ſtand er auf vom Seſſel und alle ſeine Mann,
er ſprach zu König Gunther: „Und mag das ſein gethan,
daß ihr mir's, Fürſt, erlaubet, ſo will ich Nichts vertagen;
die Märe, die ich bringe, ſoll ich euch willig ſagen.“

1229. Er ſprach: „Was man zu künden euch aufgetragen hat,
das erlaub' ich mir zu ſagen, ohn' aller Freunde Rath,
ihr ſollt ſie meine Recken und mich hier laſſen hören,
euch gönn' ich werben gerne bei mir nach allen Ehren.“

1230. Da ſprach der biedere Bote: „Euch entbietet an den Rhein
getreue Dienſt' und Hulden der große Herrſcher mein,
auch thut er's allen Freunden, die hold euch mögen ſein.
Dazu wird dieſe Botſchaft gethan in großen Treu'n.

1231. „Euch läßt der edle König klagen ſeine Noth;
ſein Volk iſt ohne Freude; meine Herrin die iſt todt,
Frau Helche, die vielreiche, König Etzels Weib,
mit der nun iſt verwaiſet ſo vieler Jungfraun Leib.

1232. „Viel Kinder edler Fürſten, die ſie gezogen gut,
die ſind in unſrem Lande nun ohne Zucht und Hut,
die haben leider Niemand, der ihrer mit Treuen pflege;
drum wähn' ich, daß gar ſäumig des Königs Sorge ſich lege.“

1233. „Nun lohn' ihm Gott,“ ſprach Gunther, „daß er die Dienſte ſein
ſo williglich entbietet mir und den Freunden mein.
Den ſeinen Gruß, den hab' ich gerne genommen an,
*ihm ſollen immer* dienen meine Freund' und meine Mann.“

1234. Da ſprach von Buregunden der Recke Gerenot:
„Der Welt mag immer reuen der ſchönen Helche Tod
um ihre große Tugend, deren ſie mochte pflegen.“
Dem ſtimmte zu Herr Hagen von Tronje, der kühne Degen.

1235. Von Neuem ſprach da Rüdeger, der Bote edel und hehr:
„So ihr mir, König, erlaubet, ich ſoll euch ſagen mehr,
was euch mein lieber Herre hierher entboten hätt',
ſeit ihm ſein Ding um Helchen ſo recht voll Kummers ſteht.

1236. „Man ſagte meinem Herren, Chriemhild ſei ohne Mann;
Herr Siegfried ſei geſtorben. Iſt das alſo gethan,
und wollt ihr ſie deſſ gönnen, ſo ſoll ſie Krone tragen
vor König Etzels Recken; das läßt mein Herr ihr ſagen.“

1237. Da ſprach der König Gunther mit wohlgezognem Muth:
„Das wäre ganz mein Wille, wenn ſie es gerne thut,
das will ich euch verkünden, in dieſen dreien Tagen.
Wenn ſie ſich deſſ nicht weigert, wie ſollt' ich Etzeln ſie verſagen?“

1238. Indeſſen man den Gäſten hieß ſchaffen gut Gemach;
ihnen ward ſo gedienet, daß Rüdeger da ſprach:
Er müßte Freunde haben wohl unter Gunthers Mann.
Hagen dient' ihm gerne. Er hatt' ihm ehmals Gleiches gethan.

1239. Alſo verblieb da Rüdeger bis an den dritten Tag,
nach Rathe ſandte Gunther, daran er weislich pflag:
ob es denn ſeinen Freunden auch däuchte gut gethan,
daß Chriemhild nehmen ſollte der Heunen Herrn zum Mann?

1240. Sie riethen's all einhellig, nur Hagen rieth es nicht.
Er ſprach zu König Gunther mit zornigem Geſicht:
„Wo habt ihr eure Sinne? Seid ihr auf eurer Hut,
und wenn ſie's gerne wollte, daß ihr's doch nimmer thut!“

1241. „Warum doch," ſprach da Gunther, „ſollt ich dem folgen nicht?
Was dem Siegfriedsweibe des Lieben noch geſchicht,
das ſoll man ihr wohl gönnen, ſie iſt die Schweſter mein,
wir ſollten ſelber werben, was ihr zur Ehre möchte ſein."

1242. „Nun laßt die Rede bleiben," ſprach da der Degen kühn,
„wärt ihr des Etzeln kundig, wie ich ſein kundig bin,
und ſoll ſie dann ihn minnen, wie ich euch höre ſagen,
ſo mögt ihr ſelbſt mit Rechten davon die Folgen tragen."

1243. „Warum?" ſprach wieder Gunther; „ich kann wohl hüten das,
ich komm' ihm nie ſo nahe, daß ich jemalen Haß
von ihm erdulden müßte und nähm' er ſie zum Weibe."
Er ſprach: „Von ſolchem Beginnen ich immer ferne bleibe."

1244. Da rief man auch Gernoten und Giſelhern herein:
Ob es den beiden Herren auch däuchte räthlich ſein,
daß Chriemhild ſollte nehmen den König reich und hehr.
Noch widerrieth es Hagen und anders Niemand mehr.

1245. Da ſprach von Buregunden Giſelher, der Degen:
„Nun ſolltet ihr, Freund Hagen, doch einmal Treue pflegen,
zu ſänftigen das Leiden, das ihr ſchuf euer Haſſen;
was ihr noch will gelingen, ſollt ihr unangefochten laſſen.

1246. „Ihr wart's, der meiner Schweſter gemacht das Herze ſchwer,"
ſo ſprach noch einmal Giſelher, der Recke kühn und hehr,
„daß ſie von Rechte wäre euch immer feind und gram;
niemals man einer Frauen der Freuden mehr benahm. —"

1247. „Was ich hier klar erkenne, ſo thu' ich das euch kund:
und ſoll ſie nehmen Etzeln, erlebt ſie dieſe Stund,
ich ſag's, ſie thut uns Leides, wie ſie nur immer kann.
*Sie hat in ihren* Dienſten dann manchen waidlichen Mann."

1248. Da gab ihm drauf zur Antwort der kühne Gerenot:
„So mag's doch unterbleiben bis an ihr beider Tod,
daß wir jemals hinkommen in König Etzels Land;
bezeigt ihr Treu' und Alles iſt noch zum Guten gewandt!"

1249. Dawider ſprach Herr Hagen: „Ihr redet mir's nicht ein,
ſoll einſt die ſtolze Chriemhild der Heunen Königin ſein,
ſie thut uns viel zu Leide, ſie ſinnt es wahrlich aus;
ihr ſollt es bleiben laſſen, ſo bleibt die Noth euch auch zu Haus."

1250. Der Sohn der ſchönen Uten, laut zürnend ſprach er nun:
„Sollen wir denn Alle wie ihr meineidig thun?
Was ihr geſchäh' an Ehren, deſſ ſollten froh wir ſein;
was ihr auch redet, Hagen, ich dien' ihr durch die Treue mein."

1251. Als Hagen ſolches hörte, da ſchwieg er ungemuth;
Giſelher und Gernot, die ſtolzen Ritter gut,
und Gunther, der viel reiche, zum Letzten riethen das:
Was Chriemhild ſelber wollte, ſie litten's ohne Haß.

1252. Da ſprach der Markgraf Gere: „Ich will's der Frauen ſagen,
daß ſie ſich Etzels Werbung laſſe wohl behagen,
dem iſt ſo mancher Recke mit Fürchten unterthan;
er mag ſie noch erfreuen, wie viel des Leids ſie auch gewann."

1253. Hin ging der ſchnelle Recke, da er Chriemhilden ſah,
ſie empfing ihn gütlich; eilend ſprach er da:
„Ihr mögt mich gerne grüßen und geben Botenbrot;
euch will das Glücke ſcheiden von aller eurer Noth.

1254. „Es hat um eure Minne, Fraue, hergeſandt
der Allerbeſten einer, der jemals Königes Land
gewann mit vollen Ehren und Krone ſollte tragen.
Es werben edle Ritter: das hieß euch euer Bruder ſagen."

1255. Da ſprach die Jammersreiche: „Euch ſoll verbieten Gott
und allen meinen Freunden, daß ihr noch wollet Spott
an mir, viel armen, üben. Was ſollt' ich einem Mann,
der jemals Herzenliebe von gutem Weib gewann?"

1256. Sie widerrieth es heftig. Da kamen zu ihr her
die beiden treuen Brüder, Gernot und Giſelher.
Sie baten ſie gar gütlich und tröſteten ihren Muth,
daß ſie den König nähme, das thät' ihr wahrlich gut.

1257. Doch überwinden konnte Niemand das edle Weib,
daß ſie da minnen ſollte eines andern Mannes Leib.
Da baten ſie die Degen: „So laſſet doch geſchehn,
wenn ihr auch das nicht wollet: geruht den Boten nur zu ſehn."

1258. „Das will ich nicht verſagen," ſprach da die Königin hehr,
„ich ſähe wohl ſehr gerne den edlen Rüdeger
um ſeine vielen Tugenden. Wär' er nicht hergeſandt,
wer's ſonſt der Boten wäre, ich blieb' ihm immer unbekannt."

1259. Sie ſprach: „Ihr ſollt ihn morgen heißen hierher gehn
zu dieſer meiner Kammer. Da ſoll er ſelber ſehn
den meinen feſten Willen; ich werde den ihm ſagen."
Dabei ward wieder erwecket ihr gar zu heftig Klagen.

1260. Es wünſcht' auch gar nichts Anderes der edle Rüdeger,
als daß er einmal ſähe die Königinne hehr.
Er wußte ſich ſo weiſe, ging' es nur irgend an,
daß er die ſchöne Fraue für ſeinen Herrn gewann.

1261. Des andern Morgens frühe, da man die Meſſe ſang,
da kamen die edlen Boten; da gab es großen Drang.
Die da mit Rüdegern zu Hofe wollten gehn,
*derſelben* ſah man Viele herrlich gekleidet ſtehn.

162. Chriemhilde, die vielſchöne, das Weib mit reinem Muth,
ſie harrte Rüdegerens, des edlen Boten gut.
Der fand ſie im Gewande, das ſie tagtäglich trug;
dabei trug ihr Geſinde der reichen Kleider genug.

163. Sie ging ihm ſelbſt entgegen bis an des Hauſes Thür,
empfing ihn lieb und gütlich, den Mann, der Heunen Zier!
Mit nur zwölf Begleitern trat er zu ihr her.
Es war ein hoher Bote, reich an Ruhm und Ehr.

164. Man hieß die Herren ſitzen und die ihm gingen bei,
auch ſah man vor ihr ſtehen der Markgrafen zwei,
Herrn Eckewart und Geren, die edlen Ritter gut,
der trüben Hausfrau wegen war Keiner wohlgemuth.

165. Sie ſahen vor ihr ſitzen ſo manche ſchöne Maid,
doch hegte nur die Fraue den Jammer und das Leid;
ihr Kleid war vor den Brüſten von heißen Thränen naß.
Herr Rüdeger, der edle, wohl ſah er an Chriemhilden das.

166. Da ſprach der edle Bote: „Vieledles Königskind,
mir und meinen Geſellen, die mit mir kommen ſind,
wollet ihr wohl erlauben, daß wir darſtehn vor euch
und ſagen, warum wir ritten in der Burgunden Reich?“

167. „Nun ſei es euch erlaubet,“ ſprach da die Königin,
„was ihr denn reden wollet, alſo ſteht mein Sinn,
daß ich es gerne höre, ihr ſeid ein Bote gut.“
Da merkten wohl die Andern ihren wenig geneigten Muth.

168. Da ſprach von Bechelaren der edle Rüdeger:
„Mit Treuen große Liebe Etzel, ein König hehr,
hat euch entboten Fraue daher in dieſe Land;
er hat nach eurer Minne viel gute Recken ausgeſandt.

1283. Da ſprach die Königin Ute der lieben Tochter zu:
„Was deine Brüder rathen, vielliebes Kind, das thu;
folge deinen Freunden: ſo mag dir wohl geſchehn.
Ich hab' dich doch ſo lange in großem Jammer geſehn."

1284. Sie hatt' oft Gott gebeten, zu fügen in ihre Hand,
daß ſie zu geben hätte Gold, Silber und Gewand,
wie einſt bei ihrem Manne, da er noch war geſund.
Sie lebete doch nimmer mehr eine frohe Stund'.

1285. Nun dachten ihre Sinne: „Soll ich nun meinen Leib
hingeben einem Heiden? Ich bin ein Chriſtenweib.
Davon muß ich auf Erden immer haben Schand'.
Giebt er mir alle Reiche, ich reich' ihm nimmer meine Hand."

1286. Dabei ließ ſie's bewenden. Die Nacht bis an den Tag
die Frau in ihrem Bette mit vielen Gedanken lag;
ihre viel lichten Augen die trockneten ihr nie,
bis ſie hinging zur Meſſe des Morgens in der Früh.

1287. Zur Meſſezeit auch waren die Könige gekommen,
ſie hatten ihre Schweſter bei ihrer Hand genommen
und riethen ihr zu minnen den König von Heunenland.
Niemand jedoch die Fraue ein wenig froher fand.

1288. Da hieß man her berufen des Königs Etzel Mannen,
die nun mit Urlaub reiten gern wollten bald von dannen,
geworben oder geſchieden, wie es nun möchte ſein.
Zu Hofe kam da Rüdeger, die Seinen raunten ihm ein,

1289. Daß man nun bald erführe des edlen Gunther Muth,
und handelte bei Zeiten; das dünkte Jeden gut.
Es wären fern die Wege zurück zu ihrem Land.
Man führte Rüdegeren, da man Chriemhilden fand.

1290. Minniglich begann er zu bitten und zu flehn
die edle Königinne, ſie ſollt' ihm ſagen denn,
was ſie entbieten wollte dem König in Heunenland.
Er wähnte, daß er Andres nicht, als Verſchmähen fand,

1291. Und daß ſie nimmer wollte mehr minnen einen Mann.
Drum ſprach der kühne Markgraf: „Das wäre übel gethan.
Was wolltet ihr verderben einen ſo ſchönen Leib?
Ihr möget wohl mit Ehren ſein eines Helden Weib."

1292. Nicht half es, daß ſie baten, bis daß Herr Rüdeger
vertraulich alſo ſagte zur Königinne hehr:
„Er wolle ihr vergüten, was Leides ihr geſchäh."
Da ward etwas beſänftigt ihr allzugroßes Weh.

1293. Er ſprach zur edlen Fürſtin: „Laßt euer Weinen ſein!
Und hättet ihr bei den Heunen Niemand als mich allein
und meine treuen Freunde und meiner Recken Schaar,
ſo Jemand Leids euch thäte, entgelten müßt' er's gar!"

1294. Davon begann ſich mindern der Frauen trüber Muth.
Sie ſprach: „So ſchwört mir Eide, was mir auch Jemand thut,
ihr ſollt mir ſein der Nächſte, der rächen will mein Leid."
Da ſprach der Markgraf: „Fraue, dazu bin ich bereit."

1295. Mit allen ſeinen Mannen ſchwur ihr da Rüdeger,
in Treuen ſtets zu dienen, und daß die Recken hehr
ihr nimmer das verſagten in König Etzels Land,
was ihre Ehre ford're. Das ſchwur ihr Rüdeger's Hand.

1296. Da dachte die Getreue: „Wenn ich gewinnen kann
alſo viel gute Freunde, die Leute mögen dann,
was ſie nur wollen, reden; ich jammerhaftes Weib,
ich kann wohl noch errächen meines lieben Mannes Leib!"

1297. Sie dachte: „Wenn nun Etzel der Recken hat ſo viel,
denen ich kann gebieten, ſo thu ich, was ich will.
Er hat wohl auch viel Schätze, die ich verſchenken kann,
mir hat der leidige Hagen all mein Gut verthan.“

1298. Sie ſprach zu Rüdegeren: „Hätt' ich nur das vernommen,
daß er nicht wär' ein Heide, ſo wär' ich gern gekommen,
wohin er Willen hätte und nähm' ihn zu einem Mann."
Da ſprach der kühne Markgraf: „Seht das nicht übel an.

1299. „Er iſt nicht ganz ein Heide, deſſ ſollt ihr ſicher ſein.
Er war ſogar bekehret, der liebe Herre mein,
nur daß er Chriſtenglauben hat wieder abgeſagt,
wollt ihr, ſo ihn bekehret, wenn das euch nicht behagt.

1300. „Dazu hat er viel Recken, die Chriſtenleute ſind,
daß euch drum Leid geſchähe, das iſt mir gar ein Wind.
Und wenn ihr's nun erlangtet, daß er die Tauf' empfing?
Frau, minnet König Etzeln und achtet das gering."

1301. Da ſprach ihr Bruder wieder: „Gelobet Schweſter mein,
all eure große Trauer, die ſollt ihr laſſen ſein."
Sie baten ſie ſo lange, bis daß das trübe Weib
gelobte vor den Helden: ſie wollte minnen Etzels Leib.

1302. Sie ſprach: „Ich will euch folgen, ich arme Königin,
zum fernen Heunenlande will ich denn fahren hin,
wenn mich nur Freunde führen wollen in das Land."
Darauf gab Frau Chriemhilde den Degen ihre Hand.

1303. Da ſprach der kühne Markgraf: „Ihr habt der Recken zwei,
dazu hab ich ihr viele, daß wohl gethan es ſei.
Wir mögen euch wohl bringen nach Ehren über Rhein.
Ihr ſollt nicht länger, Herrin, bei den Burgunden ſein.

1304. „Ich habe hier fünfhundert der beſten Freunde mein,
die ſollen hier und heimwärts euch immer dienend ſein,
und Frau, was ihr gebietet, ich thu es gleich zur Hand,
daß ich mich nimmer ſchäme, wenn ihr mich meines Eides mahnt.

1305. „Nun heißet, daß man ſchaffe das Roßgeräth bereit,
des Rüdeger Rathſchläge werden euch nimmer leid,
und heißt die Mägdlein rüſten, die ihr zur Fahrt erwählt,
es kommt uns wohl entgegen mancher ſtattliche Held.“

1306. Sie hatten noch Geſchmeide, das man zu Siegfrieds Zeit
bei Feſteszügen brauchte und das da manche Maid
mit Ehren mochte führen, wenn ſie auffaß zu reiten.
Hei, was man bunter Sättel auf Pferde konnte breiten!

1307. Und was ſie jemals trugen reich und ſchön Gewand,
das war für dieſe Reiſe gerüſtet zu der Hand.
Weil ihnen von dem Könige ſo viel geſaget ward,
ſie ſchloſſen auf die Kiſten, da ward auch nichts geſpart.

1308. Sie waren ſehr unmüßig wohl fünftehalben Tag,
ſie ſuchten aus den Laden, ſo viel nur drinnen lag.
Frau Chriemhild ihre Kammern aufzuſchließen begann,
ſie wollte reich da machen all des Rüdeger Mann.

1309. Sie hatte noch vom Golde aus Nibelungen Land,
ſie dacht' es bei den Heunen zu theilen mit ihrer Hand.
Das konnten hundert Thiere noch nicht von dannen tragen;
die Märe hörte Hagen da von Chriemhilden ſagen.

1310. Er ſprach: „Seit mir Frau Chriemhild doch nimmermehr wird hold,
ſo ſoll ſie auch mitnehmen nicht König Siegfrieds Gold.
Wie ſollt' ich meinen Feinden laſſen ſo viel Gut?
Ich weiß doch wohl, was Chriemhild mit dieſem Schatze thut.

1311. „Wenn ſie ihn bringt von hinnen, wie gerne glaub' ich das,
er würde doch vertheilet auf meinen eignen Haß.
Sie haben auch nicht Roſſe, die ihn fort möchten tragen.
*Hagen will* ihn behalten, das ſoll man Chriemhilden ſagen.“

1312. Als ſie die Kunde hörte, ſchuf ihr das grimme Pein,
es wurde auch den Königen verkündet allen drein.
Sie wollten's gerne wenden. Doch als das nicht geſchah,
Herr Rüdeger, der edle, gar fröhlich ſprach er da:

1313. „Reiche Königinne, was klagt ihr um das Gold?
Euch iſt der König Etzel ſo innig gut und hold:
ſehen euch ſeine Augen, er giebt euch alſo viel,
daß ihr's verſchwendet nimmer; dafür ich, Frau, euch bürgen will."

1314. Da ſprach die Königinne: „Viel edler Rüdeger,
es hatte Königs Tochter des Reichthums nimmer mehr,
als mir von Tronje Hagen hat böslich fortgenommen."
Da war ihr Bruder Gernot zu der Kammer gekommen.

1315. Er ſtieß des Königs Schlüſſel gewaltig in die Thür,
das Gold der Frau Chriemhilde holte man herfür,
bei dreißigtauſend Marken oder noch mehr des Guts,
daß es die Gäſte nähmen. Gunther war milden Muths.

1316. Da ſprach von Bechelaren, der Gotelinde Mann:
„Gehört auch meiner Frauen alles das Gold noch an,
was je geführet wurde aus Nibelungen Land,
es ſoll doch nicht berühren mein' oder der Königin Hand.

1317. „Nun heißet es behalten, weil ich es doch nicht will,
wohl bracht' ich mit von Hauſe des Meinen alſo viel,
daß wir es nicht verbringen mögen auf der Straße
und Reiſezehrung führen in mehr als reichem Maße."

1318. Von alten Zeiten waren gefüllt zwölf volle Schrein'
mit Golde, als es beſſer wohl nirgends konnte ſein;
das war der Mägdlein Eigen. Das führten ſie mit hin;
ohne dies blieb zu Wormes alles Gut der Königin.

1241. „Warum doch," ſprach da Gunther, „ſollt ich dem folgen nicht?
Was dem Siegfriedsweibe des Lieben noch geſchicht,
das ſoll man ihr wohl gönnen, ſie iſt die Schweſter mein,
wir ſollten ſelber werben, was ihr zur Ehre möchte ſein."

1242. „Nun laßt die Rede bleiben," ſprach da der Degen kühn,
„wärt ihr des Etzeln kundig, wie ich ſein kundig bin,
und ſoll ſie dann ihn minnen, wie ich euch höre ſagen,
ſo mögt ihr ſelbſt mit Rechten davon die Folgen tragen."

1243. „Warum?" ſprach wieder Gunther; „ich kann wohl hüten das,
ich komm' ihm nie ſo nahe, daß ich jemalen Haß
von ihm erdulden müßte und nähm' er ſie zum Weibe."
Er ſprach: „Von ſolchem Beginnen ich immer ferne bleibe."

1244. Da rief man auch Gernoten und Giſelhern herein:
Ob es den beiden Herren auch däuchte räthlich ſein,
daß Chriemhild ſollte nehmen den König reich und hehr.
Noch widerrieth es Hagen und anders Niemand mehr.

1245. Da ſprach von Buregunden Giſelher, der Degen:
„Nun ſolltet ihr, Freund Hagen, doch einmal Treue pflegen,
zu ſänftigen das Leiden, das ihr ſchuf euer Haſſen;
was ihr noch will gelingen, ſollt ihr unangefochten laſſen.

1246. „Ihr wart's, der meiner Schweſter gemacht das Herze ſchwer,"
ſo ſprach noch einmal Giſelher, der Recke kühn und hehr,
„daß ſie von Rechte wäre euch immer feind und gram;
niemals man einer Frauen der Freuden mehr benahm. —"

1247. „Was ich hier klar erkenne, ſo thu' ich das euch kund:
und ſoll ſie nehmen Etzeln, erlebt ſie dieſe Stund,
ich ſag's, ſie thut uns Leides, wie ſie nur immer kann.
Sie hat in ihren Dienſten dann manchen waidlichen Mann."

1248. Da gab ihm drauf zur Antwort der kühne Gerenot:
„So mag's doch unterbleiben bis an ihr beider Tod,
daß wir jemals hinkommen in König Etzels Land;
bezeigt ihr Treu' und Alles iſt noch zum Guten gewandt!"

1249. Dawider ſprach Herr Hagen: „Ihr redet mir's nicht ein,
ſoll einſt die ſtolze Chriemhild der Heunen Königin ſein,
ſie thut uns viel zu Leide, ſie ſinnt es wahrlich aus;
ihr ſollt es bleiben laſſen, ſo bleibt die Noth euch auch zu Haus."

1250. Der Sohn der ſchönen Uten, laut zürnend ſprach er nun:
„Sollen wir denn Alle wie ihr meineidig thun?
Was ihr geſchäh' an Ehren, deſſ ſollten froh wir ſein;
was ihr auch redet, Hagen, ich dien' ihr durch die Treue mein."

1251. Als Hagen ſolches hörte, da ſchwieg er ungemuth;
Giſelher und Gernot, die ſtolzen Ritter gut,
und Gunther, der viel reiche, zum Letzten riethen das:
Was Chriemhild ſelber wollte, ſie litten's ohne Haß.

1252. Da ſprach der Markgraf Gere: „Ich will's der Frauen ſagen,
daß ſie ſich Etzels Werbung laſſe wohl behagen,
dem iſt ſo mancher Recke mit Fürchten unterthan;
er mag ſie noch erfreuen, wie viel des Leids ſie auch gewann."

1253. Hin ging der ſchnelle Recke, da er Chriemhilden ſah,
ſie empfing ihn gütlich; eilend ſprach er da:
„Ihr mögt mich gerne grüßen und geben Botenbrot;
euch will das Glücke ſcheiden von aller eurer Noth.

1254. „Es hat um eure Minne, Fraue, hergeſandt
der Allerbeſten einer, der jemals Königes Land
gewann mit vollen Ehren und Krone ſollte tragen.
Es werben edle Ritter: das hieß euch euer Bruder ſagen."

1255. Da ſprach die Jammersreiche: „Euch ſoll verbieten Gott
und allen meinen Freunden, daß ihr noch wollet Spott
an mir, viel armen, üben. Was ſollt' ich einem Mann,
der jemals Herzenliebe von gutem Weib gewann?"

1256. Sie widerrieth es heftig. Da kamen zu ihr her
die beiden treuen Brüder, Gernot und Giſelher.
Sie baten ſie gar gütlich und tröſteten ihren Muth,
daß ſie den König nähme, das thät' ihr wahrlich gut.

1257. Doch überwinden konnte Niemand das edle Weib,
daß ſie da minnen ſollte eines andern Mannes Leib.
Da baten ſie die Degen: „So laſſet doch geſchehn,
wenn ihr auch das nicht wollet: geruht den Boten nur zu ſehn."

1258. „Das will ich nicht verſagen," ſprach da die Königin hehr,
„ich ſähe wohl ſehr gerne den edlen Rüdeger
um ſeine vielen Tugenden. Wär' er nicht hergeſandt,
wer's ſonſt der Boten wäre, ich blieb' ihm immer unbekannt."

1259. Sie ſprach: „Ihr ſollt ihn morgen heißen hierher gehn
zu dieſer meiner Kammer. Da ſoll er ſelber ſehn
den meinen feſten Willen; ich werde den ihm ſagen."
Dabei ward wieder erwecket ihr gar zu heftig Klagen.

1260. Es wünſcht' auch gar nichts Anderes der edle Rüdeger,
als daß er einmal ſähe die Königinne hehr.
Er wußte ſich ſo weiſe, ging' es nur irgend an,
daß er die ſchöne Fraue für ſeinen Herrn gewann.

1261. Des andern Morgens frühe, da man die Meſſe ſang,
da kamen die edlen Boten; da gab es großen Drang.
Die da mit Rüdegern zu Hofe wollten gehn,
*derſelben ſah man* Viele herrlich gekleidet ſtehn.

1262. Chriemhilde, die vielſchöne, das Weib mit reinem Muth,
ſie harrte Rüdegerens, des edlen Boten gut.
Der fand ſie im Gewande, das ſie tagtäglich trug;
dabei trug ihr Geſinde der reichen Kleider genug.

1263. Sie ging ihm ſelbſt entgegen bis an des Hauſes Thür,
empfing ihn lieb und gütlich, den Mann, der Heunen Zier!
Mit nur zwölf Begleitern trat er zu ihr her.
Es war ein hoher Bote, reich an Ruhm und Ehr.

1264. Man hieß die Herren ſitzen und die ihm gingen bei,
auch ſah man vor ihr ſtehen der Markgrafen zwei,
Herrn Eckewart und Geren, die edlen Ritter gut,
der trüben Hausfrau wegen war Keiner wohlgemuth.

1265. Sie ſahen vor ihr ſitzen ſo manche ſchöne Maid,
doch hegte nur die Fraue den Jammer und das Leid;
ihr Kleid war vor den Brüſten von heißen Thränen naß.
Herr Rüdeger, der edle, wohl ſah er an Chriemhilden das.

1266. Da ſprach der edle Bote: „Vieledles Königskind,
mir und meinen Geſellen, die mit mir kommen ſind,
wollet ihr wohl erlauben, daß wir darſtehn vor euch
und ſagen, warum wir ritten in der Burgunden Reich?“

1267. „Nun ſei es euch erlaubet,“ ſprach da die Königin,
„was ihr denn reden wollet, alſo ſteht mein Sinn,
daß ich es gerne höre, ihr ſeid ein Bote gut.“
Da merkten wohl die Andern ihren wenig geneigten Muth.

1268. Da ſprach von Bechelaren der edle Rüdeger:
„Mit Treuen große Liebe Etzel, ein König hehr,
hat euch entboten Fraue daher in dieſe Land;
er hat nach eurer Minne viel gute Recken ausgeſandt.

1269. Minniglich entbeut er euch Liebe ohne Leid:
er ſei zu ſteter Freundſchaft euch immerdar bereit,
als er eh that Frau Helchen, die ihm am Herzen lag.
Wohl hat er um die Hehre noch oft unfrohen Tag."

1270. Da ſprach die Königinne: „Vielhoher Bote mein,
wär' Jemand, der da kennte die meine herbe Pein,
der bäte mich nicht lieben jemals noch einen Mann,
wohl hab' ich mehr verloren, denn je ein Weib gewann."

1271. „Was mag das Leid ergötzen," ſprach da der kühne Mann,
„als wieder Freundesliebe, wer die erlangen kann,
und der dann Einen wählet, der ihm zum Herzen kommt?
Dem Herzeleid die Liebe allein und wahrlich frommt.

1272. „Und geruhet ihr zu minnen den edlen Herren mein,
über zwölf reiche Kronen ſollt ihr gewaltig ſein.
Dazu giebt euch mein Herre wohl dreißig Fürſten Land,
die alle hat bezwungen ſein' allgewaltge Hand.

1273. „Ihr ſollt auch werden Herrin über manchen werthen Mann,
die meiner Frauen Helchen all waren unterthan.
Und über viele Frauen, die ihr zu Dienſt beſtellt,
von hoher Fürſten Abkunft;" alſo ſprach der kühne Held.

1274. „Darzu giebt euch mein Herre," das heißet er euch ſagen,
wenn ihr geruht die Krone beim Könige zu tragen,
„Gewalt, die allerhöchſte, die Helche je gewann.
Der ſollt ihr mächtig ſchalten vor König Etzels Mann."

1275. Da ſprach die Königinne: „Wie möcht' es meinen Leib
von Neuem noch gelüſten, zu werden Königs Weib?
Mir hat der Tod an Einem gethan ſo großes Leid,
*daß ich bis* an mein Ende muß ſtehn in rechter Traurigkeit."

1276. Dawider ſprachen die Heunen: „Königinne ſchön,
euer Leben wird bei Etzel ſo recht löblich ſtehn,
daß es euch immer wonnet, wenn ihr deſſ wolltet pflegen!
Es hat der reiche König manchen zierlichen Degen.

1277. Frau Helchens ſchöne Frauen und eure Mägdelein,
die ſollten bei einander Ein Ingeſinde ſein;
und dabei möchten Recken wohl werden frohgemuth.
Laßt es euch, Fraue, rathen; es iſt euch wahrlich gut.

1278. Sie ſprach in ihren Züchten: „Nun laßt die Rede ſein,
bis morgen in der Frühe, da kommt zur Kammer mein.
Da will ich Antwort geben auf Rüdegers Begehr."
Das mußten da befolgen die Recken kühn und hehr.

1279. Als zur Herberge waren gegangen all die Herrn,
da hieß die edle Fraue ſchicken nach Giſelhern
und ihrer Mutter Uten, den Beiden ſagte ſie:
daß ihr nur Weinen ziemte und alles Andre nie.

1280. „Mir iſt geſagt," ſprach Giſelher, „vielliebe Schweſter mein,
und glauben muß ich's immer, all deine große Pein
wird König Etzel wenden, wenn du ihn nimmſt zum Mann.
Was anders Jemand rathe, das dünket mich nicht wohl gethan.

1281. „Wie ſollt' er dich nicht tröſten?" ſprach weiter Giſelher,
„vom Rhodan bis zum Rheine, von der Elbe bis zum Meer,
da iſt nicht ſo gewaltig kein König und kein Fürſt,
du magſt dich freuen balde, wenn du ſeine Gattin wirſt."

1282. Sie ſprach: „Vielliebe Bruder, was räth mir da dein Sinn?
Klagen doch und weinen müßt' ich immerhin.
Wie ſollt' ich da vor Recken am Hofe tragen Krone?
Und war mein Leib einſt ſchöne, deſſ bin ich bar und ohne."

1283. Da ſprach die Königin Ute der lieben Tochter zu:
„Was deine Brüder rathen, vielliebes Kind, das thu;
folge deinen Freunden: ſo mag dir wohl geſchehn.
Ich hab' dich doch ſo lange in großem Jammer geſehn."

1284. Sie hatt' oft Gott gebeten, zu fügen in ihre Hand,
daß ſie zu geben hätte Gold, Silber und Gewand,
wie einſt bei ihrem Manne, da er noch war geſund.
Sie lebete doch nimmer mehr eine frohe Stund'.

1285. Nun dachten ihre Sinne: „Soll ich nun meinen Leib
hingeben einem Heiden? Ich bin ein Chriſtenweib.
Davon muß ich auf Erden immer haben Schand'.
Giebt er mir alle Reiche, ich reich' ihm nimmer meine Hand."

1286. Dabei ließ ſie's bewenden. Die Nacht bis an den Tag
die Frau in ihrem Bette mit vielen Gedanken lag;
ihre viel lichten Augen die trockneten ihr nie,
bis ſie hinging zur Meſſe des Morgens in der Früh.

1287. Zur Meſſezeit auch waren die Könige gekommen,
ſie hatten ihre Schweſter bei ihrer Hand genommen
und riethen ihr zu minnen den König von Heunenland.
Niemand jedoch die Fraue ein wenig froher fand.

1288. Da hieß man her berufen des Königs Etzel Mannen,
die nun mit Urlaub reiten gern wollten bald von dannen,
geworben oder geſchieden, wie es nun möchte ſein.
Zu Hofe kam da Rüdeger, die Seinen raunten ihm ein,

1289. Daß man nun bald erführe des edlen Gunther Muth,
und handelte bei Zeiten; das dünkte Jeden gut.
Es wären fern die Wege zurück zu ihrem Land.
*Man führte* Rüdegeren, da man Chriemhilden fand.

1290. Minniglich begann er zu bitten und zu flehn
die edle Königinne, ſie ſollt' ihm ſagen denn,
was ſie entbieten wollte dem König in Heunenland.
Er wähnte, daß er Andres nicht, als Verſchmähen fand,

1291. Und daß ſie nimmer wollte mehr minnen einen Mann.
Drum ſprach der kühne Markgraf: „Das wäre übel gethan.
Was wolltet ihr verderben einen ſo ſchönen Leib?
Ihr möget wohl mit Ehren ſein eines Helden Weib."

1292. Nicht half es, daß ſie baten, bis daß Herr Rüdeger
vertraulich alſo ſagte zur Königinne hehr:
„Er wolle ihr vergüten, was Leides ihr geſchäh."
Da ward etwas beſänftigt ihr allzugroßes Weh.

1293. Er ſprach zur edlen Fürſtin: „Laßt euer Weinen ſein!
Und hättet ihr bei den Heunen Niemand als mich allein
und meine treuen Freunde und meiner Recken Schaar,
ſo Jemand Leids euch thäte, entgelten müßt' er's gar!"

1294. Davon begann ſich mindern der Frauen trüber Muth.
Sie ſprach: „So ſchwört mir Eide, was mir auch Jemand thut,
ihr ſollt mir ſein der Nächſte, der rächen will mein Leid."
Da ſprach der Markgraf: „Fraue, dazu bin ich bereit."

1295. Mit allen ſeinen Mannen ſchwur ihr da Rüdeger,
in Treuen ſtets zu dienen, und daß die Recken hehr
ihr nimmer das verſagten in König Etzels Land,
was ihre Ehre ford're. Das ſchwur ihr Rüdeger's Hand.

1296. Da dachte die Getreue: „Wenn ich gewinnen kann
alſo viel gute Freunde, die Leute mögen dann,
was ſie nur wollen, reden; ich jammerhaftes Weib,
ich kann wohl noch errächen meines lieben Mannes Leib!"

1297. Sie dachte: „Wenn nun Etzel der Recken hat ſo viel,
denen ich kann gebieten, ſo thu ich, was ich will.
Er hat wohl auch viel Schätze, die ich verſchenken kann,
*mir hat der leidige* Hagen all mein Gut verthan.“

1298. Sie ſprach zu Rüdegeren: „Hätt' ich nur das vernommen,
daß er nicht wär' ein Heide, ſo wär' ich gern gekommen,
wohin er Willen hätte und nähm' ihn zu einem Mann."
Da ſprach der kühne Markgraf: „Seht das nicht übel an.

1299. „Er iſt nicht ganz ein Heide, deſſ ſollt ihr ſicher ſein.
Er war ſogar bekehret, der liebe Herre mein,
nur daß er Chriſtenglauben hat wieder abgeſagt,
wollt ihr, ſo ihn bekehret, wenn das euch nicht behagt.

1300. „Dazu hat er viel Recken, die Chriſtenleute ſind,
daß euch drum Leid geſchähe, das iſt mir gar ein Wind.
Und wenn ihr's nun erlangtet, daß er die Tauf' empfing?
Frau, minnet König Etzeln und achtet das gering."

1301. Da ſprach ihr Bruder wieder: „Gelobet Schweſter mein,
all eure große Trauer, die ſollt ihr laſſen ſein."
Sie baten ſie ſo lange, bis daß das trübe Weib
gelobte vor den Helden: ſie wollte minnen Etzels Leib.

1302. Sie ſprach: „Ich will euch folgen, ich arme Königin,
zum fernen Heunenlande will ich denn fahren hin,
wenn mich nur Freunde führen wollen in das Land."
Darauf gab Frau Chriemhilde den Degen ihre Hand.

1303. Da ſprach der kühne Markgraf: „Ihr habt der Recken zwei,
dazu hab ich ihr viele, daß wohl gethan es ſei.
Wir mögen euch wohl bringen nach Ehren über Rhein.
Ihr ſollt nicht länger, Herrin, bei den Burgunden ſein.

1304. „Ich habe hier fünfhundert der beſten Freunde mein,
die ſollen hier und heimwärts euch immer dienend ſein,
und Frau, was ihr gebietet, ich thu es gleich zur Hand,
daß ich mich nimmer ſchäme, wenn ihr mich meines Eides mahnt.

1306. „Nun heißet, daß man ſchaffe das Roßgeräth bereit,
des Rüdeger Rathſchläge werden euch nimmer leid,
und heißt die Mägdlein rüſten, die ihr zur Fahrt erwählt,
es kommt uns wohl entgegen mancher ſtattliche Held."

1306. Sie hatten noch Geſchmeide, das man zu Siegfrieds Zeit
bei Feſteszügen brauchte und das da manche Maid
mit Ehren mochte führen, wenn ſie auffaß zu reiten.
Hei, was man bunter Sättel auf Pferde konnte breiten!

1307. Und was ſie jemals trugen reich und ſchön Gewand,
das war für dieſe Reiſe gerüſtet zu der Hand.
Weil ihnen von dem Könige ſo viel geſaget ward,
ſie ſchloſſen auf die Kiſten, da ward auch nichts geſpart.

1308. Sie waren ſehr unmüßig wohl fünftehalben Tag,
ſie ſuchten aus den Laden, ſo viel nur drinnen lag.
Frau Chriemhild ihre Kammern aufzuſchließen begann,
ſie wollte reich da machen all des Rüdeger Mann.

1309. Sie hatte noch vom Golde aus Nibelungen Land,
ſie dacht' es bei den Heunen zu theilen mit ihrer Hand.
Das konnten hundert Thiere noch nicht von dannen tragen;
die Märe hörte Hagen da von Chriemhilden ſagen.

1310. Er ſprach: „Seit mir Frau Chriemhild doch nimmermehr wird hold,
ſo ſoll ſie auch mitnehmen nicht König Siegfrieds Gold.
Wie ſollt' ich meinen Feinden laſſen ſo viel Gut?
Ich weiß doch wohl, was Chriemhild mit dieſem Schatze thut.

1311. „Wenn ſie ihn bringt von hinnen, wie gerne glaub' ich das,
er würde doch verbeilet auf meinen eignen Haß.
Sie haben auch nicht Roſſe, die ihn fort möchten tragen.
Hagen will ihn behalten, das ſoll man Chriemhilden ſagen."

112. Als ſie die Kunde hörte, ſchuf ihr das grimme Pein,
es wurde auch den Königen verkündet allen drein.
Sie wollten's gerne wenden. Doch als das nicht geſchah,
Herr Rüdeger, der edle, gar fröhlich ſprach er da:

113. „Reiche Königinne, was klagt ihr um das Gold?
Euch iſt der König Etzel ſo innig gut und hold:
ſehen euch ſeine Augen, er giebt euch alſo viel,
daß ihr's verſchwendet nimmer; dafür ich, Frau, euch bürgen will."

114. Da ſprach die Königinne: „Viel edler Rüdeger,
es hatte Königs Tochter des Reichthums nimmer mehr,
als mir von Tronje Hagen hat böslich fortgenommen."
Da war ihr Bruder Gernot zu der Kammer gekommen.

115. Er ſtieß des Königs Schlüſſel gewaltig in die Thür,
das Gold der Frau Chriemhilde holte man herfür,
bei dreißigtauſend Marken oder noch mehr des Guts,
daß es die Gäſte nähmen. Gunther war milden Muths.

116. Da ſprach von Bechelaren, der Gotelinde Mann:
„Gehört auch meiner Frauen alles das Gold noch an,
was je geführet wurde aus Nibelungen Land,
es ſoll doch nicht berühren mein' oder der Königin Hand.

117. „Nun heißet es behalten, weil ich es doch nicht will,
wohl bracht' ich mit von Hauſe des Meinen alſo viel,
daß wir es nicht verbringen mögen auf der Straße
und Reiſezehrung führen in mehr als reichem Maße."

118. Von alten Zeiten waren gefüllt zwölf volle Schrein'
mit Golde, als es beſſer wohl nirgends konnte ſein;
das war der Mägdlein Eigen. Das führten ſie mit hin;
ohne dies blieb zu Wormes alles Gut der Königin.

1319. Die Gewalt des grimmen Hagen däuchte ſie allzu ſtark.
Sie hatte noch Opfergoldes wohl an die tauſend Mark,
das gab ſie an die Kirche für ihren lieben Mann;
das dünkte Rüdegeren mit großen Treuen gethan.

1320. Da ſprach die klagende Königin: „Wo ſind die Freunde mein,
die mir zu Liebe wollen Fremde mit mir ſein?
Die ſollen mit mir reiten nun in der Heunen Land,
und führen meine Schätze, und kaufen Roſſ' und Gewand."

1321. Da ſprach zur Königinne der Markgraf Eckewart:
„Seitdem ich nun ſchon lange euer Geſinde ward,
ſo hab' ich euch mit Treuen gedienet," ſprach der Degen,
„und will bis an mein Ende derſelben immer bei euch pflegen.

1322. „Ich will auch mit mir führen fünfhundert meiner Mann,
die trag' ich euch zu Dienſte mit rechten Treuen an,
wir bleiben ungeſchieden, es thu' es denn der Tod."
Die Rede dankt ihm Chriemhild; ſolche Treue that ihr noth.

1323. Da zog man vor die Roſſe, ſie wollten fahren dann,
da ward ein großes Weinen von guten Freunden gethan.
Frau Ute, die viel reiche und manche ſchöne Maid,
die zeigten, daß ihnen wäre um dieſes Scheiden leid.

1324. Hundert reicher Mägde führte ſie aus dem Land,
die waren wohl gekleidet, als ihnen herrlich ſtand!
Von lichten Augen fielen die Thränen ihnen nieder.
Doch lachten ſie bald fröhlich bei König Etzeln wieder.

1325. Da kam der edle Giſelher, da kam auch Gerenot
mit ihrem Ingeſinde, als ihnen Sitte gebot;
ſie kamen dar zu geben der Schweſter das Geleit,
*mit tauſend* ihrer Recken waren ſie dazu bereit.

1326. Da kam der ſchnelle Gere, der kühne Ortewein,
Rumolt, der Küchenmeiſter mußt' auch darunter ſein;
die ſchufen die Nachtherbergen bis zur Donau Geſtad.
Doch Gunther ritt nicht weiter, als bis ein Wenig vor die Stadt.

1327. Eh' ſie vom Rheine fuhren, da hatten ſie geſandt
ſchnelle Boten eilend voraus zum Heunenland,
die ſollten Etzeln ſagen, daß ihm nun Rüdeger
zum Weibe hätt' erworben Frau Chriemhild ſchön und hehr.

1328. Die Boten jagten eilend, es war auch Eile noth,
um dieſe große Ehre und um das Botenbrot.
Da ſie zu Lande waren mit ihren Mären kommen,
da hatte König Etzel noch nie ſo Liebes vernommen.

1329. Und um die frohe Botſchaft ließ ihnen der König geben
ſolche reiche Gabe, daß ſie wohl mochten leben
hinfort mit Freuden immer bis an ihren Tod.
Durch dieſe Mär' vergingen dem König Kummer und Noth.

## XXI.

### Wie Chriemhild zu den Heunen fuhr.

1330. Die Boten laſſet reiten. Wir thun euch jetzt bekannt,
wie nun die Königinne fuhr durch das weite Land
und wo von ihr ſich ſchieden Giſelher und Gernot.
Sie hatten ihr gedienet, als ihnen die Treu gebot.

1331. Bis zu dem Donauſtrande gen Veringen ſie ritten,
hier kamen ſie, um Urlaub die Königin zu bitten,
weil ſie nun wollten reiten rückwärts an den Rhein.
Das mocht' es ohne Weinen von guten Freunden nimmer ſein.

1332. Giſelher der ſchnelle, ſprach zu der Schweſter ſein:
„Wenn du jemals, Fraue, bedürfen wollteſt mein,
ſo dir Etwas begegne, dann thu' es mir bekannt;
ſo komm' ich dir zu Dienſte geritten in Etzels Land."

1333. Die ihre Verwandten waren, küßten ſie an den Mund.
Gar minniglicheſ Scheiden ſah man zu dieſer Stund'
bei Frau Chriemhildens Freunden und des Markgrafen Mannen.
Da fuhr die edle Königin mit mancher Maid von dannen.

1334. Mit hunderten und vieren, die trugen reiche Kleid
von buntem, reichem Zeuge. Viel Schilde groß und breit
ſah man neben den Frauen leuchten auf den Wegen.
Da kehrten um nach Hauſe die ſtattlichen Burgundendegen.

1335. Die Heunen zogen von dannen nieder in's Baierland.
Da brachte man die Kunde, daß Gäſte unbekannt
ihnen ritten entgegen. — Wo noch ein Kloſter ſteht,
und wo der Inn mit Rauſchen hinein zur Donau geht,

1336. Dort in der Stadt zu Paſſau ſaß ein Fürſtbiſchof;
da wurden leer die Häuſer und leer des Fürſten Hof,
ſie eilten allzuſammen hinauf ins Baierland,
allwo der Biſchof Pilgrin die ſchöne Chriemhild fand.

1337. Den Recken von dem Lande war da nicht Reiten leid,
als ſie bei Chriemhild ſahen ſo manche ſchöne Maid;
da minnten ſich mit Augen der edlen Ritter Kind'.
Gute Herberge ſchuf man den Gäſten und dem Geſind.

1338. Dort bei Pledelingen hieß man Gemach bereiten,
das Volk man allenthalben ſah zu den Gäſten reiten.
Weſſen ſie nur bedurften, man gab es gern vollauf,
ſie nahmen's auch mit Ehren. Man nahm ſie überall gut auf.

1339. Der Biſchof mit Chriemhilden ritt gegen Paſſau vor,
als von der Stadt den Bürgern die Kunde kam zu Ohr:
daß Frau Chriemhilde käme, des Biſchofs Schweſterkind;
da ward ſie wohl empfangen von Bürgern treugeſinnt.

1340. Daß ſie verziehen ſollten, war der Biſchof im Wahn.
Da ſprach der treue Eckewart: „Fürſt, das bleib' ungethan;
wir müſſen fahren nieder in Rüdegerens Land;
uns warten viel der Degen, denn unſer Kommen iſt bekannt.“

1341. Nun wußt' auch wohl die Märe die ſchöne Gotelind,
mit Fleiß ließ ſie bereiten ſich und ihr edles Kind;
ihr hatt' entboten Rüdeger, es wäre wahrlich gut,
daß ſie der Königinne tröſte den trüben Muth,

1342. Und ihr entgegen ritte mit Rittern von Bechlaren
aufwärts bis zu der Enſe. Da ſah man rüſtig Fahren!
Die Wege allenthalben waren von Recken voll.
Man ritt dem Zug entgegen, wie man hohen Gäſten würdig ſoll.

1343. Nun war die Königinne nach Efferdingen kommen,
genug im Baierlande, die hätten gern genommen
den Raub auf ihren Straßen, wie ſie ſtets übel pflegen.
Sie haben's unterlaſſen auch nicht der hohen Gäſte wegen:

1344. Sie wagten es nur nimmer vor dem Markgrafen hehr;
der führte tauſend Ritter oder gar noch mehr.
Da kam auch Gotelinde mit manchem tapfren Mann,
es ließen wohl die Räuber ein Heer zu laufen an.

1345. Als über die Traun ſie kamen bei Ens auf weitem Feld,
da ſahn ſie aufgeſpannet viel Hütten und Gezelt,
zu pflegen guter Ruhe bei Nacht hier, Frau und Mann;
die Zehrung ſchaffte Rüdeger, der edle Markgraf, an.

1346. Hier hatte Gotelinde geharrt der hohen Gäſt',
sie ritt Chriemhilden entgegen, geſchmückt aufs allerbeſt';
mit klingenden Zäumen zogen die Roſſe all daher,
empfangen wurde ſie herrlich, deſſ freute ſich Rüdeger.

1347. Die da von beiden Seiten herkamen auf den Wegen,
die ritten preiſenswürdig. Da waren viel der Degen,
die Ritterſpiele übten, das ſah ſo manche Maid.
Es war der Königinne der Ritterdienſt nicht leid.

1348. Da nun die Recken nahten in reichgeſchmückten Zügen,
die Splitter von den Speeren ſah in die Luft man fliegen.
Das ſchafften Ritterhände mit ritterlichen Sitten.
Da wurde wohl zu Preiſe vor ſchönen Fraun geritten.

1349. Drauf ließen ſie es bleiben. Nun grüßten Recken kühn
einander hold und freundlich. Da ward geleitet hin
die ſchöne Gotelinde zur Königin Chriemhild,
die Frauen dienen konnten, die waren deſſen gern gewillt.

1350. Zu ſeinem Weibe ſprengte der Vogt von Bechelar'n,
da war's nicht leid der edlen, den Trauten zu gewahr'n,
wie er geſund und fröhlich vom Rheine war gekommen;
da war die große Sorge mit Freuden ihr benommen.

1351. Als ſie ihn hatt' empfangen, half er vom Roß ihr ſteigen
mit all den ſchönen Frauen, die ihr zu Dienſt und Eigen.
Da war ſo gar unmüßig mancher edle Mann.
Den Frauen wurden Dienſte mit großem Fleiß gethan.

1352. Als nun die Frau Chriemhilde ſah Gotelinden ſtehn
mit ihrem Ingeſinde: ſie ließ ihr Pferd nicht gehn;
ſie hielt es mit dem Zaume, die Königinne hold
*und bat, daß man* ſie eilend vom Sattel heben ſollt'.

1353. Den Biſchof ſah man führen ſein edles Schweſterkind,
ihn und Herrn Eckewarten, zur ſchönen Gotelind.
Es wich vor ihren Schritten, wer ihr im Wege ſtund,
da küßte die edle Fremde Gotelinden auf den Mund.

1354. Da ſprach zu ihr gar minnig des Rüdegeren Weib:
„Nun wohl mir, liebe Fraue, daß euren ſchönen Leib
ich hier in dieſem Lande mit Augen hab' geſehn;
mir konnt' in dieſen Zeiten nimmer lieber geſchehn."

1355. „Das lohn' euch Gott," ſprach Chriemhild, „viel edle Gotelind;
ſoll ich geſund verbleiben und Botelungens Kind,
es ſoll zu Gut' euch kommen, daß ihr mich habt geſehn."
Ihnen beiden war unkundig, was ſeither mußte geſchehn.

1356. Mit Züchten zu einander ging da manche Maid;
da waren auch die Recken ihnen mit Dienſt bereit.
Sie ſetzten nach dem Gruße ſich nieder auf den Klee,
Bekannte wurden Manche, die Fremde waren eh.

1357. Man hieß den Frauen ſchenken. Es ging zum Nachmittag;
das edle Ingeſinde alldort nicht länger lag.
Sie ritten, bis ſie fanden die Hütten ſchön und breit,
da war den edlen Gäſten viel lieber Dienſt bereit.

1358. Die Nacht bis an den Morgen pflagen ſie der Ruh.
Die von Bechlaren hatten Alles geſchaffen dazu,
wie ſie bewirthen ſollten die Gäſte auserwählt,
geſorgt war da von Rüdeger, daß es an Nichts gefehlt.

1359. Die Fenſter an den Mauern, die ſah man offen ſtehn,
die Burg zu Bechelaren war aufgethan zu ſehn.
Da ritten ein die Gäſte, der man ſo gerne pflag.
Der edle Wirth hieß ſchaffen ihnen gar gut Gemach.

1360. Des edlen Rüdeger Tochter mit ihrem Geſinde ging,
daß ſie die Königinne viel minniglich empfing;
ſie grüßt' auch ihre Mutter, des Markgrafen Weib.
Mit Liebe ward gegrüßet viel mancher Jungfraun Leib.

1361. Sie nahmen ſich bei Händen und gingen ſo von dann
in einen weiten Palaſt; der war ſehr wohl gethan;
daran die ſchnelle Donau unten vorüber floß.
Sie ſaßen auf dem Söller und hatten Kurzweil groß.

1362. Weſſ ſie da mehr noch pflegten, das kann ich euch nicht ſagen.
Daß ſie ſo eilen müßten, das hörte man nur klagen
von Frau Chriemhildens Recken, und daß das ihnen leid.
Hei, wie viel gute Degen ihnen gaben das Geleit!

1363. Viel lieb' und treue Dienſte Rüdeger ihnen bot.
Da gab die Königinne zwölf Armſpangen roth
der Tochter Gotelindens und alſo gut Gewand,
als ſie kein Beſſ'res ſelber bracht' in Etzels Land.

1364. Und ob ihr auch genommen der Nibelungen Gold,
Alle, die ſie ſahen, die machte ſie ſich hold
mit dem geringen Gute, das ſie noch mochte haben.
Dem Ingeſind' des Wirthes ſchenkte ſie reichliche Gaben.

1365. Dagegen konnt' auch Ehre den Gäſten von dem Rhein
aus Frau Gotlindens Händen nicht beſſer geboten ſein.
Da war der Fremden keiner, an dem man nicht erfand,
daß er Geſtein empfangen oder herrlich Gewand.

1366. Da ſie den Imbiß nahmen und wollten nun von dann,
von der hohen Hausfrau ward da geboten an
getreuer Dienſt auf immer des Etzel ſchönem Weib.
Da ward auch viel geherzet der ſchönen Tochter Leib.

1367. Sie ſprach zur Königinne: „Wenn es euch dünket gut,
ich weiß ja wohl, wie gern es mein lieber Vater thut,
daß er mich zu euch ſendet nach Hof im Heunenland.“
Daß ſie getreu ihr wäre, wie gern Chriemhilde das erfand!

1368. Die Roſſe bereitet waren und vor Bechlarn gekommen,
da hat die Frau Chriemhilde guten Urlaub genommen
von Rüdegerens Weibe und von der Tochter ſein;
da ſchied ſich auch mit Gruße manch ſchönes Mägdelein.

1369. Sie ſahn einander ſelten nach dieſen frohen Tagen. —
Aus Medilik auf Händen ward ihnen vorgetragen
gar manches reiche Goldfaß; man brachte drinnen Wein
den Gäſten zu der Straße. Sie mochten gern willkommen ſein.

1370. Ein Wirth war da geſeſſen. Aſtolt war er genannt;
der führte ſie die Straße durch das Oeſtreicherland
den Donauſtrom hinunter, bis gen Mutaren hin.
Da ward ſehr wohl gedienet der ſchönen Königin.

1371. Der Biſchof hier nun freundlich von ſeiner Nichte ſchied.
Daß ſie ſich wohl gehabe, wie herzlich er das rieth,
und Ehre ſich erwürbe, wie Helche eh' gethan!
Hei, was für hohe Ehren ſie bei den Heunen gewann!

1372. Zu der Treiſam fuhren die edlen Gäſte dann;
ihrer pflegten fleißig des Rüdigeren Mann,
bis daß die Heunen kamen geritten in das Land.
Da ward der Königinne gar große Ehre bekannt.

1373. Hart an der Treiſam hatte der König von Heunenland
eine Burg, die weit und herrlich, die war gar wohl bekannt,
geheißen Zeißenmauer, wo Helche ſaß vorher
und pflag ſo großer Tugend, als Niemand nimmermehr.

1374. Es thäte denn Chriemhilde, die alſo konnte geben:
ſie mochte nach dem Leide die Freude wohl erleben,
daß hohe Ehr' erwieſen ihr König Etzels Mann,
die ſie in großer Fülle auch bei den Helden gewann.

1375. König Etzels Herrſchaft war weit und breit bekannt,
daß man zu allen Zeiten an ſeinem Hofe fand
die allerkühnſten Recken, davon je ward vernommen
bei Chriſten und bei Heiden, die waren zu ihm alle gekommen.

1376. Bei ihm zu allen Zeiten, ſo iſt es nirgends mehr,
war Volk vom Heidenglauben und chriſtenlicher Lehr'.
In wie gethanem Leben ſich auch ein Jeder trug;
es ſchuf des Königs Milde, daß man Jedem gab genug.

## XXII.

### Wie Frau Chriemhild bei den Heunen empfangen ward.

1377. Sie war zu Zeißenmauer bis an den vierten Tag;
der Staub nie auf den Straßen indeſſen ſtille lag.
Er ſtob, als ob es brenne, allüberall von dannen,
dieweil durch Oeſtreich ritten des Königs Etzel Mannen.

1378. Als nun dem König Etzel die Kunde recht bekannt,
darob aus ſeinen Gedanken ihm alles Leid entſchwand,
daß herrlich Frau Chriemhilde herzög' in ſeine Land':
da eilte ſchnell der König, da er die Minnigliche fand.

1379. Von gar verſchiednen Sprachen ſah man auf allen Wegen
vor Herren Etzeln reiten manchen kühnen Degen;
von Chriſten und von Heiden ſo manche weite Schaar,
daß ſie die Fraue fänden, kamen ſie herrlich dar.

1380. Von Reußen und von Griechen war da viel Volks zu ſehn,
den Polen und den Wlachen ſah man geſchwinde gehn;
ſie lenkten gute Roſſe, die ſie mit Kräften ritten.
Es konnt' hier Jeder ſchaffen in ſeinen heimiſchen Sitten.

1381. Von Kiew dem fernen Lande waren der Recken da
und wilde Petſchenegen. Wer die da pflegen ſah:
mit Bogen nach den Vögeln ſchießen, wenn ſie flogen!
Mit Kräften zu den Wänden den ſcharfen Pfeil ſie zogen.

1382. Eine Stadt liegt an der Donau im reichen Oeſterland,
die iſt geheißen Tulna; da ward Chriemhild bekannt
gar manche fremde Sitte, die ſie zuvor nie ſah;
es grüßten ſie gar viele, denen bald Leid von ihr geſchah.

1383. Es kam vor König Etzeln ein Ingeſind' geritten;
froh und hübſch und herrlich mit ſtolzen Hofesſitten,
Wohl vier und zwanzig Fürſten reich und hoch und hehr.
Daß ſie die Herrin ſähen, nicht forderten ſie mehr.

1384. Es kam der Herzog Ramung aus der Wlachen Land,
mit ſiebenhundert Mannen kam er daher gerannt;
gleichwie die fliegenden Vögel ſah man ſie alle fahren.
Drauf kam der Fürſte Gibech mit ſeinen herrlichen Schaaren.

1385. Hornboge, der vielſchnelle, mit tauſend ſeiner Mann
ritt er von dem Könige zu ſeiner Frauen an.
Gar lauter Schall ertönte, ſo wars nach Landesſitten;
von des Königs Verwandten kamen auch viel geritten.

1386. Da kam von Dänemarke der kühne Held Hawart
und Iring, der vielſchnelle, vor Falſchheit wohl bewahrt;
Auch Irnfried von Thüringen, ein gar gewaltiger Mann,
Chriemhilden zu empfangen, daß ſie wohl Ehre gewann;

1387. Von zwölfhundert Mannen führten ſie eine Schaar.
Da kam der Herre Blödel mit dreien Tauſend dar,
des Königs Etzel Bruder, des Herrn von Ungarland.
Auch Blödel kam viel herrlich, daß er die Königinne fand.

1388. Nun kam der König Etzel und auch Herr Dieterich
mit allen ſeinen Geſellen. Da war wohl ritterlich
ſo mancher edle Degen, ſchlachtenſtark und gut.
Darüber ward Chriemhilden hochgehoben der Muth.

1389. Da ſprach zur Königinne der edle Rüdeger:
„Frau, ich will empfangen hier den König hehr.
Wen ich euch heiße küſſen, das ſoll ſein gethan.
Ihr dürft nicht gleicher Weiſe grüßen jeglichen Mann.“

1390. Da hob man von dem Roſſe die Königinne hehr.
Etzel, der viel reiche, ſäumte da nicht mehr:
er ſprang von ſeinem Pferde und wer da mit ihm ritt,
und ſeiner Frau Chriemhilde fröhlich er entgegenſchritt.

1391. Zwei hehr' und reiche Fürſten, das iſt uns wohl bekannt,
gingen bei der Königin und trugen reich Gewand,
als ihr der König Etzel fröhlich entgegen ging,
und ſie den edlen Fürſten lieblich mit Kuß empfing.

1392. Aufrückte ſie ihr Gebände; ihre Farbe wohl gethan,
die leuchtet' aus dem Golde. Da war ſo mancher Mann,
der ſagte, daß Frau Helche nicht ſchöner konnte ſein.
Da ſtand ihr in der Nähe des Königs Bruder Blödelein.

1393. Den hieß auch küſſen Rüdeger die Fraue minniglich,
dazu den König Gibech und Herren Dieterich.
Der Recken Zwölfe küßte das edle Königsweib.
Dann empfing ſie blos mit Gruße manches edlen Ritters Leib.

1394. So lange Frau Chriemhilde bei König Etzeln ſtand,
Thaten die jungen Ritter, wie ſie noch thun im Land:
viel reiche Waffenſpiele wurden da geritten;
das thaten Chriſtenhelden und Heiden nach ihren Sitten.

1395. Wie recht geſchickt die Mannen des Herren Dietrich waren,
die ſplitternd ließen Schäfte weit in die Lüfte fahren,
hoch über ihre Schilde, der Ritter gute Hand!
Von deutſchen Gäſten wurde durchlöchert mancher Schildesrand.

1396. Da ward vom Schäftebrechen ein groß Getös vernommen.
Da waren von dem Lande die Recken all gekommen
und auch des Königs Gäſte, gar mancher edle Mann.
Da ging der reiche König mit Frau Chriemhilden von dann.

1397. Sie ſahen bei ſich ſtehend ein herrliches Gezelt;
von Hütten war erfüllet ringsum das ganze Feld,
darin die von der Reiſe ruhen ſollten aus,
von Helden ward geführet ja manche Maid ins Haus,

1398. Allwo die Königinne der Ruhe pflag und ſaß
auf reichgeſchmücktem Stuhle. — Es hatte Rüdeger das
alſo wohl beſchaffen, daß da befunden gut
ward Frau Chriemhildens Wohnung. Das freute Etzels Muth.

1399. Was da geredet Etzel, das iſt mir unbekannt;
es lag in ſeiner Rechten die ihre weiße Hand;
ſie ſaßen minnigliche, da Rüdeger der Degen
dem König nicht erlaubte Chriemhildens heimlich zu pflegen.

1400. Da hieß man unterlaſſen das Kampfſpiel überall,
mit Ehren ward beendet der große Freudenſchall.
Da ging ein zu den Hütten das ganze Hofgeleit,
man fand hier allenthalben Herberge gut und weit.

1401. Der Tag nun hatt' ein Ende, sie schufen ihr Gemach,
bis daß nach guter Ruhe der lichte Tag anbrach;
da war auch schon zu Rosse gestiegen mancher Mann.
Hei, wie man da Kurzweile zu Königs Ehren begann!

1402. Nach Würden nun zu schaffen der König der Heunen bat,
drauf ritten sie von Tulne nach Wien, der weiten Stadt;
da fanden sie gezieret viel mancher Frauen Leib,
sie wollten wohl empfangen des König Etzels Weib.

1403. In allergrößter Fülle war dort beschafft vorher,
was man nur wünschen sollte. Mancher Degen hehr
sah froh dem Fest entgegen. Herbergen man begann.
Die Hochzeit König Etzels hob sich mit Freuden an.

1404. Man mochte nicht herbergen die Meng' all in der Stadt,
die da nicht Gäste waren Herr Rüdiger die bat,
daß sie Herberge nähmen draußen auf dem Land.
Doch mein' ich, daß man immer bei Frau Chriemhilden fand,

1405. Dietrich den edlen Herren und manchen wackern Degen,
sie hatten nach der Arbeit der Ruhe gut zu pflegen,
Als sie mit ihren Spielen den Gästen Kurzweil gaben;
Herr Rüdeger sollt' auch billig mit seinen Freunden Ruhe haben.

1406. Die Hochzeit war gefallen auf einen Pfingstentag,
An dem der König Etzel der Fraun Chriemhilde pflag
zu Wien der Stadt. Ich wähne, bei ihrem ersten Mann
Chriemhilde nicht so viel Recken, als hier durch Etzeln gewann.

1407. Sie that mit reichen Gaben sich manchem Helden kund,
wer sie zuvor nicht kannte, daß er da sprach zur Stund:
„Wir dachten, Frau Chriemhilde hätte nicht Geld noch Gut,
*nun seht, was* sie mit Gaben viel reiche Wunder thut!"

1408. Des Königs Hochzeit währte bis an die ſiebenzehn Tage;
ich wähne, daß man nimmer von einem König ſage,
deſſ Hochzeit größer wäre, uns iſt der keine bekannt.
Alle, die da waren, die trugen neue Gewand.

1409. Ich wähn', in Niederlanden zuvor ſie nimmer ſaß
mit alſo vielen Recken. Dazu glaub' ich noch das:
war Siegfried reich des Gutes, daß er doch nie gewann
ſo viel der kühnen Degen, als Etzeln waren unterthan.

1410. Auch gab der Könige Keiner bei ſeiner hohen Zeit
ſo manchen reichen Mantel, groß und tief und weit,
noch ſo gute Kleider, als man dahier gewann,
um Frau Chriemhildens willen wurden ſie all verthan.

1411. Ihre Freund' und auch die Gäſte die hatten Einen Muth:
ſie wollten nichts hier ſparen und wär's das beſte Gut,
was Jemand nur begehrte, deſſ waren ſie bereit.
Vom Leib gab's Mancher milde und ſtand da ohne Kleid!

1412. Da dachte ſie der Zeiten, wo ſie am Rheine ſaß
bei ihrem edlen Manne; ihre Augen wurden naß.
Doch hahl ſie ihres Leides, das ſollte Niemand ſehn;
ihr war nach manchem Leide ſo große Ehre geſchehn.

1413. Was Jemand that an Milde, das war doch gar ein Wind
vor Herren Dieterichen. Was Botelungens Kind
ihm all gegeben hatte, das wurde ganz verwandt.
Auch that da große Wunder des milden Rüdeger Händ.

1414. Aus dem Ungerlande der Degen Blödelein,
der hieß da leichter machen ſo manchen Reiſeſchrein
von Silber und von Golde, das ward all hingegeben.
Man ſah des Königs Helden ſo recht in Freuden leben.

1415. Des Königes Spielleuten Werbel und Swemmelin,
ich wähn', es trug die Hochzeit ihnen einen Gewinn
jedwedem von tauſend Marken, vielleicht noch mehr als das,
als da bei König Etzel die ſchöne Chriemhild ſaß.

1416. Am achtzehnten Morgen von Wien hinweg ſie ritten,
da ward in Ritterſpielen noch manch ein Schild verſchnitten
von Speeren, die da führten die Recken in ihrer Hand.
So kam der König Etzel bis in ſein Heunenland.

1417. Zur alten Haimburg blieben ſie noch einmal zur Nacht.
Da war nicht mehr zu nehmen die Zahl des Volks in Acht,
in welcher großen Menge dies hinritt übers Land.
Hei! was man ſchöner Frauer in ſeiner Heimath fand!

1418. Zur Miſenburg der reichen beſtieg man Schiffe gut,
von Roſſen und von Leuten ward da verdeckt die Fluth,
als ob ſie Erde wäre, ſo breit die Woge floß!
Manch wegemüde Fraue der ſanften Ruhe da genoß.

1419. Zuſammen feſtgeſchloſſen war manches Schifflein gut,
daß ſie da kaum bewegten die Wellen und die Fluth;
darüber war geſpannet manches gute Zelt,
als ob ſie hier auch hätten Beides, Land und Feld.

1420. Da kamen frohe Märe zu Etzels Burg hinan;
da freuten ſich darinnen Beides, Weib und Mann.
Frau Helchens Ingeſinde, deſſen ſie einſt pflag,
lebte ſeitdem bei Chriemhild manchen fröhlichen Tag.

1421. Da ſtand ſchon ihrer wartend ſo manche edle Maid,
die nach Frau Helchens Tode hatte Kummer und Leid.
Sieben Königstöchter Chriemhilde dort noch fand,
*von denen* war gezieret des Königs Etzel Land.

1422. Die edle Jungfrau Herrat nahm des Geſindes wahr,
Frau Helchens Schweſtertochter, die reich an Tugend war;
ſie war Dietrichs Verlobte, des Recken wohlgethan,
Nentwinens edle Tochter, die noch viel Ehren gewann.

1423. Als da die Gäſte kamen, freute ſich ihr Muth.
Auch war dazu bereitet gar viel und koſtbar Gut.
Wie hier der König herrſchte, wer könnt' euch das beſcheiden?
Es lebten bei den Heunen in großer Ehr' die Beiden.

1424. Als Etzel mit ſeinem Weibe ausritt auf den Strand,
wer Jede führt' aus Schiffen, das wurde da genannt
der edlen Frau Chriemhilde, ſie grüßte deſto mehr.
Hei, wie ſie bald ſtatt Helchen herrſchte mit Macht und Ehr'!

1425. Viel des getreuen Dienſtes ward ihr da wohl bekannt.
Die Königin vertheilte all Gold und all Gewand
und Silber und Geſteine, was ſie davon vom Rhein
mit zu den Heunen brachte. Das mußte ganz vergeben ſein.

1426. Da wurden ihr mit Dienſten alsbald auch unterthan
all des Königs Verwandten und jeder Eigenmann,
daß alſo hochgewaltig Frau Helche nie gebot,
wie man ihr dienen mußte bis an Frau Chriemhildens Tod.

1427. Da ſtand in ſolchen Ehren der Hof und auch das Land,
daß man zu allen Zeiten dort kurze Weile fand,
zu welchen frohen Dingen das Herz nur trug den Muth;
das ſchuf des Königs Liebe, das ſchuf der Königin Gut.

## XXIII.

### Wie Chriemhilde ihr Leid zu rächen gedachte.

1428. In vielen hohen Ehren und das iſt alles wahr,
wohnten ſie beiſammen bis an das ſiebente Jahr.
Derweil die Königinne war eines Sohnes geneſen,
die Märe war dem König die allerliebſte geweſen.

1429. Sie ruhte eher nimmer, bis ſie es mußt' erlangen,
daß Etzels Kind die Taufe von Prieſterhand empfangen
nach chriſtlichem Geſetze; Ortlieb ward es genannt;
da gab es große Freude in König Etzels Land.

1430. Was jemals guter Sitte man bei Frau Helchen pflag,
deſſ war Chriemhild befliſſen darnach viel manchen Tag;
den Landesbrauch ſie lehrte Herrat, die arme Maid;
die trug noch in der Stille um Helchen großes Leid.

1431. Den Fremden und den Heunen war Chriemhild wohl bekannt,
die ſagten, keine Fraue beſäße Königes Land
wohl freundlicher und milder; das ſagten ſie für wahr.
Dies Lob trug ſie bei Heunen bis an das dreizehnte Jahr.

1432. Nun ſah ſie wohl, daß Jeder hier that nach ihrem Sinn,
wie heut noch Königes Recken dienen der Königin;
und daß ſie alle Tage zwölf Könige vor ſich ſah.
Da dachte ſie des Leides, das ihr daheim geſchah.

1433. Sie dacht' auch all der Ehren im Nibelungenland,
die ſie dereinſt empfangen und die ihr Hagens Hand
*mit König* Siegfrieds Tode hatte ſo gar genommen,
*und ob ihm das* doch niemals ſollte zu Leide kommen.

1434. „Das würde, wenn ich brächte ihn her in dieſes Land.“
Ihr träumte, daß ihr ginge gar nahe an der Hand
Herr Giſelher, ihr Bruder; ſie küßt' ihn allezeit
gar oft im ſanften Schlafe. Davon kam großes Herzeleid.

1435. Ich wähn', der üble Teufel Chriemhilden dieſes rieth,
da ſie ſich doch mit Freundſchaft von König Gunthern ſchied,
den ſie zur Sühne küßte in der Burgunden Land.
Heiße Thränen begannen wieder zu fließen auf ihr Gewand.

1436. Es lag ihr an dem Herzen bei Tage und bei Nacht,
wie man ohn' ihren Willen ſie in dies Land gebracht,
und daß ſie minnen mußte einen heidniſchen Mann.
Die Noth, die hatt' ihr Hagen und Gunther angethan.

1437. Es ging ihr Sinnen ſelten von dem Gedanken ab:
‚Was bin ich hier ſo mächtig und reich an großer Hab'
und kann doch meinen Feinden zufügen nicht ein Leid;
dazu wär' ich dem Hagen von Tronje gern bereit.

1438. „Nach den Getreuen jammert allſtund das Herze mein;
und die mir Leides thaten, möcht' ich bei Denen ſein,
ſo könnt' ich wohl errächen des lieben Freundes Leib,
das ich kaum kann erwarten;“ ſo ſprach des Etzel Weib.

1439. Hold waren ſie ihr alle, des Königs Etzel Mann;
ſie waren Chriemhilds Eigen und das war wohlgethan;
der Kammern pflegte Eckewart; er war ſehr gern geſehn.
Dem Willen Frau Chriemhildens konnte Keiner widerſtehn.

1440. Drum ſann ſie aller Stunde: „Ich will den König bitten,
er ſoll es mir vergönnen mit ſeinen guten Sitten,
daß man mir meine Freunde einlädt nach Heunenland.“
Den argen Willen Niemand an der Königin erfand.

1441. Als ſie in einer Nacht nun bei König Etzeln lag;
(er hatte ſie umfangen mit Armen, wie er pflag,
die edle Frau zu minnen, ſie war ihm wie ſein Leib:)
da dacht' an ihre Feinde das ſchöne Königsweib.

1442. Da ſprach ſie zu dem König: „Vielllieber Herre mein,
ich wollt' euch gerne bitten, möcht' es mit Hulden ſein,
daß ihr mich ſehen ließet, ob ihr mich ehren wollt,
und ob ihr meinen Freunden wäret von Herzen hold."

1443. Da ſprach der reiche König, voll Treue war ſein Muth:
„Das ſollt ihr inne werden, was irgend lieb und gut
den Recken widerführe, iſt mir zur Freude gethan,
weil ich durch Weibesminne nie beſſre Freunde gewann."

1444. Da ſprach die Königinne: „Euch iſt es wohl geſagt,
ich habe hohe Freunde. Doch das ſei euch geklagt,
daß dieſe mich ſo ſelten geruhen hier zu ſehn.
Ich werde von den Leuten als eine Verwaiſte angeſehn."

1445. Da ſprach der König Etzel: „Vielliebe Fraue mein,
dünkt ſie es nicht ſo ferne, ſo lüd' ich her vom Rhein,
wen ihr nur gerne ſähet herfahren in mein Land."
Da freute ſich Chriemhilde, daß ſie den Willen bei ihm fand.

1446. Sie ſprach: „Wollt ihr mir Treue leiſten, Herre mein,
ſo ſollt ihr Boten ſenden zu Wormes an den Rhein,
ſo entbiet' ich meinen Freunden, wozu ich habe Muth,
ſo kommt uns her zu Lande manch edler Ritter gut."

1447. Er ſprach: „Wenn ihr's gebietet, ich laß es gern geſchehn;
ihr könnet eure Freunde ſo gerne nimmer ſehn,
als ich ſie ſelber ſähe, der edlen Uten Kind';
*mir that* es längſt ſchon wehe, daß ſie ſo gar uns fremde ſind.

148. „Und wenn dir's wohlgefalle, vielliebe Fraue mein,
so wollt' ich gerne ſenden nach den Freunden dein
meine Spielleute beide in der Burgunden Land."
Die beiden guten Fiedler hieß er kommen da zur Hand.

149. Sie kamen dahin eilend, allwo der König ſaß
bei ſeiner Königinne. Den Beiden ſagt' er das,
ſie ſollten Boten werden in der Burgunden Land.
Da hieß er ihnen rüſten reich' und herrliches Gewand.

150. Auch vierundzwanzig Recken verſah man reich mit Kleiden;
der König ſagte Botſchaft den edlen Fiedlern beiden,
wie ſie da laden ſollten Gunthern und ſeine Mann.
Chriemhild, die Frau, beſonders mit ihnen ſprechen begann.

151. Es ſprach der König edel: „Ich ſag' euch, was ihr thut;
ich entbiete meinen Freunden Lieb' und alles Gut,
daß ſie geruhn zu reiten hieher in meine Land.
Ich hab ſo lieber Gäſte noch wenig hier gekannt.

152. „Und ob ſie meinen Wünſchen in Hulden folgen wollen,
ſo ſagt Chriemhildens Freunden, daß ſie nicht ſäumen ſollen,
und kämen noch dieſen Sommer zu meinem hohen Feſt,
weil mich auf Freude hoffen meiner Schwäger Liebe läßt."

153. Da ſprach der Fiedelſpieler, der ſtolze Swemmelein:
„Wann ſoll die hohe Feſtzeit in dieſen Landen ſein,
damit wir euren Freunden das Alles können ſagen?"
Da ſprach der König Etzel: „In den nächſten Sonnenwendetagen."

154. „Wir thun, was ihr gebietet," ſprach darauf Werbelin.
In ihre Zimmer kommen bat ſie die Königin,
heimlich und verſtohlen ſprach ſie die Boten da;
davon gar manchem Degen wenig Liebes geſchah.

1455. Sie ſprach zu beiden Boten: „Verdient euch großes Gut,
daß ihr den meinen Willen mit rechtem Eifer thut
und ſagt, was ich entbiete den Recken in mein Land.
Ich mach' euch reich an Gute und ſchenk' euch herrlich Gewand.

1456. „So viel ihr meiner Freunde immer möget ſehn
zu Wormes bei dem Rheine, Keinem ſollt ihr geſtehn,
daß ihr hier je geſehen betrübet meinen Muth;
und meinen Dienſt entbietet den Helden kühn und gut.

1457. „Bittet, daß ſie leiſten, was ihnen mein Herr enthot,
daß ſie mich damit ſcheiden von aller meiner Noth,
weil hier die Heunen wähnten, daß freundelos ich bin.
Wenn ich ein Ritter wäre, ich käme ſelbſt zu ihnen hin.

1458. „Und ſaget auch Gernoten, dem edlen Bruder mein,
daß Niemand auf der Erden ihm könnte holder ſein.
Bittet, daß er mir bringe her in dieſe Land'
All unſre beſten Freunde, daß es uns zu Ehren ſei gewandt.

1459. „So ſagt auch Giſelheren, daß er wohl denke dran,
daß ich durch ſein Verſchulden nie Leides noch gewann:
drum ſähen wohl ſo gerne ihn hier die Augen mein;
weil ich nach ihm mich ſehne um die große Treue ſein.

1460. „Erzählt auch meiner Mutter die Ehre, die mir geſchehn.
Und ob von Tronje Hagen zu Hauſe wolle beſtehn,
wer ſie denn führen ſollte hierher in dieſe Land'?
Dem doch die Wege von Kind auf zu den Heunen wohlbekannt."

1461. Nicht wußten es die Boten, daß es geſchah durch Haſſen,
daß ſie von Tronje Hagen nicht bleiben ſollten laſſen
zu Hauſe bei dem Rheine. Hernach ward's ihnen Leid;
*durch ihn ward* manchem Degen der grimme Tod bereit.

1462. Briefe und gute Botſchaft war ihnen nun gegeben,
ſie fuhren reich an Gute und mochten herrlich leben.
Urlaub gab ihnen Etzel und auch ſein ſchönes Weib;
es war mit guten Kleidern wohlgeziert ihr Leib.

## XXIV.

### Wie Werbel und Swemmel die Botſchaft zum Rheine brachten.

1463. Als Etzel ſeine Boten zum fernen Rheine ſandt',
in ſelber Stunde flogen die Mären von Land zu Land;
durch Boten eilig reitend bat er und auch gebot
zu ſeinem Hofgelage. Da holte Mancher ſich den Tod.

1464. Die Boten fuhren von dannen aus der Heunen Land
hin zu den Burgunden. Sie waren ausgeſandt
nach dreien edlen Königen und auch nach deren Degen;
die ſollten zu Etzeln kommen. Drum eilten ſie auf ihren Wegen.

1465. Ueber Burg Bechlaren ging der Boten Fahrt,
gern diente man dort ihnen. Von Rüdigeren ward
entboten hin zum Rheine viel lieber Gruß vollauf;
den trugen Gotelinde und auch ihr Kind den Boten auf.

1466. Sie ließen ohne Gaben nicht von Bechlarn ſie ſcheiden,
daß deſto beſſer führen die Etzelsboten beiden;
Frau Uten und ihren Kindern entbot da Rüdeger,
es wäre gewogen ihnen kein Markgraf ſo wie er.

1467. Sie entboten auch Brunhilden von Herzen Dienſt und Gut,
immer ſtete Treue und immer willigen Muth.
Als ſie die Red' empfangen, wollten die Boten fahren.
Da ſprach die Markgräfinne: „Gott mög' euch wohl bewahren!“

1468. Eh' die guten Boten verließen Baierland,
Herr Werbel, der viel ſchnelle, den guten Biſchof fand.
Was der da ſeinen Freunden hin zu dem Rhein entbot,
das ward mir nicht zu wiſſen; allein viel Gold ſo roth

1469. gab er den edlen Boten und ließ hinreiten ſie.
Dort ſprach er noch zu ihnen: „Sollt ich ſie ſehn allhie,
mir wäre wohl zu Muthe, die Schweſterſöhne mein!
denn ich kann wahrlich ſelten zu ihnen kommen an den Rhein."

1470. Welche Wege ſie fuhren zum Rheine durch die Land',
kann ich euch nicht beſcheiden. Ihr Silber und Gewand,
das raubet' ihnen Niemand aus Furcht vor Etzels Zorn,
ſo vielgewaltig herrſchte der edle König wohlgebor'n.

1471. Innerhalb zwölf Tagen kamen die Fiedler kühn
nach Wormes an den Rheine, Werbel und Swemlin;
da ward den edlen Königen die Märe kundgethan,
es kämen fremde Boten. Gunther zu fragen begann.

1472. Es ſprach der Vogt vom Rheine: „Wer thut uns das bekannt,
von wannen dieſe Fremden reiten in das Land?"
Das konnte Niemand ſagen bis dieſe Boten ſah
der Held von Tronje Hagen, zu Gunthern ſprach er da:

1473. „Uns kommen neue Mären, das will ich euch geſtehn,
des Etzel edle Fiedler, die hab' ich hier geſehn,
die hat uns eure Schweſter geſendet an den Rhein,
ſie ſollen um ihren Herren uns hoch willkommen ſein."

1474. Sie ritten wohlbereitet zum Königspalaſt her,
herrlicher fuhren nimmer fürſtliche Fiedeler!
Des Königs Ingeſinde empfing ſie da zur Hand;
Herberge gab man ihnen und hieß verwahren ihr Gewand.

1475. Die Reiſekleider waren an ihnen reich zu ſehn,
wohl mochten ſie mit Ehren vor einem König ſtehn;
doch wollten ſie nicht länger die Kleider jetzo tragen.
Wer ſie haben wolle? ließen ſie die Leute fragen.

1476. Da waren wohl, das glaub' ich, Leute bei der Hand,
die ſie gar gerne nahmen; ſie wurden ihnen geſandt;
nun hatten bald die Boten Gewänder angelegt,
wie ſie ein Königsbote nur immer köſtlich trägt.

1477. Hin ging da mit Urlaube, wo König Gunther ſaß,
des Etzel Ingeſinde. Man ſahe gerne das;
Herr Hagen eilt' entgegen ihnen mit ſchnellem Gang,
ſie freundlich zu empfangen: deſſ ſagten ihm die Boten Dank.

1478. Hagen um die Kunde zu fragen ſie begann:
„Wie Etzel ſich gehabe und all die kühnen Mann?"
Da ſprach der Fiedelſpieler: „Nie beſſer Etzel ſaß,
noch froher je die Leute; in Wahrheit ſag' ich das."

1479. Sie gingen zu dem Wirthe, der Palaſt, der war voll.
Da grüßte man die Gäſte, als man von Rechte ſoll
gütlich immer grüßen in andrer Könige Land.
Werbel gar viel der Recken bei König Gunther fand.

1480. Es grüßte ſie voll Sitte der König Gunther hehr:
„Seid mir willkommen Beide, ihr Heunen-Fiedeler
mit euren Heergeſellen! Warum hat euch geſandt
der reiche König Etzel zu der Burgunden Land?"

1481. Sie neigten ſich dem König; Herr Werbelin da ſprach:
„Es bietet holden Dienſt euch und immer gut Gemach
Herr Etzel und Frau Chriemhild hierher in dieſes Land.
Sie haben zu euch Recken auf gute Treu' uns hergeſandt."

1482. Da ſprach der reiche König: „Froh bin ich ſolcher Mär,
gehabt ſich auch wohl Etzel, der König reich und hehr
und Chriemhild meine Schweſter im fernen Heunenland?“
Da ſprach der Fiedelſpieler: „Das thu ich euch bekannt,

1483. „daß beſſer ſich gehabten zwei Leute nimmermehr,
als ſie ſich gehaben Beide, das wiſſet König hehr,
mit allen ihren Degen und ihren Anverwandten,
ſie freuten ſich der Reiſe, als ſie zu euch uns ſandten.“

1484. „So Gnade ſeiner Dienſte, die er mir hier entbot
und meiner lieben Schweſter, weil es gefüget Gott,
daß Etzeln und den Seinen ſo alles wohl behagt,
ſtand ich doch ſchon in Sorgen, als ich euch drum gefragt.“

1485. Die beiden jungen Könige kamen auch daher,
und hörten von den Boten erſt jetzt die frohe Mär.
Die Fiedeler ſahe gerne der junge Giſelher
um ſeiner Schweſter Liebe. Freundlich ſprach der Herr:

1486. „Ihr Boten ſollt aufs Beſte willkommen hier uns ſein;
wenn ihr auch öfter wolltet herreiten an den Rhein,
ihr fändet immer Freunde, die gern euch mögen ſehn,
euch ſollte hier zu Lande nimmer Leids geſchehn.“

1487. „Das glauben wir auf Treue“, ſprach fröhlich drauf Swemlin.
„Ich könnt' euch nicht bedeuten mit allem meinem Sinn,
wie minnigliche Grüße entboten Etzel euch
und eure edle Schweſter, die Königin hehr und reich.

1488. „An eure Lieb' und Treue mahnt euch des Königs Weib
und wie ihr ſtets gewogen war euer Herz und Leib.
Zuvörderſt zu dem König ſind wir nun hergeſandt,
daß ihr geruhen wolltet zu reiten in Etzels Land.

89. „Daß wir euch darum bäten, uns dringend anbefahl
der reiche König Etzel. Er lädt euch allzumal,
ob ihr euch eurer Schweſter nicht ſehen laſſen wollt.
Er möcht' es gerne wiſſen, warum ihr doch ihm grollt?

90. „Daß ihr euch ſo entfremdet von ihm und ſeinem Land;
und wenn die Königinne euch wäre nicht verwandt,
ſo möcht' er's doch verdienen, daß ihr ihn kämt zu ſehn;
wenn ihr's zu thun geruhtet, ihm wär' es gar zu lieb geſchehn."

91. Da ſprach der König Gunther: „Bis zu der ſiebenten Nacht,
da künd' ich euch die Märe, weſſen wir uns bedacht
mit unſern guten Freunden, indeſſen gehet hin
und pflegt der guten Ruhe nach euren Wegemühn."

92. Dawider fragte Werblin: „Und möcht es wohl geſchehn,
daß wir noch unſre Herrin, Frau Uten, könnten ſehn,
eh wir in den Herbergen uns ſchüfen gut Gemach?"
Mit minniglichen Worten Herr Giſelher da ſprach:

93. „Dem ſoll euch Niemand wehren. Und wollt ihr vor ſie gehn,
das würde meine Mutter gewiß ſehr gerne ſehn.
Sie ſieht euch wahrlich gerne der Schweſter willen mein,
der edlen Frau Chriemhilde. Ihr ſollt ihr gar willkommen ſein."

94. Herr Giſelher ſie brachte, da man Frau Uten fand;
die ſah die Boten gerne vom fernen Heunenland;
ſie grüßte ſie gar freundlich in ihrem edlen Muth.
Da ſagten ihr die Märe die beiden Fiedler gut.

95. Da ſprach der edle Swemlin: „Die liebe Herrin mein
bietet euch Lieb' und Treue. Möcht' es doch alſo ſein,
daß ſie euch oftmal ſähe, das ſag ich euch als wahr,
ſie wär' auf dieſer Erden ganz glücklich immerdar."

1496. Da ſprach die Königin: „Das kann nun nimmer ſein;
wie gar zu gern ich ſähe die liebe Tochter mein,
ſo iſt im Heunenlande ſie leider mir zu fern;
*glückſelig* ſei ſie immer bei Etzeln ihrem Herrn.

1497. „Ihr ſollt mich wiſſen laſſen, wenn ihr heimkehrt von hie
und zu den Heunen wallet. So gerne ſah ich nie
in dieſen Zeiten Boten, als ich hab' euch geſehn."
Die Knappen da gelobten, daß ſie das ließen geſchehn.

1498. Herbergen darauf gingen nun die vom Heunenland.
Da hat der reiche König nach ſeinen Freunden geſandt.
Gunther der edle fragte all ſeine Freund' und Mann,
was ſie zur Botſchaft dächten? Da hob ſo Mancher an:

1499. „Daß er wohl möge reiten in König Etzels Land."
Das riethen ihm die Beſten, die er im Rathe fand.
Nur Hagen nicht, der Eine; dem war es grimmig leid.
„Ihr widerſagt euch ſelber!" ſprach er zum Könige beiſeit.

1500. Da ſprach der reiche König: „Chriemhildens Zorn verſchwand;
mit minniglichem Kuſſe hat ſie nur Sühn' erkannt
für das, was wir ihr thaten, bevor ſie ſchied vom Rhein,
es ſei denn etwa, Hagen, ſie zürnt euch noch allein."

1501. „Nun laßt euch nicht betrügen von ſolchem Wort der Fraun
und von den Heunenboten. Wollt ihr Chriemhilden ſchaun,
da mög't ihr wohl verlieren die Ehr' und auch den Leib.
Sie iſt nicht leicht vergeßlich, des König Etzels Weib."

1502. Da ſprach zu dieſem Rathe der Fürſte Gerenot:
„Wenn ihr durch euer Verſchulden fürchten müßt den Tod
im Heunenland, was ſollten wir darum ſtehen an,
zu ſehen unſre Schweſter? Das wäre übel gethan."

1503. Da ſprach der edle König, der junge Giſelher:
„Wenn ihr euch ſchuldig wiſſet, Herr Hagen, alſo ſehr,
ſo mögt ihr hier verbleiben und euch viel wohl bewahren
und laſſet, die es wagen, mit uns zu meiner Schweſter fahren."

1504. Da fing hart an zu zürnen der Held von Tronje Hagen:
„Ich will nicht, daß da reiten, die mehr als ich dort wagen.
Ich kann noch Wege reiten und fürchten nicht ein Wicht;
wenn ihr's nicht beſſer wollet, geſcheh', was euch geſchicht."

1505. Da ſprach der Küchenmeiſter Rumolt, der gute Degen:
„Was wirret euch, ihr könnet doch hier wohl euer pflegen
nach eurem eignen Willen; ihr ſeid hier reich bedacht;
wähn' ich doch nicht, daß Jemand zu Geißeln euch gemacht.

1506. „Wollt ihr nicht folgen Hagen, ſo räth euch dies Rumolt,
der euch mit rechter Treue ſtets dienſtlich war und hold,
daß ihr bei meiner Liebe ſollt bleiben hier am Rhein,
und laſſen König Etzeln dort bei Chriemhilden ſein.

1507. „Was könnt' in aller Welt euch wohl angenehmer ſein?
Ihr mögt vor euren Feinden hier nimmer ſicher ſein.
Ihr habt hier reiche Kleider, könnt ſchmücken euren Leib,
und trinken Wein, den beſten, und minnen holde Weib.

1508. „Dazu giebt man euch Speiſen, ſo gut ſie je gewann
ein König auf der Erde. Und liegt euch da nichts dran:
ihr ſolltet drum verbleiben um euer ſchönes Weib,
eh ihr gleich einem Kinde wagen wolltet euern Leib.

1509. „Drum rath ich abzuſtehen. Reich ſind eure Land',
ihr könnt hier beſſer leben, als je man's immer fand
in fremdem Reich. Wer weiß es, was man des Argen hat?
Drum ſollt ihr bleiben Herre! Das iſt des Rumolt Rath."

1510. „Wir wollen nun nicht bleiben", dawider ſprach Gernot,
„weil uns nun meine Schweſter ſo liebevoll entbot
und Etzel auch, der reiche. Wer ſchlüg' es da noch aus?
Wer's nicht gern hin fähret, der bleibe hübſch zu Haus."

11. Dem gab zur Antwort Hagen: „Laßt euch verdrießen nicht,
was ich darum geſprochen. Wie euch nun halt geſchicht,
ich rath euch denn mit Treuen, daß ihr euch mögt bewahren;
ihr ſollt nicht anders hinnen, als wohlbewehret fahren.

12. „Wenn ihr nicht wollt ablaſſen, ſo bietet Mannen auf,
die Beſten, die ihr findet, und trugen Schwertes Knauf;
ich will aus ihnen wählen bei tauſend Ritter gut,
ſo mag euch nicht gefährden der Chriemhild arger Muth.“

13. „Dem will ich gerne folgen“ ſprach Gunther da zur Hand.
Da hieß er Boten reiten in alle ſeine Land.
Da brachte man der Helden drei Tauſend und noch mehr.
Die wähnten nicht zu werben einſt ſolche harte Beſchwer.

14. Sie ritten frohen Sinnes in König Gunthers Land,
man hieß ſie all begaben mit Roſſen und Gewand,
die da mit reiten ſollten zum Heunenland vom Rhein.
Die guten Ritter mochten alle reiſeluſtig ſein.

15. Da ließ von Tronje Hagen den Bruder ſein Dankwart
mit ſeiner Recken achtzig kommen zu der Fahrt;
die kamen rittermäßig; Harniſche und Gewand
führten die viel ſchnellen in König Gunthers Land.

16. Da kam geritten Volkher, ein Spielmann gut und fein,
zu dieſes Feſtesreiſe mit dreißig Mannen ſein.
Die hatten ſolche Kleider, die Könige mochten tragen.
Mit zu den Heunen wollt' er, das ließ er Gunthern ſagen.

17. Wer der Volkher wäre, das ſag' ich euch wohl an;
er war ein edler Herre; ihm waren unterthan
gar viel der guten Recken in der Burgunden Land,
und weil er fiedeln konnte, ward er der Spielmann genannt.

1518. Hagen wählte tausend, von den' ihm war bekannt,
was schon in starken Stürmen geschaffen ihre Hand,
und was sie je vollbrachten, das wußt' er wohl seit Tagen;
denen konnte Niemand Andres, als Tapferkeit nachsagen.

1519. Die Boten Frau Chriemhildens das Zögern da verdroß,
weil ihre Furcht vor Etzeln, ihrem Herrn, war groß.
Täglich sie begehrten des Urlaubs heimzukehren,
das wollte nicht Herr Hagen, mit List thät' er dem wehren;

1520. Er sprach zu seinem Herren: „Wir sollens wohl bewahren,
daß wir sie reiten lassen, bevor wir selber fahren
darnach in sieben Nächten in König Etzels Land.
Trägt man uns argen Willen, desto besser wird's erkannt.

1521. „So mag auch nicht Chriemhilde bereiten sich dazu,
daß uns durch ihre Arglist Jemand Schaden thu.
Will sie es doch versuchen, so kommt sie übel an,
wir führen zu den Heunen so manchen auserwählten Mann."

1522. Nun waren Schild' und Sättel und alle das Gewand,
das die Burgunder führen wollten in Etzels Land,
gerüstet und bereitet zur Fahrt in's Heunenland.
Da wird auch nach den Boten der Frau Chriemhild gesandt.

1523. Als sie zu Hofe kamen, da sprach der Held Gernot:
„Der König will dem folgen, was Etzel uns entbot.
Wir wollen gerne kommen zu seiner Festlichkeit
und unsre Schwester sehen; daß ihr dess ohne Zweifel seid."

1524. Da sprach der König Gunther: „Könnt' ihr uns auch das sagen,
wann ist das Fest des Königs? oder zu welchen Tagen
wünscht er, daß wir kommen?" Drauf sagte Swemmelein:
[redacted]mahen Sonnenwende soll die Hochzeit sein."

1525. Der König ſagt' auch ihnen, das war noch nicht geſchehn,
ob ſie die Königinne Frau Brunhild möchten ſehn,
mit ſeinem Willen dürften ſie gehn zur Königin.
Dagegen ſprach Herr Volkher, gewiß nach deren Sinn:

1526. „Ihr Treuen, meine Herrin iſt heut nicht wohlgemuth,
daß ihr ſie ſchauen möget," ſo ſprach der Ritter gut,
„verweilet noch bis morgen, ſo läßt man euch ſie ſehn."
Sie wähnten ſie zu ſchauen, da konnt' es nicht geſchehn.

1527. Da ließ der reiche König, weil er den Boten hold,
aus königlicher Milde ihnen von ſeinem Gold
reichen auf breiten Schilden; er war ja reich daran.
Auch wurden ſchöne Gaben ihnen von Freunden gethan.

1528. Da ſprach der Bote Swemmel zum Könige zur Hand:
„Herr König, eure Gabe laßt bleiben hier zu Land;
wir dürfen's nicht heimführen; mein Herr uns das verbot,
daß wir der Keines nähmen von Kleid und Golde roth."

1529. Es war der Vogt vom Rheine darob ſehr ungemuth,
weil ſie verweigern wollten ſo reichen Königs Gut;
da mußten ſie wohl nehmen ſein Gold und ſein Gewand,
das ſie drauf mit ſich führten in König Etzels Land.

1530. Sie wollten Uten ſchauen, noch eh ſie durften ſcheiden.
Herr Giſelher, der führte die edlen Fiedler beiden
zu ſeiner Mutter Uten; die ihrer Tochter entbot:
was ſie an Ehren wachſe, das mindre ihr die Noth.

1531. Da ließ die Königinne ihre Borten und ihr Gold
um ihrer Tochter willen, denn dieſer war ſie hold,
und Etzels willen reichen den beiden Heunenboten.
Sie durften's gern empfangen; denn gerne ward's geboten.

1532. Urlaub genommen hatten die Boten nun von dann
von Männern und von Frauen. Froh, als ich ſagen kann,
fuhren ſie hin durch Schwaben, bis dahin hieß Gernot
von Recken ſie geleiten, daß ihnen Niemand Uebels bot.

1533. Als die von ihnen ſchieden, die ihrer ſollten pflegen,
da ſicherte ſie Etzels Herrſchaft allerwegen;
denn ihnen raubte Niemand nicht Roſſe noch Gewand.
Sie wollten drauf geſchwinde in König Etzels Land.

1534. Doch wo ſie Freunde wußten, da thaten ſie es kund,
daß die da von Burgunden kämen in kurzer Stund
vom Rheine hergereiſet zum fernen Heunenland.
Dem Biſchof Pilgrine ward auch die Mär bekannt.

1535. Als ſie vor Bechelaren die Straß' hinunter ritten,
da hörte ſie auch Rüdeger, der Mann von guten Sitten,
und Frau Gotelinde, des edlen Fürſten Weib,
daß die Burgunden kämen, deſſ freute ſich ihr Leib.

1536. Eilen mit den Mären ſah man die beiden Mann.
Ihren König ſie fanden in ſeiner Stadt zu Gran.
Dienſt über Dienſte ſagten, der man ſoviel entbot,
ſie ihrem milden Herren; von Wonne ward er freudenroth.

1537. Als nun die Königinne die Stunde recht erfand,
daß ihre Brüder wollten kommen ins Heunenland,
da ward ihr wohl zu Muthe; ſie wollt' es alſo haben,
den beiden Fiedelſpielern ſchenkte ſie reiche Gaben.

1538. Sie ſprach: „Nun ſaget Beide, Werbel und Swemlin,
welche von meinen Freunden zum Feſte wollten ziehn;
der nennet mir die beſten, die reiſen in dies Land!
*Auch ſaget mir*, wie Hagen die Heunenbotſchaft erfand?"

1539. Sie ſprachen: „Er ging zum Rathe des einen Morgens ein;
wenig guter Sprüche ſprach er voll Groll darein,
als ſie die Reiſe lobten hierher ins Heunenland,
die ward vom grimmen Hagen die Fahrt zum Tode genannt.

1540. „Es kommen eure Brüder, die Könige alle drei
mit rechtem Freudenmuthe; wer ſonſt mit ihnen ſei,
die Zahl ich bis ans Ende, Frau, nimmer wiſſen kann.
Mit ihnen wollt' auch reiten Volkher, der kühne Fiedelmann".

1541. „Den möcht' ich gern entbehren", ſprach da des Königs Weib,
„daß ich hier nimmer ſähe des Volkher ſtarken Leib.
Herrn Hagen bin ich gewogen, das iſt ein Recke gut;
daß wir ihn bald hier ſehen, darob iſt froh mein Muth."

1542. Da ging die Königinne, wo ſie den König fand,
wie minnig Frau Chriemhilde da vor dem König ſtand!
„Wie gefallen euch die Mären, viellieber Herre mein?
Was je mein Herz begehrte, ſoll bald vollendet ſein."

1543. „Dein Will' iſt meine Freude", ſprach er, „lieb Fraue mein,
Nie konnt' ich meiner eignen Verwandten froher ſein,
wenn ſie zum Feſte kamen daher in meine Land'.
Mich freut's, daß deine Freunde all deine Sorge dir gewandt."

1544. Amtleute König Etzels befahlen überall,
mit Seſſeln auszuſchmücken den Palaſt und den Saal
für all die lieben Gäſte, die ihnen ſollten kommen.
Seitdem ward bei dem König bald großes Klagen vernommen.

## XXV.

Wie die Herren alle zu den Heunen fuhren.

1545. Nun laſſen wir das bleiben, wie man gebahrte hie.
So hochgemuthe Recken, die fuhren wohl noch nie
ſo recht in Pracht und Prangen in eines Königes Land;
ſie hatten, was ſie wollten Beides Waffen und Gewand.

1546. Der König von dem Rheine kleidete ſeine Mann
tauſend und noch ſechzig, als ich euch ſagen kann,
dazu neuntauſend Knechte zu dieſem Hofgelag.
Die ſie zu Hauſe ließen, beweinten's wohl hernach.

1547. Als man trug das Geräthe zu Wormes über den Hof,
da ſagte da von Speier ein alt' und hehr' Biſchof
zur Königinne Uten: „Die Freunde wollen fahren
zum hohen Feſt der Heunen: Gott müſſe ſie wohl-bewahren."

1548. Da ſprach zu ihren Kindern die edle Frau Ute:
„Ihr ſolltet hier verbleiben, ihr Helden kühn' und gute,
mir hat heut Nacht geträumt von Aengſten und von Noth,
wie alle das Gevögel in dieſem Lande wäre todt!"

1549. „Wer ſich an Träume kehret", ſprach da der grimme Hagen,
„der weiß die rechte Kunde nimmermehr zu ſagen,
wenn es um ſeine Ehre am beſten ſei beſtellt.
Mein Herr geh drum zu Hofe, wenn es ihm alſo gefällt.

1550. „Wir ſollen einmal gerne reiten in Etzels Land,
da kann dem Könige dienen guter Helden Hand,
wo wir da ſchauen müſſen Chriemhildens hohe Zeit."
[redacted] zur Reiſe, jedoch gereut es ihm ſeit.

1551. Wohl hatt' er's widerrathen, bis daß der Held Gernot
mit großem Ungefüge gar übeln Spott ihm bot
und hatt' ihn an Siegfrieden, Chriemhildens Mann, gemahnt;
er ſprach: „drum hätte Hagen die Reiſe gern gewandt."

1552. Da ſprach von Tronje Hagen: „Daß ich aus Furcht es thu?
wenn ihr es wollt, ihr Helden, ſo ſollt ihr greifen zu;
ja traun, ich reite gerne mit euch in Etzels Land."
Seitdem hat er verhauen ſo manchen Schildesrand.

1553. Gerüſtet waren die Schiffe; da waren Recken viel,
was ſie an Kleidern hatten das trugen ſie zu Kiel;
ſie waren gar unmüßig bis zu der Abendzeit,
ſie hoben ſich von Hauſe mit großer Fröhlichkeit.

1554. Viel Hütten und Gezelte ſpannte man übers Gras
jenſeit am Rheineſtrande, da man zum Sammeln ſaß.
Den König bat noch bleiben Brunhild ſein ſchönes Weib,
zur Nacht noch einmal herzte ſie ihres Königs Leib.

1555. Poſaunen, Flötenſpielen begann nach nächt'ger Ruh,
die Reiſe zu verkünden, da griffen ſie dazu.
Wer Liebes hatt' im Arme, der herzte Freundes Leib.
Seitdem ſchied Viele mit Leide des Königs Etzel Weib.

1556. Frau Uten's Kinder hatten da einen Eigenmann,
kühn war er und getreue. Eh' nun die Fahrt begann,
er ſagte da dem Könige heimlich ſeinen Muth;
er ſprach: „Ich muß drum trauern, daß ihr die Fahrt noch Hofe thut."

1557. Er war geheißen Rumolt, und war ein Held zur Hand.
Er ſprach: „Wem wollt ihr laſſen die Leut' und auch das Land?
Daß Niemand kann abwenden euch Recken euern Muth!
Der Frau Chriemhilden Märe, die deucht mich nimmer gut."

1558. „Das Land ſei dir befohlen und auch die Kindelein
und diene wohl den Frauen; das iſt der Wille mein.
Und wen du ſieheſt weinen, dem tröſte ſeinen Sinn.
Ich weiß, es thut uns nimmer Leides die Königin.“

1559. Die Roſſe ſtanden fertig den Königen und den Mannen,
mit minniglichem Kuſſe ſchied Mancher da von dannen;
dem in ſo hohem Muthe lebete der Leib.
Das mußte bald beweinen gar manches ſchöne Weib.

1560. Da man die ſchnellen Recken ſah zu den Roſſen gehn,
da mußten viel der Frauen betrübt und traurig ſtehn.
Ein langes, langes Scheiden ſagt ihnen wohl ihr Muth;
auf großen Schaden zu kommen, thut keinem Herzen gut.

1561. Die ſchnellen Burgunden erſtiegen nun die Roſſ',
da ward im ganzen Lande ein Weheruf gar groß;
zu beiden Seiten der Berge weinete Weib und Mann.
Wie auch ihr Volk ſich habte, ſie fuhren froh von dann.

1562. In tauſend Panzern zogen mit ihren Herren aus
die Burgunden Helden, ſie ließen da zu Haus
ſo manche ſchöne Fraue, die ſahn ſie nimmermehr.
Siegfrieds Wunden ſchmerzten die Frau Chriemhilde ſehr.

1563. Da ſchickten ſie die Reiſe zuerſt dem Main entgegen
hinauf durch Oſterfranken, des Gunther kühne Degen.
Es leitete ſie Hagen; dem war der Weg bekannt.
Es war ihr Marſchalk Dankwart aus Buregundenland.

1564. Da ſie von Oſterfranken gen Schwanefelde ritten,
da mochte man ſie ſchauen in ritterlichen Sitten,
die Fürſten und die Freunde, die Helden lobeſam!
Am zwölften Tag der König zum Donauſtrome kam.

565. Da ritt von Tronje Hagen voran der ganzen Schaar,
der ſtets den Nibelungen ein Troſt in Nöthen war.
Es ſtieg der kühne Degen hernieder auf den Sand,
ſein Roß er da behende an einem Baume band.

566. Das Waſſer war geſchwollen und jedes Schiff geborgen,
die kühnen Nibelungen waren in großen Sorgen,
wie ſie hinüber kämen; die Woge war zu breit,
da ſchwang ſich zu der Erden manch Ritter kampfbereit.

567. „Leides", ſprach da Hagen, „mag dir hier wohl geſchehn,
König von dem Rheine. Nun magſt du ſelber ſehn:
das Waſſer iſt geſchwollen; ſehr ſtark iſt ſeine Fluth;
ich wähne, hier verlieren wir manchen Recken gut."

568. „Was klagt ihr mir, Held Hagen?" ſprach da der König hehr.
„Bei eurer eignen Stärke, entmuthigt uns nicht mehr!
Die Fuhrt ſollt ihr uns ſuchen hinüber an das Land,
daß wir von hinnen bringen Beides Roſſ' und auch Gewand."

569. „Ja, nicht iſt mir", ſprach Hagen, „mein Leben ſchon ſo leid,
daß ich mich woll' ertränken in dieſen Wogen breit;
zuvor von meinen Händen ſoll ſterben mancher Mann
in König Etzels Landen: das iſt mein guter Wahn.

570. „Hier bleibet bei dem Waſſer, ihr ſtolzen Ritter gut;
ich will den Fergen ſelber ſuchen bei der Fluth,
der uns hinüber bringe in des Gelfraten Land."
Da nahm der ſtarke Hagen ſeinen guten Schildesrand.

571. Er war ſehr gut gewaffnet, den feſten Schild er trug,
ſein Helm war aufgebunden, der glänzte hell genug.
Ueber dem Harniſch führt' er ein Schwert, ein breites, mit,
das an den beiden Seiten auf's allerſchärfſte ſchnitt.

1572. Da ſucht' er hin und wieder nach einem Schiffersmann.
Er hörte Waſſer gießen, zu lauſchen er begann.
In einem ſchönen Brunnen thaten das weiſe Weib';
die wollten ſich da kühlen und badeten ihren Leib.

1573. Hagen ward ihrer innen; er ſchlich ſich heimlich nah;
als ſie ſich deſſ' verſannen, wie ſchnell entflohn ſie da!
Und daß ſie ihm entrannen, deſſ freuten ſie ſich ſehr.
Da nahm er ihnen die Hemden; das war des Schadens gar noch mehr!

1574. Da ſprach das eine Meerweib, Hadburg war ſie genannt:
„Wenn ihr uns wieder geben wollt unſer weiß Gewand,
edler Ritter Hagen, wir ſagen dann euch wohl,
wie euch die ferne Reiſe nach Hof gedeihen ſoll."

1575. Sie ſchwebten wie die Vögel vor ihm auf breiter Fluth,
es dünkte ihre Weisheit den Helden ſtark und gut;
was ſie ihm ſagen wollten, er glaubte wohl daran.
Als er darnach begehrte, die Ein' alſo begann:

1576. Sie ſprach: „Ihr mögt wohl reiten in König Etzels Land;
ich ſetz' euch meine Treue zum Bürgen und zum Pfand,
daß Helden niemals fuhren in irgend welches Reich
zu alſo großen Ehren. Im Wahren ſag' ich's euch."

1577. Der Rede ward da Hagen in ſeinem Herzen hehr;
gab ihnen hin die Kleider und ſäumte ſich nicht mehr.
Als ſie nun angezogen ihr wunderſam Gewand,
da ſagten ſie erſt recht ihm die Reiſ' in Etzels Land.

1578. Da ſprach das andre Meerweib, des Namens Siegelint:
„Ich will dich warnen, Hagen, des Aldrianen Kind;
es hat dir meine Muhme dem Kleid zu Lieb gelogen;
*kommſt* du zum Heunenlande, ſo biſt du ſehr betrogen!

79. „Du sollst zurücke kehren, weil es noch an der Zeit:
weil all ihr kühnen Helden also geladen seid,
daß ihr ersterben müsset in König Etzels Land;
die dahin reiten, reiten den Tod an ihrer Hand."

80. Da sprach der grimme Hagen: „Ihr trüget ohne Noth,
wie möcht' es doch sich fügen, daß all wir stürben todt?
wer sollt' im Heunenlande uns tragen solchen Haß?"
Da fingen an die Meerweib ihm auszulegen das.

81. Es sprach da ihrer Eine: „Es muß nun also sein;
es kann da euer Keiner genesen, nur allein
der Kapellan des Königs. Das ist uns wohl bekannt;
der kommt gesund hinwieder in König Gunthers Land."

82. Da sprach im grimmen Muthe der kühne Degen Hagen:
„Das wäre meinem Herren gefährlich anzusagen,
daß wir bei Etzel sollten verlieren alle den Leib.
Nun zeig' uns über's Wasser du allerweisestes Weib."

83. Sie sprach: „Wenn ihr doch wollet zum Fest nach Hofe gehn,
du siehst beim Wasser oben eine Herberge stehn,
darinnen ist ein Ferge und nirgends sonst umher."
Da war der Held zufrieden und fragte nun nichts mehr.

84. Dem ungemuthen Recken sprach da die Eine nach:
„Nun harrt ein wenig, Hagen, ihr seid doch allzu jach.
Vernehmt noch bessre Kunde, wie ihr gelangt zum Strand;
der Herre dieser Marke der ist Else genannt.

85 „Sein Bruder ist geheißen Gelfrat, ein wackrer Held,
ein Herr im Baierlande. Gefährlich er sich stellt,
wollt ihr durch seine Marke. Ihr sollt euch wohl bewahren,
und sollt auch mit dem Fergen bescheidenlich verfahren.

1586. „Der iſt ſo grimmen Muthes, er läßt euch nicht geneſen;
ihr wärt mit klugen Sinnen denn bei dem Held geweſen.
Wollt ihr, daß er euch führe, ſo gebet ihm den Sold.
Er hütet dieſes Landes und iſt Gelfraten hold.

1587. „Und kommt er nicht bei Zeiten, ſo rufet über die Fluth
und ſagt, ihr hießet Amelrich; der war ein Degen gut,
der ſeiner Feinde willen räumen mußte das Land;
ſo kommt auch wohl der Ferge, wenn ihm der Name wird genannt

1588. Der übermüthige Hagen verneigte ſich den Fraun.
Er ſchwieg: er hatt' auch Kunde genug vernommen, traun!
Da ging er an dem Waſſer hinaufwärts an dem Strand,
bis er am andern Ufer eine Herberge fand.

1589. Da hob er an zu rufen gewaltig über Fluth.
„Nun hol mich über, Ferge", ſo ſprach der Degen gut,
„ich gebe dir eine Spange zum Lohn von Gold ſo roth;
wohl iſt mir dieſe Reiſe, das wiſſe, wahrlich noth."

1590. Es war ſo reich der Ferge, daß er nicht dienen kam,
darum er Lohn auch ſelten für ſeine Fähre nahm;
auch waren ſeine Knechte von großem Uebermuth.
Noch immer ſtand da wartend Hagen dieſſeit der Fluth.

1591. Da rief er ſo mit Kräften, daß all die Fluth erſcholl;
es war des Helden Stimme gewaltig ſtark und voll:
„Nun hol mich, Amelrichen; ich bin des Elſen Mann,
der ſtarker Feindſchaft willen aus dieſem Land entrann."

1592. Gar hoch an ſeinem Schwerte die Spang' er ihm entbot,
die war ſo ſchön und glänzte von lichtem Gold ſo roth;
*daß man ihn* überführe in Gelfratens Land.
*Der übermüthige* Ferge nahm ſelbſt das Ruder zur Hand.

593. Auch war derſelbe Schiffsmann für reiches Gut nicht blind,
doch Gier nach großem Gute oft böſes Ende gewinnt.
Da wollt' er ſich verdienen des Hagen Gold ſo roth,
drob litt er von dem Degen den ſchwertgrimmigen Tod

594. Der Fährmann fuhr mit Eile herüber an den Sand.
Den er hatt' nennen hören, als er den nicht erfand,
begann er hart zu zürnen, weil er den Hagen ſah;
ſehr wild und grimmig ſprach er zu dem Helden da:

595. „Ihr mögt wohl ſein geheißen bei Namen Amelreich;
doch deſſ ich mich verſehen, dem ſeht ihr wenig gleich;
von Vater und von Mutter war er der Bruder mein.
Nun ihr mich habt betrogen, ſollt ihr nicht übergefahren ſein."

596. „Thut es durch Gott den reichen," rief Hagen ihm entgegen
„ich bin ein fremder Recke, beſorgt um viele Degen.
So nehmet hin denn freundlich den euch gebotnen Sold,
daß ihr mich überfahret, ich bin euch wahrlich hold."

597. Dawider ſprach der Ferge: „Das mag nun nimmer ſein,
es haben viele Feinde die lieben Herren mein;
drum führ' ich keinen Fremden hinüber in das Land,
ſo lieb dir ſei zu leben, ſo tritt mir bald aus an den Strand."

598. „Thut das doch nicht," ſprach Hagen, „gar traurig iſt mein Muth;
und nehmt von mir zu Lohne die goldne Spange gut,
und führt mir tauſend Roſſe über und manchen Mann."
Da ſprach der grimme Ferge: „Das wird euch nimmer gethan."

599. Er hob ſein ſtarkes Ruder, ſtark und lang und breit;
er ſchlug damit auf Hagen, dem war es wahrlich leid,
daß dieſer in dem Schiffe ſtrauchelt' auf ſeine Knie;
ein ſo recht grimmiger Ferge kam zu dem Tronjer nie.

1600. Den hehren Gaſt er reizte mit einem zweiten Schlag,
er ſchlug dem eine Scheite *), daß ihm das Ruder brach
an Hagens Haupt. Der Ferge, das war ein ſtarker Mann.
Davon des Elſen Schiffmann doch großen Schaden gewann.

1601. Mit grimmem Zornesmuthe griff da des Hagen Hand
behend zur Schwertesſcheide, wo er ein Waffen fand;
da ſchlug er ab das Haupt ihm und warf es in den Grund,
bald wurden dieſe Mären den Burgunden kund.

1602. In derſelben Stunde, da er den Schiffmann ſchlug,
das Schiff glitt in die Strömung, das war ihm Leid genug.
Eh' er es wieder richtete ermüden er begann.
Da zeigte große Kräfte des Königs Gunther Mann.

1603. Mit ſchnellen Ruderſchlägen lenkt' ers dem Ufer nach,
bis ihm das ſtarke Ruder in ſeiner Hand zerbrach.
Er wollte zu den Recken hin auf den ſeichten Strand;
da war kein ander Ruder. Hei, wie er ſchnell es band

1604. Mit ſeines Schildes Feſſel! — das war ein Riemen ſchmal.
Nach einem Wald hin wandte das Schifflein er zu Thal.
Dort fand er ſeinen Herren an dem Geſtade ſtehn.
Da ſah man manchen Ritter dem Hagen entgegen gehn.

1605. Mit Gruß ihn wohl empfingen die edlen Ritter gut,
da ſahn ſie in dem Schiffe rauchen das heiße Blut
von jener ſtarken Wunde, die er dem Fährmann ſchlug.
Es ward da von den Degen Hagen gefragt genug.

1606. Als auch der König Gunther das rothe Blut erſah,
das in dem Schiffe wogte, alsbalde ſprach er da:
„Sagt mir, wohin, Herr Hagen, iſt denn der Ferge kommen?
Euere Stärke, wähn' ich, hat in dem Namen genommen!"

*) *Scheite* (mhd. *schalte*) = Schelle, Maulſchelle, Ohrfeige.

1607. Er ſprach mit Lügenworten: „Als ich das Schifflein fand
bei einer wilden Weiden, da löſt es meine Hand;
ich habe keinen Fergen hier irgendwo geſehn;
es iſt auch Niemand Leides durch meine Schuld geſchehn.“

1608. Da ſagte von Burgunden der edle Herr Gernot:
„Heut' muß ich noch beſorgen viel lieber Freunde Tod.
Seit wir der Schiffersleute hier keinen mögen ſehn,
die uns hinüber führen; drum muß ich traurig ſtehn.“

1609. Laut rief von Tronje Hagen: „Legt auf das Gras nun dar,
ihr Knechte, das Geräthe! Ich denke, daß ich war
der allerbeſte Ferge, den man am Rheine fand;
wohl denk' ich euch zu bringen hinüber in Gelfrats Land.“

1610. Damit ſie deſto ſchneller kämen über Fluth,
trieben ſie an die Roſſe; die ſchwammen alſo gut,
daß da die ſtarke Strömung der Keines ihnen nahm,
nur etliches trieb ferner, weil ihm die Müde kam.

1611. Das Schiff war ungefüge und ſtark und weit genug,
fünfhundert oder mehr noch es wohl auf einmal trug
von dem Geſind mit Speiſen und Waffen über Fluth.
Am Ruder mußte ziehen des Tags manch' Ritter gut.

1612. Da trugen ſie zu Schiffe ihr Gold und ihre Kleid,
da ihnen dieſe Reiſe nicht wollte werden leid.
Herr Hagen, der war Meiſter, drum fuhr er an den Strand
manchen zierlichen Recken ins unbekannte Land.

1613. Zum erſten bracht' er über die tauſend Ritter hehr,
dazu auch ſeine Recken. Noch waren ihrer mehr;
neuntauſend Knechte bracht' er auch über in das Land.
Des Tages war unmüßig des kühnen Tronjer Hand.

1614. Da er ſie wohlbehalten all brachte über Fluth,
an jene böſe Kunde dachte der Degen gut,
die ihm die wilden Meerfraun ſagten kurz zuvor;
darüber faſt des Königs Kaplan den Leib verlor.

1615. Bei ſeinen Weihgefäßen den Pfaffen ſtehn er fand,
auf ſeinem Heiligthume ſich ſtützend mit der Hand.
Das mocht' ihm wenig helfen. Da Hagen ihn erſah,
dem gottesarmen Prieſter war Ungemach ſehr nah.

1616. Er ſchwang ihn aus dem Schiffe urplötzlich mit Gewalt;
da rief erſchreckt die Menge; „Halt doch, Herre, halt!"
Es zürnte laut Herr Giſelher, der Held in Kampf und Streit;
— gern wollte doch Herr Hagen dem Prieſter thun ein Leid.

1617. Da ſprach von Burgunden der kühne Held Gernot:
„Was hilft euch denn, Herr Hagen, des armen Pfaffen Tod?
Thäte das Jemand anders, es ſollt' ihm werden leid!
Was that euch denn der Prieſter, daß ihr ſo zornig ſeid?"

1618. Der Pfaffe ſchwamm; er wähnte, gerettet doch zu werden,
wenn ihm da Jemand hülfe. Das konnt' ihn ſehr gefährden;
es ſtieß der ſtarke Hagen, ſehr zornig war ſein Muth,
ihn nieder mit dem Ruder. Das däuchte Niemand gut.

1619. Da nun der arme Prieſter hier keine Hülf' erſah,
kehrt' er zum Strande wieder; viel Mühſal litt er da.
Ob er nicht ſchwimmen konnte, es half ihm Gottes Hand,
daß er geſund zurücke kam auf den Uferſand.

1420. Dort ſtand der arme Prieſter und ſchüttelte ſein Kleid;
da ſchien dem grimmen Hagen doch böſe prophezeit,
was ihm für Märe ſagten die wilden Meresweib';
er dachte: „Dieſe Degen verlieren ſicher Leben und Leib."

1621. Da ſie das Schiff entladen und ausgetragen dann,
all was darinnen hatten der dreien Könige Mann,
ſchlug Hagen es zu Stücken und warf es in die Fluth;
das nahm gewaltig Wunder die Recken kühn und gut.

1622. „Was ſchafft ihr da, mein Bruder?“ ſprach da der Held Dankwart,
„wie ſollen wir über kommen auf unſrer Wiederfahrt,
wenn von der Heunen Lande wir reiten an den Rhein?“
Es wußte wohl Herr Hagen, das ſollte nimmer ſein.

1623. Drum ſprach der grimme Tronjer: „Ich thu' es auf den Wahn,
wenn wir im Heere hätten einen verzagten Mann,
der uns entrinnen wolle vor Angſt in großer Noth,
daß der hier leiden ſolle am Strome ſchmählichen Tod.“

1624. Da der Kaplan des Königs das Schiff zerſplittert ſah,
hinüber übers Waſſer rief er nach Hagen da:
„Ihr Mörder ohne Treue, was hab ich euch gethan,
daß ihr ertränken wolltet mich armen Gottesmann?“

1625. Deſſ gab ihm Antwort Hagen: „Nun laßt die Rede ſein,
mir iſt es leid in Wahrheit, daß vor den Händen mein
ihr hier geneſen mußtet, das wiſſet ohne Spott!“
Da ſprach der arme Pfaffe: „Drum lob' ich ewig Gott.

1626. „Ich fürcht' euch gar geringe, deſſ ſollt ihr ſicher ſein;
nun fahrt ihr zu den Heunen; ich kehre zu dem Rhein.
Gott laß euch nimmer wieder die Heimath wiederſehn;
ihr wolltet mich ermorden, das mag euch ſelbſt geſchehn.“

1627. Sie führten mit ſich Einen aus der Burgunden Land,
ein Held zu ſeinen Handen; der war Volkher genannt.
Der redet' immer launig in ſeinem kühnen Muth.
Und was beging Herr Hagen, das däuchte dem Fiedler gut.

1628. Bald waren bereit die Roſſe, die Saumer wohl beladen;
ſie hatten noch gewonnen bis hierher keinen Schaden.
Verloren ihnen leider war der Kaplan allein,
[redacted]muſt' auf ſeinen Füßen zurück gehn an den Rhein.

## XXVI.

### Wie Dankwart Gelfraten erſchlug.

129. Als ſie nun Alle waren gekommen auf den Sand.
Fing Gunther an zu fragen: „Wer ſoll uns durch das Land
die rechten Wege weiſen, daß wir nicht irre fahren?“
„Davor will ich,“ ſprach Volkher, „euch alle wohl bewahren.“

130. „Nun wehret euch,“ ſprach Hagen, „ſei's Ritter oder Knecht,
Freunden ſoll man folgen; das dünkt mich wahrlich recht.
Viel ungefüge Märe, die thu' ich euch hier kund:
Wir ſollen nimmer wieder heimkehren nach Burgund.

131. „Es ſagten mir heut morgen zwei wilde Meeresweib,
daß wir nicht wiederkämen. Nun rath' ich eurem Leib,
daß ihr euch waffnet, Helden. Ihr ſollt euch wohl bewahren,
wir haben ſtarke Feinde, daß wir gerüſtet fahren.

132. „Ich wähnte Lug zu finden an dieſen weiſen Fraun;
ſie ſagten, unſer Keiner, der werde wiederſchaun
das unſre Land am Rheine, als nur der Kapellan;
drum wünſcht' ich heut ſo gerne, daß er im Strom den Tod gewann “

133. Da flog von Schaar zu Schaaren des Hagen böſe Mär;
da wurde bleich vor Schrecken manch Recke kühn und hehr,
daß ſie beſorgen mußten auf dieſer Fahrt den Tod;
das ſchuf wohl manchem Helden im Voraus große Noth.

134. Nah bei Möringen waren ſie über Fluth gekommen,
wo Hagen dem Elſen-Fergen das Leben hatte genommen.
Da ſprach von Neuem Hagen: „Weil ich allhier gewann
mir unterweges Feinde, ſicht man uns ſicher an.“

1635. „Wiſſet, daß ich den Fergen heut morgen früh erſchlug.
Das ſpricht ſich aus bei Tage. Nun ſeid ihr ſtark und klug,
wenn Gelfrat uns und Elſe mit Streite nun beſtehn,
ſo ſoll es ihnen wahrlich übel genug ergehn.

1636. „Sie werden nicht verziehen, ich weiß, ſie ſind gar kühn,
nun ſollt die Roſſ' ihr laſſen deswillen ſanfter ziehn,
daß ihrer Niemand wähne, wir flöhen auf den Wegen."
„Dem Rathe will ich folgen," ſprach Giſelher der Degen.

1637. „Wer ſoll das Ingeſinde hinführen über Land?"
Sie ſprachen: „das thu Volkher; dem ſind gar wohl bekannt
allhier die Steg' und Straßen, dem kühnen Fiedelmann."
Eh man noch ausgeſprochen, da ritt der ſchon voran.

1638. Der kühne Fiedelſpieler! Den Helm er auf ſich band,
in herrlich heller Farbe glänzt' ihm ſein Schlachtgewand!
Auf einen Schaft auch band er ein Zeichen, das war roth;
bald kam er mit den Königen in grimmige Kampfesnoth.

1639. Da war der Tod des Fergen Gelfraten nun gekommen
zu ganz gewiſſer Kunde; da hatt' ihn auch vernommen
der hart' und ſtarke Elſe. Die Mär' war ihnen leid;
ſie ſandten nach ihren Helden, die waren bald bereit.

1640. Darauf in kurzen Zeiten, nun höret das mit an,
verſammelten ſich eilend, die Schaden hatten gethan
ſchon oft in ſtarken Kriegen, eine gewalt'ge Schaar;
es kamen ſiebenhundert Gelfraten zur Hülfe dar.

1641. Sie eilten ihren Feinden, den grimmen, nachzureiten,
geführt von ihren Herren. Sie wollten Noth bereiten
den übermüth'gen Gäſten und ahnden ihren Zorn.
[redacted]durch noch mehr der Freunde die Herren da verlor'n.

1642. Hagen von Tronje hatte das wohl gerichtet ein,
(wer konnt' auch ſeinen Freunden ein beſſrer Hüter ſein?)
daß er der Nachhut pflegte mit allen ſeinen Mann,
und Dankwart ſeinem Bruder; das war ſehr wohl gethan.

1643. Der Tag war ſchon vergangen; es kam die Nacht daher;
da ſorgte für die Freunde der kühne Held noch mehr.
Sie ritten unter Schilden hindurch das Baierland,
darauf nach kurzer Weile wurden ſie angerannt.

1644. Zu beiden Seiten der Straße und hinter ihnen nach
hörten ſie Roſſeshufe; die Leute kamen jach.
Da ſprach der kühne Dankwart: „Nun rennen ſie uns an,
da bindet auf die Helme; das iſt gar gut gethan."

1645. Sie hielten ein vom Ritte, wie es da mußte ſein;
ſie ſahen durch das Dunkel der lichten Schilde Schein;
nicht länger mochte ſchweigen allda der kühne Hagen:
„Wer folgt uns auf der Straße?" Das mußt' ihm Gelfrat ſagen.

1646. Es ſprach der kühne Markgraf Gelfrat aus Baierland:
„Wir ſuchen unſre Feinde und ſind euch nachgerannt;
ich weiß nicht, wer heut morgen den Fergen mir erſchlug;
das war ein Held zu Handen. Das iſt mir leid genug."

1647. Da ſprach von Tronje Hagen: „So war der Ferge dein?
Er wollte nicht uns fahren. Die Schuld, die iſt nun ſein,
denn ich erſchlug den Recken; fürwahr, es that mir Noth;
von ſeinen Händen litt ich beinah den grimmigen Tod.

1648. „Ich wollt' als Lohn ihm geben viel Gold und auch Gewand,
daß er uns überführte, Held, in deine Land'.
Darüber zürnt' er alſo, daß mich ſein Ruder ſchlug,
eine gewalt'ge Schelte; deſſ ward ich grimmig genug.

1649. „Da kam ich mit dem Schwerte und wehrt' ihm ſeinen Zorn
mit einer ſtarken Wunde: da war der Held verlor'n.
Ich bring' es euch zur Sühne, wie es euch dünket gut."
Da ging' es an ein Streiten; ſie hatten zornigen Muth.

1650. „Das wußt' ich wohl," ſprach Gelfrat, „wenn hier vorüberritten
Gunther und ſein Geſinde, daß wir noch Schaden litten
durch den von Tronje Hagen. Nun ſoll's ihm nicht gedeihn;
für meines Fergen Ende ſollſt du nun Bürge ſein."

1651. Sie neigten über die Schilde zum Stiche nun die Speer'
Gelfrat und Degen Hagen in harter Kampfbegehr;
Herr Dankwart und auch Elſe hart auf einander ritten.
Sie prüften, wer ſie waren. Da ward ſehr grimm geſtritten.

1652. Wo prüften Helden beſſer ſich wohl in Streiten hart?
Von ſtarkem Stoße Hagen vom Roß geſetzet ward
nieder auf den Raſen durch Gelfrats kühne Hand.
Ihm platzte der Bruſtriemen. Doch war ihm Streit bekannt.

1653. Es dröhnte vom Geſinde krachender Schäfte Schall,
auch Hagen ſich erholte von ſeinem böſen Fall,
den er aufs Gras vollendet durch Gelfrats ſtarken Lauf.
Unſanften Muthes, wähn' ich, ſtand er vom Boden auf.

1654. Wer ihnen hielt die Roſſe, das iſt mir unbekannt;
ſie waren zu der Erden gekommen auf den Sand,
Hagen und der Markgraf; die liefen einander an,
auch halfen die Geſellen, da ward Streiten kund gethan.

1655. Auf Gelfrat hieb da Hagen, zornig war er genug;
doch aus dem feſten Schilde Gelfratens Waffe ſchlug
ein großes Stück dem Tronjer; das Feuer ſtob von dann.
[redacted]r' beinah erſtorben des Königs Gunther Mann.

656. Alsbalde laut und dringend rief er Dankwarten her:
„Hilf mir, lieber Bruder, es macht den Streit mir ſchwer
ein Held zu ſeinen Handen; der geht ans Leben mein.“
Da ſprach der kühne Dankwart: „Da will ich Schiedsmann ſein.“

657. Da ſprang der Degen näher und ſchlug ihm einen Schlag
Mit einer ſcharfen Waffe, daß er zu Tode lag;
da wollte rächen Elſe gerne den wunden Mann,
doch er und ſein Geſinde mit Schaden ſchieden dann.

658. Erſchlagen war der Bruder; er ſelber wurde wund;
wohl achtzig ſeiner Degen blieben allda zur Stund
dem Tod anheimgefallen; da mußte wohl der Degen
vor den Burgunden fliehen zur Nacht auf flücht'gen Wegen.

659. Da die von Baierlande ſchnell ſuchten ihre Wege,
da hörte man nachhallen die mörderlichen Schläge.
Es jagten die von Tronje hinter den Feinden her;
die es nicht büßen wollten, die eilten gar zu ſehr!

660. Da ſprach bei der Verfolgung Dankwart, der kühne Degen:
„Wir ſollen wieder kehren nun bald auf dieſen Wegen
und jene reiten laſſen, ſie ſind von Blute naß.
Wenden wir um zum Heere, ich rathe zum Guten das.“

661. Da ſie zurückgekommen, allwo der Streit geſchehn,
da ſprach von Tronje Hagen: „Helden, ihr ſollt beſehn,
wer von den unſern fehlet und wen wir all verlor'n
in dieſem nächt'gen Streite durch Gelfrats böſen Zorn.“

662. Sie hatten vier verloren; da war nicht viel zu klagen,
die waren reich vergolten, dagegen waren erſchlagen
denen vom Baierlande hundert Recken gut;
der Tronjer Schilde waren deswegen naß von Blut.

1663. Ein wenig brach aus Wolken des milden Mondes Licht.
Da ſprach von Tronje Hagen: „Melde Niemand nicht
den meinen lieben Herren, was wir derzeit vollbracht;
laßt ſie ohn' alle Sorgen hinreiten in die Nacht."

1664. Als die zum Heere ſtießen, die mit im Streite waren,
da waren ſie wohl müde durch Kampf und durch Gefahren.
„Wie lange ſollen wir reiten?" fragte da mancher Degen.
Da ſprach der kühne Dankwart: „Noch könnt ihr nicht der Ruhe pflegen.

1665. „Ihr müſſet alle reiten, bis daß es werde Tag."
Volkher, der ſchnelle Fiedler, der des Geſindes pflag,
ließ auch den Marſchall fragen: „Wo bleiben wir zur Nacht,
daß uns und unſern Roſſen das Lager werde gemacht?"

1666. Da ſprach der kühne Dankwart: „Das kann ich euch nur ſagen.
Wir dürfen gar nicht ruhen, bis es beginnt zu tagen;
wo wir's dann immer finden, wir werfen uns aufs Gras."
Da ſie die Kunde hörten, mißfiel ſo Manchem das.

1667. Sie blieben unverrathen in ihren Panzern roth,
bis erſt die liebe Sonne ihr lichtes Scheinen bot
dem Morgen über die Berge, und ſie der König ſah,
daß ſie geſtritten hatten. Gar zornig ſprach er da:

1668. „Wie kommt uns das, Freund Hagen? Verſchmähet gar ihr das,
daß ich bei Helden ſtände, denen die Ringe naß
von rothem Blute wurden? — Wer hat euch das gethan?"
Er ſprach: „Das that uns Elſe, der griff zur Nacht uns an.

1669. „Von wegen ſeines Fergen wurden wir angerannt;
da ſchlug den Markgraf Gelfrat meines Bruders Hand.
Darauf entrann uns Elſe; es zwang ihn große Noth.
Ihm hundert und uns viere blieben im Streite todt."

70. Wo ſie am Morgen ruhten, das blieb uns unbekannt,
gar bald gewannen Kunde alle die Leut' im Land,
der edlen Uten Kinder führen zu Etzels Feſt.
Bald wurden ſie empfangen zu Paſſau aufs allerbeſt'.

71. Der edlen Könige Oheim, der Biſchof Pilgerin,
dem ward gar wohl zu Muthe, als ſeine Neffen kühn
ihm mit ſo ſtolzen Recken herkamen in ſein Land;
wie gern er ſah die Gäſte, ward ihnen bald bekannt.

72. Sie wurden wohl empfangen von Freunden auf den Wegen.
Da konnte man in Paſſau ſie alle nicht verpflegen;
ſie mußten über Waſſer, da fanden ſie ein Feld;
da wurden aufgeſpannet Hütten und reich Gezelt.

73. Sie mußten da verweilen einen vollen Tag
und eine Nacht darüber. Wie ſchön man ihrer pflag!
Darauf ſie mußten reiten in Rüdegeres Land;
dem wurde auch die Märe nach kurzer Zeit bekannt.

74. Als nun die Wegemüden ein wenig Ruh genommen,
und Rüdegerens Landen ſchon waren nah gekommen,
da fanden auf der Grenze ſie ſchlafend einen Mann.
Dem da der Tronjer ſchnelle ſeine Waffe abgewann.

75. Es war geheißen Eckewart derſelbe Degen gut.
Ihm ward des Schlafes willen gar traurig all ſein Muth,
daß er verlor ſein Waffen durch dieſer Helden Fahrt.
Die Grenzen Rüdegerens die waren übel bewahrt.

76. „O weh mir dieſer Schande," ſo ſprach da Eckewart,
„wohl reuet mich viel ſehre der Buregunden Fahrt:
als ich verlor Siegfrieden, da fing mein Kummer an.
O weh, mein Herre Rüdeger, was hab' ich wider dich gethan!"

1677. Von Tronje Hagen hörte des edlen Recken Noth;
er gab ſein Schwert ihm wieder und noch ſechs Spangen roth.
„Die haſt du, Held, zur Liebe, du mögeſt Freund mir ſein,
du biſt ein kühner Degen, liegſt du auch hier allein.“

1678. „Gott lohn' euch dieſer Spangen,“ ſprach da Herr Eckewart.
„Doch reuet mich viel ſehre nun eure Heunenfahrt.
Ihr ſchlugt den König Siegfried; man hat auf euch noch Haß.
Daß ihr euch wohl behütet, in Treuen rath' ich das.“

1679. „So müſſ' uns Gott behüten,“ ſprach da der kühne Hagen;
„jetzt haben wir nun Sorgen um weiter nichts zu tragen,
als daß man ein' Herberge in dieſem Lande find',
wo gute Nachtruh' hätten König' und Ingeſind.

1680. „Die Roſſe ſind verdorben auf dieſen fernen Wegen,
die Speiſen gar zerronnen,“ ſprach ungemuth der Degen.
„Wir finden nichts zu Kaufe, es wär' ein Wirth uns noth,
der uns der Liebe willen Nachtlager gäb' und Brot.“

1681. Da ſprach der treue Eckewart: „Ich zeig' euch einen Wirth,
in deſſen reichem Hauſe man wohl empfangen wird
ſo, als in keinem Lande es beſſer mag geſchehn,
wenn ihr wollt, ſchnelle Degen, Herrn Rüdegeren ſehn.

1682. „Der wohnet an der Straße und iſt der beſte Mann,
der je als guter Hauswirth wohledle Sitten gewann;
die Tugend ziert ſein Herze, wie Maienblumen Gras;
und ſoll er Helden dienen, ſtets freut ihn innig das.“

1683. Da ſprach der König Gunther: „Wollt ihr mein Bote ſein,
ob er uns woll' aufnehmen um Lieb' und Freundſchaft mein,
mein Freund, der edle Rüdeger, mich und all meine Mann?
Ich wollt's ihm immer lohnen, als ich's auf's beſte kann.“

1684. „Der Bote bin ich gerne,“ ſprach da Held Eckewart,
mit vielem guten Willen macht' er ſich auf die Fahrt,
und ſagt es Rüdegeren, als er da ſelbſt vernommen.
Dem war in langen Zeiten nicht ſolche liebe Mär' gekommen. —

1685. Man ſah nach Bechelaren eilen einen Degen.
Herr Rüdeger erkannt ihn. Er ſprach: „Auf dieſen Wegen
dort jagt daher Held Eckewart, Chriemhildens Eigenmann.
Ich wähne, daß ihm Feinde haben ein Leid gethan.“

1686. Da ging der Wirth zur Pforte, wo er den Boten fand;
der gürtete ſein Schwert los und lehnt' es an die Wand.
Die Mären, die er brachte, die wurden nicht vertagt,
dem Wirth und ſeinen Freunden wurden ſie eilig geſagt.

1687. Er ſprach zum edlen Markgraf: „Mich hat zu euch geſandt
mein Herre König Gunther aus der Burgunden Land,
und Giſelher, ſein Bruder und auch der Held Gernot;
jeder der edlen Recken euch ſeinen Dienſt entbot.

1688. „Daſſelbe that auch Hagen und Volkher kühn und hehr,
mit Fleiß und rechter Treue. Auch ſag' ich euch noch mehr,
daß euch des Königs Marſchall durch mich euch dies entbot:
den guten Knechten wäre eure Herberge wahrlich noth!“

1689. Mit lachendem Gemüthe gab Antwort Rüdeger:
„Nun wohl mir dieſer Märe, daß dieſe Könige hehr
geruhen meiner Dienſte, der ich ſtets willig bin;
kämen ſie mir zu Hauſe, da ſtände hoch mein Sinn.“

1690. „Dankwart, der kühne Marſchall, läßt euch die Kunde thun,
wieviel zu eurem Hauſe einkehren wollen nun:
ſechzig ſchneller Recken und tauſend Ritter gut,
dazu neuntauſend Knechte.“ Da ward er frohgemuth.

1691. „Nun wohl mir dieſer Gäſte," ſprach da Rüdeger,
„daß mir zu Hauſe kommen die Recken kühn und hehr,
welchen ich noch gar ſelten hab' einen Dienſt gethan.
Nun reitet ihnen entgegen, ihr meine Freund' und Mann."

1692. Da eilten zu den Roſſen die Ritter und die Knecht';
was da gebot ihr Herre, das däuchte ihnen recht.
Sie wollten dienen eilig und wurden nimmer laß.
Nichts wußte noch Gotelinde, die in ihrer Kammer ſaß.

## XXVII.

### Wie Rüdeger Gunthern empfing.

1693. Da ging der Markgraf fröhlich, da er die Frauen fand,
ſein Weib und ſeine Tochter und kündete zur Hand
ihnen die liebe Märe, die er zur Stund' vernommen,
daß Frau Chriemhildens Brüder zu Gaſt ihm ſollten kommen.

1694. „Vielliebe Herzenstraute," ſprach da Herr Rüdeger;
„ihr ſollt gar wohl empfangen die edlen Fürſten hehr,
wenn ſie und ihr Geſinde ein zu Bechlaren gehn;
ihr ſollt den Gunthersrecken Hagen auch grüßen ſchön.

1695. „Mit ihnen iſt auch Einer, heißt Dankwart, auf der Fahrt;
der Ander' heißet Volkher, in Züchten wohl bewahrt.
Die Sechſe ſollt ihr küſſen, ihr und die Tochter mein,
und ſollt auch zu den Recken immer freundlich ſein."

1696. Die Frauen da gelobten's und waren's gern bereit,
ſie ſuchten aus den Kiſten die allerſchönſten Kleid',
darinnen ſie entgegen den Recken wollten gehn.
*Man ſah ein* fleißig Schmücken von Frauen mild und ſchön.

1697. Gefälſchte Frauenfarbe wie wenig da man fand!
Sie trugen auf den Häupten von Golde leuchtend Band;
das waren reiche Häublein, daß ihnen das ſchöne Haar
die Winde nicht zerführten. Sie waren hübſch und klar!

1698. In ſolchen froh'n Unmußen laſſen wir nun die Fraun.
Da war ein eilig Reiten wohl auf dem Feld zu ſchaun
von Rüdegerens Freunden, bis man die Fürſten fand;
ſie wurden wohl empfangen in des Markgrafen Land.

1699. Da ſie der edle Markgraf zu ſich kommen ſah,
zu ſeinen lieben Gäſten gar fröhlich ſprach er da:
„Seid mir willkommen, Herren, und all die mit euch gehn
und glaubt, daß meine Freunde und ich euch gerne ſehn."

1700. Da neigten ſich die Recken mit Treuen, ohne Haß.
Wie wohl er ihnen wolle, wie herzlich zeigt er das!
Beſonders grüßt' er Hagen; den hatt' er ſchon gekannt.
So that er auch Herr Volkhern aus der Burgunden Land.

1701. Dankwarten grüßt' er eben. Es ſprach zu ihm der Degen:
„Wo ihr uns wollt bewirthen, wer aber ſoll denn pflegen
unſeres Ingeſindes, das wir hierher gebracht?"
Da ſprach der Markgraf edel: „Ihr ſollt all' haben gute Nacht.

1702. „Es wird euch wohl verwahret, was Alles ihr ins Land
mit euch habt hergeführet, Gold, Silber und Gewand;
dem ſchaff' ich ſolche Obhut, daß ſein wird Nichts verlor'n,
was euch des Schadens bringe nur einen halben Sporn.

1703. „Spannet aus, ihr Knechte, die Hütten auf das Feld;
was ihr bei mir verlieret, dem leiſt' ich gern Entgelt.
Ziehet die Zäum' herunter und laßt die Roſſe gehn."
Das war von einem Wirthe noch ſelten ihnen geſchehn.

1704. Drum freuten ſich die Gäſte. Als nun geſchaffen das,
da ritten weg die Herren. Es legten ſich ins Gras
allüberall die Knechte; ſie hatten gut Gemach.
Ich wähn', auf ihrer Reiſe Keiner ſo ſanft noch lag.

1705. Frau Gotelind begann nun vor aus der Burg zu gehn
mit ihrer ſchönen Tochter. Da ſah man bei ihr ſtehn
viel minnigliche Frauen und manche ſchöne Maid,
die trugen goldne Spangen und herrlich reiche Kleid.

1706. Die edelen Geſteine, die glänzten ferne dann
auf ihren reichen Kleidern; ſie waren wohlgethan.
Da kamen auch die Gäſte und ſtiegen ab zur Hand.
Hei, was man guter Sitten bei den Burgunden fand!

1707. Sechs und dreißig Mägdlein und manches andre Weib,
denen wie geſchaffen nach Wunſche war der Leib;
die gingen ihnen entgegen mit manchem kühnen Mann.
Da ward ein ſchönes Grüßen von edlen Frauen gethan.

1708. Die Markgräfinne küßte die Könige alle drei;
ſo that auch ihre Tochter. Herr Hagen ſtand dabei;
den hieß ihr Vater küſſen. Da blickte ſie ihn an,
er ſchien ihr gar zu furchtbar; gern hätte ſie's nicht gethan.

1709. Doch mußte ſie vollbringen, was ihr der Wirth gebot,
gemiſcht ward ihre Farbe, ſie wurde bleich und roth.
Sie küßte dann auch Dankwart, darnach den Fiedelmann;
ob ſeiner großen Stärke ward dem der Gruß gethan.

1710. Des Markgrafen edle Tochter nahm da bei der Hand
Herrn Giſelhern den jungen aus der Burgunden Land.
Alſo nahm ihre Mutter Gunthern den kühnen Mann;
[redacted] den Helden gingen ſie fröhlich da von dann.

711. Der Wirth ging bei Gernoten. Sie gingen in einen Saal,
die Ritter und die Frauen ſetzten ſich allzumal.
Da hieß man balde ſchenken den Gäſten guten Wein;
wohl konnten nimmer Helden beſſer empfangen ſein.

712. Mit liebem Blick der Augen ward da geſehen an
des edlen Rüdeger Tochter, die gar zu wohlgethan.
Wohl in Gedanken minnte ſie mancher Ritter gut,
das konnte ſie verdienen; ſie war gar hochgemuth.

713. Sie dachten, was ſie wollten, — es konnte doch nicht geſchehn.
Man ſah die kühnen Ritter nun hin und wieder ſpähn
nach Mägden und nach Frauen; der ſaßen da genug.
Dem Wirth gar holden Willen der edle Fiedler trug.

714. Nun nach gewohnter Sitte ſchieden ſie ſich von dort;
Frauen und Ritter gingen ein Jedes an ſeinen Ort.
Man richtete die Tiſche im Saale weit und hoch,
den fremden Gäſten diente man hoch und herrlich noch.

715. Der edlen Gäſte willen ging nun zu Tiſche hin,
doch ohne ihre Tochter, die hehre Markgräfin.
Die Maid blieb bei den Frauen, wo nach Gebühr ſie ſaß.
Daß ſie die Recken nicht ſahen, wie leid war ihnen das!

716. Da ſie getrunken hatten und gegeſſen überall,
da führte man die Schönen wiederum in den Saal.
Anmuthige Reden wurden da länger nicht vertagt,
der ſprach da viel Herr Volkher, der Degen kühn und unverzagt.

717. Da ſprach mit offnem Herzen derſelbe Fiedelmann:
„Viel reicher Markgraf edel, Gott hat an euch gethan
nach allerbeſten Gnaden; dieweil er euch gegeben
ein Weib, ein ſo recht ſchönes, dazu ein wonnigliches Leben.

1718. „Wenn ich ein Fürſte wäre," ſprach kühn der Fiedelmann,
„und Krone tragen ſollte, zum Weibe wollt' ich dann
haben die eure Tochter; das wünſchet mir der Muth.
Minnig iſt ſie zu ſchauen, denn ſie iſt ſchön und gut."

1719. Da ſprach der kühne Markgraf: „Wie möchte das wohl ſein,
daß je ein König nähme die liebe Tochter mein?
Wir ſind hier beide fremde, ich und mein liebes Weib,
und haben Nichts zu geben. Was hilft ihr ſchöner Leib?"

1720. Drauf gab zur Antwort Gernot, der wohlgezogne Degen:
„Und ſollt' ich einer Trauten nach meinem Willen pflegen,
ſo wär' ich ſolchen Weibes von ganzer Seele froh."
Da ſprach in edlen Züchten von Tronje Hagen ſo:

1721. „Nun iſt mein Herre Giſelher gewillet doch zu frein;
es iſt ſo hoher Abkunft das edle Jungfräulein,
daß ich und ſeine Mannen ihr dienten wohl und gern,
ſollte ſie unter Krone ſitzen bei meinem Herrn."

1722. Es deuchte dieſe Rede wohl Rüdegeren gut
und auch Frau Gotelinden; ſie wurden frohgemuth.
So ſchufen es die Helden, daß ſich ein Weib gewann
Herr Giſelher, der edle; wohl konnt' es der kühne Mann.

1723. Wo ſich ein Ding ſoll fügen, wer kann dem widerſtehn?
Man bat die edle Jungfrau zum Saal hereinzugehn.
Da ſchwur man ihm zur Trauten das wonnigliche Weib;
da gelobt auch er zu minnen den minniglichen Leib.

1724. Der Jungfrau man gelobte Burgen und auch Land.
Das ſicherte mit Eiden des Königs Gunther Hand
und auch der Herre Gernot, es würd' auch ſo gethan.
[redacted] der edle Markgraf: „Was ich nicht geben kann,

125. „das geb' ich nicht, doch treulich bleib' ich euch freund und hold.
Auch geb' ich meiner Tochter an Silber und an Gold,
was hundert gute Saumer an Laſt nur mögen tragen,
daß es den Helden möge nach Ehren wohl behagen."

126. Darauf hieß man ſie beide, ſo wie es Brauch im Land,
in einem Ringe ſtehen. So mancher Jüngling ſtand
ihr gegenüber fröhlich und lacht in ſeinem Muth.
Und dacht' in ſeinen Sinnen, wie noch die Jugend gerne thut.

127. Da man begann zu fragen die minnigliche Maid:
Ob ſie den Recken wollte? war's ihr beinahe leid.
Doch dachte ſie zu nehmen den ſtattlich kühnen Mann.
Und ſchämte ſich nur der Frage, wie manche Maid gethan.

128. Ihr rieth ihr Vater Rüdeger, ſie ſollte ſprechen: Ja!
Sie woll' ihn gerne nehmen. Gar eilig war allda
mit ſeinen weißen Händen, der innig ſie umſchloß,
Herr Giſelher, der junge. — Wie wenig ſie doch ſein genoß!

129. Da ſprach der edle Markgraf: „Ihr edlen Könige reich,
ſo ihr nun wieder reitet in der Burgunden Reich,
wie es doch muß geſchehen, ſo geb' ich euch die Magd,
daß ihr ſie mit euch führet." — Alſo ward's zugeſagt.

130. Was man da Jubels hörte, das mußte doch vergehn,
man hieß die ſchöne Jungfrau zu ihren Kammern gehn
und auch die Gäſte ſchlafen, daß man der Ruhe pflag.
Bereitet wurden Speiſen ſchon für den andern Tag.

131. Da ſie den Inbiß nahmen, wollten ſie dannen fahren
zu König Etzels Lande. „Gott ſoll mich vor bewahren,"
ſprach da der Wirth, der edle: „ihr müßt noch bleiben hie,
denn ſolche liebe Gäſte gewann ich wahrlich nie."

1732. Da gab ihm Antwort Dankwart: „Herr, das kann nimmer ſein,
woher nähmt ihr die Speiſe, das Brot und auch den Wein,
wenn ihr nur einen Tag noch zehntauſend habt zu Gaſt?“
Als Rüdeger das hörte, ſprach er: „Die Rede laßt.

1733. „Meine viellieben Herren, ihr ſollt mir's nicht verſagen.
Ich geb' euch wohl noch Speiſe in mehr als vierzehn Tagen
mit allem dem Geſinde, das mit euch her iſt kommen.
Von mir hat König Etzel noch ſelten was genommen.“

1734. Wie ſie ſich weigern mochten, ſie mußten bleiben da
bis an den vierten Morgen. Was Alles dort geſchah
von dieſes Wirthes Milde, das pries man weit und breit;
er gab den ſeinen Gäſten Beides, Roſſ' und Kleid.

1735. Doch mußt' es nun geſchehen; ſie mußten dannen fahren;
Herr Rüdeger, der kühne, wohl wenig konnt' er ſparen
bei ſeiner großen Milde! Er konnte Nichts verſagen,
er gab, was man begehrte. Drob mußt' es Allen wohl behagen.

1736. Ihr edel Ingeſinde bracht' ihnen vor das Thor
geſattelt all die Roſſe. Es wartete davor
ſchon draußen mancher Recke, mit Schilden an der Hand,
die wollten ſie geleiten in König Etzels Land.

1737. Es bot da ſeine Gaben der Wirth allüberall,
bevor die edlen Gäſte kamen vor den Saal;
er konnt' in milder Sitte mit hohen Ehren leben.
Seine ſchöne Tochter hatt' er Giſelhern gegeben.

1738. Da gab er Held Gernoten ein Schwert, das gut genug,
das der ſeitdem in Stürmen mit großem Preiſe trug.
Ihm gönnte wohl die Gabe des edlen Rüdeger Weib;
*doch damit* mußte verlieren Rüdeger ſelbſt den Leib.

1739. Da gab der Wirth auch Gunther, dem heldenkühnen Herrn,
das wohl ein König konnte mit Ehren tragen gern,
der selten nahm Geschenke: ein herrlich Streitgewand;
da neigte sich der König vor des milden Wirthes Hand.

1740. Frau Gotelind bot Hagen, sie durft' es ohne Scham,
auch minnigliche Gabe, seitdem sie Gunther nahm,
daß er nicht ohne Steuer zu Etzels Hofgelag
von ihnen fahren sollte. — Jedoch der Held da also sprach:

1741. „Von allem, was ich jemals gesehen," sprach da Hagen,
„so wollt' ich von dem Gute nicht mehr von hinnen tragen,
als jenen Schild, den guten, der dort hängt an der Wand;
den wollt' ich gerne führen in König Etzels Land."

1742. Da Fraue Gotelinde des Hagen Wunsch vernahm,
das weckt ihr auf den Kummer; daß ihr das Weinen kam.
Sie dachte da viel traurig an Nuodungens Tod,
den Wittich hatt' erschlagen; das schuf ihr Jammersnoth."

1743. Doch sprach sie zu dem Degen: „Den Schild will ich euch geben,
wollt' es nur Gott vom Himmel, daß der noch möchte leben,
der ihn da trug in Händen! Der lag im Sturme todt,
den muß ich stets beweinen; das ist die meine bittre Noth."

1744. Da ging von ihrem Sitze die Fürstin schön und mild;
mit ihren weißen Händen nahm sie herab den Schild
und trug ihn hin zu Hagen; er nahm ihn an die Hand.
Die Gabe ward von Allen als gut Geschenk erkannt.

1745. Von lichtem Stoff ein Deckzeug ob seinen Farben lag.
Hei bessren Schild wohl keinen beleuchtete der Tag!
Reich ausgelegt mit Steinen war er, wer sein begehrt
am Markt zu kaufen hätte: er war wohl tausend Marke werth.

1746. Den Schild gebot da Hagen zum Rüſtzeug tragen hin.
Da kam nun auch zu Hofe Dankwart, der Recke kühn;
dem gab des Rüdeger Tochter viel herrliches Gewand;
das trug er bei dem Feſte hernach in Etzels Land.

1747. Dies Alles, was an Gaben von ihnen ward genommen,
es wär' in Keines Hände Etwas davon gekommen,
wenn nicht des Wirthes willen, der es ſo herzlich bot.
Hernach da wurden ſie Feinde, ſie mußten ihn ſchlagen todt.

1748. Da hatte mit ſeiner Fiedel Volkher, der ſchnelle Held
vor Fraue Gotelinden ſich züchtig hingeſtellt.
Er fiedelte ſüße Töne und ſang dazu ſein Lied,
damit nahm er den Urlaub, als er von Bechlarn ſchied.

1749. Da hieß die Markgräfinne her eine Lade tragen;
von milder Freundesgabe ſollt ihr nun hören ſagen:
draus legte ſie zwölf Spangen dem Fiedler in die Hand.
„Die ſollt ihr mit euch nehmen in König Etzels Land.

1750. „Und ſollt um meinetwillen ſie dort bei Hofe tragen,
und wenn ihr wiederkehret, ſo will ich darnach fragen,
ob ihr euch der bedienet bei Etzels Feſtlichkeit?"
Was hier die Fraue wünſchte, er that es nach der Zeit.

1751. Der Wirth ſprach zu den Gäſten: „Ihr ſollt recht ſicher fahren,
ich will euch ſelber führen und heißen wohlbewahren,
damit euch auf den Straßen gar Niemand möge ſchaden."
Da wurden ſeine Saumer in aller Eil' beladen.

1752. Der Wirth war wohl bereitet mit fünfhundert Mann,
mit Roſſen und mit Kleidern; die führet' er von dann
mit hochgemuthen Sinnen zu Etzels Feſtlichkeit;
der Keiner nach Bechlaren kam wieder nach der Zeit.

1752. Mit minniglichem Kuſſe der Wirth von Hauſe ſchied;
das that auch Giſelhere, wie gute Sitt' ihm rieth.
Mit umgeſchloſſnen Armen herzten ſie ſchöne Weib',
das mußt' hernach beweinen ſo mancher Jungfrau Leib.

1754. Da wurden allenthalben die Fenſter aufgethan,
als zu den Roſſen ſtiegen der Wirth und ſeine Mann.
Ich wähn', ihr Herze ahnte das nahe bittre Leid;
es weinte manche Frauе und manche ſchöne Maid.

1755. Nach ihren lieben Freunden ſehnten genug ſich ſehr,
die ſie zu Bechelaren erſahen nimmermehr.
Doch dieſe ritten freudig hinunter an den Sand
und dann hinab die Donau ins ferne Heunenland.

1756. Da ſprach zu den Burgunden der Ritter unverzagt,
Rüdeger der edle: „Nun bleibt nicht mehr verzagt
dem Etzel und den Seinen, daß wir gen Oſen kommen.
Ich wähn', mein Herr, der König, hat nie ſo Liebes vernommen."

1757. Man ritt alsbald zu Thale durchs Oeſterreicher Land,
den Leuten allenthalben ward da die Mär' bekannt,
daß hohe Gäſte kämen von Wormes über den Rhein.
Etzels Ingeſinden konnte nichts lieber ſein.

1758. Raſche Boten jagten voran mit dieſen Mären,
daß ſchon die Nibelungen im Land der Heunen wären.
„Du ſollſt ſie wohl empfangen," ſprach Etzel, „Frauе mein,
dir kommen zu großen Ehren die lieben Brüder dein."

1759. Da ging zu einem Fenſter Chriemhild, die Frau der Frau'n,
ſie ſpähte nach den Brüdern, wie Freunde nach Freunden ſchaun.
Von ihres Vaters Landen kam mancher Mann daher.
Daß ſie ſich deſſen freute, deſſ lachte vor Luſt der König hehr.

1760. „Nun wohl mir meiner Freuden!" ſo ſprach gebeim Chriemhild;
„hier bringen meine Freunde gar manchen neuen Schild,
[redacted]panzer, hell und ſtahlblank. Wer nehmen wolle Gold,
[redacted]ſe meiner Leiden, dem will ich immer bleiben hold."

## XXVIII.

### Wie Chriemhilde Hagen empfing.

61. Da die Burgunden kamen nun in der Heunen Land,
da hört' es der von Berne, der alte Hildebrand.
Er ſagt' es ſeinem Herren. Dem war es höchlich leid,
er ſprach, heißt ſie empfangen, die Ritter hehr und kampfbereit.

62. Da ließ der ſchnelle Wolfhart die Pferde führen vor;
da ritt manch ſtarker Degen mit Dietrich vor das Thor,
daß man empfangen wollte die Gäſte ſchon im Feld.
Sie hatten aufgeſpannet manch herrliches Gezelt.

63. Da ſie von Tronje Hagen herreiten ſah von fern,
gar wohlgezogen ſprach er zu Gunther, ſeinem Herrn:
„Nun ſollt ihr von den Satteln abſteigen Mann für Mann,
und den' entgegen gehen, die uns da kommen zu empfahn.

64. „Her reitet ein Geſinde, das iſt mir wohl bekannt;
es ſind die ſchnellen Degen aus Amelungen Land.
Es führt ſie der von Berne, ſie ſind gar hochgemuth.
Drum laßt euchs nicht verſchmähen, daß man euch Dienſte thut."

65. Da ſtiegen auch von Roſſen, (ſie wußten wohl, was recht,)
mit Dieterich zur Erden manch Ritter und manch Knecht.
Sie gingen zu den Gäſten, wo man ſie ſtehen fand,
und grüßten frohen Muthes die von Burgundenland.

66. Als nun der Herre Dietrich guten Empfanges pflag,
da mögt ihr auch wohl hören, was da der Degen ſprach;
daß Utens Kinder kamen, leid war ihm dieſe Fahrt.
Er wähnt', es wüßte Rüdeger und hätt' es ſchon offenbart.

1767. „Seid mir willkommen, Herren, Gunther und Giſelher,
ihr, Gerenot und Hagen, auch Volkher Spielmann hehr
und Dankwart, kühn und ſchnelle! Iſt es euch nicht bekannt?
Chriemhild beweint noch immer den Helden von Niederland."

1768. „Mag ſie doch lange weinen," ſprach da von Tronje Hagen;
„er liegt ſeit manchem Jahre zum Tode ſchon erſchlagen.
Den König von den Heunen ſoll ſie zum Liebſten haben:
Siegfried kommt ihr nicht wieder; er iſt nun lang begraben." —

1769. „Siegfriedens Wunden laſſet nun aus der Rede ſtehn,
doch weil Chriemhilde lebet, mag Schaden euch geſchehn."
So redete von Berne, der Herre Dieterich:
„Du Troſt der Nibelungen, davor behüte dich!"

1770. „Wie ſoll ich mich behüten?" ſprach da der König hehr;
„Herr Etzel ſandt' uns Boten, was ſollt' ich fragen mehr?
Daß wir doch zu ihm reiten möchten in ſein Land;
auch hat uns gute Märe die Schweſter mein geſandt."

1771. „Da kann ich euch wohl rathen," ſo ſprach dazu Herr Hagen,
„daß ihr euch dieſe Märe recht deutlich laſſet ſagen,
und bittet Herren Dietrich und ſeine Recken gut,
daß ſie euch wiſſen laſſen der Fraun Chriemhilde Muth."

1772. Da gingen hin die Könige und ſprachen unter ſich,
die Helden all vom Rheine und Herre Dieterich.
„Nun ſag' uns, Held von Berne, König kühn und hehr,
von Frau Chriemhildens Muthe, da laſſ' uns wiſſen mehr."

1773. Da ſprach der Vogt von Berne: „Was ſoll ich euch noch ſagen?
Ich höre jeden Morgen ſie weinen laut und klagen,
es klagt die Heunenfürſtin in jämmerlicher Noth
dem reichen Gott vom Himmel des ſtarken Siegfried Tod."

174. „Das iſt nun nicht zu wenden," ſprach da der kühne Mann
Volkher, der Fiedelſpieler. „Was ihr auch kund gethan:
wir reiten nun zu Hofe und wollen dorten ſehn,
was bei den Heunen möge uns ſchnellen Degen geſchehn."

175. Die kühnen Buregunden darauf zu Hofe ritten,
ſie kamen hoch und herrlich nach ihres Landes Sitten.
Da wollte bei den Heunen ſich mancher kühne Mann
um den von Tronje wundern, wie der wohl wäre gethan;

176. Dieweil man ſagte Märe (deren war da genug,)
daß er den ſtarken Siegfried von Nibelungen ſchlug,
den ſtärkſten aller Recken, der Fraun Chriemhilde Mann;
drum ward ein großes Fragen bei Hof nach Hagen gethan.

177. Der Held war hochgewachſen; die Mär' iſt völlig wahr.
Breit war er zu den Brüſten; gemiſchet war ſein Haar
mit einer greiſen Farbe; von Beinen war er lang.
Und furchtbar von Geſichte und ſtolz in Schritt und Gang.

178. Da hieß man Herberg' ſchaffen für die Burgunden Mann.
Gunthers Ingeſinde wurde geſondert dann;
das rieth die Königinne, die großen Haß ihm trug:
weswegen man die Knechte nachmalen all erſchlug.

179. Dankwarten, Hagens Bruder, dem guten Marſchall,
der König das Geſinde auf Treu und Fleiß befahl,
daß er ſie wohl verpflege und ihnen gäbe genug.
Der kühne Degen Dankwart auch Sorge für ſie trug.

180. Chriemhilde, die viel ſchöne, mit ihrem Geſinde ging,
da ſie die Nibelungen mit falſchem Muth empfing.
Sie küßte Giſelheren und nahm ihn bei der Hand.
Das ſah von Tronje Hagen; den Helm er feſter band.

1781. „Nach so gethanem Gruße," sprach da der kühne Hagen,
„da mögen schnelle Degen wohl ein Bedenken tragen:
man grüßt nicht gleicher Weise hier Könige gleichgeboren;
wir haben Steg' und Wege zu diesem Fest verloren."

1782. Sie sprach: „Seid Dem willkommen, der euch hier gerne sieht.
Ihr kennt doch unsre Freundschaft, die mich nicht eben zieht.
Oder saget, bringt ihr Etwas mir mit vom fernen Rhein,
darum ihr mir so höchlich möchtet willkommen sein?"

1783. Da sprach von Tronje Hagen: „Was sind mir das für Dinge,
daß euch ein guter Degen zum Feste Gabe bringe?
Auch wußt' ich wohl so reich euch, wie aller Welt bekannt,
daß ich euch Nichts von Gaben zu bringen braucht' in dieses Land."

1784. „Nun sagt mir weitre Märe," die Königin begann,
„den Hort der Nibelungen, wo ist der hingethan?
Der war ja doch mein Eigen, das ist euch wohlbekannt:
den solltet ihr mir bringen in König Etzels Land."

1785. „Im Wahren, Frau Chriemhilde, da floh schon manche Nacht,
wo ich des Nibelungen-Hortes nicht mehr gedacht.
Den hießen meine Herren mich senken in den Rhein;
dort drunten muß es wahrlich bis zum jüngsten Tage sein."

1786. Da sprach die Königinne: „Ich hab' es wohl gedacht,
ihr habt mir leider wenig vom Schatz hierher gebracht.
Wie er auch war mein Eigen und ich sein weiland pflag,
darum ich Leide trage so manchen trüben Tag."

1787. „Den Teufel wollt' ich bringen!" rief da von Tronje Hagen,
„ich hab' an meinem Schilde so schon genug zu tragen
und hier an meinem Panzer, an meinem Helme licht
und meinem breiten Schwerte: drum bring' ich ihn euch nicht!"

788. Da ſagte Frau Chriemhilde den Recken überall:
man möchte keine Waffen mitnehmen in den Saal;
„vertraut ſie mir, ihr Helden, ich will ſie euch verwahren.“
„In Treuen!“ ſprach da Hagen, „dem wollt' ich eben willfahren!

789. „Ich ſteh nicht nach der Ehre, viel edle Frau Chriemhild,
daß eine Fürſtin trage zur Herberg' meinen Schild
und Andres meiner Rüſtung. Ihr ſeid eine Königin!
Es lehrte mich mein Vater, daß ich ſelbſt mein Kämmrer bin.“

790. „O weh mir meiner Leiden!“ ſprach Königin Chriemhild,
„warum will denn mein Bruder und Hagen ſeinen Schild
mich nicht verwahren laſſen? Gewiß, gewarnt ſind ſie,
wer das gethan, o wüßt' ichs; ich ſänn' ihm Uebels ſpät und früh.“

791. Da gab mit Zorn ihr Antwort der Herre Dieterich:
„Der da gewarnt die Fürſten, Königin, das war ich;
ich habe gewarnt auch Hagen, der Fürſten Eigenmann;
nur zu, du Valändinne, du finnſt mir wenig an.“

792. Da ſchämte ſie ſich heftig vor Herren Dieterich;
des Recken Zürnen fürchtete ſie wahrlich bitterlich.
Sie ſtahl ſich ſtill von dannen, kein Wort mehr ſprach ſie da,
nur daß ſie nach den Feinden mit argen Blicken ſah.

793. Da fingen bei den Händen zwei wackre Degen ſich,
der Eine war Herr Hagen, der Andre Dieterich.
Da ſprach mit edler Sitte der Amelungen Herr:
„Die eure Fahrt zu Etzel beklag' ich wahrlich ſehr;

794. „dieweil die Königinne alſo geſprochen hat.“
Da ſprach von Tronje Hagen: „Deſſ wird wohl werden Rath.“
So ſprachen mit einander die beiden kühnen Mann.
Das ſah der König Etzel, zu fragen er begann:

1795. „Die Märe wüßt' ich gerne," ſo ſprach der König hehr,
wer jener Recke wäre, den Dieterich der Herr,
ſo freundſchaftlich empfänget; er trägt zu hohen Muth.
Wer auch ſein Vater wäre; er iſt gewiß ein Recke gut."

1796. Da gab dem König Antwort drauf ein Chriemhildenmann:
„Das iſt der kühne Tronjer, ſein Vater hieß Aldrian. —
Wie ſanft er ſich gebahre; er iſt doch übel gezogen.
Es läßt euch das wohl ſchauen, das hab' ich nicht gelogen."

1797. „Wie ſoll ich das erkennen, daß er ſo grimmig iſt?"
Fragt' er, weil er nicht wußte ſo manche böſe Liſt,
die wider ihre Freunde die Königin bewies,
daß ſie derſelben Keinen nach Hauſe kommen ließ.

1798. „Wohl kannt' ich Aldrianen," ſprach er, „der war mein Mann;
viel Lob und große Ehre bei mir er einſt gewann.
Ich ſelbſt ſchlug ihn zum Ritter, gab ihm von meinem Gold,
weil er mir ſtets getreu war, drum war ich ihm ſo hold.

1799. „Daher iſt mir von Hagen auch Alles wohlbekannt.
Zwei edle Kinder wurden erzogen hier im Land.
Er und von Spanien Walther, die wuchſen hier zum Mann,
heim ſandt' ich wieder Hagen; Walther mit Hildegund entrann."

1800. So dacht' er lieber Kunde von dem, was eh' geſchehn,
den ſeinen Freund von Tronje hatt' er nun recht erſehn,
der ihm in ſeiner Jugend viel ſtarke Dienſte bot.
Hier ſchlug er ihm im Alter viel liebe Freunde todt.

## XXIX.

### Wie Hagen nicht vor ihr aufstand.

1801. Da schieden sich die Beiden die Helden ritterlich,
der kühne Held von Tronje und der Herr Dieterich.
Da späht' er über Achsel, des Gunther Eigenmann
Nach einem Heergesellen, den er auch bald gewann.

1802. Er sah den kühnen Volkher bei Giselheren stehn,
den zierlichen Fiedelspieler; er bat ihn mitzugehn,
weil er den Recken kannte mit seinem grimmigen Muth;
der war in allen Dingen ein Ritter stark und gut.

1803. Man ließ die fremden Gäste noch auf dem Hofe stehn.
Die beiden ganz alleine sah man von dannen gehn
über den Hof hin ferne vor einen Palast weit.
Die auserwählten Degen fürchteten Niemandes Neid.

1804. Auf eine Bank sich setzten die beiden Degen dar
gegenüber einem Saale, der Frau Chriemhildens war.
Da glänzt' an ihrem Leibe ihr herrlich Streitgewand;
genug der Heunen sahen's und hätten sie gern gekannt.

1805. Gleichwie die wilden Thiere wurden sie angegafft
von Etzels Hofgesinden, die Degen voll von Kraft.
Da sah sie durch ein Fenster die edle Königin;
von Neuem ward betrübet ihr trauervoller Sinn.

1806. Herb mahnte sie ihr Kummer; zu weinen sie begann;
das nahm so höchlich Wunder die Heunen, die das sahn;
weil plötzlich so zu Leide verwandelt war ihr Muth.
Sie sprach: „Das thut mir Hagen, ihr Helden, kühn und gut."

1807. Sie sprachen zu der Frauen: „Wodurch ist das geschehn,
da wir euch noch zur Stunde haben so froh gesehn?
Wär' er auch noch so kühne, der euch das hat gethan,
heißet ihr uns das rächen, so soll er glauben dran."

1808. „Das wollt' ich stets euch danken; wer rächen will mein Leid,
was Alles er begehrte, ich wär's zu thun bereit.
Ich fleh' euch auf den Knieen," so sprach das edle Weib;
„rächet ihr mich an Hagen, daß er verliere den Leib!"

1809. Da gürteten sich eilig bei sechzig kühner Degen;
sie wollten nieder gehen der Fraun Chriemhilde wegen
und wollten schlagen Hagen, den überkühnen Mann
und auch den Fiedelspieler. So war ihr Rath gethan.

1810. Da nun die Königinne die Schaar so klein ersah,
in ihrem grimmen Muthe zu ihnen sprach sie da:
„Wornach ihr da verlanget, das laßt euch nur vergehn;
mit solchen wenigen Mannen könnt ihr den Hagen nimmer bestehn.

1811. „Wie stark und kühn im Streite von Tronje Hagen sei,
noch ist bei Weitem stärker, der da ihm sitzet bei,
Volkher, der kühne Fiedler, der ist ein übler Mann.
Ihr dürft nicht so vermessen die Helden greifen an."

1812. Als sie die Rede hörten, da gürteten sich mehr,
wohl an vierhundert Recken. Die Königinne hehr,
die ward voll grimmen Eifers um Rache für ihr Leid.
Deshalb ward all den Degen viel große Noth bereit.

1813. Als sie so wohl gewaffnet ihr groß Gesinde sah,
Zu ihren schnellen Degen sprach die Königin da:
„Nun harret eine Weile; ihr sollt hier stille stehn,
denn ich will unter Krone zu meinen Feinden gehn.

1814. „Und hört, wie ich mit Vorwurf ihm laut und klar will ſagen,
was mir gethan von Tronje, der grimme Recke Hagen.
Er iſt ſo übermüthig, daß er es läugnet nicht,
ſo kümmert mich nicht weiter, was ihm darum geſchicht."

1815. Da ſah der Fiedelſpieler, der wunderkühne Mann,
die edle Königinne von einer Stiege nahn,
die aus dem Saale führte. Da er die Fürſtin ſah,
zu ſeinem Heergeſellen ſprach der kühne Volkher da:

1816. „Nun ſchauet doch, Freund Hagen, wie ſie uns dorten naht,
die uns ohn' alle Treue ins Land geladen hat.
Hab' ich doch nie der Recken bei Königs Weib geſehn,
die Schwert' in Händen trügen und alſo ſtreitbar gehn.

1817. „Wiſſet ihr nun, Freund Hagen, daß ſie euch träget Haß,
ſo hütet deſto beſſer, ich will euch rathen das,
des Leibes und der Ehren. Wohl dünket es mich gut.
So viel ich mag erſehen, ſind ſie gar zornig gemuth.

1818. „Und ſind auch ihrer Manche an Brüſten alſo breit,
daß, wer ſein ſelbſt will hüten, es wohl iſt an der Zeit.
Ich wähne, daß ſie Panzer viel licht' am Leibe tragen.
Was ſie damit wohl meinen, das kann ich euch nicht ſagen."

1819. Da ſprach in Zornesmuthe Hagen, der kühne Mann:
„Ich weiß wohl, das iſt Alles aus Haß auf mich gethan,
daß ſie die lichten Waffen dort tragen an der Hand.
Vor denen aber reit' ich noch ſicher ins Burgundenland.

1820. „Nun ſaget mir, Freund Volkher, wollt ihr nun zu mir ſtehn,
wenn die dort mit mir ſtreiten, die dc gewaffnet gehn?
Das laſſet ihr mich hören, ſo lieb als ich euch ſei,
ich ſteh auch dann euch immer mit treuen Dienſten bei."

1821. „Gewiß ſoll ich euch helfen," ſprach da der Fiedelmann,
„und ſäh' ich hier den König reiten uns beide an
mit allen ſeinen Recken: ſo lang ich leben muß,
weich' ich von eurer Seite nimmer einen Fuß."

1822. „Nun lohn' euch Gott vom Himmel, Volkher, vieledler Mann
wenn ſie nun mit mir ſtreiten, weſſ noch bedarf ich dann?
Seit ihr mir helfen wollet, wie ich von euch vernommen,
ſo mögen dieſe Recken nun wohl gewaffnet kommen."

1823. „Nun ſtehn wir auf vom Sitze," ſprach da der Fiedelmann.
„Denn ſie iſt Königinne; ſie kommt zu uns heran;
Bieten wir ihr die Ehre: ſie iſt ein edel Weib,
damit ſo ehren wir ſelber unſern eigenen Leib."

1824. „Nicht doch! wenn ihr mich liebet," ſprach da der grimme Hage
„es könnten ſich verſinnen die Degen und dann ſagen,
daß ich aus Furcht es thäte und dächte wegzugehn.
Ich will um ihrer Keinen von meinem Sitze ſtehn.

1825. „Laſſen wirs bleiben, wahrlich, uns ziemet beſſer das.
Wozu ſollt' ich den ehren, der mir hegt böſen Haß?
Das thu ich nun und nimmer, ſo lang' ich habe den Leib;
was thut's, wenn ſie mir zürnet, des Königs Etzel Weib?"

1826. Der übermüthge Hagen legt' über ſeine Bein'
ein Schwert, das blank und leuchtend; am Knauf mit hellem S
erglänzt' ein edler Jaspis, wohl grüner denn das Gras.
Wohl kannt' es Frau Chriemhilde: Siegfriedens Schwert war

1827. Das Schwert kam ihr vor Augen; das ſchuf ihr Jammersnoth
Golden war ſein Gefäße, der Scheide Borte roth.
Es mahnt' ihr an den Kummer; zu weinen ſie begann;
[redacted] wähn', es hatte darum der kühne Hagen gethan.

1828. Volkher, der viel ſchnelle, vor zog er auf der Bank
einen Fiedelbogen, ſtark und groß und lang;
das war ſein Schwert, ſein gutes, ſcharf war es und auch breit;
da ſaßen unerſchrocken die Helden kampfbereit.

1829. Nun däuchten ſich ſo herrlich die kühnen Recken zween,
daß ſie von ihrem Sitze nicht dachten aufzuſtehn
aus Furcht vor irgend Etwas. Bis dicht an ihren Fuß
kam da die Königinne, bot ihnen feindlichen Gruß.

1830. Sie ſprach: „Nun ſagt, Herr Hagen, wer hat nach euch geſandt,
daß ihr es wagen durftet, zu reiten in dies Land,
da ihr doch wahrlich wußtet, was ihr mir habt gethan?
wäret ihr klug, ihr hättet's gelaſſen ungethan."

1831. „Es ſandte nach mir Niemand," ſprach Hagen dem entgegen;
„man hat hierher geladen zu dieſem Land drei Degen;
das ſind die meinen Herren; ich bin ihr Eigenmann.
Sie haben ſolche Reiſen nie ohne mich gethan."

1832. Sie ſprach: „Nun ſagt mir weiter, was thatet ihr mir das,
daß ihr euch habt verdienet auf immer meinen Haß?
Ihr ſchluget mir Siegfrieden, den meinen lieben Mann,
den ich bis an mein Ende nie genug beweinen kann."

1833. Er ſprach: „Was ſoll die Rede? Die That war euch genug.
Ich bin es freilich Hagen, der Siegfrieden erſchlug,
den Held zu ſeinen Handen. Wie ſehr er deſſ entgalt,
daß einſt die Frau Chriemhilde die ſchöne Brunhild ſchalt!

1834. „Stritt ich es je mit Lügen, Frau Königinne, ab,
daß ich die Schuld an Allem und an dem Schaden hab'?
Nun räch' es, wer da wolle, es ſei Weib oder Mann;
ich müßt' es lügen anders, ich hab' euch Leides genug gethan."

1835. Sie ſprach: „Nun hört es Recken; er ſagt mir in's Geſicht,
was er gethan mir Frevels, darum ſo ſorg' ich nicht,
was ihm von euch geſchehe, ihr König Etzels Mann!"
Die übermüth'gen Recken ſahn ſich einander an.

1836. Wer da den Streit erhöbe, ſo wär' es da geſchehn,
daß man den Beiden mußte die Ehren zugeſtehn,
weil ſie's in Stürmen hätten wohl herrlich dargethan.
Ob ſie's zuvor gelobten, es zagten Etzels Mann.

1837. „Ob ihr mit Augen blinket," ſprach Einer von den Degen;
„was ich zuvor gelobte, das laſſ' ich unterwegen
und will um keine Gabe verlieren meinen Leib;
es will uns, traun, verleiten des Königs Etzel Weib!"

1838. Da ſprach dabei ein Andrer: „Ich habe gleichen Muth.
Und wer mir Thürme gäbe von rothem Golde gut,
dieſen kühnen Fiedler wollt' ich drum nicht beſtehn,
ob ſeiner ſchnellen Blicke, die ich an ihm geſehn.

1839. „Und auch den Hagen kenn' ich von ſeinen jungen Tagen,
drum brauch' ich mit dem Recken nicht einen Gang zu wagen.
In zweiundzwanzig Stürmen hab' ich ihn ſtehen ſehn;
davon viel manchen Frauen iſt Herzeleid geſchehn.

1840. „Er und der Held von Spanien, die traten manchen Stieg;
da ſie bei Etzeln fochten genug oft harten Sieg
zu Ehren unſers Königs. Das iſt in aller Mund.
Drum ſoll man auch den Recken ehren aus Herzens Grund.

1841. „Und damals war der Recke noch ſeiner Jahr' ein Kind.
Die damals Knaben waren, wie die nun Greiſe ſind!
Er iſt zu Witzen kommen und iſt ein grimmer Mann;
[redacted] trägt er Schwert Balmungen, das übel er gewann."

142. Damit ſo war's entſchieden, daß Niemand ging zum Streit;
das war der Königinne im Herzen bitter leid.
Es wandten ſich die Helden; ſie fürchteten den Tod
vom kühnen Fiedelſpieler: ſie wußten, was er bot.

143. Da ſprach der ſtarke Fiedler: „Wir haben da erfahren,
daß wir hier Feinde finden, wie ſie uns kundig waren.
Wir ſollen zu den Königen nun hin zu Hofe gehn,
ſo wagt man unſre Herren mit Streit nicht zu beſtehn."

144. „Ich will euch folgen, Volkher," ſprach Hagen dem entgegen;
ſie gingen hin und fanden da manchen zieren Degen,
noch des Empfanges wartend, ſtehen vor Etzels Burg.
Volkher, der kühne Degen, rief durch die Menge durch.

145. Er ſprach zu ſeinen Herren: „Wie lange wollt ihr ſtehn,
daß ihr euch drängen laſſet? Ihr ſollt zu Hofe gehn
und hören, wie dem König der Heunen ſteh der Muth."
Da ſah man ſich geſellen die Helden kühn und gut.

146. Der edle Fürſt von Berne, der nahm an ſeine Hand
Gunthern, den viel reichen aus der Burgunden Land;
Irnfried der nahm Gernoten, den Degen kühn und hehr;
es ging mit Giſelheren zu Hof Herr Rüdeger.

147. Wie ſich die andern paarten und gingen in der Reih',
Hagen und Volkher ſchieden ſich nimmermehr, die Zwei,
als nur in Einem Streite, — da lag ihr Einer todt.
Drob weinten edle Frauen Thränen in bittrer Noth.

148. Da ſah man bei den Königen auch mit zu Hofe ziehn
des edlen Ingeſindes bei tauſend Mannen kühn;
darüber ſechzig Recken, die waren mitgekommen;
die hatt' aus ſeinem Lande der kühne Hagen genommen.

1849. Hawart und Iring, Degen vor Allen auserſehn,
die ſah man zugeſellet den edlen Fürſten gehn.
Dankwart ging mit Wolfhart, das war ein wackrer Degen,
den ſah man wohl der Stärke vor vielen Andern pflegen.

1850. Als nun der Vogt vom Rheine einging in den Palaſt;
da freute ſich der König ob ſolchem hohen Gaſt:
er ſprang von ſeinem Seſſel, als er ihn kommen ſah,
und da geſchah ein Grüßen, wie es nie mehr geſchah.

1851. „Willkommen mir, Herr Gunther und ihr, Herr Gerenot
und euer Bruder Giſelher, die ich hierher entbot
mit Gruß und treuem Dienſte von Wormes an dem Rhein,
und alles das Geſinde ſoll mir willkommen ſein!

1852. „Zumal ſeid ihr willkommen, ihr Degen auserwählt,
ihr Volkher, der viel kühne und Hagen, der ſtarke Held,
ſeid mir und meiner Frauen gegrüßt in dieſem Land;
ſie hat euch manchen Boten hin zu dem Rhein geſandt!“

1853. Da ſprach von Tronje Hagen: „Das hab' ich wohl vernommen,
wär' ich durch meine Herren zu den Heunen nicht gekommen,
ſo wär' ich euch zu Ehren geritten in das Land.“
Da nahm der Wirth, der edle, die Gäſte bei der Hand.

1854. Er brachte ſie zum Sitze, da, wo er ſelber ſaß;
da ſchenkte man den Herren, mit Fleiße that man das,
in weiten goldnen Schalen Meth und Moraß und Wein
und hieß die fremden Gäſte höchlich willkommen ſein.

1855. Da ſprach der König Etzel: „Das will ich euch geſtehn,
mir konnt' auf dieſer Erden nichts Lieberes geſchehn,
als jetzt durch euch, ihr Helden, daß ihr mir ſeid gekommen;
nun iſt der Königinne der Trauer viel benommen.

1856. „Mich nahm das immer Wunder, was ich euch denn gethan,
der ich mir ſchon ſo manchen viel edlen Gaſt gewann,
daß ihr doch nie geruhtet, zu kommen in mein Land,
da ich euch nun hier ſehe, iſt mir's zur Freude gewandt."

1857. Da gab ihm Antwort Rüdeger, ein Ritter hochgemuth:
„Ihr mögt ſie gerne ſehen; ihre Treue, die iſt gut.
Die Freunde meiner Herrin können der Ehren pflegen,
ſie bringen euch zu Hauſe gar manchen zieren Degen."

1858. Am Sonnenwendenabend die Herren waren kommen
an Etzels Hof, des reichen; gar ſelten iſt vernommen
von alſo hohem Gruße, als er die Herren empfing.
Nun war auch Zeit des Eſſens; der Fürſt zu Tiſch mit ihnen ging.

1859. Ein Wirth bei ſeinen Gäſten ſo freundlich nimmer ſaß;
da gab man ihnen Speiſe und Trank im vollen Maß.
Alles, was ſie nur wünſchten, ward ihnen da gewährt;
man hatte von den Helden viel große Wunder gehört.

## XXX.

### Wie Hagen und Volkher der Schildwacht pflagen.

1860. Der Tag ging nun zur Rüſte; die Nacht wollt' ihn bedecken.
Da focht ſie an die Sorge, die wegemüden Recken,
wo ſie denn ruhen ſollten und an ihr Bette gehn,
drob that ſich um Herr Hagen, da war es bald geſchehn.

1861. Herr Gunther ſprach zum Wirthe: „Gott laſſe wohl euch leben;
wir wollen ſchlafen gehn, wollt ihr uns Urlaub geben.
Wenn ihr es dann gebietet, wir kommen morgen früh."
Der Wirth ſchied von den Gäſten und froh entließ er ſie.

1862. Umdrungen man die Gäſte rings von den Heunen ſah;
es ſprach im grimmen Muthe der kühne Volkher da:
„Wie dürfet ihr den Recken ſo vor die Füße gehn?
Und wollt ihr nicht entweichen, ſo wird euch Leids geſchehn:

1863. „So ſchlag' ich euer Einem ſo ſchweren Geigenſchlag,
daß der ihn liebt in Treuen, ihn wohl beweinen mag.
Wann weicht ihr aus, ihr Recken? Wohl dünket es mich gut.
Sie heißen Alle Degen und ſind doch nicht von gleichem Muth."

1864. Als ſo in rechtem Zorne auffuhr der Fiedler da,
Hagen über Achſel hin nach den Heunen ſah;
er ſprach: „Euch redet gütlich der kühne Spielmann zu,
ihr Frau Chriemhildens Helden, geht heute nur zur Ruh.

1865. „Wornach euch hier gelüſtet, ich wähn', ihr thut es nie;
doch wollt ihr was beginnen, ſo kommet morgen früh,
und laßt uns Wegemüden nur heut zur Ruhe gehn,
ich wähn', es iſt von Helden nicht oft ſo gern geſchehn."

1866. Da brachte man die Gäſte nach einem weiten Saal,
den fanden ſie gerüſtet für Recken überall
mit vielen reichen Betten lang und groß und breit.
Indeſſen ſann Frau Chriemhild ihnen das größte Leid.

1867. Gar mancher ſchöne Polſter von Arras allda lag
gewebt aus lichten Stoffen. Da hing manch Ueberdach
aus Arabiſcher Seide, ſo gut ſie mochte ſein;
darüber lagen Leiſten, die gaben herrlichen Schein.

1868. Von Hermeline waren allda die ſchönſten Decken,
von ſchwarzem Zobel andre, darunter ſie ſich ſtrecken
die Nacht und ſchlafen ſollten bis an den lichten Tag;
ein Fürſt mit ſeinem Geſinde noch nie ſo herrlich lag.

369. „O weh der Nachtherberge," ſprach Giſelher das Kind,
„und weh auch meinen Freunden, die mit mir kommen ſind!
Wie meine Schweſter freundlich uns auch das Lager bot,
durch ihren Rath, ſo fürcht' ich, finden wir alle den Tod."

370. „Nun laſſet euer Sorgen," ſprach Hagen da, der Degen.
„Ich will heut Nacht gar ſelber der guten Schildwacht pflegen.
Ich hoff' euch zu behüten, bis daß uns kommt der Tag.
Heut ſchlafet ohne Sorgen. Morgen wend' es, wer da mag."

371. Da neigten ſich ihm alle und ſagten gern ihm Dank.
Sie gingen zu den Betten; das dauerte nicht lang,
daß ſie ſich niederlegten, die Helden wohlgethan.
Der Held von Tronje Hagen zu waffnen ſich begann.

372. Da ſprach der Fiedelſpieler, Volkher, der kühne Degen:
„Verſchmäht ihr's nicht, Freund Hagen, ſo wollt' ich mit euch pflegen
durch dieſe Nacht der Schildwacht bis an den lichten Tag."
Da dankte das ihm Hagen und der von Tronje ſprach:

373. „Nun lohn' euch Gott vom Himmel, Freund viel lieber mein,
zu allen meinen Sorgen begehr' ich euch allein,
Volkher, und niemand anders, wo ich auch käm' in Noth.
Ich will's euch noch vergelten; es hindr' es denn der Tod."

374. Da warfen ſie ſich beide in lichtes Stahlgewand;
da nahm auch ihr' ein Jeder den Schild in ſeine Hand,
und gingen aus den Pforten und ſtanden vor dem Saal;
ſo pflagen ſie der Gäſte, die lagen allzumal.

375. Volkher, der ſchnelle, legte den Schild von ſeiner Hand
und lehnte den viel guten hin an des Saales Wand.
Zum Saale ging er wieder, wo ſeine Geige lag;
da dient' er ſeinen Freunden, wie er ſo gerne pflag.

1876. Unter der Thüre ſaß er, auf deren Trittgeſtein.
Kühneren Fiedelſpielers ward noch geboren Kein'.
Als ihm der Saiten Tönen ſo ſüß und klar erklang,
die ſtolzen Heimathfernen die ſagten es Volkhern Dank.

1877. Da klangen ſeine Saiten, es klang das ganze Schloß;
Geſchick und Kraft, die beide, die waren an ihm groß;
und ſüßer, immer ſanfter zu geigen er begann;
ſo wiegt' er in den Schlummer gar manchen ſorgenden Mann.

1878. Da ſie entſchlafen waren und Volkher das erfand,
da nahm der Degen wieder den Schild in ſeine Hand
und ging aus dem Gemache, hielt vor der Thür die Wacht,
vor Heunenliſt zu wahren die Recken in der Nacht.

1879. Zur Mitternacht, nicht weiß ich, ob's eher ſchon geſchah;
Volkher, der kühne Spielmann, Helme glänzen ſah
vom Fernen durch das Dunkel. Der Fraun Chriemhilde Mann
hätten den fremden Gäſten gerne Schaden gethan.

1880. (Eh' Chriemhild dieſe Recken hatte zum Saal geſandt,
ſprach ſie: „Wenn ihr ſie findet, bei Gott ſeid ihr gemahnt,
daß ihr da Niemand ſchlaget, als nur den Einen Mann,
den ungetreuen Hagen; die andern ſchonet dann.")

1881. Da ſprach der Fiedelſpieler: „Herr Hagen, lieber Freund,
ich ſchweig' es nicht, uns ziemet, zu ſorgen hier vereint.
Leute ſeh ich gewaffnet zum Hauſe näher gehn,
und wenn ich recht vermuthe, ſie wollen uns beſtehn."

1882. „So ſchweiget," ſprach da Hagen, „laßt ſie noch mehr heran,
und eh ſie ſich's verſehen, ſoll manchem kühnen Mann
der Helm verrücket werden von unſer Beider Hand;
*ſo ſeien* Fraun Chriemhilden ſie wieder heimgeſandt."

1883. Der Heunenrecken Einer zu seinem Schrecken sah,
daß da die Thür behütet, gar eilig sprach er da:
„Wozu wir Willen hatten, das kann nun nicht geschehn;
ich seh den Fiedelspieler dort auf der Wache stehn.

1884. „Der trägt auf seinem Haupte eines Helmes Glanz;
der ist hart und lauter, stark dazu und ganz;
auch lohen ihm die Ringe, als wie das Feuer thut.
Ihm bei steht auch der Tronjer; die hüten Gäste gut."

1885. Still wandten sie sich wieder. Als Volkher das ersah,
voll grimmen Muthes sprach er zu seinem Gesellen da:
„Nun laßt mich zu den Recken hingehen vor dem Haus;
ich will Chriemhildens Boten ein wenig fragen aus."

1886. „Nicht doch, wenn ihr mich liebet," sprach Hagen dem entgegen,
„wenn ihr das Haus verließet, so brächten euch die Degen
mit ihren vielen Schwerten am End' in solche Noth,
daß ich euch helfen müßte. Das wäre meiner Freunde Tod.

1887. „Denn wenn wir alle Beide geriethen in den Streit,
zwei oder vier von ihnen in einer kurzen Zeit
sprängen sie zu dem Hause und thäten solche Noth
uns an den Schläfern drinnen, daß wir's beklagten bis zum Tod."

1888. Dawider sprach Herr Volkher: „So lasset es geschehn,
daß sie dess inne werden, daß wir sie wohl gesehn;
daß es die Wuth Chriemhildens nicht länger läugnen kann,
wie gern sie diesen Gästen hätt' Untreu angethan."

1889. Und schon zur Hand rief Volkher, der Heunenschaar entgegen:
„Was geht ihr so gewaffnet einher, ihr schnellen Degen?
Wollt ihr auf Morden reiten, ihr Fraun Chriemhildens Mann?
So nehmet mich zur Hülfe mit meinem Gesellen an."

1890. Dem gab da Antwort Niemand. Zornig ward da ſein Muth:
„Pfui euch, ihr feigen Wichte!“ ſo rief der Ritter gut,
„ſeid ihr, derweil wir ſchliefen, zu morden uns geſandt?
Traun, edler Sitten pflegen die Helden im Heunenland!“

1891. Als das der Königinne nun wurde angeſagt,
wie ſchlecht die Boten warben, da hat ſie ſehr geklagt.
Da fügte ſie es anders, zu grimmig war ihr Muth;
drum mußten bald verderben viel Helden kühn und gut.

## XXXI.

### Wie die Herren zur Kirche gingen.

1892. „Mir kühlen ſo die Ringe,“ ſprach da der Spielmann hehr,
„als ob die Nacht nicht länger uns währen wolle mehr;
ich ſpür' es an den Lüften, nicht weit iſt mehr der Tag;“
da weckten ſie gar Manchen, der noch im Schlafe lag.

1893. Da ſchien der lichte Morgen den Gäſten in den Saal;
Hagen begann zu mahnen die Ritter allzumal,
ob ſie zum Münſter wollten, zu Meſſen und Geſang?
nach chriſtenlichen Sitten vernahm man Glockenklang.

1894. Ungleich war da das Singen, wie konnt' es anders ſein
von Chriſten und von Heiden? Das kam nicht überein.
Weil nun die Gunthersmannen zur Kirche wollten gehn,
da ſah man von den Betten ſie auf behende ſtehn.

1895. Es ſchnürten ſich die Recken in alſo gut Gewand,
daß nimmer wohl noch Helden in eines Königs Land
je beſſre Kleider brachten. Das war dem Tronjer leid;
er ſprach: „Wohl ſollt ihr, Helden, hier tragen ander Kleid.

896. „Ich wähn', euch ſind genugſam die Mären nun bekannt.
Nun traget ſtatt der Roſen die Waffen in der Hand;
ſtatt Schappel wohlbeſteinet, die lichten Helme gut,
da wir ſo wohl erkennen der Chriemhild argen Muth.

897. „Wir müſſen heute ſtreiten, das will ich euch nur ſagen,
ihr ſollt, ſtatt ſeidner Hemden, die harten Panzer tragen
und ſtatt der reichen Mäntel die guten Schilde breit;
ſo Jemand mit euch zürnet, daß ihr bewahret ſeid.

898. „Meine viel lieben Herren, Verwandte, Freund und Eigen,
ihr ſollt zur Kirche gehen und euch vor Gotte beugen
und klagen ihm, dem reichen, eure Sorg' und Noth;
denn wiſſet nun gewißlich: es nahet uns der Tod.

899. „Und ſollt auch nicht vergeſſen, was ihr des Unrechts thätet,
daß ihr andächtig ſtehet vor eurem Gott und betet.
Deſſ wollt' ich euch gemahnen, ihr Recken kühn und hehr;
es wolle denn Gott vom Himmel; ſonſt hört ihr keine Meſſe mehr."

900. Da ſah man zu dem Münſter Fürſten und Recken gehn.
Auf des Herren Friedhof, da hieß ſie ſtille ſtehn
der Held von Tronje Hagen, daß ſie ſich trennten nicht.
Er ſprach: „Es weiß da Niemand, was uns vielleicht geſchicht.

901. „Drum ſetzet, meine Freunde, die Schilde vor den Fuß,
vergeltet, wo euch biete, ein Heune böſen Gruß,
mit tiefen Todeswunden: das iſt des Hagen Rath,
daß man euch löblich findet, wie man euch ſtets geſehen hat."

902. Volkher und Hagen gingen alleine drauf voran
und traten vor das Münſter; das ward darum gethan:
ſie wolltens gerne fügen, daß hart die Königin
vorüber mußt' an ihnen; ſo grimmig war ihr Sinn.

1903. Da kam der Wirth des Landes und auch sein schönes Weib,
mit reichem Fürstenkleide gezieret war ihr Leib;
und viel der schnellen Recken sah man mit ihnen fahren.
Es flog der Staub zur Höhe vor Frau Chriemhildens Schaaren.

1904. Da der reiche König also gewaffnet sah
die Gäst' und ihr Gesinde, verwundert sprach er da:
„Was seh' ich meine Freunde unter den Helmen gehn?
Leid ist mirs, meiner Treue! Ist ihnen Leids geschehn?

1905. „Das wollt' ich ihnen büßen, wie sie es dünkte gut.
Hat man beschweret ihnen das Herz und auch den Muth:
man soll es inne werden, wie sehr mir solches leid,
und was sie von mir fordern, dess bin ich gern bereit."

1906. Dem gab zur Antwort Hagen: „Das ist nun gar ein Wind,
nur ist's der Herren Sitte, daß sie gewaffnet sind
und gehn bei allen Festen drei volle, ganze Tage;
wo uns hier Leids geschähe, wir klagten's euch ohn' alle Frage."

1907. Des Hagen list'ge Rede hörte wohl Chriemhild da;
wie recht so spinnefeind sie ihm unter Augen sah!
Sie wollte doch nicht melden den Brauch von ihrem Land,
wie gut sie diesen hatte bei den Burgunden gekannt.

1908. Wie stark und also grimmig sie feind den Helden war,
hätt' Einer nur gesprochen die Mär' zu Etzeln wahr:
er hätt' es wohl gehindert trotz Frou Chriemhildens Grimm.
Die übermüth'gen Helden jedoch verschwiegen's ihm.

1909. Da ging mit großer Menge die Königin vorbei,
zur Seite doch nicht weichen wollten da diese Zwei,
nicht zweier Hände Breite. Das war den Heunen leid.
Sie mußten sich wohl drängen mit den Helden stark im Streit.

910. Des Königs Etzel Kämmrer, die dünkt es gar nicht gut;
wohl hätten ſie erzürnet der Recken böſen Muth,
doch wollten ſie's nicht wagen vor König Etzeln hehr;
da ward ein großes Drängen, jedoch nichts Andres mehr.

911. Als man nun Gott gedienet und heim zu ziehn begann;
da kam zu Roſſ' geritten ſo mancher Heunenmann.
Da war bei Frau Chriemhilden wohl manche ſchöne Maid,
und ſiebentauſend Degen in der Königin Geleit.

912. Nun in die Fenſter ſetzte ſich Chriemhild mit den Fraun,
der reiche König Etzel war neben ihr zu ſchaun.
Sie wollten reiten ſehen die Helden von dem Rhein.
Hei, wie viel fremde Recken ritten zum Hof herein!

913. Da war nun auch der Marſchall mit ſeinen Knechten kommen;
Herr Dankwart, der viel kühne, hatte zu ſich genommen
der Herren Ingeſinde von der Burgunden Land.
Für Nibelungenhelden manch Roß geſattelt ſtand.

914. Der König ſtieg zu Roſſe, mit ihm die Freunde ſein,
da gab den Rath Herr Volkher, der Spielmman von dem Rhein:
ſie ſollten hier turnieren nach ihres Landes Sitten,
da wurde von den Helden gar kühn und hehr geritten.

915. Was Volkher da gerathen, der Keinen da verdroß.
Das Kampfgedräng und Schallen, das wurde wahrlich groß.
Herauf zum Hof, dem weiten, kam mancher kühne Mann.
Herr Etzel und Chriemhilde ſchauten es wohl mit an.

916. Zum Kampfesſpiele ritten ſechshundert flinke Degen,
das waren Dieterich's Recken, den Gäſten da entgegen,
mit den Burgunden wollten Kurzweile ſie anfahn,
hätt' ihnen der Herr vergönnet, ſie hätten's gerne gethan.

1917. Hei, was für gute Degen vom Rheine ritten her!
Als Dieterich dem Herren verkündigt ward die Mär;
mit Gunthers Mann den seinen das Spiel er streng verbot.
Ihm bangte für die Seinen; das war auch wahrlich noth.

1918. Da das Gesind von Berne zurückgeritten war,
da nahte von Bechlaren Herr Rüdegerens Schaar,
fünfhundert unter Schilden mit blanken Eschenspeer;
lieb wär's dem Herrn gewesen, sie kämen gar nicht her.

1919. Es ritt der Markgraf weislich heran zu seiner Schaar
und sagte seinen Mannen, sie würden doch gewahr,
wie dort im Unmuth wären des Gunther edle Degen,
wer lieb' ihm thu, der ließe das Spiel heut unterwegen.

1920. Als die vom Hofe schieden, die Recken unverzagt,
von Thüringen da kamen, wie man uns hat gesagt
und die von Dänemarken, wohl tausend kühner Mann;
von Stichen sah man fliegen viel Splitter da von dann.

1921. Irnfried und Hawart ritten auch zu dem Kampfspiel ein,
mit stolzem Muthe harrten schon ihrer die vom Rhein;
sie rannten an mit denen aus der Thüringer Land;
da ward vom Stoß durchlöchert so mancher Schildesrand.

1922. Da kam der Herre Blödel mit dreien Tausend dar;
Herr Etzel und Chriemhilde die nahmen sein wohl wahr,
weil vor ihr beider Augen das Ritterspiel geschah.
Die Königin es gerne aus Haß zu den Burgunden sah.

1923. Sie dacht' in ihrem Sinne (als es hernach geschehn):
„Thäten sie Jemand Leides, so könnt' ich mich versehn,
daß sich der Streit erhöbe. An diesen Feinden mein
*würd' ich dann wohl* errochen; dann wollt' ich ohne Sorgen sein."

1924. Schrutan und Gibeche auch zum Turniere ritten,
Ramung und Hornboge, sie ritten nach Heunensitten.
Sie rannten gegen Helden aus der Burgunden Land:
die Schäfte flogen brechend über des Saales Wand.

1925. Was auch die Andern ritten, es war nur leerer Schall;
von Schildesstößen hörte man laut Palast und Saal
im Wiederhall erdröhnen von König Gunthers Mann;
das Lob auch sein Gesinde vor allen Andern gewann.

1926. So waren die Ritterspiele zur Kurzweil also groß:
daß durch die Satteldecken der Schweiß, der blanke, floß
herab von guten Rossen, die all die Helden ritten.
Sie prüften sich mit Heunen in ihren starken Sitten.

1927. Da sprach der kühne Volkher, der edle Fiedelmann:
„Zu feig sind diese Heunen, sie rennen uns nicht an;
sie wären uns gehässig, hört' ich schon lange Zeit,
hier, mein' ich, wär' zum Hasse genug Gelegenheit."

1928. „Man soll zu Stalle führen," fuhr fort der Fiedelmann,
„die schweißbedeckten Pferde; wir reiten wohl sodann
noch einmal gegen Abend, so kommt heran die Zeit:
ob wohl den Preis die Königin den Burgunden verleiht?"

1929. Da sahn sie einen reiten, so zierlich ritt er her,
wie es im Heunenlande wohl thät kein Andrer mehr.
Wohl mocht' er damals haben ein süßes Herzenstraut;
er war so wohl gekleidet, wie eine edle Braut.

1930. Da sprach von Neuem Volkher: „Das soll mich, traun, erlaben,
dort jener Frauenliebling soll eine Buße haben;
das soll mir Niemand wenden; es geht ihm an den Leib,
mich kümmerts nicht, ob zürne des Königs Etzel Weib."

1931. „Nein nicht, bei meiner Liebe," sprach König Gunther reich,
„es tadeln uns die Leute, thun wir den ersten Streich.
Laßt heben an die Heunen; wohl balde fügt sich das."
Der König Etzel immer noch bei der Königin saß.

1932. „Laßt ihn das Kampfspiel mehren," sprach Hagen ihm entgegen,
„laßt doch die Fraun es schauen und diese Heunendegen,
wie gut wir reiten können; das ist nur gut gethan;
man giebt doch Lob der keines den euren kühnen Mann."

1933. Volkher, der schnelle Degen, ritt darauf in den Streit,
das ward gar manchen Frauen seitdem zum Herzeleid.
Er stach dem reichen Heunen den Speer durch seinen Leib,
das sah man bald beweinen, Beide, Mägd' und Weib.

1934. Gar hurtig mit den Seinen ritt Hagen auch daher,
ritt nach dem seinen Freunde, dem kühnen Fiedeler,
mit sechzig seiner Degen da, wo das Spiel geschah.
Das Königspaar, das edle, Alles vom Fenster sah.

1935. Da wollten die drei Könige den kühnen Spielmann gut
nicht unter Feinden lassen ohn' all und jede Hut.
Da ward von tausend Helden mit großer Kunst geritten.
Sie thaten, was sie wollten' mit gar hochmüth'gen Sitten.

1936. Da nun der reiche Heune zu Tode war erschlagen,
vernahm man seine Freunde laut rufen, schrein und klagen.
Da fragt' all das Gesinde: „Wer hat uns das gethan?"
Man sprach: „Der Volkher that es, der kühne Fiedelmann."

1937. Nach Schwerten und nach Schilden wild riefen da zur Hand
des reichen Heunen Freunde und Mann vom Heunenland;
sie wollten Volkhern schlagen, den Recken kampfbereit.
Der Wirth aus seinem Fenster eilt' hinunter in den Streit.

1938. Da hob ſich von den Heunen allenthalben Schall;
die König' und ihr Geſinde ſtiegen vom Roß zu Thal;
die Thiere ſtießen ſie hinter, die Nibelungenmann;
da kam der König Etzel zur Streitesſühn' heran.

1953. Dem gab zur Antwort Blödel: „Frau, nun wiſſet das,
wie dürft' ich nur verrathen vor Etzeln euren Haß,
weil er ja eure Freunde ſo gerne ſehen mag?
und thät' ich ihnen Leides, mir trüg' er's immer nach."

1954. „Was wär' es, Herre Blödel? Ich bleibe dir doch hold,
die Königinne gäbe dir Silber und viel Gold;
und eine ſchöne Fraue, die einſt Rudungens Weib,
ſo magſt du gerne herzen ihren minniglichen Leib!

1955. „Das Land mit allen Burgen will ich dazu dir geben,
ſo magſt du, Ritter edel, mit Freuden immer leben,
gewinneſt du die Marke, da Rudung innen ſaß.
Was ich dir heut gelobe, mit Treuen halt' ich das."

1956. Als da Herr Blödel dachte des Lohnes groß und viel
und ihm ob ihrer Schöne die Fraue wohl gefiel,
da wollt' er wohl verdienen das minnigliche Weib,
darüber mußte laſſen der Degen ſeinen Leib.

1957. Er ſprach zur Königinne: „Geht wieder in den Saal,
eh' man es inne werde, erheb' ich großen Schall.
Es ſoll es ernten Hagen, was er euch eh' gethan.
Ich geb' ihn euch gebunden, des Gunther Eigenmann."

1958. „Nun waffnet euch," ſprach Blödel, „ihr Alle, die mein Eigen,
wir wollen erſt den Feinden in die Herberge ſteigen,
das will mir nicht erlaſſen des Königs Etzel Weib;
wir ſollen drum, ihr Helden, Alle wagen den Leib."

1959. Da ſie den Degen Blödel umgarnt mit ihren Witzen,
da ging die Königinne zum Saal, am Tiſch zu ſitzen
mit Etzel, ihrem Herren und mit den Mannen ſein;
*ſie hatte ſchlimme* Räthe gethan den Herrn vom Rhein.

1960. Da nun nicht anders mochte begonnen sein der Streit
(es ruht ihr tief im Herzen das nievergeßne Leid,)
da hieß zu Tisch sie tragen des Etzel Söhnlein nun;
was konnt' ein Weib aus Rache je Schrecklicheres thun?

1961. Sie schickte nach dem Kinde vier Boten also gleich,
sie trugen dar Ortlieben, den jungen König reich
her zu der Fürsten Tische, an dem auch Hagen saß.
Das Kind, das mußt' ersterben durch seinen mordlichen Haß.

1962. Als nun der reiche König seinen Sohn ersah,
zu seiner Frauen Freunden, wie freundlich sprach er da:
„Nun sehet, meine Freunde, das ist mein einziger Sohn
und der auch eurer Schwester; hold sei er jetzt euch schon.

1963. „Gedeiht er nach dem Stamme, er wird ein kühner Mann,
wird reich und edlen Muthes, auch stark und wohlgethan,
erleb' ichs noch, ich geb' ihm zwölf reicher Fürsten Land,
so kann euch wohl noch dienen des jungen Ortlieb Hand.

1964. „Darum will ich euch bitten, viellieben Freunde mein,
wenn ihr zu Lande reitet wiederum an den Rhein;
so sollt ihr mit euch führen euerer Schwester Kind,
ich weiß, daß sein' Oheime ihm immer gnädig sind.

1965. „Dann zieht ihn auf in Ehren, bis daß er werd' ein Mann;
hat einer von den Nachbarn euch irgend was gethan,
das hilft er dann euch rächen, wuchs ihm zur Kraft sein Leib."
Die Rede hört' auch Chriemhild, des König Etzel Weib.

1966. „Ihm sollten wohl vertrauen, all diese kühnen Degen,
wenn er zum Mann erwüchse," sprach Hagen dem entgegen.
„Doch ist der junge König so schwächlich anzusehn;
man wird mich selten sehen zum Hof Ortliebens gehn."

1967. Der König blickt' auf Hagen; die Rede kränkt' ihn ſehr,
ſprach er auch Nichts darüber, der Fürſte reich und hehr,
es trübet' ihm ſein Herze, beſchwert' ihm ſeinen Muth.
Des Hagen übles Sinnen war nicht zur Kurzweil gut.

1968. Weh that es All' und Jedem, der an dem Tiſche ſaß,
daß Hagen von dem Kinde hatte geſprochen das.
Den edlen Fürſten ging es bis in die Seele nah.
— Sie wußten nicht, was jählings darnach noch mehr geſchah.

## XXXII.

### Wie Blödel erſchlagen ward.

1969. Herrn Blödels Recken waren gerüſtet ganz und gar;
in tauſend lichten Panzern ging hin die kühne Schaar,
wo Dankwart mit den Knechten beim Mahl zu Tiſche ſaß.
Da hob ſich unter Helden der allergrößte Haß.

1970. Als nun der Herre Blödel hin vor die Tiſche ging,
Dankwart, der edle Marſchall mit Grüßen ihn empfing:
„Willkommen hier im Hauſe, Blödel, Herre mein,
mich wundert dieſe Märe; was führt euch mir herein?"

1971. „Du darfſt mich nicht begrüßen," rief wild Herr Blödel drein,
„es ſoll das meine Kommen dir unwillkommen ſein,
für Hagen, deinen Bruder, der Siegfrieden erſchlug,
entgiltſt du mit dem Leben und andre Degen genug."

1972. „Nicht doch, Degen Blödel," ſprach da der Held Dankwart,
„ſo möchte bald uns reuen nach Hofe dieſe Fahrt,
ich war ein winzig Kindlein, da der verlor den Leib.
*Ich weiß nicht*, was mir zürnet des Königs Etzel Weib."

1973. „Selbſt weiß ich von der Märe dir weiter nichts zu ſagen,
es thaten deine Freunde, der Gunther und der Hagen;
nun wehret euch, ihr Fremden, ihr könnt nicht mehr gedeihn;
ihr müßt mit eurem Tode Pfand der Chriemhilde ſein."

1974. „So wollt ihr denn nicht anders?" ſprach da der Held Dankwart,
„ſo reuet mich mein Flehen, daß ich das nicht geſpart."
Der Degen kühn und ſchnelle da von dem Tiſche ſprang,
er zog ein ſcharfes Waffen, das war gewaltig lang.

1975. Er ſchlug dem Herren Blödel einen jähen Schwertesſchlag,
daß ihm das Haupt zur Stelle vor ſeinen Füßen lag.
„Das ſei die Morgengabe," ſprach Dankwart drauf, der Degen,
zu Ruodungens Wittwe, der Minne daß zu pflegen.

1976. „Vermähle man ſie morgen nun einem andern Mann,
will er den Brautſchatz werben, wird ihm alſo gethan."
Er wußte von der Märe, ein Reck' hatt ihm geſagt,
der es mit angehört, was Chriemhild ihm geklagt.

1977. Als Blödels Mannen ſahen, ihr Herre war erſchlagen,
ſo wollten ſie den Gäſten nicht länger das vertragen.
Mit aufgehobnen Schwerten ſprang auf die Knechte ein
das Heunenvolk im Grimme; das ſollte Manchen reun.

1978. Laut rief der Herre Dankwart zu dem Geſinde nun:
„Ihr ſeht wohl, edle Knechte, wie man mit uns will thun,
ſo wehrt euch in der Fremde; fürwahr, das geht uns Noth,
was uns ſo ſüß und gütlich die Frau Chriemhild entbot."

1979. Die keine Schwerter hatten, die griffen unter die Bank
und hoben von den Füßen Fußſchemel breit und lang;
die Burgundenknechte, die wollten nichts ertragen.
Da ward von ſchweren Stühlen gar manche Beule geſchlagen.

1980. Wie grimmig ſich da wehrten die Knappen heimathlos!
Die Wohlbewehrten wurden von denen die da bloß
getrieben aus dem Hauſe; fünfhundert lagen todt.
Da war das Ingeſinde von Blute naß und roth.

1981. Da ward die ſtarke Märe wohl kund in kurzer Zeit
den Recken König Etzels, (denen ward's grimmig leid)
daß Blödel wär' erſchlagen und alle ſeine Mann,
das hätte Hagens Bruder mit ſeinen Knechten gethan.

1982. Eh' es dem König kundig, der Heunen in ihrem Haß
rüſteten ſich zweitauſend, oder noch mehr als das.
Sie gingen zu den Knechten, die waren bald geweſen,
ſie ließen des Geſindes nicht ihrer Einen geneſen.

1983. Die Ungetreuen brachten vor's Haus ein großes Heer.
Die heimathfernen Knechte ſetzten ſich wohl zur Wehr;
was half ihr kräftig Schlagen? Sie mußten liegen todt.
Darnach in kurzen Stunden hob ſich noch böſere Noth.

1984. Hier mögt ihr Wunder hören von Ungeheurem ſagen:
neuntauſend Knecht' am Boden lagen ſie todt geſchlagen,
darunter Ritter zwölfe, Dankwarts gute Recken.
Man ſah ihn ganz alleine mitten unter Feinden ſtecken!

1985. Das Schallen war beſchwichtigt, erlegen das Getos,
da blickte über Achſel der Degen kühn und groß;
er ſprach: „O weh der Freunde, die ich hab' fallen ſehn!
Nun muß ich ganz alleine bei meinen Feinden ſtehn."

1986. Dicht fielen da die Schwerter auf ſeinen Einen Leib;
das mußte bald beweinen ſeitdem ſo manches Weib.
Den Schild, den rückt' er höher, den Riemen nieder baß,
*da macht'* er viel der Ringe von fließendem Blute naß.

1987. „So weh mir dieſes Leides," ſprach Adrianens Kind;
„nun weichet Heunenrecken und laßt mich an den Wind,
daß mich die Lüfte kühlen, mich ſturmesmüden Mann."
Da ſchlug er ſich mit Schlägen bis zu der Thüre Bahn.

1988. Als nun der Streitesmüde flink aus dem Hauſe ſprang,
wie manches Schwert von Neuem auf ſeinen Helm erklang!
Die nicht geſehen hatten, was Wunders er gethan,
die ſprangen ihm entgegen und mußten den Tod empfahn.

1989. „Ach wollt' es Gott," ſprach Dankwart, „wär' mir ein Bote nun.
der meinem Bruder Hagen könnte zu wiſſen thun,
daß ich vor dieſen Recken hier ſteh in ſolcher Noth!
Er hülfe mir von hinnen, oder läge bei mir todt."

1990. Da ſprachen die Heunenrecken: „Der Bote mußt du ſein,
wenn wir als todt dich tragen hin vor den Bruder dein;
ſo ſiehet den erſten Schaden des Königs Gunther Mann;
du haſt dem König Etzel großen Schaden genug gethan."

1991. Er ſprach: „Nun weichet weiter und laßt das Dräuen, das!
Ich mache wohl noch Manchem den blanken Panzer naß;
ich will die Kunde ſelber noch hin zu Hofe tragen.
Auch will ich meinem Herren meinen großen Kummer klagen."

1992. Er macht' es rings den Recken mit ſeiner Hand ſo leid,
daß Niemand mehr mit Schwerte ihm ſtehen mocht' im Streit;
da ſchoſſen ſie der Speere ſoviel in ſeinen Rand,
daß er ihn mußte fallen laſſen aus ſeiner Hand.

1993. Nun wollten ſie ihn zwingen, der keinen Schild mehr trug.
Hei, was er tiefer Wunden noch durch die Helme ſchlug!
Da mußte vor ihm ſtraucheln ſo mancher kühne Mann,
darum der kühne Dankwart ſich hohes Lob gewann.

1994. Zu seinen beiden Seiten wild auf ihn sprangen sie,
doch kamen ihrer Viele zum Streite gar zu früh;
da ging er von den Feinden gleich wie ein Eberschwein
im Walde thut vor Hunden; was konnte kühner sein?

1995. Sein Weg ward da von Neuem getränkt mit heißem Blut.
Wie konnt' ein einziger Recke je streiten auch so gut
vor seinen grimmen Feinden, als er vor Heunen that?
Da ging des Hagen Bruder nach Hof in herrlichem Staat!

1996. Truchsässen mit den Schenken hörten Schwertsschläge scharf,
gar Mancher die Getränke wohl von den Händen warf
und Andere die Speisen, die man zum Mahle trug.
Sie wollten schlagen helfen und kriegten Schläge genug.

1997. „Wie nun, ihr Herrn Truchsässen?" sprach da der kühne Degen.
„Ihr solltet doch der Gäste mit rechter Güte pflegen
und solltet zu den Herren dort gute Speisen tragen,
und mich die Märe lassen den meinen Herren sagen!"

1998. Wer da in seinem Muthe ihm vor die Stiegen sprang,
dem schlug mit schwerem Schlage er eine Wunde lang
daß sie aus Aengsten wichen bald vor dem kühnen Mann.
Es hat da seine Stärke viel große Wunder gethan.

## XXXIII.

### Wie die Burgunden mit den Heunen stritten.

1999. Als nun der kühne Dankwart unter die Thüre trat;
des Etzels Hofgesinde er auszuweichen bat,
mit Blute war beronnen sein ganzes Streitgewand;
*und ein viel* scharfes Waffen trug er in seiner Hand.

2000. Es war kurz nach der Weile, da Dankwart kam zum Saal,
da man Ortlieb getragen hin und her beim Mahl,
von Tiſch zu Tiſch gezeiget, das Fürſtlein wohlgeboren,
und da der grimme Hagen das bittre Wort verloren.

2001. Da rief gar laut und mächtig Held Dankwart in den Saal:
„Ihr ſitzet allzu lange, Herr Bruder, bei dem Mahl!
Euch und dem Gott im Himmel klag' ich die große Noth:
die Ritter und die Knechte ſind in der Herberge todt."

2002. Hagen rief ihm entgegen: „Wer hat uns das gethan?"
„Das hat der Herre Blödel gethan und ſeine Mann!
Auch iſts ihm ſchon vergolten, das will ich euch nur ſagen:
ich habe mit meinen Händen das Haupt ihm abgeſchlagen."

2003. „Das iſt ein kleiner Schaden," ſprach da der grimme Mann,
„wenn man von einem Degen die Märe ſagen kann,
daß er von Heldenhänden verloren hat den Leib.
Den ſollen deſto minder beklagen die ſchönen Weib'.

2004. „Nun ſagt mir, Bruder Dankwart, was ſeid ihr alſo roth?
Ich wähne gar, ihr leidet von Wunden große Noth.
Iſt Einer hier im Lande, der ſich das hat erlaubt,
ihm helfe der üble Teufel, es geht ihm an das Haupt."

2005. „Ihr ſeht mich als Geſunden, mein Kleid iſt Blutes naß,
von andrer Mannen Wunden iſt mir geſchehen das.
Hei! deren ich ſo Manchen hab heute ſchon erſchlagen,
wenn ich beſchwören ſollte wieviel? nicht möcht' ichs ſagen."

2006. Er ſprach: „Mein Bruder Dankwart, ſo hütet uns die Thür
und laßt der Heunenrecken nicht Einen kommen für.
So red' ich mit den Heunen, wie uns nun zwingt die Noth,
denn unſer Ingeſinde liegt unverdienet todt."

2007. „Soll ich den Kämmerer spielen?“ hob wieder Dankwart an;
„mich dünkt, daß wohl ich dienen so reichen Königen kann;
ich will der Stiegen hüten nach allen Ehren mein.“
Der Fraun Chriemhilde Recken mußte das leidig sein.

2008. Da sprach der Tronjer wieder: „Mich macht' es freilich staunen,
was drinnen hier die Heunen sich in die Ohren raunen,
sie möchten an der Thüre gern dessen haben Rath,
der uns die frohe Märe zu Hof verkündigt hat.“

2009. „Lang hab' ich schon vernommen von Frau Chriemhilden sagen,
daß sie ihr Herzeleide noch immer nicht vertragen.
Nun trinken wir die Minne *) mit König Etzels Wein;
der junge Vogt der Heunen muß der allererste sein.“

2010. Da schlug das Kind Ortlieben Hagen der Recke gut,
das ihm vom Schwerte nieder zu Händen floß das Blut,
und daß der Königinne das Haupt sprang in den Schooß.
Da hob sich unter Degen ein Mord viel grimm und groß.

2011. Drauf schlug er dem Hofmeister, der selben Kindes pflag,
mit seinen beiden Händen einen so derben Schlag,
daß ihm das Haupt zur Stunde vor Tische nieder flog,
es war ein schlimmer Dienstlohn, den er dem Meister wog.

2012. Er sah vor Etzels Tische stehn einen Fiedelmann,
Hagen in seinem Zorne zu eifern gar begann:
er schlug ihm von der Geigen herab die rechte Hand:
„Das nimm du für die Botschaft in der Burgunden Land.“

2013. „So weh mir meiner Hände!“ hub Werbel klagend an:
„Herr Hagen, Held von Tronje, was hab' ich euch gethan?
Ich kam auf große Treue in der Burgunden Land.
Wie spiel' ich nun die Töne, da ich verloren die Hand?“

*) Minnen hieß ursprünglich gedenken Jemandes. Minne trinken = Erinnerung oder Freundschaft trinken.

1114. Herr Hagen hielts geringe, ſpielt' er auch nimmer auf;
da ließ er in dem Saale der Mordluſt ihren Lauf
an König Etzels Recken, die da ſein Zorn erſchlug.
Es lagen in dem Hauſe der Recken todt genug.

1115. Volkher, der ſchnelle Degen auch von dem Tiſche ſprang,
und laut ſein Fiedelbogen in ſeiner Hand erklang.
Da fiedelte gewaltig des Gunther Fiedelmann.
Hei, wie viel kühner Heunen er ſich zu Feinden gewann!

1116. Auch ſprangen von den Tiſchen die Könige kühn und hehr,
ſie wollten's gerne ſcheiden, eh' Schadens würde mehr.
Doch blieb es eitles Streben, vergebens unternommen,
wo Volkher und der Hagen zum Wüthen waren kommen.

1117. Es ſah der Vogt vom Rheine, er ſcheide nicht den Streit;
da ſchlug der König ſelber ſo manche Wunde weit
durch lichte Panzerringe den Feinden hie und dar.
Er war ein Held zu Handen; dort ward es offenbar.

1118. Da kam auch zu dem Streite der ſtarke Held Gernot;
er ſchuf den Heunenrecken ſo manchen grimmen Tod
mit einem ſcharfen Schwerte, Geſchenk des Rüdeger,
da hieb er weite Gaſſen in König Etzels Heer.

1119. Der junge Sohn Frau Utens hin zu dem Streite ſprang;
ſein Schwert ſo herrlich leuchtend durch harte Helme drang
den Recken König Etzels vom fernen Heunenland.
Es that da große Wunder Herr Giſelherens Hand.

1120. Wie kühn ſie alle waren, die Mannen und die Herrn,
da ſah man doch vor Allen den edlen Giſelhern
voran ſtehn gegen Feinde, den Degen ſtark und gut.
Er ſenkte wohl mit Willen ſo Manchen nieder in das Blut.

2021. Auch König Etzels Mannen ſetzten ſich gut zur Wehr;
man ſah die Gäſte hauend ſchreiten hin und her
mit ihren lichten Schwerten durch König Etzels Saal.
Man hörte allenthalben vom Wehruf großen Schall.

2022. Da wollten die von draußen zu ihren Freunden ein,
da ſprach das Schwert des Dankwart ein Nein! und aber Nein!
Es wären die da drinnen gar gerne vor dem Saal:
er ließ zur Stiege Keinen nicht auf und nicht zuthal.

2023. Drum hob ſich vor der Thüre ein gar gewalt'ger Drang
und von den Schwertesſchlägen ein großer Waffenklang;
drob kam der kühne Dankwart in eine große Noth;
das half da Hagen wenden, wie ihm die Treu gebot.

2024. Er rief mit ſtarker Stimme Volkhern da zur Stell':
„Seht ihr dort meinen Bruder, vieledler Heergeſell,
vor Heunenrecken ſtehen unter viel ſtarken Schlägen?
Freund, rettet mir den Bruder, wir verlieren ſonſt den Degen."

2025. „Das thu' ich gern, Freund Hagen;" ſprach da der Fiedelmann,
und durch den Palaſt fiedelnd zu ſchreiten er begann;
ein hartes Schwert ihm oftmal in ſeiner Hand erklang,
die Recken von dem Rheine ſagten's ihm großen Dank.

2026. Volkher der kühne Degen zu Dankwart alſo ſprach:
„Ihr habt ſchon heut erlitten gar großes Ungemach;
es bat mich euer Bruder zur Hülfe euch zu gehn.
Wollt ihr nun draußen ſtehen, ſo will ich innen ſtehn."

2027. Dankwart der ſchnelle ſtellte ſich außerhalb der Thür;
und wehrte von der Stiege, was oben kam zu ihr:
man hörte Waffen hallen dem Helden an der Hand.
*So that auch* drinnen Volkher aus der Burgunden Land.

2028. Laut rief da über die Menge der kühne Fiedeler:
„Nun ist der Saal verschlossen, Geselle Hagen hehr.
Es ist so wohl verschränket des Königs Etzel Thor
von zweier Helden Händen, als wären tausend Riegel vor.“

2029. Als der von Tronje sahe die Thür in guter Hut,
den Schild warf er zurücke, der Märe Degen gut;
nun erst begann er rächen, was ihm da war gethan.
Er ließ da seinen Feinden zu leben keinen Wahn.

2030. Als nun der Vogt von Berne die Märe recht ersah,
wie Hagen, der viel starke zerbrach die Helme da,
da sprang der Amelungen König auf eine Bank;
er sprach: „Hier schenket Hagen den allerbittersten Trank.“

2031. Der Wirth, der König Etzel, der war in Sorgen genug,
wo man ihm seine Freunde vor seinen Augen schlug;
und wo er selbst im Streite entlief kaum der Gefahr.
Er saß da unbewehret: was half ihm, daß er König war?

2032. Da rief Chriemhild, die reiche, den Recken Dietrich an:
„Hilf mir mit meinem Leben von hinnen, edler Mann,
bei aller Fürsten Tugend, ich bin in großer Noth;
wenn Hagen mich erreichet, so fahr' ich in den Tod!“

2033. „Wie soll ich euch denn helfen?“ sprach da Herr Dieterich;
„vieledle Königinne? Ich sorge selbst um mich.
Es sind so sehr erzürnet des Königs Gunther Mann,
daß ich in dieser Stunde Niemand beschirmen kann.“

2034. „Nicht also, Herre Dietrich, edeler Ritter gut,
laß einmal heute schaunen deinen tugendreichen Muth,
daß du uns hülfst von hinnen; oder ich bleibe todt.
Mich zwingt des Jammers Sorge; wir sind in Leibesnoth.“

2035. „So will ichs denn verſuchen, ob ihr zu retten ſeid;
doch hab' ich nicht geſehen fürwahr ſeit langer Zeit
ſo bitterlich erzürnet ſo viele Helden gut.
Ich ſeh von ihren Schwerten durch Helme quellen Blut."

2036. Mit Kraft begann zu rufen der Ritter auserkorn,
daß ſeine Stimm' erdröhnte gleich wie ein Büffelhorn,
und daß die Burg, die weite, ſchütterte vom Getos.
Die Stärke Dieterichens die war unmäßig groß.

2037. Da hörte König Gunther rufen dieſen Mann
inmitten dieſes Sturmes; zu lauſchen er begann.
Er ſprach: „Dietrichens Stimme iſt in mein Ohr gekommen;
ich fürchte, unſre Degen haben Jemand ihm benommen.

2038. „Ich ſeh ihn auf dem Tiſche, er winket mit der Hand;
ihr Freund' und Anverwandten aus der Burgunden Land,
enthaltet euch des Streites; laßt hören uns und ſehn,
was hier von meinen Mannen dem Degen ſei geſchehn."

2039. Als nun der König Gunther ſo bat und auch gebot,
hielten ſie ein die Schwerter von grimmer Streitesnoth.
Härter hielt es, als Streiten, daß Keiner da mehr ſchlug.
Herr Gunther ſprach zum Helden von Berne raſch genug:

2040. „Ihr Vogt der Amelungen, was iſt hier euch geſchehn
von meinen guten Freunden? Ihr ſollt mich willig ſehn
zu ſühnen und zu büßen; deſſ bin ich gern bereit.
Was euch hier Jemand thäte, das wäre mir innig leid."

2041. Da ſprach der Held von Berne: „Nichts iſt geſchehen mir,
laßt mich mit eurem Frieden nur gehen durch die Thür
aus dieſem harten Streite mit dem Geſinde mein;
ich will euch gerne dienend zu allen Zeiten ſein."

2042. „Was flehet ihr so elend," sprach Wolfhart da, der Held,
„wo uns der Spielmann nimmer die Thür versperret hält,
daß wir sie weitauf schlössen und auch uns offen bleib?"
„So schweige," sprach Herr Dietrich, „du hast den Teufel im Leib!"

2043. Da sprach der König Gunther: „Ob ichs erlauben will?
Führet ihr aus dem Hause so wenig oder viel;
nur laßt mir meine Feinde; die sollen nicht von dann,
durch die ich bei den Heunen so viel des Leids gewann."

2044. Als er das Wort vernommen: mit einem Arm umschloß
er Frau Chriemhild die Königin in ihren Aengsten groß;
am andern Arme führt' er Fürst Etzelen von dann;
ihm folgt' auf seinem Fuße so mancher herrliche Mann.

2045. Da sprach von Bechelaren der edle Rüdeger:
„Soll aber aus dem Hause noch kommen Jemand mehr,
der euch doch gerne dienet, so laßt uns das vernehmen;
es sollen steten Friedens sich Freunde nimmer schämen."

2046. Dem gab zur Antwort Giselher von der Burgunden Land:
„Guter Fried' und Sühne sei uns und euch bekannt,
ihr wart uns stets getreue, ihr und die euren Mann,
ihr sollt unangefochten mit euren Freunden dann."

2047. Als da der edle Markgraf verließ den Königssaal
fünfhundert oder mehr noch folgten ihm allzumal.
Das wurde von den Herren aus treuem Dienst gethan,
davon der König Gunther bald großen Schaden gewann.

2048. Da sah ein Heunenrecke neben Herrn Dieterich
den König Etzel gehen, durchschleichen wollt' er sich.
Da gab der Fiedelspieler ihm einen solchen Schlag,
daß ihm das Haupt geschwinde vor Etzels Füßen lag.

2049. Als nun der Wirth des Hauſes des Saales Thür gewann,
da kehrt' er ſich zurücke und ſahe Volkhern an:
„O weh mir dieſer Gäſte! weh dieſer grimmen Roth,
daß alle meine Recken vor ihnen liegen todt!

2050. „Ach weh des hohen Feſtes!“ ſprach der König hehr,
„da drinnen ſicht mir Einer, Volkher heißet er,
gleichwie ein Eber wilde, und iſt ein Fiedelmann;
ich dank' es meinem Heile, daß ich dem Teufel entrann.

2051. „Seine Weiſen lauten übel; ſein Bogenſtrich iſt roth;
es fällen ſeine Töne manchen Helden todt.
Ich weiß nicht, was uns zürnet derſelbe Fiedelmann,
fürwahr, daß ich noch nimmer ſo leidigen Gaſt gewann.“

2052. Sie hatten, wen ſie wollten, gelaſſen vor den Saal,
da hob ſich drinnen wieder ein mörderlicher Schall.
Die Gäſte rächten grimmig, was ihnen Leids geſchah;
hei, wie viel edle Helme zerſchlug Herr Volkher da!

2053. Da kehrte zu dem Schalle ſich König Gunther hin:
„Hört ihr die Töne, Hagen, die Volkher dorten kühn
fiedelt mit den Heunen, wer da der Thüre naht?
Es iſt ein rother Anſtrich, den er zum Fiedelbogen hat.“

2054. „Mich reuet ohne Maßen,“ ſprach Hagen ihm entgegen,
„daß ich hier ſitz' im Saale und ſchied mich von dem Degen.
Ich war ſein Heergeſelle, er der Geſelle mein;
kommen wir heim je wieder, wir wollen ungeſchieden ſein.

2055. „Nun ſchaue, hehrer König, der Volkher iſt dir hold:
wie fleißig er verdienet dein Silber und dein Gold.
Sein Fiedelbogen ſchneidet durch jeden harten Stahl,
die leuchtenden Helmeszierden ſchleudert er nieder in den Saal.

1056. „Ich ſah nie einen Fiedler ſo hoch und herrlich ſtehn,
als ich den Degen Volkher am heutigen Tag geſehn!
Seine Geſänge hallen durch Helm und Schildesrand:
laß reiten ihn gute Roſſe und tragen herrlich Gewand."

1057. Soviel der Heunenrecken im Saale war geweſen,
derſelben war da Keiner im Saale mehr geneſen.
Da ſchwieg der Schall, wo Niemand ſich mehr zum Streite fand.
Da legten die kühnen Recken die Schwerter aus der Hand.

## XXXIV.

### Wie ſie die Todten hinunter warfen.

1058. Da ſetzten ſich die Herren vom Streite müd zuthal.
Herr Volkher und Herr Hagen die gingen vor den Saal;
über den Schild ſich lehnten die übermüth'gen Mann:
da wurden Reden voll Spottes von Beiden viel gethan.

1059. Indeſſen ſprach vom Rheine Herr Giſelher, der Degen:
„Noch mögt ihr, lieben Freunde, der guten Ruh nicht pflegen;
ihr ſollt die todten Leute all aus dem Hauſe tragen.
Wir werden noch beſtanden, das iſt für wahr zu ſagen.

1060. „Sie dürfen uns nicht liegen hier länger unter Füßen,
ſie müſſen fort, eh' ſtürmend die Heunen uns begrüßen;
wir hauen wohl noch Wunden, das, ſpür' ich, wohl mir thut;
deſſ hab' ich," ſprach da Giſelher, „auch einen guten Muth."

1061. „So wohl mir ſolches Herren," ſprach Hagen dem entgegen,
„der Rath geziemet wahrlich dem allerbeſten Degen,
den uns mein junger Herre zu geben hat beliebt;
dem mögt ſogleich ihr folgen, weils keinen beſſern giebt."

2062. Da folgten ſie dem Rathe und trugen vor das Haus
bei ſiebentauſend Todte, die warfen ſie hinaus;
dicht vor des Saales Stiegen fielen ſie hin zuthal;
da hub von ihren Freunden ſich klagelauter Schall.

2063. Darunter war wohl Mancher erſt alſo mäßig wund,
daß er bei ſanfter Pflege noch worden wär' geſund,
der nun vom hohen Falle daliegen mußte todt;
drum klagten laut die Freunde ob dieſer gräßlichen Noth.

2064. Da ſprach der Fiedelſpieler, ein Degen unverzagt:
„Nun ſeh ich das als Wahrheit, was immer mir geſagt,
die Heunen ſind verzaget; ſie klagen wie ein Weib;
ſie ſollten lieber pflegen der Todeswunden Leib."

2065. Da dacht' ein Heunenmarkgraf, die Rede mein' es gut.
Ihm lag Ein ſeiner Freunde gefallen in das Blut;
er ſchloß um ihn die Arme und wollt' ihn tragen dann.
Da ſchoß ihn über der Leiche zu todt der Fiedelmann.

2066. Sie flohen all von dannen die Andern, die das ſahn;
ſie hoben an zu fluchen demſelben Fiedelmann.
Der nahm auf von dem Boden einen Spieß, der ſcharf und hart,
und der von einem Heunen zum Saal geſchoſſen ward.

2067. Den ſchoß der Degen mächtig über den Hof von dannen
weit über ihre Häupter. Da gab er den Etzelsmannen
die Herberg' ein Stück weiter entfernt vom Königsſaal.
Vor ſeinen ſtarken Kräften bebten die Leute überall.

2068. „Es wäre," ſprach da Hagen, „dem Volk ein Troſt im Leid,
wenn ſeine Herren gingen zu allererſt im Streit,
ſowie von meinen Herren ein Jeglicher hier thut,
die hauen durch die Helme, daß nach dem Schlage fließt das Blut."

2069. Herr Etzel war nicht feige; nun faßt' er ſeinen Schild.
„Hütet nur eures Lebens," ſprach da die Frau Chriemhild,
„vielliever füllt den Recken voll Gold den Schildesrand,
denn wenn euch Hagen faſſet, ihr habt den Tod an der Hand."

2070. Der König war zu kühne; ablaſſen wollt er nicht,
was ſelten doch von Fürſten, ſo alt und reich, geſchicht.
Man mußt' am Schildesriemen den Greiſen halten an.
Der grimme Hagen wieder zu höhnen ihn begann:

2071. „Gar wunderliche Freundſchaft iſt da zu Stand gebracht,
die Etzel und Herr Siegfried durch Frau Chriemhild gemacht;
er minnete Chriemhilden, eh ſie je ſahe dich,
König Etzel feige, was rietheſt du ohne mich?“

2072. Die Rede Hagens hörte die edle Königin;
unmuthiger, denn jemals, war ſie in ihrem Sinn,
daß er ſie durfte ſchelten vor König Etzels Mann;
von Neuem ſie des Uebels wider die Gäſte ſann.

2073. Sie ſprach: „Wer den von Tronje den Hagen mir erſchlüge,
und mir ſein Haupt zum Pfande zu meinem Throne trüge:
mit rothem Golde füllt' ich ihm Etzels Schildesrand;
auch gäb' ich ihm zum Lohne viel gute Burgen und Land!“

2074. „Ich weiß nicht, was ſie zaudern,“ ſprach da der Fiedelmann,
„noch niemals ſah ich Helden, die ſo verzagt gethan,
wo man verheißen hörte ſolchen hohen Sold.
Wohl ſollte Etzel nimmer ihnen wieder werden hold.

2075. „Die hier, wie Tagediebe, eſſen des Königs Brot,
und von dem Fürſten weichen nun in der größten Noth,
deren ſind da ſo viele, dort ſtehn ſie feig und zag,
und wollen ſein doch Helden: das iſt die allergrößte Schmach.“

## XXXV.

### Wie Iring erſchlagen ward.

176. Da rief der Degen Iring, Markgraf von Dänemark:
„Ich habe ſtets geſtrebet nach Ehren kühn und ſtark;
ich hab' in Meeresſtürmen des Beſten viel gethan;
nun bringet meine Waffen; ich will auf dieſen Mann."

177. „Das will ich widerrathen," ſprach Hagen dem entgegen,
„heiß mir zurückeweiſen von Heunenland die Degen;
denn ſpringen euer zweie oder drei in dieſen Saal,
die ſend' ich gar verhauen die Stiege wieder zuthal."

178. „Ich will es drum nicht laſſen," ſprach da der Held Iring;
„ich hab' auch eh verſuchet ſchon ſorgenliche Ding';
wohl will ich mit dem Schwerte allein nur dich beſtehn;
was hilft dein großes Brüſten? Das iſt um Nichts geſchehn."

179. Da ward gewaffnet balde Iring der kühne Degen,
und von Thüringen Irnfried, ein Jüngling gar verwegen,
und Hawart auch, der ſtarke, mit tauſend Mannen ſein;
was Iring auch begönne, ſie wollten hinterdrein.

180. Da ſah der Fiedelſpieler eine gar große Schaar,
die mit dem Markgraf Iring gewaffnet kamen dar;
ſie trugen aufgebunden die lichten Helme gut.
Da kam dem kühnen Volkher der Zorn in ſeinen Muth:

181. „Seht ihr dort, Freund, Herr Hagen, den kühnen Iring gehn,
der euch allein gelobte mit Schwerte zu beſtehn?
Wie ziemet Helden Lügen? Das will ich rächen ſehr,
es gehn mit ihm gewaffnet bei tauſend oder mehr."

2082. „Nun heißet mich nicht lügen," ſprach Iring vor dem Thor,
„und ich will gerne leiſten, was ich gelobt zuvor;
ich war noch nimmer furchtſam, was ſollt' ichs laſſen ſein?
Wie gräulich nun ſei Hagen, ich beſteh' ihn ganz allein."

2083. Fußfällig bat da Iring die Freund' und ſeine Mann,
daß ſie allein ihn ließen, zu greifen Hagen an.
Das thaten ſie ungerne; denn ihnen war bekannt
der übermüth'ge Hagen aus der Burgunden Land.

2084. Doch bat er ſie ſo lange, bis es denn doch geſchah;
als ihn das Ingeſinde ſo feſt entſchloſſen ſah
zu werben hohe Ehren, da ließen ſie ihn gehn.
Da iſt von dieſen Beiden ein grimmes Streiten geſchehn.

2085. Iring von Dänemarken, der zückte hoch den Speer,
ſich deckte mit dem Schilde der theure Degen hehr.
Da lief er auf zu Hagen mit Sturme vor den Saal,
da hob ſich von den Degen ein mächtig lauter Schall.

2086. Da ſchoſſen ſie die Speere mit Kräften von der Hand
wohl durch die feſten Schilde auf lichtes Stahlgewand,
daß die Speerſtangen dröhnten und drehten hoch ſich dann.
Drauf griffen zu den Schwerten die beiden grimmigen Mann.

2087. Des Hagen Kräfte waren ſo ſtark, es war ein Graus!
Doch ſchlug auf ihn Herr Iring, daß rings erdröhnte das Haus.
Der Palaſt und die Thürme die hallten von den Schlägen.
Doch konnte nicht erreichen, was er gewollt, der Degen.

2088. Herr Iring ließ da Hagen unverwundet ſtehn,
den Fiedelmann begann er mit Stürmen anzugehn.
Er dacht' ihn zu bezwingen mit ſeinen ſtarken Schlägen;
*der wußte* ſich zu ſchirmen, der wohlgezogne Degen.

89. Da ſchlug der Fiedelſpieler, daß über des Schildes Rand
ſich das Geſpänge drehte von Volkhers ſtarker Hand.
Den ließ er wieder ſtehen; er war ein übler Mann.
Da lief er den vom Rheine, den König Gunther an.

90. Da war von Beiden Jeder zum Streite ſtark genug;
was Gunther auch den Iring, der Iring Gunthern ſchlug,
das brachte nicht aus Wunden das fließende rothe Blut.
Das wehrte ihre Rüſtung; die waren beide gut.

91. Auch Gunthern ließ er bleiben; er lief Gernoten an,
das Feuer aus den Ringen er hauen ihm begann.
Da hätte von Burgunden der kühne Held Gernot
den Fürſt vom Dänenlande beinah erſchlagen todt.

92. Da ſprang er von dem Fürſten, denn ſchnell war er genug;
und der Burgunden Viere der Held gar bald erſchlug
des edlen Ingeſindes von Wormes über'm Rhein.
Darüber konnte Giſelher nimmer zorniger ſein.

93. „Gott weiß, Herr Degen Iring," ſprach Giſelher das Kind;
„nun müßt ihr mir bezahlen, die euch erlegen ſind
nun todt an dieſer Stunde." Da lief er Iring an,
er ſchlug den Däneländer, der lief nicht mehr von dann.

94. Er ſchoß von Königs Schlage zu Boden in das Blut.
Sie wähnten, die das ſahen, daß nun der Recke gut
zum Streiten nimmer wieder ſchlüge noch einen Schlag.
Doch Iring ohne Wunde vor Giſelheren lag.

95. Von ſeines Helmes Dröhnen und von des Schlages Macht
wurden ihm nur die Sinne betäubt mit finſtrer Nacht,
daß ſich der kühne Degen des Lebens nicht verſann;
das hatte mit ſeinen Kräften Herr Giſelher gethan.

2110. Sie ſchlugen auf die Schilde, daß es zu loh'n begann
von feuerrothen Winden. Hawarts Lehensmann
ward da von Hagens Schwerte ſo gar gewaltig wund
durch Schild und Helm verhauen; er ward nicht mehr geſund.

2111. Als da der Degen Iring die ſchwere Wund' empfand,
den Schild er höher rückte über des Helmes Band;
ihm däuchte groß der Schaden, den er vom Schlag gewann;
Bald that ihm aber mehr noch des Königs Gunther Mann,

2112. der einen Wurfſpieß liegen vor ſeinen Füßen fand.
Er ſchoß damit auf Iring den Helden von Däneland,
daß ihm weit aus dem Haupte die Stange ragte dann.
Ihm hatte von Tronje Hagen ein grimmes Ende gethan.

2113. Da mußt' Iring entweichen zu denen von Däneland.
Eh man dem kühnen Degen den naſſen Helm abband:
brach man den Speer vom Haupte; da nahet' ihm der Tod.
Da weinten ſeine Freunde; es zwang ſie wohl die Noth.

2114. Da kam die Königinne auch zu dem wunden Mann,
den ſtarken Recken Iring beklagen ſie begann.
Sie weint' um ſeine Wunden; es war ihr grimmig leid;
da ſprach vor ſeinen Freunden der Recke kühn im Streit:

2115. „Laßt eure Klage bleiben, viel hehres Königsweib.
Was hilft mir euer Weinen? Ich muß doch meinen Leib
verlieren von den Wunden; die ſind des Todes Gaſſen,
der will mich nun nicht länger euch und Etzeln dienen laſſen."

2116. Er ſprach zu denen von Thüring' und denen vom Dänenland:
„Die Gabe ſoll empfangen euer der keine Hand,
*die euch* Chriemhilde bietet, ihr lichtes Gold viel roth!
***Wollt ihr beſtehn den Hagen***, ihr müſſet alle ſchaun den Tod."

17. Seine Farbe war erblichen; des Todes Zeichen trug
Iring, der kühne Degen; das war des Leids genug.
Es mochte nicht geneſen des Hawart kühner Mann.
Da ward von Däneländern ein neues Streiten gethan.

18. Irnfried und Hawart ſprangen voll Zornes in den Saal
mit tauſend ihrer Helden. Viel ungefügen Schall
vernahm man allenthalben kräftig ſtark und groß.
Hei, was man ſcharfer Speere zu den Burgunden ſchoß!

19. Irenfried, der kühne, lief auf den Fiedelmann,
davon er großen Schaden von deſſen Hand gewann.
Der edle Fiedelſpieler hart den Landgrafen ſchlug
durch ſeinen Helm, den feſten; wohl war er grimm genug.

20. Da ſchlug der Herre Irnfried dem Fiedler einen Schlag,
daß er des Panzers Spangen dem Fiedeler zerbrach,
und daß ihm ward begoſſen der Harniſch feuerroth,
dennoch ſchlug den Landgraf der kühne Spielmann todt.

21. Hawart und der Tronjer die waren zuſammen kommen,
es mochte Wunder ſchauen, der's hätte wahrgenommen.
Die Schwerter fielen heftig den Helden an der Hand.
Hawart mußte ſterben durch den von Burgundenland.

22. Da Thüringer und Dänen ſahn ihre Herren todt,
da hub ſich vor dem Hauſe noch gräßlichere Noth,
eh' ſie die Thür gewannen mit heldenhafter Hand,
drum ward noch da verhauen ſo mancher Helm und Rand.

23. „Weichet," ſprach da Volkher, „und laßt ſie nur herein;
was ſie im Sinne tragen, das ſoll ſie noch gereun.
Sie müſſen drinnen ſterben in kurzer Zeit den Tod.
Sie ernten mit dem Tode, was ihnen Chriemhilde bot."

2124. Als ſo die Uebermüth'gen kamen in den Saal,
viel Manchem ward geneiget das Haupt allda zuthal,
daß er erſterben mußte von ihren ſchnellen Schlägen.
*Gut ſtritt* der kühne Gernot, auch Giſelher, der Degen.

2125. Bei tauſend und noch viere, die kamen in das Haus;
von Schwerten ſah man Blitze und hörte das Geſauſ'.
Bald waren auch die Recken drin alleſammt erſchlagen.
Man konnte große Wunder von den Burgunden ſagen.

2126. Darnach ward eine Stille; es ruhte das Getos.
Vom Saale allenthalben durch Ritz' und Spalte floß
und aus den Riegelſteinen hervor das rothe Blut;
das machten die vom Rheine fließen mit Schwerten gut.

2127. Da ſaßen wieder ruhend die von Burgundenland;
die Waffen mit den Schilden ſie lehnten von der Hand.
Da ſtand noch vor dem Hauſe der kühne Fiedeler,
ausſpähend, ob noch Jemand zum Streite zöge her.

2128. Der König klagte ſehre; daſſelbe that ſein Weib;
die Mägde mit den Frauen härmten ſich ab den Leib.
Der Tod, der hatt', ich wähn' es, ſich gegen ſie verſchworen;
drum gingen durch die Gäſte noch viel der Recken verloren.

## XXXVI.

### Wie die Königin den Saal verbrennen ließ.

2129. „Nun bindet ab die Helme," ſprach Hagen da der Degen;
„ich und mein Heergeſelle, wir wollen euer pflegen.
Und wollen ſich verſuchen noch mehr des Etzel Mann;
ſo warn' ich meine Herren, als ich aufs Schnellſte kann."

2130. Da legten ab das Rüſtzeug alle die Ritter gut;
ſie ſetzten ſich auf Leichen, die nieder in das Blut
von Leben zu dem Tode durch ihre Hand gebracht.
Indeſſen ward den Gäſten gar grimmige Noth erdacht.

2131. Noch eh' der Abend nahte, da ſchuf der König hehr
und auch die Königinne, daß es verſuchten mehr
vom Heunenland die Recken: da ſah man vor ihm ſtehn
wohl mehr als zwanzig tauſend, die mußten da zum Streite gehn.

2132. Da fuhr ein Sturm, ein harter, noch zu den Gäſten hin.
Dankwart, Hagens Bruder, der ſchnelle Degen kühn,
der ſprang wohl aus dem Hauſe unter die Feinde ein.
Man wähnt', er wäre geſtorben; doch kam er wieder geſund herein.

2133. Das harte Streiten währte, bis es die Nacht benahm.
Da wehrten ſich die Helden, wie Helden zu das kam,
vor König Etzels Mannen den ſommerlangen Tag;
hei, was da guter Recken vor ihnen ſterbend lag!

2134. Zu einer Sonnenwende das große Morden ward,
daß Frau Chriemhild ihr Leiden durch dieſe Hofesfahrt
erträcht' an ihren Freunden und an ſo manchem Mann;
davon der König Etzel Freude nimmermehr gewann.

2135. Solch Morden zu vollbringen, ſie hatt' es nie gedacht,
ſie hätt' in ihren Sinnen es gern dazu gebracht,
daß Hagen nur alleine das Leben würde genommen;
da ſchuf's der üble Teufel, daß es mußt' über Alle kommen.

2136. Der Tag war nun zerronnen; da kam die Sorg' und Noth.
Die edlen Gäſte dachten: beſſer, ein kurzer Tod,
denn lebend ſich zu quälen in unerhörtem Leid.
Des Friedens da begehrten die Ritter kühn im Streit.

2137. Sie baten; König Etzel heraus zum Hofe kam.
Die Helden roth von Blute und ſchwarz vom Harniſchrahm,
traten vor dem Hauſe und die drei Könige hehr.
*Sie wußten nicht*, wem klagen ihr Leiden groß und ſchwer.

138. Herr Etzel und Chriemhilde, die traten Beide dar.
Das Land war all ihr Eigen; her zog da Schaar auf Schaar.
Er ſprach zu ſeinen Gäſten: „Nun, was begehrt ihr mein?
Ihr wähnet, Frieden zu finden? Das könnte ſchwerlich ſein.

139. „Für alſo großen Schaden, als ihr mir habt gethan:
ſollt ihr deſſ nicht genießen, ſo lang ich immer kann.
Ihr habt mein Kind erſchlagen und viel der Freunde mein:
Frieden und Sühne ſoll euch nun ganz verſaget ſein."

140. Ihm gab zur Antwort Gunther: „Uns zwang die große Noth
von deiner Helden Hände lag mein Geſinde todt
in der Herberge; ſage, war das auch meine Schuld?
Ich kam zu dir auf Treue; ich baut' auf deine Huld!"

141. Da ſprach von Buregunden Herr Giſelher das Kind:
„Ihr, König Etzels Helden, die da noch lebend ſind,
weſſ zeiht ihr mich, ihr Recken? Was that euch meine Hand?
Wie freudig kam ich reiten in dieſes Heunenland!"

142. Sie ſprachen: „Deiner Güte iſt Burg und Land nun voll,
voll übergroßen Jammers! — Wir gönnten dir es wohl,
daß du nie kommen wäreſt von Wormes über'n Rhein!
Das Land habt ihr verwaiſet, du und die Brüder Dein."

143. Da ſprach in Zornes Muthe Gunther, der edle Degen:
„Wollt ihr dies ſtarke Haſſen zur Sühne bei nun legen
mit uns hier fremden Recken, das wär' uns Beiden gut.
Es iſt gar unverſchuldet, was Etzel hier uns thut."

144. Der Wirth ſprach zu den Gäſten: „Mein Leid und euer Leid,
ſind ungleich nun einander. Die große Noth im Streit,
der Schaden zu den Schanden, die ich allhier genommen,
darob ſoll euer Keiner lebend von hinnen kommen."

2145. Da ſprach zu König Etzel Gernot, der Recke gut:
„So ſoll euch Gott gebieten, daß ihr die Lieb' uns thut:
ſchlagt ihr uns Heimathloſe und laßt uns zu euch gehn
hinunter in das Weite; das wäre mit Ehren geſchehn.

2146. „Denn was mit uns mag werden, dem macht ein kurzes End',
ihr habt ſo viel Geſinde, dem ihr befehlen könnt,
daß ſie uns Sturmesmüden bezwingen bald mit Streiten,
wie lange ſollen wir Recken ſtehn in dieſen Kampfarbeiten?"

2147. Nach Willen der Heunendegen wär' es da bald geſchehn,
daß ſie die Helden ließen heraus zum Palaſt gehn.
Das hörte Frau Chriemhilde; ihr Schrecken war da groß;
drum ward auch das verſaget den Recken heimathlos.

2148. „Bei Gott nicht, wackre Degen! Deſſen ihr habet Muth,
ich rath' in rechten Treuen, daß ihr das nimmer thut!
Laßt dieſe Mörderlichen nicht kommen aus dem Saal;
Sonſt müſſen eure Freunde all' erleiden den tödtlichen Fall.

2149. „Und wenn nur übrig wären von Jenen Utens Kind,
die meinen edlen Brüder und kämen an den Wind,
und kühlten ſich die Ringe, ſo ſeid ihr all verloren;
es wurden kühnere Degen zur Welt niemals geboren."

2150. Da ſprach der junge Giſelher: „Vielſchöne Schweſter mein,
das dacht' ich von dir nimmer, daß du mich von dem Rhein
in dieſes Land geladen zu ſolcher großen Noth!
Wie hab' ich bei den Heunen verdienet hier den Tod?

2151. „Ich war dir ſtets getreue; ich that dir nimmer Leid.
Und in dem Glauben ritt ich zu dieſer hohen Zeit,
*daß du mir wärſt gewogen*, vielliebe Schweſter mein;
*ſei gnädig du uns Fremden*: willſt du uns anders ſein?"

152. „Ich kann euch nicht ſein gnädig; Ungnade nur ich hab',
mich hat von Tronje Hagen gekränket bis ins Grab.
Das wird nie mehr verſöhnet, ſo lang ich hab' den Leib.
Ihr müßt' es All' entgelten." So ſprach des Königs Weib.

153. „Doch wollt ihr mir den Hagen heraus zu Geißel geben,
ſo will ich's nicht verreden, ich laß euch wohl das Leben;
dieweil wir ſind Geſchwiſter und Einer Mutter Kind.
Sö bring' ich's wohl zur Sühne mit Allen die hier ſind."

154. „Verhüt' es Gott im Himmel," ſprach da der Held Gernot,
„und wenn wir tauſend wären und kämen all' zu Tod
von deiner Blutsverwandtſchaft; eh' wir den Einen Mann
hingäben dir zum Geißel; das wird niemals gethan."

155. „Dann wollen wir nur ſterben," ſprach darauf Giſelher;
„denn ſcheiden ſoll man nimmer von Treu' uns und Gewähr,
die wir als Ritter üben; ſo komme, wer gern föchte,
weil ich der Freunde keinem nimmer untreu werden möchte."

156. Da ſprach der kühne Dankwart; er konnte das wohl ſagen:
„Glaubt ihr, alleine ſtehe allhier mein Bruder Hagen?
Wenn ihr den Frieden weigert, es ſoll euch werden leid.
Deſſ ſollt ihr inne werden ſehr bald nach dieſer Zeit."

157. Da ſprach die Königinne: „Ihr Helden feſt in Noth,
nun geht der Treppe näher und rächt der Freunde Tod;
ich will's euch immer danken, als ich von Rechte ſoll.
Den Uebermuth des Hagen will ich bezahlen ganz und voll.

158. „Laßt durch die Thüren kommen nicht Einen mir heraus,
ſo heiß' ich an vier Enden anzünden dieſes Haus:
ſo wird noch wohl gerochen mein überwehes Leid."
Zu dieſem Rathe waren die Recken ſchnell bereit.

2159. Die vor dem Saal noch ſtanden, die trieben ſie nun all'
hinein mit Schlägen und Schüſſen, das ward ein großer Schall.
Es wollten ſich die Fürſten nicht trennen von ihrem Mann;
ſo ſtanden ſie in Treuen und ließen nimmer dann.

2160. Den Saal nun anzuzünden gebot des Königs Weib;
ſo quälte man mit Feuer den Rittern da den Leib.
Das Haus von einem Winde ſtand bald in loher Gluth,
ich wähne, Angſt nie größer gewannen Helden gut!

2161. Genug, die riefen drinnen: „O weh uns dieſer Noth!
Wir möchten da viel lieber in Stürmen liegen todt.
Es möchte Gott erbarmen, wie ſind wir all' verlor'n!
Nun rächt die Königinne mit Grauſen ihren Zorn."

2162. Da ſprach ihr Einer drinnen: „Wir müſſen liegen todt,
was hat der Gruß geholfen, den uns der König bot?
Mir thut von ſtarker Hitze der Durſt ſo mächtig weh,
ich fürchte, daß mein Leben in dieſem Durſt vergeh."

2163. Da ſprach von Tronje Hagen, der edle Ritter gut:
„Wen Durſtesqualen zwingen, der trinke hier das Blut;
das iſt in ſolcher Hitze noch beſſer, als der Wein.
Es mag in dieſen Zeiten des Beſſern nun nicht ſein."

2164. Da ging der Recke, wo er der Sterbenden Einen fand,
er kniet' hin zu der Wunde; den Helm er ab ſich band:
da fing er an zu trinken das fließende rothe Blut.
So wenig er's gewohnt war; es ſchmeckt ihm wahrlich gut.

2165. „Nun lohn euch Gott, Herr Hagen," ſprach da der müde Mann;
„daß ich durch eure Lehre ſo guten Trunk gewann;
mir wurde noch gar ſelten geſchenkt ein beſſrer Wein.
*Soll ich noch* länger leben, ich will euch ſtets gewogen ſein."

2166. Da das die andern hörten, daß es ihm däuchte gut;
da kamen ihrer Viele, die tranken auch das Blut.
Davon gewann viel Kräfte der guten Recken Leib.
Das fühlt' an lieben Freunden bald manches ſchöne Weib.

2167. Es fiel nun dicht und dichter das Feuer in den Saal;
sie ließen's an ihren Schilden gleiten von ſich zuthal.
Es thaten Rauch und Hitze den Recken gar zu weh;
ich wähne, daß nie wieder ſolch Leid an Helden ergeh.

2168. Da ſprach von Tronje Hagen: „Steht zu des Saales Wand.
Laßt nicht die Brände fallen auf eurer Helme Band;
tretet ſie mit den Füßen tiefer hinab ins Blut.
Das iſt ein' üble Hochzeit, zu der Chriemhild uns lud."

2169. Es half noch ſehr den Gäſten, gewölbet war der Saal;
darum genaſen ihrer noch Viele von der Qual;
nur in der Fenſter Nähe litten ſie Feuersnoth.
Doch retteten ſich die Helden, wie ihnen der Muth gebot.

2170. In ſo gethanen Nöthen die Nacht vorüberrann,
da ſtanden vor dem Hauſe der kühne Fiedelmann
und Hagen, ſein Geſelle, gelehnt auf ihren Rand,
gewärtig mehr des Schadens von denen aus Etzels Land.

2171. Da ſprach der Fiedelſpieler: „Nun gehn wir in den Saal;
ſo wähnen dann die Heunen, wir ſeien allzumal
geſtorben in den Qualen, die ſie uns angethan.
So ſchlagen wir noch Manchen, der ſich deſſen nicht verſann."

2172. Da ſprach von Buregunden Giſelher das Kind:
„Mich dünkt, es wolle tagen, es weht ein kühler Wind.
Nun laſſ' uns Gott vom Himmel noch beſſre Zeit erleben;
uns hat meine Schweſter Chriemhild ein arges Feſt gegeben."

2173. Da ſprach ihr' Einer wieder: „Ich merke ſchon den Tag,
da es denn mit uns Helden nicht beſſer werden mag,
*ſo waffnet euch*, Burgunden, und wahret euren Leib.
*Es naht mit* Nächſtem wieder des König Etzels Weib."

174. Der Wirth wohl mochte wähnen, die Gäſte wären todt
von all der Qual und Drangſal und von der Feuersnoth;
doch lebten ihrer drinnen noch bei ſechshundert Mann,
gewaltigere Degen wohl nie ein Fürſt gewann.

175. Jedoch die Heunenwächter, die hatten wohl geſehn,
daß noch die Gäſte lebten, was ihnen auch geſchehn
zu Schaden und zu Leide, den Fürſten und ihrem Heer;
man ſah ſie wohl noch wandeln im Saale hin und her.

176. Man ſagte Mär Chriemhilden: „Noch Viele leben drin!“
„Das kann ich nimmer glauben,“ ſprach da die Königin,
„daß Einer nur entkonnen aus dieſer Feuersnoth.
Ich ſollte lieber wähnen, ſie liegen Alle todt.“

177. Noch wären gern geneſen die Helden von dem Rhein,
ſo Jemand möchte billig und gnädig ihnen ſein.
Das konnten ſie nicht finden bei dem von Heunenland.
Da rächten ſie ihr Sterben mit ihrer ſtarken Hand.

178. Mit kaum ergrautem Morgen den Gruß man ihnen bot
mit hartem Sturmesdrange; da kamen Helden in Noth!
Da ward auf ſie geſchoſſen ſo mancher ſtarke Speer,
ſie wehrten ſich als Ritter, die Recken kühn und hehr.

179. Dem Ingeſind' des Etzel erwogete der Muth,
weil ſie verdienen wollten der Frau Chriemhilde Gut.
Auch wollten ſie's vollbringen, was ihnen der Herr gebot;
drum mußte Mancher jähe von ihnen ſchaun den Tod.

180. Von Gaben und Verheißungen wär' Wunders da zu ſagen.
Sie hieß das Gold, das rothe herbei auf Schilden tragen;
ſie gab, wer ſein begehrte, und nur empfangen wollt';
nie ward wohl wider Feinde geſpendet größrer Sold.

2181. Bewehrte Heunen ſtanden und ſchauten zu der Thür.
Da ſprach der kühne Fiedler: „Wir ſind noch immer hier!
Ich ſah zu Streit und Fechten nie Recken lieber kommen,
als die das Gold des Königs zu unſrem Untergang genommen.“

2182. Da riefen viel vom Rheine: „Nur näher, Helden, näher!
Was wir vollenden müſſen, ſo helft uns dazu eher.
Es bleibet hier doch Niemand, als der da ſterben ſoll.“
Da ſah man ihre Schilde ſtecken von Speeren voll.

2183. Was ſoll ich mehr noch ſagen? Wohl an zwölfhundert Heunen
verſuchten ſich im Kampfe und tödteten doch Keinen.
Die Gäſte aber kühlten mit Wunden ihren Muth;
der Streit war nicht zu ſcheiden, drum floß in Strömen das Blut

2184. aus tiefen Todeswunden; deren ward viel geſchlagen;
und jeden Heunen hörte man laut um Freunde klagen.
Dem reichen König ſanken die Beſten in den Tod.
Die lieben Freunde litten um ihre Lieben Noth.

## XXXVII.

### Wie Rüdeger erſchlagen ward.

2185. Die fremden Gäſte hatten den Morgen Viel gethan.
Da kam zu Hof gegangen der Gotelinde Mann.
Der beiderſeitige Schaden, der ſchmerzt' ihn tief und ſehr;
darüber weinte innig der Markgraf Rüdeger.

2186. „So weh mir!“ ſprach der Recke, „daß ich den Tag gewann,
zu ſehn den großen Jammer, den Niemand hemmen kann!
Wie gern ich Frieden ſuchte, der König zürnt zu ſehr,
*da er den* Tod der Seinen ſieht immer mehr und mehr.“

187. Da ſchickte hin zu Dietrich der Markgraf mild und gut,
ob ſie noch Beide wenden möchten des Königs Muth.
Ihm ließ der Berner ſagen: „Wer will ſich's unterſtehn?
Nicht will der König Etzel den Streit geſchlichtet ſehn."

188. Da ſah ein Heunenrecke an Rüdegeren das;
wie er da ſtand mit Augen, die waren von Thränen naß.
Der ſprach zur Königinne: „Nun ſehet, wie er ſteht,
der doch an Etzels Hofe in höchſten Würden geht,

189. „und dem da dienen müſſen die Leute und das Land.
Wie ſind ſo viele Burgen an Rüdeger gewandt,
deren er von dem Könige wohl hundert haben mag!
Er thut in dieſem Sturme auch nicht einen einzigen Schlag:

190. „Er fragt nicht mehr, ob Schaden, ob Schande man uns that,
ſeit er nach ſeinem Willen des Gut's in Fülle hat.
Man ſagt, er wäre kühner, denn Jemand möge ſein;
das Gegenſtück bewieſen hat jetzt der Augenſchein."

191. Da ſtand mit trübem Muthe der vielgetreue Mann.
Den er das reden hörte, blickte der Held da an;
er dachte: „Ernten ſollſt du's. Du ſprachſt, ich ſei verzagt,
du haſt da deine Märe bei Hof zu laut geſagt."

192. Die Fauſt ſah man ihn ballen. Er lief den Recken an,
und ſchlug ſo überkräftig den armen Heunenmann,
daß er ihm vor die Füße hinſtürzte beinahe todt;
da aber ward auf's Neue genähret Etzels Noth.

193. „Geh hin, du feiger Schurke!" ſprach da Herr Rüdeger,
„genug hab' ich zu tragen ſchon Leiden groß und ſchwer;
daß ich allhier nicht fechte, was tadelſt du mir das?
Wohl trüg' auch ich den Gäſten mit gutem Grunde Haß.

2194. „und alles, was ich könnte, thät' ich, wie ſich's gebührt,
hätt' ich die kühnen Recken zum Feſt nicht hergeführt.
Nun wurd' ich ihr Geleite in meines Herren Land.
Drum darf ſie nicht bekämpfen meine viel arme Hand."

2195. Da ſprach zu dem Markgrafen der König Etzel hehr:
„Wie habt ihr uns geholfen, vieledler Rüdeger!
Ich habe ſchon der Todten ſo viel in meinem Land,
wir brauchen der nicht mehr noch; mich dünkt, das wär' euch doch bekannt."

2196. Da ſprach der Ritter edel: „Er kränkte mir den Muth,
und hat mir vorgeworfen die Ehre und das Gut,
deſſ ich von deinen Händen ſo Vieles hab' zu Lehn;
das kam dem feilen Lügner theuer mit Recht zu ſtehn."

2197. Da kam die Königinne; ſie hatt' es auch geſehn,
was von des Helden Zorne dem Heunen war geſchehn;
ſie klagt' es übermäßig; ihr' Augen wurden naß.
Sie ſprach zu Rüdegeren: „Verdienten wir noch das,

2198. „daß ihr mir und dem König noch mehret unſer Leid?
Nun habt ihr, edler Rüdeger, gelobt uns jederzeit,
ihr wolltet für uns wagen die Ehre und das Leben,
ich hörte ſtets die Recken den größten Preis euch geben.

2199. „Ich mahn' euch an die Gnade, die ihr mir zugeſchworen,
da ihr mich hierher batet, Ritter auserkoren,
daß ihr mir wolltet dienen, bis Einer von uns todt.
Das that mir armen Weibe, wie heut', noch immer noth.

2200. „Das iſt mir ungelogen: ich ſchwur euch, edles Weib
ich wollte für euch wagen die Ehr' und auch den Leib:
die Seele zu verlieren, das hab' ich nicht geſchworen;
*zu dieſer* Sonnenwende bracht' ich die Fürſten wohlgeboren."

2201. Sie ſprach: „Gedenke Rüdeger, der großen Treue dein,
dazu auch deiner Eide, daß du den Schaden mein
gelobteſt mir zu rächen, wo er auch wär' und was!"
Da ſprach der edle Markgraf: „Und ſelten nur verſagt ich das."

2202. Der reiche König Etzel zu flehen auch begann;
ſie warfen alle Beide zu Füßen ſich dem Mann,
daß man den edlen Markgraf voll bittren Schmerzes ſah.
Der vielgetreue Recke, jammervoll begann er da:

2203. „O weh mir Gottesarmen, daß ich das Leben hab'!
Alle meine Ehren, die gehen mir zu Grab,
die Zucht, die gute Treue, die Gott an mir gebot.
O weh mir, Gott vom Himmel, daß mirs nicht wenden will der Tod!

2204. „Und wenn ich Eines ließe, das Andre dann beging',
ich thu' doch immer böslich und ein viel übel Ding;
laß ich es aber Beides, man flucht mir bis ins Grab.
Geruhe mich Der zu rathen, der mir das Leben gab!"

2205. Sie baten ihn ſo dringend, der König und ſein Weib,
deswegen mußten Recken ſeitdem verlieren den Leib
von Rüdegerens Händen, bis ſelbſt der Held erſtarb.
Nun mögt ihr wohl vernehmen, wie ſchmerzensvoll er warb.

2206. Er wußte, daß er Schaden gewann und große Noth,
er hätte gern verſaget, was Etzel ihm entbot
und auch die Königinne; denn fürchten mußt' er das,
daß, ſchlüg' er Einen der Gäſte, die Welt ihm trüge Haß.

2207. Da ſprach zu ſeinem König der hehr' und kühne Mann:
„Herr König, nehmt hin wieder, was ich von euch gewann,
das Land mit all den Burgen; Nichts ſoll bei mir beſtehn.
Ich will auf meinen Füßen hinaus in's Elend gehn.

2208. „Und allen Gutes ledig, ſo räum' ich euer Land,
mein Weib und meine Tochter, die nehm' ich an die Hand:
eh daß ich treulos würde, ſei's ſiegend oder todt.
Nehmt hin! Mir dienet übel das eure Gold ſo roth."

2209. Da ſprach der König Etzel: „Wer hülfe dann noch mir?
Das Land mit ſammt den Leuten, das geb' ich Alles dir,
daß du mich rächeſt, Rüdeger, an dieſen Feinden mein!
Du ſollſt ein König gewaltig neben König Etzeln ſein."

2210. Dawider ſprach Herr Rüdeger: „Wie ſollt' ich dies anfangen?
Ich habe ſie als Gäſte in meinem Haus empfangen,
Gruß und Trank und Speiſe ich gütlich ihnen bot,
dazu gab ich Geſchenke. Nun ſoll ich ſie verrathen in den Tod?

2211. „Leicht wähnen dieſe Leute, ich wäre gar verzagt.
Doch keinen meiner Dienſte hab' ich jemals verſagt
den Fürſten von dem Rheine mit ihren Heergenoſſen;
nun reuet mich die Freundſchaft, die ſich ſo feſt geſchloſſen.

2212. „Auch Giſelher dem Degen gab ich die Tochter mein;
ſie konnt' auf dieſer Erden nie beſſer vermählet ſein
in Zucht und auch in Ehre, in Treuen und in Gut;
ich ſah nie jungen König von ſolchem edlen Muth."

2213. Dawider ſprach Frau Chriemhild: „Vieledler Rüdeger:
nun laß dich doch erbarmen des Leidens groß und ſchwer,
des meinen und des Königs. Gedenke wohl daran,
daß auch ein Wirth noch nimmer ſo ſchlimme Gäſte gewann."

2214. Da ſprach der edle Markgraf zu ſeines Königs Weib:
„*So muß alſo* entgelten heut Rüdegerens Leib,
*was ihr und* dort mein Herre mir Liebes habt gethan.
*Darum ſo* muß ich ſterben. Es geht nicht länger an.

2215. „Ich weiß wohl, daß noch heute die Burgen mein und Land'
euch müſſen ledig werden, weil treulos meine Hand.
Auf Gnaden euch befehl' ich mein Weib und meine Kind',
und auch die viel Elenden, die zu Bechlaren ſind."

2216. „Nun lohne Gott dir, Rüdeger," ſprach da der König hehr,
er und die Königinne freuten ſich Beide ſehr.
„Uns ſollen deine Leute gar wohl empfohlen ſein,
auch trau' ich meinem Heile; du ſiegeſt mit den Händen dein."

2217. Da ſetzt' er ein zum Wagniß Beides, Seel' und Leib.
Da fing ſelbſt an zu weinen des Königs Etzel Weib.
Er ſprach: „Ich muß wohl leiden, was ich gelobt mit Eiden,
Weh mir und meinen Freunden! Nun muß ich dieſe Freundſchaft ſcheiden."

2218. Man ſah ihn von dem König gar trüben Muthes gehn,
da fand er ſeine Recken gar nahe bei ſich ſtehn.
Er ſprach: „Ihr ſollt euch waffnen, ihr Alle, die mein Eigen,
ich muß zu den Burgunden nun auch die Stiege ſteigen."

2219. Sie hießen Knechte ſpringen, wo man die Waffen fand;
da wurden Schwert' und Schilde und all ihr Streitgewand
von ihrem Ingeſinde alsbald herzugetragen.
Bald hörten leidige Märe die ſtolzen Gäſte ſagen.

2220. Gewaffnet ward da Rüdeger mit noch fünfhundert Mann,
darüber Recken zwölfe; die zogen all heran.
Sie wollten Preis erwerben in harter Sturmesnoth.
Sie wußten nicht die Kunde, daß ihnen ſo nah der Tod.

2221. Da ſahen die Burgunden herſchreiten Rüdeger.
Behelmt und Schwerter tragend ihm nach ſein kühnes Heer;
dazu vor ihren Händen die lichten Schilde breit;
das ſah der Fiedelſpieler; das war ihm unmäßig leid.

2222. Herr Giſelher der junge ſah ſeinen Schwäher gehn
*mit aufgebundnem* Helme. Wie mocht' er da verſtehn,
*daß der es anders* meinte als freundlich, lieb und gut?
*Da ward dem jungen* König ſo recht erfreut der Muth.

2223. „Nun wohl mir ſolchen Freundes," ſprach Giſelher der Degen,
„daß wir erworben haben doch dieſen auf den Wegen.
Nun ſollen wir genießen des lieben Weibes mein,
er wird uns Hülfe bringen, euch und dem Eidam ſein."

2224. „Ich weiß nicht, was euch tröſtet," ſprach da der Fiedelmann.
„Wo ſaht ihr je zur Sühne noch einen Helden nahn
mit aufgebundnem Helme, das Schwert in ſeiner Hand?
An uns verdient heut Rüdeger ſeine Burgen und ſeine Land'."

2225. Eh' das der Fiedelſpieler geſprochen völlig aus,
ſah man Herr Rüdegeren ſchon ſtehen vor dem Haus.
Seinen Schild, den guten, ſetzt' er an den Fuß;
da mußt' er ſeinen Freunden verſagen Dienſt und Gruß.

2226. Da rief der edle Markgraf gar laut hinein zum Saal:
„Ihr kühnen Nibelungen, nun wehrt euch allzumal.
Ihr ſolltet mein genießen und ihr entgeltet mein.
Einſt waren wir befreundet; laßt mich der Treue ledig ſein."

2227. Ob dieſer Mär' erſchraken die Recken feſt in Noth;
da ſah man ihrer Keinen, daß ihm es Freude bot,
daß ſie befehden wollte, der ihnen hold und freund;
ſie hatten genug erduldet von denen, die ihnen feind.

2228. „Nicht woll' es Gott vom Himmel," ſprach Gunther drauf, der Degen,
„daß ihr ſo allen Hulden und Gnaden ſchier entgegen
und allen Treuen handelt, deren wir hatten Muth.
Ich will euch wohl vertrauen, daß ihr das nimmer thut."

2229. „Ich kanns euch nicht erlaſſen," ſprach da der kühne Mann;
„ich muß mit euch nun ſtreiten, weil ich's durch Schwur gethan;
nun wehrt euch, kühne Helden, ſo lieb euch ſei der Leib,
*mir wollt' es nicht erlaſſen des Königs Etzel Weib.*"

2230. „Ihr widerſagt zu ſpäte," ſprach da der König hehr;
„nun müſſ' euch Gott vergelten, vieledler Rüdeger,
die Treu' und all die Liebe, die ihr uns habt erzeigt,
wenn ihr in eurer Güte nimmer davon weicht.

2231. „Wir würden's ſtets vergelten, was ihr uns habt gegeben,
ich und all meine Freunde, wenn ihr uns ließet leben.
Gedenkt der reichen Gaben, da ihr uns brachtet her,
in's Heunenland zu Etzeln, ja, Freund, gedenket der!"

2232. „Wie gern ich ſie euch gönnte," ſprach Rüdeger der Degen,
„wie gern ich meine Gaben viel voller wollte wägen
euch all von ganzem Herzen: ſo kann ich nicht umhin,
ich muß hier mit euch ſtreiten; anders iſt Schande mein Gewinn."

2233. „Laßt ab, viel edler Rüdeger," ſprach drauf Herr Gerenot.
„Es iſt kein Wirth auf Erden, der Gäſten alſo bot,
ſo große Lieb' und Treue, als ihr uns habt gethan.
Das wollen wir euch danken, kommen wir lebend hier von dann."

2234. „Ja wollt' es Gott," ſprach Rüdeger, „viel edler Gerenot,
daß ihr am Rheine wäret und ich, ich wäre todt,
todt nicht ganz ohn' Ehren, ſeit ich euch ſoll beſtehn.
Den Fremden iſt von Freunden noch übler nie geſchehn."

2235. „So lohn' euch Der im Himmel," ſprach da der Held Gernot,
„für dieſe eure Rede. Mich würde reun der Tod,
der hier an euch verdürbe ſo tugendhaften Muth;
hier trag' ich euer Waffen, das ihr mir gabet, Ritter gut.

2236. „Die iſt mir nie gewichen in aller dieſer Noth,
*und unter ſeinen* Schneiden lag mancher Ritter todt.
*Gar ſcharf iſt es* und ſtäte und lauter, wie das Glas.
*Ich wähn'*, ein beſſer Waffen ein Recke nie beſaß.

137. „Und wollt ihr mit uns ſtreiten und laßt davon nicht ab,
und ſchlagt mir Wen der Freunde, die ich hier inne hab':
mit eurem eignen Schwerte nähm' ich euch dann den Leib,
wie ſehr ihr mich auch reu'tet und euer herrlich Weib!"

138. „Das wollte Gott, Herr Gernot, und könnt' es hier ergehn
nach allem eueren Willen, ſo möcht' es nur geſchehn!
Wohl wünſcht' ich, daß entkäme all meiner Freunde Leib;
euch wollt' ich anvertrauen meine Tochter und mein Weib."

139. Da ſprach von Buregunden Fraue Utens jüngſtes Kind:
„Wie thut ihr ſo, Herr Rüdeger? Die mit mir kommen ſind,
die ſind euch all gewogen. Ihr greifet übel zu:
die eure ſchöne Tochter wollt ihr verwittwen gar zu fruh.

140. „Wenn ihr mit euren Freunden die ſcharfen Speere ſchießt,
wie recht unfreundlich Dienen der Welt ihr ſehen ließt,
ihr, dem ich doch vertraute vor jedem andern Mann;
darob ich eure Tochter auch mir zum Weib gewann!"

141. „Gedenket eurer Treue', viel edler König hehr;
entläßt euch Gott von hinnen," ſo ſprach Herr Rüdeger,
„ſo laßt nicht meine Thaten büßen das Mägdelein;
ob eurer eignen Tugend geruhet ihr immer hold zu ſein."

142. „Das wollt' ich billig leiſten," ſprach Giſelher das Kind;
„doch wenn die meinen Freunde, die hier noch innen ſind,
von euch erſterben ſollten, ſo muß geſchieden ſein
die liebe feſte Freundſchaft zu dir und der Tochter dein."

143. „So möge Gott uns gnaden," ſprach da der edle Mann.
Da hoben ſie die Schilde, als wollten ſie hinan,
den Streit nun zu beginnen in Frau Chriemhildens Saal.
Da von der Stieg' hernieder rief Hagen hin zuthal:

2244. „Bleibet noch eine Weile, vieledler Rüdeger,“
so ſprach von Tronje Hagen. „Wir möchten reden mehr,
ich und die meinen Herren, weil uns nun zwingt die Noth.
Was mag auch Etzeln helfen dieſer Fremdlinge Tod? —

2245. „Ich ſteh in großen Sorgen,“ ſprach abermal Herr Hagen;
„den Schild, den Frau Gotlinde bei dir mir gab zu tragen,
den haben mir die Heunen verhauen an der Hand;
ich bracht' ihn doch mit Treue in König Etzels Land.

2246. „Daß nun doch Gott vom Himmel an mir geruhen wollte,
daß ich ſo guten Schildes mich hier erfreuen ſollte,
als den du haſt am Arme, vieledler Rüdeger!
So braucht' ich in dem Sturme ſelbſt keinen Harniſch mehr.“ —

2247. „Gern wär' ich dir gewillig mit meinem guten Schild,
dürft' ich ihn dir nur bieten vor meiner Frau Chriemhild.
Doch nimm du hin ihn, Hagen, und trag' ihn an der Hand.
Hei, ſollteſt du ihn bringen bis ins Burgundenland!“

2248. Da er ihm alſo willig den Schild zur Gabe bot,
da wurden Aller Augen von heißen Thränen roth.
Es war die letzte Gabe, die ſeitdem nimmermehr
bot einem kühnen Degen von Bechlarn Rüdeger.

2249. Wie Hagen auch war grimmig und voll von Zornesmuth,
die Gabe doch erbarmt' ihn, die da der Degen gut
ſo nah der letzten Stunde mit Treuen ihm gethan.
Gar mancher edle Ritter mit ihm zu trauern begann.

2250. „Das lohn' euch Gott vom Himmel, vieledler Rüdeger.
*Es wird wohl eures Gleichen* gefunden nimmermehr,
*der heimathfernen* Recken ſo milde Gabe gebe.
*So möge Gott* gebieten, daß eure Tugend immer lebe.

2251. „Und weh mir dieſer Märe," ſprach abermal Herr Hagen,
„wir haben andre Schwere doch ſchon genug zu tragen,
Gott klag' ich's, als mit Freunden nun ſtehen gar im Streit!"
Da ſprach der edle Markgraf: „Das iſt mir inniglices Leid."

2252. „Nun dank' ich euch der Gabe, vieledler Rüdeger,
wie ihr auch immer ſtreitet mit dieſen Recken hehr,
es ſoll euch nie berühren im Streite meine Hand,
und wenn ihr Alle ſchlüget die von Burgundenland."

2253. Da neigte ſich in Züchten der edle Rüdeger.
Sie weinten allenthalben; daß man hier nimmermehr
das Unglück wenden konnte, das war wohl große Noth.
Der Vater aller Tugend lag bald an Rüdeger todt.

2254. Da ſprach herab vom Hauſe der edle Fiedelmann;
„Weil mein Geſelle Hagen euch Frieden hat gethan,
den ſollt' ihr eben haben von dieſer meiner Hand;
das habt ihr wohl verdienet, da wir kamen in das Land.

2255. „Und ihr, vieledler Markgraf, ihr ſollt mein Bote ſein,
die gab mir euer Weib hier, die Spangen roth und fein,
daß ich ſie tragen ſollte hier zu der hohen Zeit.
Schaut, wie ich ſie hier trage, daß ihr mein Zeuge ſeid."

2256. „Es wollte Gott, der reiche," ſprach da Herr Rüdeger,
„daß euch die Markgräfinne noch ſollte geben mehr!
Die Märe ſag' ich gerne der lieben Trauten mein,
ſoll ich geſund ſie ſehen; drob könnt' ihr ohne Zweifel ſein."

2257. Als er ihm das gelobte, den Schild hob Rüdeger;
ſein hoher Muth ertobte. Er zauderte nicht mehr;
da lief er zu den Gäſten dem beſten Degen gleich;
*gar viele ſauſende* Schläge ſchlug da der Markgraf reich.

2258. Da wichen ihm die Beiden, Volkher und Hagen aus,
wie sie ihm das gelobten, als er noch stand vor'm Haus;
noch fand er an den Thüren so manchen kühnen Mann,
daß diesen Streit Herr Rüdeger mit großen Sorgen begann.

2259. Aus Mordbegierde ließen sie ihn zum Saal herein,
Herr Gunther war's und Gernot, die Könige vom Rhein.
Es wich ihm aus Herr Giselher, es war ihm wahrlich leid.
Doch hofft' er noch zu leben, drum mied er Rüdegern im Streit.

2260. Zu ihren Feinden sprangen auch Rüdegers Mannen da,
daß man sie ihrem Herren gar kühn nachschreiten sah.
Sie trugen schneidende Waffen in ihrer starken Hand;
da brachen viel der Helme und mancher herrliche Rand.

2261. Da schlugen auch die Müden so manchen starken Schlag
denen von Bechelaren, der schief und eben brach
weit durch die festen Ringe und tief in Blut und Mark,
sie frommten mit ihren Händen viel Wunder groß und stark.

2262. Das edle Ingesinde war kommen all herein,
der Fiedler und der Tronjer, die sprangen auf sie ein.
Sie gaben Frieden Niemand, als nur dem Einen Mann.
Von ihrer Beider Händen das Blut durch Helme niederrann.

2263. Wie recht entsetzlich drinnen der Schwerter Schlag erklang!
Wie manche Schildesspange unter den Hieben sprang!
Das riß die Schildgesteine, die edlen, in das Blut.
Sie fochten also grimmig, daß man's nirgends gewaltiger thut.

2264. Der Vogt von Bechelaren hieb hin und her sich Bahn,
*gleich Einem*, der mit Stärke in Stürmen walten kann.
*Und Solchem that* des Tages Herr Rüdeger wohl gleich,
*daß er ein Recke* wäre gar kühn und ruhmesreich.

2265. Hier ſtanden dieſe Recken, Gunther und Gerenot;
ſie ſchlugen in dem Streite ſo manchen Helden todt.
Herrn Giſelhern und Dankwart daran gar wenig lag,
zu fördern manchen Degen zu ſeinem jüngſten Tag.

2266. Sehr wohl bewies Herr Rüdeger, daß er war ſtark genug
und kühn und wohl gewaffnet; hei, was er Helden ſchlug!
Das ſah ein Buregunde; wohl that ihm Zürnen noth,
davon begann zu nahen dem edlen Rüdeger der Tod.

2267. Gernot, der ſtarke Recke, den Helden rief er an;
er ſprach zum kühnen Markgraf: „Ihr wollet meiner Mann
nicht einen leben laſſen, viel edler Rüdeger.
Das müht mich ohne Maßen: ich kann es nicht erſehen mehr.“

2268. „Nun mag euch eure Gabe doch noch zu Schaden kommen,
da ihr mir meiner Freunde ſo viele habt benommen.
Nun ſtehet mir entgegen, viel edler kühner Mann.
Die Gabe wird verdienet, ſo ich's auf's allerbeſte kann.“

2269. Doch eh' der Markgraf vollends zu ihm gekommen war,
da wurden noch trüb viel Ringe, die vordem waren klar.
Nun ſprangen auf einander die ehrbegierigen Mann;
ihr jedwederes Schirmen vor ſtarken Schlägen begann.

2270. Scharf waren ihre Schwerter, es ſchützte Nichts dagegen.
Da ſchlug dem König Gernot Rüdeger der Degen
durch die ſtinsharte Brünne, daß niederfloß das Blut.
Doch das vergalt ihm reichlich der Ritter kühn und gut.

2271. Er ſchwang des Rüdegers Gabe, die er in Händen trug,
wie wund er war zum Tode, doch einen Schlag er ſchlug
ihm durch den Schild, den guten und durch des Helmes Spitz.
*davon mußt'* Rüdeger ſterben, der edle Ritter gut.

2272. Wohl ward gedankt nie übler so reicher Gabe mehr.
Da fielen Beid' erschlagen, Gernot und Rüdeger,
Beid' im gleichen Sturme, Jeder mit gleicher Hand.
Da zürnte zuerst der Tronjer, als er den Schaden erfand.

2273. Es sprach der grimme Hagen: „Es ist uns schlimm bekommen,
wir haben an den Beiden gar großen Schaden genommen,
den wir nie überwinden, nie ihre Leut' und Land.
Uns Heimathlosen bleiben nun Rüdegeres Recken zum Pfand."

2274. „O weh mir meines Bruders, der hier ein Eid genommen!
Muß denn die leidige Märe zu allen Stunden kommen?
Auch muß mich immer jammern des guten Rüdegers,
auf beiden Seiten Schaden und Wehe grimm und schwer!"

2275. Das sprach das Kind der Uten, er sah den Bruder todt.
Die noch darinnen waren, die mußten leiden Noth.
Der Tod, der suchte grimmig, da sein Gesinde war.
Die von Bechlaren wurden verhauen Alle ganz und gar.

2276. Herr Giselher und Gunther und auch der grimme Hagen,
Dankwart und Herr Volkher, die Recken ohne Zagen;
die gingen, da sie fanden die beiden todten Mann;
da ward von diesen Helden ein starkes Jammern gethan.

2277. „Der Tod beraubt uns schrecklich," sprach Giselher das Kind.
„Nun lassen wir Weinen und gehen an den Wind,
daß uns die Ring' erkühlen, uns streitesmüden Degen.
Ich wähne, Gott nicht wolle, daß wir noch leben mögen."

2278. Den sitzen, den sich lehnen sah man da manchen Mann.
*Sie waren* wieder müßig. Mit Tode abgethan
*waren Rüdegers* Helden. Vergangen das Getös.
*So lang' hielt* an die Stille, bis Etzeln sie verdroß.

2279. „O weh mir dieſer Dienſte," ſprach da des Königs Weib,
„die ſind nicht alſo treue, daß unſrer Feinde Leib
des Todes ſterben müſſe von Rüdegerens Hand.
Er will ſie wieder bringen in der Burgunden Land.

2280. „Was hilft nun, König Etzel, daß er von dir gewann,
was er nur haben wollte? Uebel hat er gethan,
der uns da ſollte rächen, der will der Sühne pflegen."
Da gab ihr Antwort Volkher, dieſer zierliche Degen:

2281. „Das iſt nicht leider alſo, vieledle Königinn;
dürft' euch der Lüge zeihen ein Degen, wie ich es bin,
ſo habt ihr eben teufliſch an Rüdeger gelogen;
er und die ſeinen Degen ſind um die Sühne gar betrogen.

2282. „Er thät gar allzu willig, was ihm ſein Herr gebot,
drob er und ſein Geſinde hier alle liegen todt.
Nun ſeht euch um, Frau Chriemhild, wem ihr gebieten wollt.
Euch hat der Held gedienet bis an ſein Ende treu und hold.

2283. „Wollt ihr das noch nicht glauben, ſo ſchaut's mit Augen an."
Um ihr das Herz zu kränken, ward dies alſo gethan:
man trug den Held verhauen, wo ihn der König ſah;
den Degen König Etzels ſo böſes Leid noch nie geſchah.

2284. Als ſie den edlen Markgraf daher todt ſahen tragen,
da konnt' ein Schreiber nimmer beſchreiben oder ſagen,
die mannichfalte Gebärde von Weib und Kind und Mann,
die ſich vom Herzensjammer allda zu zeigen begann.

2285. Da hatte ſo große Schmerzen, der König Etzel reich,
daß ſein Wehruf erdröhnte eines Löwen Stimme gleich,
die hinſchallt durch die Berge; alſo that auch ſein Weib;
ſie klagten übermäßig des guten Rüdeger Leib.

## XXXVIII.

### Wie Herrn Dietrichs Mannen all erſchlagen wurden.

2286. Da hörte man den Jammer über des Leidens Laſt,
daß von dem Weherufe erſcholl Thurm und Palaſt.
Da hörte das auch Einer, es war ein Berner Mann;
ob dieſer ſtarken Kunde, wie hob er zu eilen an!

2287. Er kam und ſprach zum Fürſten: „Hört, mein Herr Dieterich,
was ich auch ſchon erlebt hab', ſo recht unmäßiglich
hört' ich noch Jammer nimmer, als ich heut hier vernommen.
Ich wähn', es iſt der König ſelbſt zu der Hochzeit kommen.

2288. „Wie möchten haben anders ſie Alle ſolche Noth?
Der König oder Chriemhild, ihr' Eines iſt wohl todt
von dieſen kühnen Gäſten, und ihrem Zorn erlegen.
Was weinten ſonſt ſo ſchrecklich all die zierlichen Degen?"

2289. Da ſprach der Vogt von Berne: „Ihr meine lieben Mann,
nun ſeid nicht gar zu eilig. Was ſie auch hier gethan,
die heimathfernen Recken, deß zwingt ſie große Noth.
Nun laſſt ſie das genießen, daß ich ihnen Frieden bot."

2290. Da ſprach der kühne Wolfhart: „So laßt mich einmal ſehn,
und mich der Märe fragen, was denn allda geſchehn,
und wills alsdann euch ſagen, vielliebe Herre mein,
damit man doch erfahre, warum die Klage müſſe ſein."

2291. Da ſprach der Herre Dietrich: „Wo man ſich Zorn's verſieht,
*und ungelegne* Frage dem Zorne da geſchieht,
*das trübt und* kränket Recken gar leicht in ihrem Muth.
*Drum will ich nicht, Herr* Wolfhart, daß ihr die Frage thut."

2292. Da bat er Helferichen alsbalde hinzujagen,
bei König Etzels Mannen, die Kunde zu erfragen,
oder auch bei den Gästen, was denn geſchehen wär'?
Sie hätten Leute jammern geſehen nimmer mehr.

2293. Da ging der Bote fragen: „Was iſt allhier geſchehn?"
Da ſprach der Heunen Einer: „Uns mußte ganz vergehn,
was wir noch Freuden hatten in unſrem armen Land.
Da liegt erſchlagen Rüdeger von der Burgunden Hand.

2294. „Und die mit ihm geſtritten, nicht Einer iſt geneſen."
Die Mär' iſt Helferichen wohl leidig genug geweſen,
wohl nimmer hört' er Kunde wie die, ſo gar ungern.
Der Bote kehrte weinend zurück zu ſeinem Herrn.

2295. „Was habt ihr nun erfunden?" ſo fragt Herr Dieterich.
„Was weinet ihr ſo ſehre, Degen Helferich?"
Da ſprach der edle Recke: „Ich mag es euch wohl klagen,
die Burgunden haben nun Rüdegern erſchlagen."

2296. Da ſprach der Held von Berne: „Das mag nicht wollen Gott,
das wäre ſtarke Rache und böſer Teufelsſpott.
Wie hätt' um ſie doch Rüdeger gewonnen ſolchen Sold?
Es iſt doch allwärts kündig, wie er den Gäſten hold?"

2297. Dem gab zur Antwort Wolfhart: „Traun, wäre das geſchehn,
ſo ſollt' es ihnen Allen an Leib und Leben gehn.
Und wenn wir das ertrügen, uns blieb' es ewig Schand'!
Denn uns hat viel gedienet des guten Rüdeger Hand."

2298. Der Vogt der Amelungen der wollt' erfahren mehr,
er ſetzt' in großer Unruh ſich in ein Fenſter her;
da bat er Hildebranden hin zu dem Saal zu ſpringen,
um ihm gewiſſe Kunde von den Gäſten ſelbſt zu bringen.

2299. Der ſturmerprobte Recke, der Meiſter Hildebrand,
weder Schild noch Waffen trug er in ſeiner Hand.
Er wollte zu den Gäſten in Frieden gehn hinein.
Da ward er hart getadelt vom Schweſterkinde ſein.

2300. Es ſprach der grimme Wolfhart: „Hin wollt ihr waffenlos?
Und wenn ſie euch nun ſchelten, ihr Grimm iſt gar zu groß,
wollt ihr mit Schimpf beläſtert dann wieder heimwärts fahren?
Ihr ſollt gewaffnet gehen, ſo werden ſie die Zunge wahren."

2301. Da gürtete ſich der Greiſe um eines Jungen Wort,
eh' daß er's inne wurde, da ſtanden ſchon am Ort
des Dietrich alle Recken, die Schwerter in der Hand.
Dem Helden war's zu Leide; gern hätt' er's abgewandt.

2302. Er fragte, was ſie wollten? — „Wir wollen mit euch gehn,
ob denn von Tronje Hagen, wie wir ſo oft geſehn,
auch gegen euch darf ſpotten? Dann mag er Spottes pflegen."
Als das der Meiſter hörte, erlaubt' er's ſeinen Degen.

2303. Nun ſah der kühne Volkher in guter Waffenhuth
kommen die Berner Recken, die Dietrichs Helden gut.
Die Schwerter in den Händen, die Schilde wohl zur Hand.
Er ſagt es ſeinen Herren aus der Burgundenland.

2304. Da ſprach der Fiedelſpieler: „Ich ſeh uns dort entgegen
ſo feindlich näher ziehen Herrn Dieterichens Degen,
gewaffnet und behelmet. Sie wollen uns beſtehn.
Ich wähne, bis zum Uebelſten ſoll's mit uns Fremden gehn."

2305. Darauf in kurzer Weile kam Meiſter Hildebrand,
er ſetzte vor die Füße den ſeinen Schildesrand,
und er begann zu fragen des Königs Gunther Mann:
„O weh, ihr guten Helden, was hatt' euch Rüdeger gethan?

2306. „Mich hat mein Herre Dietrich daher zu euch gesandt,
ob in der That erschlagen der euren eine Hand
den Edlen von Bechlaren, wie man uns gab Bescheid?
Wir könnten nicht verwinden das allzugroße Herzeleid.“

2307. Da sprach von Tronje Hagen: „Die Mär' ist ungelogen,
wie wohl ich gern euch gönnte, der Bot' hätt' euch betrogen,
dem Rüdeger zu Liebe, und lebend sei sein Leib.
Dess mögen immer weinen Beide, Mann und Weib.“

2308. Da sie das recht vernahmen, daß er nun wäre todt,
da klagten sein die Recken, als ihnen die Treu gebot.
Den Recken Dieterichens sah man die Thränen rinnen
zum Bart und Kinn hernieder; sie fühlten's im Herzen drinnen.

2309. Der edle Berner Herzog Siegestab begann:
„Daß nun die treue Pflege sogar ein End' gewann,
die hier einst übte Rüdeger an uns in schlimmen Tagen!
Der Trost der Landesflüchtigen liegt von euch Helden hier erschlagen.“

2310. Da sprach von Amelungen der kühne Held Wolfwein:
„Und ob ich heute schaute den Tod des Vaters mein,
mir wäre nimmer leider, denn hier um Dieses Leib.
O weh, wer soll nun trösten des guten Rüdeger Weib?“

2311. Da sprach in Zornesmuthe der grimme Held Wolfhart:
„Wer führet nun die Recken auf mancher Heeresfahrt,
wie das der edle Markgraf so herrlich hat gethan?
O weh, vieledler Rüdeger, daß wir dich so verloren ha'n!“

2312. Helferich und Wolfbrand und auch der Held Helmnoth
mit allen ihren Freunden, die weinten um seinen Tod.
Vor Seufzen mochte fragen nicht weiter Hildebrand.
*Er sprach:* „Nun thut, ihr Degen, warum mein Herr mich hergesandt.

2313. „Gebt uns nun Rüdegeren, den todten, aus dem Saal,
an dem nun gar mit Jammer liegt unſrer Freuden Fall.
Und laßt uns ihm vergelten, die er an uns gethan,
die alſo große Treue, und an ſo manchen Mann.

2314. „Wir ſind auch heimathflüchtig, wie der, den ihr erſchlagen.
Was laſſet ihr uns harren? Laßt ihn hinweg uns tragen,
daß wir nach Tode lohnen und dienen dieſem Mann;
wir hätten wahrlich lieber es ihm bei Leben gethan."

2315. Da ſprach der König Gunther: „Kein Dienſt iſt wohl ſo gut,
wie den ein Freund dem Freunde nach ſeinem Tode thut.
Das nenn' ich ſtäte Treue; Heil, der ſie üben kann!
Ihr lohnet ihm, wie billig: er hat euch Liebes gethan."

2316. „Wie lange ſollen wir flehen?" fuhr Wolfhart auf, der Degen.
„Da unſer Troſt, der beſte, von euter Hand erlegen,
und wir ſein leider nimmer mehr mögen wieder haben,
ſo laßt ihn fort uns tragen, daß wir den Recken begraben."

2317. Dem gab zur Antwort Volkher: „Seid ihr ſo eilig gleich?
So nehmt ihn aus dem Saale, (nun bringt ihn Niemand euch!)
Da wo mit ſtarken Wunden der Degen fiel in's Blut:
ſo iſt's ein voller Dienſt erſt, den ihr an Rüdeger thut."

2318. Da ſprach der kühne Wolfhart: „Gott weiß, Herr Fiedelmann,
ihr ſolltet uns nicht reizen; ihr habt uns weh gethan.
Dürft' ich vor meinem Herren, ſo kämt ihr drum in Noth;
nun müſſen wir es laſſen, weil er uns Streiten hier verbot."

2319. Da ſprach der Fiedelſpieler: „Der hat der Furcht zu viel,
der, was man ihm verbietet, Alles das laſſen will.
Das kann ich nimmer heißen rechten Heldenmuth."
Die Rede däuchte Hagen von ſeinem Heergeſellen gut.

2320. „Laßt euch nun bald verwarnen," ſprach abermal Wolfhart,
„ſonſt ſtimm' ich euch die Saiten, daß bei der Wiederfahrt
ihr davon noch am Rheine wiſſet ein Wort zu ſagen.
Den Uebermuth, den euren, ſollt' ich mit Ehren nicht ertragen."

2321. Da ſprach der Fiedelſpieler: „Wenn ihr den Saiten mein
die Töne ſtimmen wolltet, ſollt' euch des Helmes Schein
zuvor gar trübe werden von dieſer meiner Hand,
wie ich auch wieder reite heim in der Burgunden Land."

2322. Da wollte der kühne Wolfhart hinan mit Einem Sprung.
Doch Hildebrand, ſein Oheim, hielt ihn noch feſt genung.
„Ich wähne gar, du wütheſt in deinem kindiſchen Zorn.
Die Hulden deines Herren hätteſt du immerdar verlor'n."

2323. „Laßt los den Löwen, Meiſter! Er hat ſo grimmen Muth.
Kommt er mir vor die Hände," ſo ſprach der Spielmann gut,
„und hätt' er alle Welt ſchon mit ſeiner Hand erſchlagen;
ich ſchlag' ihn, daß er auf immer das Widerſpiel vergißt zu ſagen."

2324. Drob ward gar ſehr erzürnet der edlen Berner Muth.
Den Schild aufzuckte Wolfhart, ein ſchneller Degen gut.
Gleichwie ein wilder Löwe ſprang er zur Stieg' heran.
Ihm ward ein jähes Folgen von ſeinen Freunden gethan.

2325. Wie weite Sprüng' er machte bis vor des Saales Wand;
noch an der Stieg' erreicht ihn der alte Hildebrand.
Er wollt' ihn vor ſich ſelber nicht laſſen in den Streit.
Sie fanden, was ſie ſuchten, an den Burgunden ſeit.

2326. Da ſprang los auf den Tronjer der Meiſter Hildebrand;
da hörte man die Schwerter erklingen in Beider Hand.
Da ſchaute man, wie zornig zwei ſtarke Helden ſind.
*Von ihrer zweien* Schwerten ging der feuerrothe Wind.

2327. Doch wurden sie geschieden bald in des Streites Noth.
Das thaten die von Berne, wie ihre Kraft gebot.
Da wandte sich von Hagen der Meister Hildebrand.
Nun kam der starke Wolfhart auf den kühnen Volkher gerannt.

2328. Er schlug den Fiedelspieler, das Schwert er mächtig schwang,
daß seine scharfe Schneide bis in die Swangen drang.
Doch das vergalt nach Kräften der kühne Fiedelmann,
auf Wolfhart schlug er wieder, daß er stäuben begann.

2329. Des Feuers aus den Ringen hieben sie da genug.
Grimmen Haß Jedweder dem Gegenspiele trug.
Da schied sie von einander der starke Held Wolfwein,
wär' er kein Held gewesen, so könnt' es nicht geschehen sein.

2330. Gunther, der kühne Degen mit kampfgewillter Hand
empfing die starken Helden von Amelungen Land.
Giselher, der junge, viel lichte Helme gut
machte der hehre Recke naß und roth von Blut.

2331. Dankwart, Hagens Bruder, der war ein grimmer Mann,
was er vorher im Streite hatte Uebels gethan
den Recken König Etzels, war Alles gar ein Wind;
nun focht mit rechtem Toben des Adrianen Kind.

2332. Ritschart und auch Gerbart, Helfrich und auch Wichart
in manchen Stürmen hatten sie selten sich gespart;
dess wurden die vom Rheine wohl inne heut' im Streiten,
herrlich sah man Wolfbrand fechtend im Saale schreiten.

2333. Da focht, als ob er wüthe, der alte Hildebrand.
Es mußten viele Recken vor Wolfharts starker Hand
bis in den Tod verwundet hinfallen in das Blut.
Sie rächten Rüdegeren, die Recken kühn und gut.

2334. Da focht der Herre Siegſtab, wie ihm ſein Muth gebot,
der Sohn der Dietrichsſchweſter; hei, was er viel zerſchrot
der guten Helm und Ringe, der veſten Schilde breit!
Er konnte nimmer beſſer ſtreiten in dieſem Streit.

2335. Volkher, der viel ſtarke, da er dem ſchaute nach,
wie Siegeſtab der kühne, den heißen blutigen Bach
hieb aus den harten Ringen, da kam ihm großer Zorn.
Der Held ſprang ihm entgegen; da hatte Siegeſtab verlor'n.

2336. Der kühne Fiedelſpieler nahm ihm das ſtarke Leben,
er begann ihm ſeiner Künſte einen ſolchen Theil zu geben,
daß er von ſeinem Schwerte hinfallen mußte todt.
Das rächte der alte Meiſter, wie ſeine Kraft es ihm gebot.

2337. „O weh des lieben Herren!" ſprach Meiſter Hildebrand,
„der hier da liegt erſtorben von Volkhers grimmer Hand!
Nun ſoll der Fiedelſpieler nicht länger mehr geneſen."
Herr Hildebrand, der alte, wo wär' er grimmiger geweſen?

2338. Da ſchlug er los auf Volkhern, daß dem die Stahlgebände
zerſtoben allenthalben bis an den Saales Wände
vom Helm und auch vom Schilde, dem kühnen Fiedelmann!
Davon der ſtarke Volkher denn auch ſein Ende gewann.

2339. Da drangen zu dem Streite des Dietrich Ingeſind,
ſie ſchlugen, daß die Ringe fort flogen wie der Wind,
und daß die Schwertesſpitzen flogen hoch empor.
Heißfließende Bäche lockten ſie aus den Helmen hervor.

2340. Da ſah von Tronje Hagen den kühnen Volkher todt;
das war zu dieſem Feſt ihm die allergrößte Noth,
die er an lieben Freunden und Mannen hier gewann.
O weh, wie hart da Hagen den Held zu rächen begann!

2341. „Deſſ ſoll ſich nimmer rühmen der alte Hildebrand,
da liegt nun meine Hülfe erſchlagen von ſeiner Hand,
der beſte Heergeſelle, den jemals ich gewann!“
Den Schild, den rückt' er höher, und hauend ging er dann.

2342. Auch Helferich, der ſtarke, den kühnen Dankwart ſchlug.
Giſelheren und Gunthern, denen war es Leid genug,
als ſie ihn fallen ſahen in ſeiner ſtarken Noth,
er hatte mit ſeinen Händen wohl vergolten ſeinen Tod.

2343. Indeſſen ſchritt auch Wolfhart, der ſtarke, hin und her,
vor ſich darnieder hauend des Königs Gunther Heer.
Er war zum dritten Male ſchon kommen durch den Waal*),
da fiel vor ſeinen Händen ſo mancher Held zuthal.

2344. Da rief der Herr Giſelher den grimmen Recken an:
„O wehe, daß ich jemals ſo grimmen Feind gewann!
Ritter kühn und edel, nun bieget hier mal ein,
ich will euch enden helfen; es kann nicht anders ſein.“

2345. Zu Giſelheren kehrte ſich Wolfhart in dem Streit;
es ſchlug noch ihr' Jedweder viel Wunden tief und weit.
Mit ungeſtümen Schritten er zu dem König drang,
daß ihm das Blut von Füßen bis zu dem Haupte ſprang.

2346. Mit jähen grimmen Schlägen das Kind der ſchönen Ute
Wolfharten da begrüßte, den Helden hoch von Muthe.
Wie ſtark auch war der Degen, er konnte nicht geneſen.
Es iſt kein junger König ſo kühn wie er geweſen.

2347. Er ſchlug den ſtarken Wolfhart durch ſeine Brünne gut,
daß ihm aus tiefer Wunde herniederſchoß das Blut.
Wund war da bis zum Tode des Herren Dietrichs Mann.
Der nicht ein Recke wäre, der hätt' es nimmer gethan.

*) Wahlſtatt.

2348. Als nun der kühne Wolfhart die tiefe Wund' empfand,
den Schild ließ er da fallen; höher in der Hand
hob er ein ſtarkes Waffen, das war wohl ſcharf genug.
Durch Schild und Helm und Ringe der Held da Giſelheren ſchlug.

2349. So haten Beid' einander den grimmen Tod gegeben,
da war von Dietrichs Mannen auch Keiner mehr am Leben.
Als Hildebrand, der alte, Wolfharten fallen ſah,
ich wähne, vor ſeinem Tode ihm nie ein böſer Leid geſchah.

2350. Geſtorben waren alle die aus Burgundenland
und all des Berners Mannen. Da ging hin Hildebrand,
wo Wolfhart war gefallen danieder in das Blut.
Mit Armen wohl umſchloß er den Recken kühn und gut.

2351. Hinaus wollt' er ihn tragen, er thät ihn feſt umfaſſen;
zu ſchwer war er dem Meiſter; er mußt' ihn liegen laſſen.
Da blickt' aus rothem Blute zu ihm der wunde Mann.
Er ſah wohl, wie ſein Oheim ihm gern geholfen dann.

2352. Da ſprach der Todeswunde: „Vielliever Oheim mein,
ihr könnt' in dieſer Stunde mir nicht mehr hülfreich ſein.
Nun hütet euch vor Hagen, das dünkt fürwahr mich gut.
Er trägt in ſeinem Herzen einen gar zu grimmen Muth.

2353. „Und wenn mich meine Freunde nach Tode wollen klagen,
den nächſten und den beſten ſollt ihr da von mir ſagen:
„daß ſie um mich noch weinen, das ſo gar ohne Noth;
ich ſtarb von einem König, der liegt mit mir zu Tod.

2354. „Dazu hab' ich noch theurer verkauft den meinen Leib,
daß es auch muß beweinen manch andrer Ritter Weib.
Drum, wenn euch Jemand fraget, ſollt ihr alsbalde ſagen:
von Einer ſeiner Hände da liegen wohl hundert erſchlagen."

2355. Da dachte wieder Hagen an ſeinen Fiedelmann,
dem Hildebrand, der alte, das Leben abgewann.
Da ſprach er zu dem Degen: „Bezahlet mir mein Leid!
Ihr ſchluget mir den Fiedler und manchen Ritter kühn im Streit.“

2356. Er ſchlug auf Hildebranden, daß man da wohl vernahm
den guten Balmung toſen, den er Siegfrieden nahm,
Hagen, der vielkühne, als er den Helden ſchlug.
Da wehrte ſich der Alte; er war auch ſtark genug.

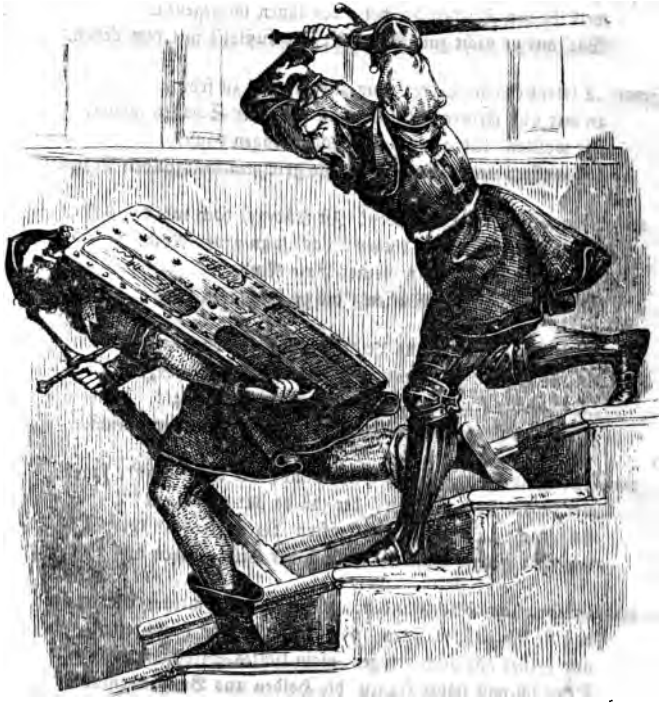
2357. Der beſte Dietrichrecke der ſchlug ein Waffen blank
auf den von Tronje Hagen, das oft ſchon Stahl durchdrang.
Doch konnt' er nicht verwunden den ſtarken Burgundenmann.
Bald aber hatt' ihm Hagen einen böſen Schlag gethan.

2358. Als Hildebrand, der alte, die Wunde recht empfand,
beſorgt' er größern Schaden von Hagens wilder Hand.
Den Schild warf über'n Rücken Herr Dieterichens Mann;
und mit der ſtarken Wunde der Held dem Hagen da entrann.

2359. Da war nun Niemand lebend mehr von der Degen Zahl,
als Gunther nur und Hagen im blutigen Königsſaal.
Mit Blute ganz beronnen ging Hildebrand daraus,
und brachte böſe Märe Herrn Dieterich nach Haus.

2360. Der ſah in großer Trauer ſitzen den großen Helden.
Und noch viel größre Trauer ſollt' Hildebrand ihm melden.
Er ſah nun Hildebranden in ſeiner Bkünne roth.
Da fragt er nach der Kunde, als ihm die Sorge gebot.

2361. „Nun ſagt mir, Meiſter Hildebrand, wie ſeid ihr doch ſo naß
von rothem Reckenblute oder wer that euch das?
Habt ihr gar mit den Gäſten geſtritten in dem Saal?
Ich hab's euch doch verboten, euch und den Recken allzumal!“



2362. Er ſprach zu ſeinem Herren: „Das that der grimme Hagen;
hier dieſe große Wunde hat mir der Mann geſchlagen,
als ich mich von dem Recken wenden wollte dann;
kaum daß ich mit dem Leben dem üblen Teufel entrann.“

2363. „Das iſt euch recht geſchehen,“ ſprach Dietrich, „alter Greis,
der doch von meiner Freundſchaft mit den Burgunden weiß;
weil ihr den Frieden brachet, den ihnen ich gegeben.
Wär' mir es nicht zum Schaden; ihr büßtet's mit dem Leben.“

2364. „Dietrich, mein Herre, nun zürnet nicht zu ſehr;
an mir und meinen Freunden iſt ſchon der Schaden ſchwer,
wir wollten Rüdegeren, den todten tragen dann,
deſſ wollten uns nicht gönnen die grimmen Burgunden Mann.“

2365. „So weh mir dieſes Leides! Iſt Rüdeger doch todt?
Drum muß ich immer klagen; das iſt zu große Noth.
Die edle Gotelinde iſt meiner Baſe Kind.
Ach weh der armen Waiſen, die zu Bechlaren ſind!“

2366. Zu tiefem Schmerz und Leide bewegt' ihn da ſein Tod.
Und er begann zu weinen; es zwang den Edlen Noth:
„O weh der treuen Hülfe, die nun im Tode liegt!
Den Mann des Königs Etzel verſchmerz' ich nimmer nicht.

2367. „Mögt ihr mir, Meiſter Hildebrand, die rechte Kunde ſagen,
wer iſt der Held geweſen, der ihn da hat erſchlagen?“
Er ſprach: „Das that mit Kräften der ſtarke Held Gernot,
von Rüdegerens Händen iſt auch der Held gelegen todt.“

2368. Er ſprach zu Hildebranden: „Nun ſagt den meinen Leuten,
daß ſie ſich eilig waffnen, denn ich will ſelbſt hinſchreiten,
und heißet mir auch bringen mein lichtes Streitgewand.
Denn ich will ſelber fragen die Helden aus Burgundenland.“

2369. Da ſprach der alte Meiſter: „Sagt, wer ſoll her euch gehn?
Was ihr da habt von Recken, das ſeht ihr bei euch ſtehn.
Das bin ich ganz alleine. Die Andern die ſind todt.“
Um dieſe Kund' erſchrak er; das that ihm wahrlich noth,

2370. weil er ein größer Leiden auf Erden nie gewann.
Er ſprach: „Und ſind erſtorben alle die meinen Mann?
So hat Gott mein vergeſſen, die Noth iſt allzu ſchwer!
Ich war der Volkes Reiche, nun bin ich Dietrich nicht mehr.*)

2371. „Wie mußte das ſich fügen,“ ſprach Dietrich abermal,
„daß ſie mir all erſtarben, die meiner Helden Zahl,
von jenen Sturmesmüden, die ſchon gehetzt die Noth?
Mein Unglück ſchlug die Meinen, ſonſt wären ſie nicht todt.

2372. „Nun, da mein böſer Unſtern mich wollte ſo betrüben,
ſo ſagt mir, iſt der Gäſte noch Einer leben blieben?“
Da ſprach der alte Meiſter: „Das weiß Gott, Niemand mehr,
als Hagen nur alleine und Gunther, der König hehr.“

2373. „O weh, vielliebер Wolfhart; ſoll ich dich ha'n verloren,
ſo mag mich bald gereuen, daß ich je ward geboren.
Siegeſtab und Wolfwin und du auch Wolfbrand!
Wer ſoll mir dann noch helfen heim in der Amelungen Land

2374. „Helferich, der kühne, iſt mir auch der erſchlagen?
Gerebart und Wikhart, wie ſollt' ich die verklagen?
Das iſt an meinen Freuden der allerletzte Tag.
O weh, daß doch vor Leide Niemand wohl ſterben mag.“

## XXXIX.

### Aller Leid' Ende.

2375. Da nahm der Herre Dietrich ſelber ſein Streitgewand;
ihm half, um ihn zu waffnen, der alte Hildebrand.
Da klagte alſo ſchmerzlich der ſtark' und kräft'ge Mann,
daß da von ſeiner Stimme das Haus zu ſchüttern begann.

*) Dietrich heißt: Der Volksreiche.

2376. Doch bald gewann er wieder den rechten Heldenmuth.
Im Grimme ward gewaffnet allda der Degen gut.
Und ſeinen Schild, den veſten, den nahm er in die Hand.
So gingen ſie von dannen Er und Meiſter Hildebrand.

2377. Da ſprach von Tronje Hagen: „Ich ſehe dort hergehn
den Amelungenkönig; der will uns wohl beſtehn
nach dieſem ſtarken Leide, das wir ihm angethan.
So mag man heute ſchauen, wen man den Beſten nennen kann.

2378. „Ob ſich auch der von Berne, der Herre Dieterich,
ſo ſtarken Arms ſich dünket und alſo mörderlich,
(und will ers an uns rächen, was heut' ihm iſt geſchehn,)"
ſo ſprach der grimme Hagen: „Ich wag' ihn zu beſtehn!"

2379. Die kühne Rede hörten Dietrich und Hildebrand.
Er kam, da er die Recken, die beiden, ſtehend fand
vorm Tritt des Hauſes, draußen, gelehnt an den Saal;
ſeinen Schild, den guten, ſetzt' Herr Dieterich zuthal.

2380. In leidenvollen Sorgen Herr Dieterich begann:
„Gunther, König edel, was habt ihr mir gethan,
mir, armen Heimathflücht'gen? Sann ich euch Uebles je,
daß ich nun alles Troſtes beraubt und einſam ſteh?

2381. „Euch däucht' es nicht genugſam an jener großen Noth,
daß ihr uns Rüdegeren, den Helden ſchluget todt.
Nun habt ihr mich beraubet auch all der meinen Mann.
Bei Gott, ich hätt' euch Helden ſolch Leid nicht angethan.

2382. „Ihr ſolltet lieber denken an euch und euer Leid,
*an eure todten* Freunde und harte Kampfarbeit;
*ob das denn* ziere Recken, nicht euch beſchwert den Muth?
*O weh, wie* ſo recht weh' mir der Tod des Rüdeger thut!

2383. „Nie keinem Mann auf Erden mag man das Leiden mehren;
nun dachtet ihr gar übel an mein' und eure Schweren.
Was ich an Freuden hatte, das liegt nun hier erſchlagen.
Ich kann doch nun und nimmer die Freunde mein verklagen."

2384. „Doch ſind wir nicht ſo ſchuldig," ſprach Hagen ihm entgegen;
„es kamen zu dem Hauſe die euren guten Degen,
gewaffnet wohl mit Fleiße in einer breiten Schaar;
mich dünkt, daß euch die Märe nicht recht verkündigt war." —

2385. „Was ſoll ich mehr denn glauben? Mir ſaget Hildebrand,
als meine Recken baten von Amelungenland,
ihr ſolltet ihnen geben den Rüdeger aus dem Saal,
da botet ihr nur Spotten den Recken mein zuthal."

2386. Da ſprach der Vogt vom Rheine: „So iſt's, ſie wollten tragen
Herrn Rüdeger von hinnen, das hieß ich drauf verſagen,
jedoch nicht dir zu Leide, nur Etzeln ward's gethan:
bis daß der Degen Wolfhart darum zu ſchelten begann."

2387. Da ſprach der edle Berner: „Nun muß' es alſo ſein.
Gunther, König edel, dann bei den Züchten dein,
vergüte mir den Schaden, den du mir haſt gethan.
Und ſühn' es, kühner Ritter, damit ichs dir erlaſſen kann.

2388. „Ergieb dich mir zu Geißel, du und dein Eigenmann:
ſo will ich dich behüten, ſo ich aufs Beſte kann,
daß dir hier bei den Heunen Niemand des Leides thut,
du ſollſt an mir Nichts finden, als Treue ſtet' und gut.

2389. „Nicht woll' es Gott vom Himmel," ſprach Hagen dem entgegen,
„daß ſich allhier ergeben dir zween gute Degen,
die wehrhaft und gewaffnet noch vor dir können ſtehn,
*und noch ſo ungeſchädigt* vor ihren Feinden gehn."

2390. „Ihr mögt es nicht verweigern," ſprach da Herr Dieterich;
„Herr Gunther und Herr Hagen, ihr Beide habet mich
ſo allzuſtark beſchweret das Herz und auch den Muth,
daß, wenn ihrs wollt vergüten, ihr billig alſo thut.

2391. „Ich geb euch meine Treue und ſicherliche Hand,
daß ich euch ungefährdet heimbring' in euer Land;
nach Ehren euch geleit' ich oder ich liege todt.
Und will um euch vergeſſen mein' eigne ſchreckliche Noth."

2392. „Laßt, das uns zuzumuthen," ſprach abermal Herr Hagen,
„es ziemt von uns ſich nimmer ſolch eine Mär' zu ſagen,
daß ſich ergeben hätten zwei Degen eurer Hand,
man ſieht bei euch ja Niemand als nur den Hildebrand."

2393. Da ſprach derſelbe Meiſter: „Gott weiß ſo wahr, Herr Hagen,
den Frieden, der euch gütig ward alſo angetragen:
es kommt wohl noch die Stunde, daß ihr ihn gern genommen!
Nehmt meines Herren Sühne zu eurem eignen Frommen."

2394. „Wohl nähm' ich eher Sühne," ſprach Hagen abermal,
„als ich mit Schimpf und Schanden entflöh aus einem Saal,
wie ihr geflohn aus dieſem, Herr Meiſter Hildebrand.
Ich weiß nicht, ob ihr immer ſo euren Feinden hieltet Stand."

2395. Dem gab zurück der Meiſter: „Was höhnet ihr mir das?
Wer war's, der auf dem Schilde vorm Wasgenſteine ſaß.
da ihm von Spanien Walther ſo viel der Freunde ſchlug?
Ihr habt wohl zu verweiſen an euch noch ſelbſt genug."

2396. Da ſprach der Herre Dietrich: „Nicht ziemt es guten Degen,
daß ſie mit Reden ſchelten, wie alte Weiber pflegen.
Hemmt, Hildebrand, die Zunge, ſprecht hier nicht mehr ein Wort;
ich habe mehr zu reden mit jenem Helden dort.

2397. „Laßt hören, Degen Hagen," Herr Dieterich begann,
was ihr zwei ſchnelle Recken für Reden habt gethan,
als ihr mich da gewaffnet zu euch her ſahet gehn.
Ihr ſpracht, ihr wollet alleine mit Streite mich beſtehn."

2398. „Das läugnet euch auch Keiner," ſprach Hagen da der Degen,
„ich wollt' es hier verſuchen mit meinen ſtarken Schlägen,
es ſei denn, mir zerbräche das Nibelungen Schwert;
auch zürn' ich, daß ihr unſer als Geißel habt begehrt."

2399. Da Dietrich ſo vernommen des Hagen grimmen Muth,
den Schild er raſch aufzuckte der ſchnelle Degen gut.
Wie bald ihm von der Stiege entgegen Hagen ſprang!
Niblungens Schwert, das gute, auf Dietrich laut erklang.

2400. Da merkte wohl Herr Dietrich, daß der viel kühne Mann
gar grimmen Muthes wäre, zu ſchirmen ſich begann
der Amelungenrecke vor ungefügen Schlägen,
und wohl erkannt' er Hagen, den beſten Burgunden-Degen.

2401. Auch fürchtet' er Balmungen, ein Waffen ſtark genug;
indeß der Herre Dietrich voll Kunſt dawider ſchlug,
bis er den grimmen Hagen mit Streite doch bezwang.
Er ſchlug ihm eine Wunde, die war gar tief und lang.

2402. Da dachte der von Berne: „Du biſt durch Noth geſchwächt.
Mir wär' es wenig Ehre, wenn ich dich hier erlegt;
verſuchen will ichs lieber, ob ich dich zwingen kann
mir doch zu einem Geißel." Das ward mit Arbeit gethan.

2403. Den Schild ließ er da fallen. Seine Stärke die war groß.
Und den von Tronje Hagen mit Armen er umſchloß.
Es wurde da bezwungen von ihm der kühne Mann.
*Gunther der König* edel darum zu trauern begann.

2404. Den Tronjer band da Dietrich und führt' ihn, da er fand
die edle Königinne und gab ihr bei der Hand
den kühnſten aller Recken, der je ein Waffen trug.
Nach ihrem ſtarken Leide ward ſie da froh genug.

2405. Es neigte ſich vor Freuden dem Berner Etzels Weib.
„Glückſelig ſei dir immer dein Herz und auch dein Leib!
Du haſt mich wohl ergötzet für alle meine Noth.
Ich will dir's immer danken, es wehr' es denn der Tod."

2406. Da ſprach der Herre Dietrich: „Laſſet leben ihn,
es kann ſich gerne fügen, vieledle Königin,
daß er euch wohl vergütet, was er euch einſt gethan.
Er ſoll das nicht entgelten, daß er in Haft und Band, der kühne Mann."

2407. Da hieß ſie Hagen führen ins ſchlimmſte Ungemach,
wo Niemand ihn erſchaute und er geſchloſſen lag.
Gunther der König edel zu rufen da begann:
„Wo blieb der Held von Berne, der mir hat Leids gethan?"

2408. Da ging der Herre Dietrich, er kam zu Gunthern bald;
gar kühn war König Gunther, ſtark ſeines Arms Gewalt.
Als er ſah Dietrich kommen, er ſtürzte vor den Saal.
Von beider Könige Schwerten hob ſich ein großer Schall.

2409. Wie lang' als Held geprieſen war Herre Dieterich,
Gunther war im Zorne ſo ſtark und gewaltiglich,
ſo grimmig und ſo wüthig und nun ſo feind dem Mann:
man hält's noch für ein Wunder, daß Dieterich den Sieg gewann.

2410. Ihre Gewalt und Stärke, die waren beide groß;
Palaſt und Thürme ſchütterten von ihres Schlags Getos,
wenn ſie mit ihren Schwerten hieben auf Helme gut.
Es hatte König Gunther wohl einen herrlichen Muth.

2411. Bald zwang ihn der von Berne, wie Hagen eh' geſchah;
das Blut man durch die Ringe dem Helden fließen ſah
von einem ſtarken Schlage, den ſchlug Herr Dieterich.
Doch hatt' in ſeiner Müde gewehrt ſich Gunther ritterlich.

2412. Der Herre ward gebunden von Dieterichens Hand,
wie Könige nimmer ſollten tragen ein ſolches Band.
Doch dacht' er, wenn er ließe die beiden Recken frei,
daß es Allen, die ſie fänden, zu Tod und Verderben ſei.

2413. Herr Dieterich von Berne der nahm ihn bei der Hand;
er führt' ihn hin gebunden, da er Chriemhilden fand.
Sie ſprach: „Willkommen Gunther, Held aus Burgundenland.
Nun gnad' euch Gott durch Chriemhild, wenn mich deſſ eure Treue
mahnt."

2414. Er ſprach: „Ich ſollt' euch danken, vielliebe Schweſter mein,
wenn euer Gruß in Gnaden geſchehen möchte ſein.
Doch weiß ich, Königinne, ſo zornig euch gemuth,
daß ihr ein ſolches Grüßen mir nur voll Spottes thut."

2415. Da ſprach der Held von Berne: „Vieledles Königsweib,
es wurden nie zu Geißeln ſo guter Ritter Leib,
als dieſe, Fraue, hehre, die ich euch führt' herein,
drum laßt bei meiner Liebe ſie eurer Huld empfohlen ſein."

2416. Sie ſprach, ſie thät' es gerne. Da ging der Held von Bern,
und ſeine Augen weinten, von den gebundnen Herrn.
Bald rächte ſich ingrimmig des Königs Etzel Weib;
den auserwählten Degen nahm ſie Beiden den Leib.

2417. Sie legte ſie geſondert in das Gefängniß da,
ſeitdem auch Keiner lebend den Andern wieder ſah,
bis ihres Bruders Haupt ſie hin zu dem Tronjer trug;
die Frau Chriemhilde rächte an Beiden ſich genug.

2418. Da ging die Königinne dahin, wo Hagen lag,
feindſelig bis zum Tode ſie zu dem Recken ſprach:
„Wollt ihr mir wieder geben, was ihr mir einſt genommen,
ſo mögt ihr wohl noch lebend heim nach dem Rheine kommen.“

2419. Da ſprach der grimme Hagen: „Die Bitt' iſt gar verloren,
vieledle Königinne, ich hab' es einſt geſchworen,
daß ich den Hort nicht zeige, ſo lange noch am Leben
nur Einer meiner Herren, drum wird er Niemand gegeben.“

2420. „Ich bring' es an ein Ende,“ ſo ſprach das Königsweib.
Da ließ ſie ihrem Bruder ſchlagen das Haupt vom Leib.
Und als es abgeſchlagen, bei den Haaren ſie es trug
hin vor den Held von Tronje: das war ihm leid genug.

2421. Als nun der Unmuthvolle ſeines Herren Haupt erſchaut',
wider Frau Chriemhilden rief da der Recke laut:
„Du haſt's nach deinem Willen zum Ende nun gebracht,
nun iſt's auch ganz ergangen, wie ich es mir gedacht.

2422. „So iſt nun von Burgunden der edle König todt,
Herr Giſelher, der junge und auch Herr Gerenot:
den Schatz, den weiß nun Niemand, als Gott und ich allein,
der ſoll dir, Teufelinne, immerdar verhohlen ſein.“

2423. Sie ſprach: „So habt ihr übel' Auszahlung mir gewährt.
Nun will ich doch einnehmen Siegfriedens ſcharfes Schwert.
Das trug mein holder Trauter, als ich zuletzt ihn ſah,
an dem ein Herzeleid mir vor allem Leid geſchah.“

2424. Das zog ſie aus der Scheide; er konnt' es nicht verwehren,
damit dem edlen Recken das Leben zu verſehren.
Sie hob's mit ihren Händen, das Haupt ſie ab ihm ſchlug.
Das ſah der König Etzel; das war ihm leid genug.

1425. „Waffen!“ ſprach der Fürſte, „wie iſt nun todt gelegen
von eines Weibes Händen der allerbeſte Degen,
der je zum Streit gekommen, und Schild im Sturme trug?
Wie feind ich war dem Recken; er thut mir wahrlich leid genug.“

1426. Da ſprach der alte Hildebrand: „Sie ſolls genießen nicht,
daß ſie ihn ſchlagen durfte, was mir auch drum geſchicht,
ob er mich ſelber brachte in Sorg' und ſchwere Noth,
jedoch ſo will ich rächen des kühnen Tronjers Tod.“

1427. Herr Hildebrand der alte zu Frau Chriemhilde ſprang,
er ſchlug die Königinne mit eines Schwertes Schwang.
Wohl that der Dienſt des Meiſters ihr weh wie Keiner nie;
was mocht' es ihr auch helfen, daß ſie ſo angſtvoll ſchrie?

1428. Da lag im Hof und Saale geſtorben Leib auf Leib;
zu Stücken war gehauen das edle Königsweib.
Herr Dieterich und Etzel zu weinen da begannen.
Sie klagten da mit Schmerzen um ihre Freund' und Mannen.

1429. Da war die höchſte Ehre geſunken in den Tod,
die Leute hatten Alle dort Jammer und ſchwere Noth.
Mit Leide war verendet des Königs hohe Zeit,
weil ſtets am letzten Ende die Liebe bringet Leid.

1430. Ich kann euch nicht beſcheiden, was weiter da geſchah;
als daß man Fraun und Ritter alldorten weinen ſah.
Dazu die edlen Knechte um lieber Freunde Tod.
Hier hat die Mär' ein Ende. Das iſt der Nibelungen Noth.

Leipzig,

Stereotypie und Druck von Giesecke & Devrient.